Dienstag, 1. April 1986 - D * * *

Axel Springer Verlag AG, Postf. 10 08 64, 4300 Essen 1, Tel 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

# DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 75 - 14.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr, Dänemark 8,75 dkr, Frankreich 7,00 F, Griechenland 150 Dr, Großbritannien 65 p, Italien 1500 L, Jugoslawien 400,00 Din, Luxemburg 28,00 lfr, Niederlande 2,20 hfl, Norwegen 7,50 nkr, Österreich 14 öS, Portugal 150 Esc, Schweden 8,00 skr, Schweiz 2,00 sfr, Spanien 170 Pts, Kanarische Inseln 185 Pts.

## 40 JAHRE DIE WELT



Die Welt in der wir lesen

Am 2. April besteht diese Zeitung vierzig Jahre. In der morgigen Ausgabe wird die WELT deshalb Rückblick halten auf 40 Jahre Welt- (und WELT-)Geschichte und einen kritischen Ausblick auf künftige Entwicklungen geben. Die 96seitige Dokumentation wird die umfangreichste Beilage sein, die die WELT je veröffentlicht hat.

### POLITIK

**Schlendrian:** „Schwerfälligkeit" und „Parasitentum" in der Stadtverwaltung hat der neue Moskauer Parteichef Elzin angeprangert. Die Beschlüsse des 27. Parteitags der KPdSU seien nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. Die Moskauer hätten den Sinn für Selbstkritik verloren. (S. 8)

**Freispruch:** Wegen Mangels an Beweisen sind in Rom drei Bulgaren und zwei Türken freigesprochen worden, die in dem Verdacht standen, Hintermänner des Papst-Attentäters Ali Agca gewesen zu sein. Die Ermittlungen müssen nun am Nullpunkt wieder beginnen. (S. 2)

**Lummer:** Der Berliner Innensenator nimmt heute nach dem Ende des Osterurlaubs seine Amtsgeschäfte wieder auf. Der Regierende Bürgermeister Diepgen sieht keinen Anlaß, Lummer im Zusammenhang mit der Berliner Parteispenden- und Bestechungsaffäre zu entlassen. (S. 4)

**Generationswechsel:** Die letzten fünf Bundeswehr-Offiziere, die noch in der deutschen Wehrmacht gedient hatten, sind aus dem aktiven Dienst ausgeschieden. Mit ihnen geht ein Kapitel der jüngsten deutschen Militärgeschichte zu Ende. (S. 4)

**Abtreibung:** In einem Hirtenbrief hat sich der Primas der katholischen Kirche in Polen, Kardinal Glemp, gegen ein aus dem Jahr 1956 stammendes Gesetz gewandt, das Abtreibungen erlaubt. Allein 1985 wurden in Polen mehr als 500 000 Abtreibungen vorgenommen. (S. 8)

**Unruhen:** Zehntausende Menschen haben in Südkorea gegen Präsident Chun Doo Hwan demonstriert und die vollständige Einführung der Demokratie gefordert. Oppositionspolitiker drohten, der Präsident könne ein ähnliches Schicksal erleiden wie der ehemalige philippinische Staatschef Marcos.

### WIRTSCHAFT

**US-Aktienmärkte:** Die Hausse ist nicht totzukriegen, und Aktienkäufe lohnen sich trotz des enormen Kursniveaus weiterhin. Auch in der kurzen Karwoche füllten besonders Kleinanleger die Orderbücher der Broker, wobei sie auch nicht vor dem Besten und Teuersten, den „Blue Chips", zurückschreckten. Das Ergebnis waren wieder neue Rekorde. (S. 9)

**Impulse:** Von dem Beitritt der Volksrepublik China verspricht sich die Asiatische Entwicklungsbank (ADB) in Manila neue Impulse. Die Volksrepublik wird hinter Japan und den USA drittgrößter Anteilseigner sein. Die Bundesrepublik hält knapp fünf Prozent des Kapitals, während der Lieferanteil bei sechs bis sieben Prozent liegt. (S. 11)

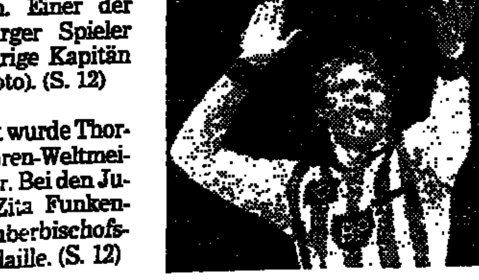
### KULTUR

**James Cagney:** Der amerikanische Filmschauspieler ist im Alter von 86 Jahren gestorben. Der vor allem als Gangster-Darsteller bekannt gewordene Cagney hatte 1942 für seine Rolle in „Yankee Doodle Dandy" den Oscar erhalten. (S. 19)

**Hegel:** In Zürich, dem Zentrum undogmatischer Hegel-Forschung, wurde zum Thema „Moralität und Sittlichkeit" der XVI. Kongreß der Internationalen Hegel-Gesellschaft veranstaltet; in einem kosmopolitischen und offenen Geist. (S. 19)

### SPORT

**Volleyball:** Nach einem 3:0-Sieg beim VBC Paderborn ist der Hamburger SV zum vierten Mal nach 1976, 1977 und 1985 deutscher Meister der Herren. Einer der wichtigsten Hamburger Spieler war dabei der 22jährige Kapitän Frank Mackerodt (Foto). (S. 12)



**Fechten:** In Stuttgart wurde Thorsten Weidner Junioren-Weltmeister der Florettfechter. Bei den Juniorinnen gewann Zita Funkenhauser (ebenfalls Tauberbischofsheim) die Bronzemedaille. (S. 12)

### AUS ALLER WELT

**Brand:** Ein Feuer hat in London das aus dem 16. Jahrhundert stammende Tudor-Schloß Hampton Court verwüstet. Die 86 Jahre alte Witwe eines britischen Generals, die in dem Schloß wohnte, kam ums Leben. Das Feuer beschädigte und vernichtete wertvolle Kunstschätze. (S. 20)

**Tanz:** Zu einem sprühenden Feuerwerk wurde in Mainz der Super-World-Cup der Profis in den lateinamerikanischen Tänzen. Den Preis gewann das britische Paar Stopford/McColl; die Bonner Lepehne/Weisser belegten in der Rheingoldhalle den dritten Platz. (S. 20)



# USA zweifeln an Gorbatschows Willen zu Treffen in Washington

## Shultz: Moskaus Vorschlag für Atomteststopp ist ein Ausweichmanöver

FRITZ WIRTH, **Washington**

Die Reagan-Administration hat das jüngste diplomatische Manöver des sowjetischen Generalsekretärs, der ein unverzügliches Gipfeltreffen zur Beratung eines Atomteststopps vorgeschlagen hatte, nach außen hin *zwar mit Gelassenheit zur Kenntnis* genommen. Doch hinter den Kulissen ist deutliche Verärgerung über diese Taktik des Kremlchefs spürbar, die Washington im öffentlichen Meinungsduell erneut in die Defensive gedrängt hat.

Außenminister Shultz begegnete dieser Initiative, die im Weißen Haus als ein klar erkennbares Propagandamanöver bezeichnet wurde, am Montag nach der Rückkehr von seiner zehntägigen Europareise, indem er sich unverzüglich selbst vor die Kameras des amerikanischen Fernsehens begab. „Solche öffentlichen Erklärungen sind Teil des politischen Lebens", sagte Shultz scheinbar gelassen, „und diese ist wahrscheinlich gut für Mr. Gorbatschow."

Shultz fügte jedoch hinzu: „Wir stehen vor ernsten Diskussionen über viele schwierige Probleme, die in direkten Gesprächen ruhig behandelt werden müssen." Ein so wichtiges Thema ohne Vorwarnung in die öffentliche Diskussion zu tragen, gefährde eine sorgfältige Prüfung und Erörterung dieses Problems.

Das „Nein" des Weißen Hauses *zum Gipfel über einen Nukleartest*stopp kam schnell und ohne intensive Diskussionen im Beraterkreis Reagans. Der US-Präsident ist bereit, mit Gorbatschow über eine Reduzierung und eine Kontrolle unterirdischer Nukleartests zu diskutieren, er lehnt jedoch strikt ab, eine Begegnung mit ihm auf dieses Thema zu beschränken. Das Weiße Haus versteht die jüngste Initiative Gorbatschows vor allem als ein Manöver, das für die Sowjets unangenehme Thema regionaler Krisen in Afghanistan, Angola und Nicaragua aus der Gipfeldiskussion auszuklammern.

SEITE 8
**Verbot der Atomversuche**

Der Vorschlag Gorbatschows hat in der Administration neue Zweifel an der Bereitschaft des Kreml-Chefs geweckt, sein in Genf gegebenes Versprechen zu einem Gipfeltreffen in Washington einzulösen. Man vermutet, daß seine spontane damalige Zustimmung zu diesem Treffen in Kreisen seiner Partei auf Widerstand gestoßen ist. Außerdem sieht man die Taktik *Gorbatschows*, den Ort und die Tagesordnung des nächsten Treffens umzufunktionieren, als einen Versuch, diese Initiative für die Reagan-Administration unannehmbar zu machen und mit diesem „Nein" die Rückkehr zu eigenen Nukleartests zu erleichtern. Man rechnet in Washington damit, daß Moskau schon innerhalb der nächsten Wochen seine Nukleartests wieder aufnehmen wird.

Im State Department beklagt man ernste diplomatische Kontaktschwierigkeiten mit den Sowjets, seit Botschafter Dobrynin abberufen worden ist. Außenminister Shultz hofft nun, mit den Sowjets einen Gipfeltermin arrangieren zu können, wenn Dobrynin in 14 Tagen zu seinem offiziellen Abschied nach Washington zurückkehrt.

# Vermummte greifen in Wackersdorf an

## Polizei stellt Bolzenschneider und Beile sicher / Bischöfe rügen „Friedensbewegung"

lz./DW. **Wackersdorf/Bonn**

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann sieht eine „Gewaltspur", die von den Ausschreitungen bei Demonstrationen gegen das Kernkraftwerk Brokdorf über die Startbahn West des Frankfurter Rhein-Main-Flughafens ins oberpfälzische Wackersdorf führt. In einem WELT-Interview bedauert Zimmermann, daß die Führung der bayerischen SPD die Kundgebung, die sich gegen die atomare Wiederaufarbei*tungsanlage richtete, unterstützte*: „Bayerns SPD hat sich wie Hessens Börner in die Arme der Grünen geworfen und sich als demokratische Alternative abgemeldet." Die Art und Weise der Beteiligung der Grünen in Wackersdorf sei ein „weiteres Beispiel für die enge Verflechtung mit Anti-Demokraten".

Mehrere Dutzend Vermummte versuchten gestern nach Beginn der Kundgebung im Taxöldener Forst den Bauzaun zu durchbrechen. Sie warfen mit Steinen, Baumstämmen und Feuerwerkskörpern. Die Polizei hatte Mühe, diese gewalttätigen Gruppen zurückzuhalten.

Während gestern die ersten Demonstranten zum Kundgebungsort marschierten, wurden auf einem Bauernhof in Kölbldorf 52 militante Gegner der Wiederaufarbeitungsanlage festgenommen. Man fand bei ihnen, wie ein Polizeisprecher sagte, „das übliche Werkzeug": Bolzenschneider,

SEITE 2:
**Aktivisten schützen**
SEITE 3:
**Reportage und Interview mit Minister Zimmermann**

Krähenfüße, Eisensägen und Beile. Bereits am Samstag waren 230 Personen in einem Zeltlager nahe dem Bauplatz festgenommen worden. Bei der Durchsuchung des Lagers entdeckten die Polizeibeamten zahlreiche Waffen und Materialien zum Bombenbau. Die Festgenommenen waren gestern mittag wieder auf freiem Fuß.

Die Kundgebung von Wackersdorf galt als Höhepunkt der Ostermärsche '86, die von der „Friedensbewegung" initiiert worden waren. Repräsentanten der katholischen Kirche äußerten in Predigten Unmut über die „Marschierer". Der Bischof von Fulda, Johannes Dyba, warf der „Friedensbewegung" vor, das Osterfest zum „politischen Spektakel" zu machen und „voller Angst" die Osterbotschaft nicht begriffen zu haben. Dyba rief die Christen zu mehr Optimismus auf. Nicht in der gesellschaftlichen Analyse, sondern in der göttlichen Gnade liege die befreiende Kraft für den Menschen.

Im Kölner Dom kritisierte Kardinal Joseph Höffner die hohe Zahl von Abtreibungen. Ohne die Ostermarschbewegung zu nennen, sagte der Kardinal, es sei ein Widerspruch, wenn *man zwar* Raketen und Atomenergie ablehne, aber zu Abtreibungen schweige. Der Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, meinte, für weite Kreise sei Ostern seines eigentlichen Sinnes beraubt.

# Bundeswehr-Appell an die Wirtschaft

## Generalinspekteur Altenburg fordert mehr Verständnis für Wehrübungen / WELT-Interview

rmc. **Bonn**

Bei der Einsatzplanung für die französischen Gefechtsfeldwaffen wird die Bundesrepublik künftig eng mit Frankreich zusammenarbeiten. Dies stellte der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Altenburg, in einem Interview der WELT in Aussicht. Gleichzeitig forderte er die Wirtschaft auf, die wegen der sinkenden Wehrpflichtigenzahl in den kommenden Jahren nötige stär*kere Heranziehung von Reservisten* für Wehrübungen mitzutragen. Mögliche technische Durchbrüche der amerikanischen SDI-Forschung, an der sich die deutsche Industrie mit regierungsamtlicher Unterstützung jetzt beteiligen kann, möchte Altenburg auch zur Verbesserung der konventionellen Verteidigung in Europa genutzt wissen. Er erhofft sich davon auch deren Verbilligung.

Nach der letzten Begegnung zwischen Staatspräsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl Ende Februar in Paris stehe fest, sagte der General, daß „kein Einsatz französischer prästrategischer Waffen stattfindet, ohne daß die französische Seite die Ansicht der deutschen Regierung gehört" habe. „Wir beabsichtigen, die Mechanismen der Beratung

SEITE 6:
**Wortlaut**

mit den Franzosen über diese Art von Waffeneinsätzen den Konsultationsmechanismen der Allianz anzupassen", fügte Altenburg hinzu. Dabei werde die deutsche Seite, wenn der Einsatz auf deutschem Boden erfolgen sollte, „die besonderen Interessen unseres Landes sehr deutlich definieren". Wie der General erläuterte, existiert jetzt bereits eine direkte Fernmeldeverbindung zwischen beiden Regierungen, eine Art „rotes Te*lefon". Für die schnelle* und *gesicher*te Kommunikation in einer denkbaren Krise werde sie künftig ausgebaut und technisch verbessert.

Zur Bundeswehrplanung erklärte der Generalinspekteur, künftig würden jährlich bis zu 360 000 Reservisten zu Wehrübungen herangezogen werden. Damit stünden die Streitkräfte „vor bisher ungekannten Aufgaben", die „konventionelle Verteidigung in eine neue Dimension zu bringen". Mit den stark ausgeweiteten Wehrübungen werde es erstmals seit Bestehen der Bundeswehr gelingen, „die Differenz zwischen Verteidigungs- und Friedensumfang wenigstens einmal *in drei Jahren in Übung zu halten". Dies nannte der General das Minimum des militärisch Verant*wortbaren. Wenn das die Wirtschaft dennoch für eine zu große Belastung halte, müsse sie in Betracht ziehen, was Länder wie Österreich, die Schweiz oder Jugoslawien ihrer Bevölkerung im Interesse der nationalen Sicherheit zumuteten. Deshalb sei die deutsche Planung für mehr Wehrübungen „nicht überzogen".

Altenburg appellierte an die Politiker, sich energischer zugunsten der Bundeswehr und ihres Auftrags zur Friedenssicherung in der Öffentlichkeit zu verwenden.

# *Süssmuth: Von den Asiaten lernen*

DW. **Bonn**

Bundesministerin Rita Süssmuth verbreitet Optimismus: „Wir haben eine Umweltbewegung in Gang gebracht und stehen jetzt am Anfang *einer Gesundheitsbewegung*." *In ei*nem Interview der Deutschen Presse-Agentur zum Weltgesundheitstag am 7. April wendet sie sich direkt an den einzelnen „Sünder", um ihn von schlechten Gewohnheiten abzubringen. „Es muß einfach wieder modern werden, gesund zu leben", lautet ihre Parole.

Die persönliche Lebensführung – damit hält Frau Süssmuth nicht hinterm Berg – hat große volkswirtschaftliche Konsequenzen. Krankheiten, die durch falsche Ernährung mitverursacht werden, kosteten jährlich rund 40 Milliarden Mark, Krankheiten wegen Bewegungsmangel bis zu 20 Milliarden Mark. Frau Süssmuth verweist auf das Gesundheitsverhalten in asiatischen Ländern, das nach ihrer Ansicht ein Vorbild für die Bundesrepublik Deutschland sein könne. Sie nennt in diesem Zusammenhang vor allem das Bewegungstraining am Arbeitsplatz.

Aufs neue beschwört die Ministerin die Gefahren des Rauchens. Sie zitiert *Schätzungen, die davon ausge*hen, daß zwischen 1980 und dem Jahr 2000 etwa zehn Millionen Menschen in Europa an den Folgen des Rauchens sterben werden.

Das Reizwort Rauchen inspiriert immer wieder Politiker zur Befürwortung von „Strafmaßnahmen". Jüng*stes Beispiel: Der Vorsitzende des* Bundestagsgesundheitsausschusses, Paul Hoffacker, machte sich in einem Interview des „Express" für eine Anhebung der Steuer bei sämtlichen Tabaksorten auf das Niveau der fertigen Zigaretten stark. Das würde für selbstgedrehte Zigaretten etwa eine *Verdreifachung der Steuer* bedeuten. Damit, so argumentierte der CDU-Politiker, könne das Tabaksteuer-Aufkommen von jetzt etwa 14,45 Milliarden Mark im Jahr erheblich gesteigert werden. Ein Teil der Mehreinnahmen solle für gute Anti-Tabak-Werbung ausgegeben werden. Hoffacker sprach zudem von Plänen, ein generelles Rauchverbot an Schulen und Krankenhäusern durchzusetzen. *In nichtklimatisierten Räumen sollte* künftig nur noch mit allgemeiner Zustimmung geraucht werden dürfen. Fühle sich ein Nichtraucher belästigt, solle er Anspruch auf „Wiedergutmachung" erhalten.

Ganz so schnell wird es dazu allerdings nicht kommen. Die Parteizentrale der CDU distanzierte sich umgehend von den „Ankündigungen". Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) will weg von der kostspieligen Hochleistungsmedizin, die auch in Entwicklungsländern ihren Einzug gehalten hat. Dafür soll die „Grundver*sorgung" verbessert werden*, heißt es in einem Aufruf zum Gesundheitstag. Dieses Ziel ist aber nach Auffassung von Medizinern nur realistisch, wenn sich das Gesundheitsbewußtsein radikal ändert.

## DER KOMMENTAR

# *Propaganda-Fallen*

FRITZ WIRTH

Es gab einmal Zeiten, da beschäftigte das permanente, geheimnisvolle Schweigen des Kreml eine ganze Industrie von Kreml-Astrologen. Die Zeiten haben sich mit Gorbatschow geändert. Er selbst führt das große Wort und läßt kaum noch eine Woche vergehen, ohne neue und provozierende Initiativen vorzulegen. Wer jedoch glaubt, hinter diesen *Aktivitäten* einen Wandel zu entdecken, irrt. Die versammelten öffentlichen Reden von Gorbatschow sind in ihrer Substanz so beredt und oft so belanglos, wie es das versammelte Schweigen seiner *Vorgänger war. Seine jüngste* Ost-Initiative mit einem Gipfel zum Nuklear-Testverbot – ganz eilig und an jedem gewünschten Ort – ist keine Ausnahme.

Denn wäre es eine ernst gemeinte Initiative gewesen, hätte es dazu einer diplomatischen Vorbereitung hinter den Kulissen bedurft. Statt dessen wählte er den direkten Weg vor die Fernsehkameras. Das ist volltönende Megaphon-Diplomatie.

Der Vorschlag Gorbatschows zu einem Gipfel über einen Nukleartestbann ist, gelinde gesagt, frivol. *Es gibt seit fünf Monaten* nicht nur eine amerikanische Einladung, sondern auch eine Zusage Moskaus zu einem Gipfel; Gorbatschow kann den Termin dieses Gipfels in Washington praktisch selbst bestimmen. Er hat es bisher nicht getan. Statt dessen inszeniert er eine eigene Gipfel-Scharade, bei der er plötzlich eine Änderung des Ortes und der Agenda vorschlägt und zu dem er offenbar mehr Zeit hat, als zu dem vor fünf Monaten in Genf vereinbarten.

Das Motiv zu diesem Manöver wird immer klarer erkennbar: In naher Zukunft schon wird er das von ihm selbst angebotene Testbann-Moratorium beenden, weil die Sowjets dieses Tests auf lange Sicht ebeno notwendig bedürfen wie die Amerikaner. Der Unterschied ist nur: Jede dieser sowjetischen unterirdischen Testexplosionen wird der Öffentichkeit nun so verkauft werden, als sei sie von den Amerikanern gezündet worden. Washington wird sich etwas einfallen lassen müssen, den Propagandafallen des Kreml etwas geschickter zu begegnen, als es in den letzten Monaten der Fall war.

## Initiative für mehr Eigenkapital

DW. **Bonn**

Die Regierungskoalition von CDU/CSU und FDP will mit einem Gesetzespaket zu einer besseren Eigenkapitalausstatttung der Unternehmen beitragen. Künftig sollen Beteiligungsgesellschaften, die mittelständischen Firmen Kapital zur Verfügung stellen, steuerlich begünstigt werden. Ziel ist es auch, Versicherungen und Investmentfonds dazu anzuhalten, größere Teile ihres Vermögens direkt bei den Unternehmen zu investieren.

**Seite 9: Neue Möglichkeiten**

## Spezielle Tests für Lehrlinge

DW. **Bonn**

Ein Abiturient, der sich heute bei einer Firma um eine Lehrstelle bewirbt, wird keineswegs immer einem Hauptschüler vorgezogen. Wie Personal- und Ausbildungsleiter der WELT erklärten, verzichteten einige Betriebe sogar bewußt auf eine Bestenauswahl. Viele Industrieunternehmen gehen nicht mehr nur nach Schulnoten, sondern erhoffen sich durch speziell entwickelte Tests mehr Aufschluß über die Eignung des Bewerbers für einen bestimmten Beruf.

**Seite 10: Hauptschüler**

## Ausgaben für Asylanten steigen

DW. **München**

Der Asylanten-Ansturm in der Bundesrepublik Deutschland stellt vor allem die bayerischen Bezirke vor erhebliche Finanzierungsprobleme. Sie gaben 1985 für sozialhilfebedürftige Asylbewerber mehr als 25 Millionen Mark aus, berichtete Bezirksverbandspräsident Georg Simnacher in einem Schreiben an Bayerns Sozialminister Franz Neubauer. Dieses Jahr wird in Bayern mit mehr als 13 000 Asylanten und steigenden Ausgaben gerechnet.

## Anschlag-Serie in Berlin

D. D. **Berlin**

Eine radikale Palästinensergruppe hat vermutlich den Bombenanschlag am Samstagabend auf das Büro der Deutsch-Arabischen Gesellschaft in Berlin-Kreuzberg verübt. Bei dem Attentat waren sieben Araber teilweise schwer verletzt worden. Zwei befinden sich noch im Krankenhaus. In der Nacht zum Ostermontag setzten nach Angaben der Polizei ebenfalls in Berlin Unbekannte eine Bankfiliale und ein Krankenkassen-Gebäude in Brand.

## Becker gewinnt Turnier in Chicago

DW. **Chicago**

Der 18jährige Tennisprofi Boris Becker feierte in Chicago nach einem Leistungstief in den vergangenen Wochen gleich drei bemerkenswerte Premieren. Zum ersten Mal gewann er ein Tennis-Grand-Prix-Turnier in der Halle, zum ersten Mal besiegte er auch in offiziellen Wettkämpfen zwei Spieler, die in der Weltrangliste vor ihm liegen: Jimmy Connors mit 7:6, 4:6, 6:4 im Halbfinale, Ivan Lendl dann im Endspiel mit 7:6, 6:3.

**Seite 12: Das Tief überwunden**

## Umweltschäden in der „DDR"

DW. **Bonn**

*Der am VIII. Parteitag der SED* beschlossene „großflächige Einsatz moderner Maschinen in der Pflanzenproduktion" hatte für die Umwelt in der „DDR" verheerende Folgen. Innerhalb weniger Jahre entstand eine weitgehend ausgeräumte „agrarindustrielle Landschaft". Der Boden wird durch schwere Ackerbaumaschinen geschädigt. Von 600 auf der „Roten Liste" geführten Pflanzenarten sind bereits 25 ausgestorben.

**Seite 4: Die Natur stirbt ab**

# Rau unterstützt Marshallplan für den Mittleren Osten

## „Aufgabe aller Deutschen ist, am Frieden mitzuwirken"

DW. **Jerusalem**

Der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau (SPD) und der israelische Regierungschef Shimon Peres halten eine deutsche sowie eine europäische Beteiligung an einem Konzept zur wirtschaftlichen *Entwicklung des Mittleren* Ostens nach Vorbild des „Marshallplans" für notwendig. Nach seiner Begegnung mit Peres am Sonntag in Jerusalem meinte Rau, er habe Israel im Bemühen um die Realisierung eines solchen Programms seine Hilfe zugesagt. Dabei spreche er für alle *Deutschen, die sich Israel verbunden* fühlten und die um die schwierige Lage der Länder im Mittleren Osten wüßten.

Rau betonte anschließend, die besondere Aufgabe aller Deutschen sei, am Frieden mitzuwirken und daran, daß miteinander geredet werde. Nicht zuletzt die Deutschen seien mitverantwortlich dafür, daß es den Staat Israel gebe. Bei der Kranzniederlegung an der Gedenkstätte für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Yad Vashem hatte Rau den Psalm zitiert: „Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, werden wir sein wie die Träumenden".

Zum Auftakt seiner politischen Gespräche war Rau am Sonntag mit Staatspräsident Chaim Herzog zusammengekommen. In der „sehr freundschaftlichen und freimütigen Unterredung" habe man auch über die jüngsten antisemitischen Äußerungen in der Bundesrepublik gesprochen. Herzog habe diese ausdrücklich mißbilligt, jedoch unter Hinweis auf Parallelen in anderen Ländern „keine dramatisierende Er*klärung" dazu abgegeben, sagte* Rau.

Bei der Begegnung mit dem Beduinen-Oberhaupt Scheich Ibraim Abu Regueyek Tell Shevi erhielt Rau in dessen Zelt mitten im Negev ein außergewöhnliches Geschenk: den Dolch des Scheichs. „Ein Beduine gibt gerne alles, was er hat. Aber nie seine Waffe". Damit wollte der Vertreter der rund 80 000 Nomaden nicht nur Rau ehren, sondern auch der israelischen Führung dokumentieren: „Wir sind von den scharfen Waffen zur scharfen Zunge übergegangen".

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

## *Aktivisten schützen*

Von Enno v. Loewenstern

Der innere Friede naht nicht auf Taubenfüßen, sondern auf Krähenfüßen. Die bayerische Polizei hat diese Instrumente in Vorratslagern bei Wackersdorf gefunden, dazu Molotowcocktails, Gassprühdosen, Kugelschleudern, Äxte und andere Gewaltinstrumente. Fast noch eindrucksvoller ist ein Flugblatt: „Wer nicht selbst aktiv werden will, sollte durch seine Anwesenheit am Aktionsort Aktivisten schützen."

Bisher pflegte man uns zu belehren, daß die „friedlichen" Demonstranten grundsätzlich nichts dafür könnten, wenn Gewalttäter sich in ihre Reihen einschlichen. So klang es auch in der Karlsruher Brokdorf-Entscheidung an. Nun erleben wir die offene Aufforderung, das zu tun, was schon längst getan, aber verschämt bestritten wurde: die Masse der „Friedfertigen" als Deckung und Alibi für die Gewalttätigen.

*Wir erleben auch, wie der im Karlsruher* Beschluß *gefeierte* „Meinungs- und Willensbildungsprozeß" im „demokratischen Gemeinwesen" schon im geistigen Vorraum pervertiert wird. *Die* Parole, daß die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf einen „nicht nur bayerischen Traum" von deutschen Atombomben zu verwirklichen suche, ist nicht überzogene Polemik, sondern eine schlichte Lüge. Man kann dergleichen wohl in unserem liberalen Rechtsstaat nicht unterbinden. Man kann aber die politische Partei zur Rede stellen, die sich unter solchen Parolen mitversammelt.

Gewiß mag diese wieder einmal die Ausrede anbringen, daß man den Chaoten nicht das Feld überlassen und deshalb auch, natürlich „friedlich", präsent sein wollte. Aber mit diesem Alibi sollte es ein Ende haben. Die SPD marschiert ja auch nicht an der Seite von Rechtsradikalen, und sie weiß, warum: weil der Auftritt politischer Parteien neben Antidemokraten die letzteren unterstützt, ihnen den Anschein der Massenhaftigkeit *und der Ehrbarkeit verleiht. Wo sie aber mitmarschiert,* kann sie sich nicht dagegen verwahren, wenn man sie denjenigen zurechnet, an deren Seite sie erscheint. Zimmermann hat schon recht mit seinem *Vorhalt* an die *SPD: Sage mir, mit wem* du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Wer in die Nähe des Bauzauns geht, der will entweder die anderen dorthin locken – oder er läuft ihnen nach.

## *Syrien: Worte und Taten*

*Von Peter M. Ranke*

Als der bayerische Ministerpräsident Franz Josef Strauß unlängst in Damaskus war, sprach er von der wichtigen Rolle, die Syrien bei der Befriedung des Libanon spiele. Von dem libanesischen Präsidenten Amin Gemayel dürfte er jetzt *allerdings eine etwas andere Lesart erfahren haben. Denn* Gemayel fährt durch Westeuropa, um Hilfe für die libanesischen Christen zu mobilisieren, deren Wohngebiete wieder im Dauerfeuer der syrischen Artillerie liegen.

Die Osterwoche war für die Dörfer und Städte im Kesrouan und Metn nordöstlich Beiruts die schlimmste seit Jahren. Die Milizen der pro-syrischen „Sozial-Nationalistischen Partei" wurden beim Beschuß von den Batterien der syrischen Divisionen 51, 85 und 62 mit schweren Kalibern und Raketen unterstützt. Waffen und Munition rollen auch für die Drusen, Schiiten und Palästinenser aus Syrien heran. Syrien schießt und läßt schießen, gegen *Zivilisten, Milizen, Libanesen,* Israelis – gegen alle, die sich der syrischen Zuchtrute widersetzen.

Während die Kämpfe in Beirut, wo schiitische Amal-Milizen gegen Arafat-Palästinenser vorgehen, auch am Wochenende fortgesetzt wurden, ist im Südlibanon mit syrischer Hilfe eine neue Front gebildet worden. Auch hier kommt es fast täglich zu Überfällen und Sprengstoff-Attentaten auf israelische Soldaten oder die mit ihnen zusammenarbeitenden Milizen. Syrien liefert dafür Waffen und Munition. Sie gehen besonders an die Terror-Trupps der fanatischen schiitischen Hizbollah-Partei, die Jerusalem erobern will. Die Amal-Miliz hält sich dort noch zurück.

Eine Katjuscha-Rakete hat israelische Schulkinder verletzt. Schon spricht man in Israel von drohender Kriegsgefahr. Präsident Assad in Damaskus hat zwei kriegerische Reden gehalten: Er will die Golan-Höhen zurückerobern, wenn er Israel auf dem Gebiet der Rüstung eingeholt hat. Schätzt er die Lage schon heute so ein? Syrien ist wieder einmal die Hauptsorge für Libanons Christen und die israelische Armee. Da kommt es gelegen, daß Ministerpräsident Peres die gefährliche Lage ausführlich in Washington erörtern kann.

## *Wann einer eine Reise tut*

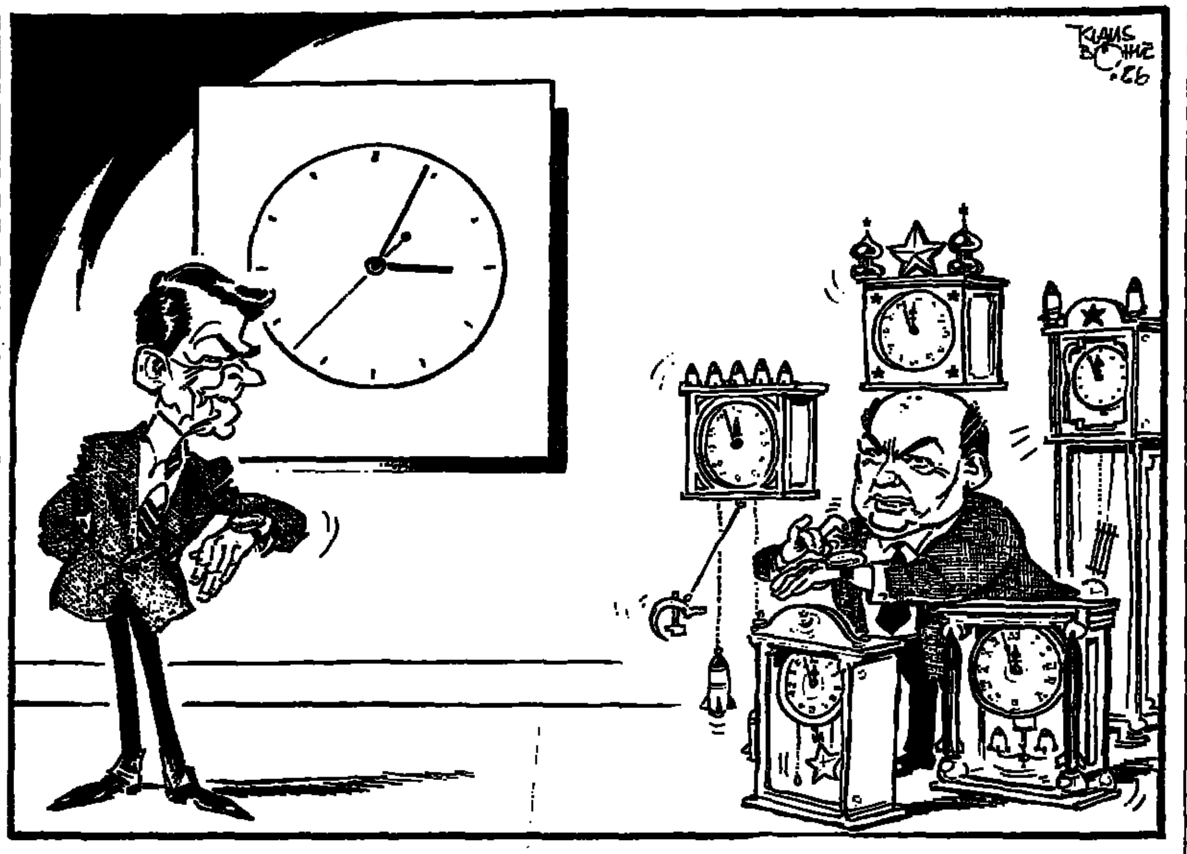
Von Detlev Ahlers

Von Genscher gibt es das Ondit, daß er, als Walter Scheel Bundespräsident wurde, vor allem deswegen ins Auswärtige Amt wechselte, weil davon eine größere Fernsehpräsenz zu erwarten war. So kam es dann auch, doch der Rest der Regierung denkt nicht ganz so weit.

Dieses Osterfest lieferte wieder den Beweis dafür, daß es die Opposition und ihr verwandte Kräfte weit besser verstehen, an nachrichtenarmen Tagen Nachrichten zu produzieren und auf diese Weise Sendezeit zu füllen.

Nehmen wir „heute" und „Tagesschau" über Ostern. Kreml-Chef Gorbatschow beherrscht das Geschäft der Nachrichtengebung auch – er belegte die Spitzenplätze. Ansonsten wehten die Fahnen des DKP-nahen SDAJ knallrot bei den Ostermärschen und auffällig lange in den Fernseh-Nachrichten. Die propagandistische Verknüpfung „gegen Atomraketen und Atomkraft" während dieser Märsche beherrschte die Bildberichte aus dem Inland, garniert mit martialischen Wasserwerfern in Wackersdorf. Diese wurden also, so mußte der flüchtige Betrachter annehmen, für Atomraketen und Atomkraft eingesetzt. Und dann kamen zwei Politiker schier endlos zur Geltung: Rau in Israel und Jochen Vogel in Peking. Völlig unabhängig vom – unbedeutenden – politischen Ergebnis ihrer Reisen erschienen sie auf dem Bildschirm. Sie wissen, wann man Sendezeit-günstig reisen muß, und ihre Freunde in den Anstalten wissen, wie man sie herausstellt.

So konnte sich auch der FDP-Professor Dahrendorf noch mit ein paar Seifenblasen zum Thema Nicaragua auf den Schirm mogeln. Doch die Regierung, die CDU und die CSU? Nur Senator Lummer mit seinen Schwierigkeiten in Berlin sorgte für eine – für ihn und seine Partei negative – Meldung. Sonst herrschte Sendepause. Man wird sehen, wohin Rau und Vogel zu Pfingsten reisen, um im Fernsehen präsent zu sein. Und man wird sehen, ob der Regierung auch einige positive Dinge einfallen, damit auch sie an den Feiertagen in Erscheinung tritt. Und dann wird man sehen, ob Nachrichten über die Regierung auch annähernd so groß herausgestellt werden wie die Mini-Nachrichten über die Opposition.



Alles zu seiner Zeit — KLAUS BÖHLE

# Die Suggestiv-Befragung

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Nach der österlichen Verschnaufpause im Streit über den Paragraphen 116 ist es an der Zeit für die Frage: Wie soll es weitergehen? Auch im DGB trifft man die Meinung an, der Paragraph 116 rechtfertige der Sache nach nicht das Ausmaß des Konflikts; beide Seiten hätten sich in einen Glaubenkrieg hineingesteigert.

Der Bundeskanzler hat von sich aus in einem WELT-Interview (Ausgabe 29. März) den übergeordneten Gesichtspunkt herausgestellt, daß für ihn „Tarifautonomie und freie Gewerkschaften zu einer freiheitlichen Republik wie der unseren gehören". Dieses versöhnliche Wort hinderte ihn freilich nicht, die Aktionen des DGB zu kritisieren. Diese Aktionen stehen auch im Widerspruch zu der Tatsache, daß die Gewerkschaften in der Lohnrunde 1986 die Ernte des Wirtschaftsaufschwungs, dem die Regierung Kohl unter Opfern, doch mit durchschlagendem Erfolg den Weg bereitet hat, in ihre Scheuern fahren. Ein kräftiger realer Einkommenszuwachs der Arbeitnehmer bei einer sensationell niedrigen Inflationsrate von weniger als einem Prozent erlaubt es auch aus gewerkschaftlicher Sicht, von einem guten Jahr zu sprechen.

Die weitaus meisten Gewerkschaftsführer tragen das SPD-Mitgliedsbuch in der Tasche. Das darf sie aber nicht blind machen, mit welcher Bundesregierung es die DGB-Gewerkschaften nach der Wahl im Januar 1987 zu tun haben werden. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird es wieder die Regierung Kohl sein. Da macht sich nicht einmal ein so eingefleischter Gegner wie Detlef Hensche von der IG Druck etwas vor, der von der „Stabilität der Wenderegierung" spricht, wenn auch mit knirschenden Zähnen.

Es wäre verfehlt, sich von der DGB-Kampagne zur Annahme verleiten zu lassen, zwischen Regierung und Gewerkschaften seien alle Fäden zerrissen. Prominente Gewerkschafter, die über das Wahlkampfjahr hinausdenken, sagen unverhohlen, spätestens nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses müßten die Gespräche mit der Regierung wiederaufgenommen werden. Man darf hinzufügen: Die Misere der „Neuen Heimat" wird den DGB länger in Atem halten als die Gesetzgebung zum Paragraphen 116. Allerdings wollen starke Kräfte im DGB die politische Konfrontation. In der gegenwärtigen Kampagne gibt die IG Metall den Ton an. Ob sie „eine andere Republik" will, bleibe dahingestellt; jedenfalls paßt ihr die ganze Richtung nicht – sie paßte ihr schon unter Kanzler Helmut Schmidt nicht mehr. Eindeutig sind hingegen Zeugnisse aus der IG Druck und Papier, der wiederholten Streikgefährtin der IG Metall.

Detlef Hensche, Stellvertretender Vorsitzender der „IG Medien – *Druck und Papier, Publizistik und* Kunst", bringt Weisheiten aus seinem neuen Buch unter die Leute. *Als erstes widerlegt er die* DGB-Agitation von der Knebelung der Gewerkschaften. Er schreibt: „Mit der *vergleichsweisen* Behutsamkeit der Regierung korrespondiert die Lage der Gewerkschaften. Sie *sind weder gelähmt noch* ausgeschaltet. Ihre Position ist in der Bundesrepublik gefestigter als *beispielsweise in USA, in Großbritannien* oder auch in Frankreich."

Dann enthüllt er in seinem offensichtlich als Wahlkampfbeitrag terminierten Plädoyer „Für ein Bündnis links der CDU" die Ziele, die Gewerkschaftsfunktionäre seiner Marschrichtung mit Aktionswochen und Feldzügen des DGB verfolgen. Arbeitslosigkeit hält Hensche für eine gesetzmäßige Folge der kapitalistischen Marktwirtschaft. Erste Aufgabe der Gewerkschaften sei es, Gegenforderungen zu benennen: „Vom Beschäftigungsprogramm als Nahziel bis zur Vergesellschaftung von Schlüsselindustrien und Investitionskontrollen." Da ist von „widerstreitenden Klasseninteressen" die Rede und auch davon, daß es zu einem „breiten Bündnis links von der CDU" keine Alternative gebe: Grüne, auch der fundamentalistischen Richtung, „stehen den Gewerkschaften näher als ein Arbeitsminister, der sich als konsequenter Vollstrecker einer Politik im Unternehmerinteresse erweist".

Hensche läßt wissen, „viele" hätten vom Arbeitskampf 1984 eine „soziale Bewegung" erwartet, vergleichbar mit der Friedens- und Ökologiebewegung. Er sagt „härtere Konflikte" mit Arbeitsniederlegungen voraus.

Ist dies die „neue Qualität des gewerkschaftlichen Engagements" (Hensche), die auch die IG Metall meint? Das „Arbeitnehmer-Votum" des DGB zum Paragraphen 116, das sich mit seiner Suggestiv-Fragestellung selbst entwertet, kann eine solche Vermutung nahelegen. Dieses polemische Referendum ohne jegliche unparteiische Kontrolle des vorprogrammierten Ergebnisses ist eine Form der außerparlamentarischen Opposition gegen das gewählte Parlament. Doch was das Kalkül des DGB-Vorsitzenden Breit betrifft, sollte man nicht aus dem Auge verlieren, daß jedes Ding seine zwei Seiten hat:

Aufgehetzte Gewerkschaftskader sind dermaßen mobilisiert, daß sie wachsenden Drang zu einem Marsch nach Bonn verspüren. Die groß aufgezogene Arbeitnehmer-Befragung könnte das Mittel sein, Dampf abzulassen, um die äußerste Zuspitzung zu vermeiden.

Hoffen wir es.

Breit steht vor der Schwierigkeit, daß zwar alle DGB-Gewerkschaften nach außen kämpferische Solidarität zeigen, einige sich aber *in* eine Front mit der IG Metall getrieben sehen und darüber keineswegs glücklich sind. (Hensche beklagt die „Uneinigkeit im DGB" schon während des Streiks 1984). In den Gewerkschaften ist die Vernunft *noch nicht* total ausgestorben. Darum ist auch nicht alles eitel Kampfesfreude, was da dröhnt.



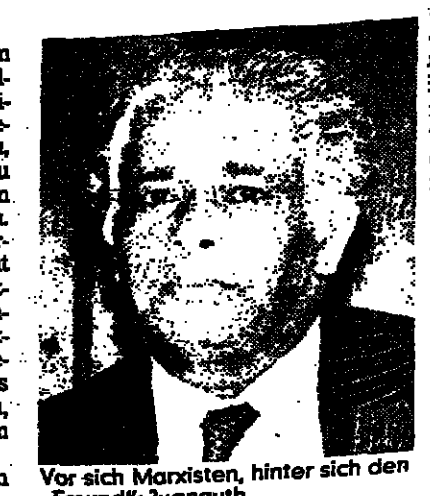

Eine Umfrage, um Dampf abzulassen? Demonstration gegen Paragraph 116 — FOTO DPA

## IM GESPRÄCH Aneerod Jugnauth

# Krise in Mauritius

Von Volker S. Stahr

Mauritius, die kleine Insel im Osten von Madagaskar, war selten in den Schlagzeilen. In den siebziger Jahren machte die damalige Regierung *Ramgoolam* von sich reden, als sie die Handelsbeziehungen zu Südafrika und die diplomatischen *Beziehungen zu Israel nicht* abbrach. Dies bewahrte Mauritius möglicherweise vor dem auf dem Kontinent grassierenden Hunger. Und noch etwas: Mauritius ist eine parlamentarische Demokratie – die einzig funktionierende ganz Afrikas. Trotz gelegentlicher Spannungen, die sich aus dem Gemisch aus Indern, Kreolen, Muslimen, Chinesen und weißen Siedlernachfahren ergeben.



Vor sich Marxisten, hinter sich den „Freund": Jugnauth — FOTO: CAMERA PRESS

Aus diesem Musterländle kommen jetzt betrübliche Schlagzeilen. In den Niederlanden wurden vier Parlamentarier wegen Verdachts auf Heroinschmuggel festgenommen. Sie gehörten der Regierungskoalition des Premiers Aneerod Jugnauth an und lösten damit eine Kette von Krisen aus. Bereits im Dezember hatte die marxistische Opposition des „Mouvement Militant Mauricien/MMM" klar die Kommunalwahlen gewonnen, was auf diesem kleinen Staat fast einem Plebiszit gegen die Regierung gleichkommt. Kabinettsumbildungen folgten durch Rücktritt von Ministern, Boykottdrohungen des MMM im Parlament und Demission des Ge*neralstaatsanwalts. Die Wirtschafts*daten sind nicht rosig. Und der MMM drängt auf Parlamentsneuwahlen.

*Diese verweigert Jugnauth. Er hatte* nach einem Erdrutschsieg des MMM 1982 – damals selber noch Mit*glied dieser Partei – die Regierung* gebildet. Seine Person galt vielen als Garant für einen sanften Übergang von der fast zwei Jahrzehnte regierenden (konservativen) Arbeiterpartei zum Sozialismus. Als Angehöriger der hinduistischen Mehrheit erhielt er leicht den Vorzug als Premier vor dem Marxisten Bérenger. Bérenger, ein Weißer, der schon in den Studentenunruhen in Paris 1968 von sich reden machte, wurde Finanzminister.

Anfangs ging alles gut. Die neue Regierung überraschte mit einem sehr gemäßigten Sozialisierungsprogramm, hielt die Geschäftsverbindungen zu Südafrika aufrecht, operierte zurückhaltend in der Frage des US-Stützpunkts Diego Garcia (die Insel gehörte einst zu Mauritius). 1983 jedoch kam es zum Bruch mit Bérenger. Jugnauth ließ es auf die Spaltung des MMM ankommen. Seinen Flügel nannte er fortan „Mouvement Socialiste Mauricien/MSM" und verbündete sich mit den Sozialisten, der kleinen Sozialdemokratischen Partei und der Arbeiterpartei. *Dann rief er Neuwahlen aus und* – gewann. Seither regiert eine große Koalition aller gegen den marxistischen MMM. Doch die Popularität Jugnauths sank mit den Wirtschaftsdaten.

*Jetzt* überwarfen sich Jugnauth und Harish Boodhoo, die beiden starken Männer des antimarxistischen Bündnisses. Boodhoo, Fraktionschef („chief whip") der Koalition im Parlament, ein Rivale Jugnauths, bot diesem den Rücktritt an. Als Boodhoo zum letzten Mal seine Muskeln spielen ließ – 1983 –, traten elf Minister zurück, und der MMM zerbrach. Damals hatten er und Jugnauth gleiche Interessen – doch heute sieht die Lage anders aus. Boodhoo will offenbar Jugnauth zum Sündenbock der Krisen stempeln, um selbst an die Macht zu kommen. Eines wollen aber beide nicht: Neuwahlen. Dann könnte Bérengers MMM der lachende Dritte sein.

## DIE MEINUNG DER ANDEREN

### Frankfurter Allgemeine

**Sie schreibt zu den SDI-Abkommen:**

(Sie) tragen zu sehr den Stempel eines mühsam erzielten Kompromisses einmal auf deutscher Seite – innerhalb der Koalition – und zum anderen zwischen den beiden staatlichen Verhandlungspartnern ... So hat denn die Bundesregierung den Weg zu dem jetzigen Abkommens-Zwitter gewiesen, der wegen seiner Mehrdeutigkeit und der vereinbarten Geheimhaltung – ein schwerwiegender Mangel – noch einigen Streitstoff liefern wird. Schon verkündet der Bundesaußenminister, es handele sich auch bei der SDI betreffenden Vereinbarung nur um ein rein ziviles Abkommen. Das mag eine für den Hausgebrauch der FDP notwendige Formel sein, aber sie stimmt nicht.

### BADISCHE NEUESTE NACHRICHTEN

**Sie gehen auf die Manöver in der Großen Syrte ein:**

Der Welt mächtigste Kriegsflotte ließ sich nicht provozieren, sie grüßte nur mit scharfem Salut. Doch seltsam: „Aus Scham oder Eifersucht", vielleicht weil sie um ihre arabischen Geschäfte fürchten, vielleicht weil sie dem kleinen grünen Sandhaufen-Hitler nicht mißfallen mögen, vielleicht weil sie ostentativ ins Wohlwollen Moskaus beidrehen wollen, etliche Stimmen in Europa erklären die USA zum Aggressor, zur Geißel der Menschheit.

### Aachener Volkszeitung

**Sie meint zu den Ostermärschen:**

In Wackersdorf kämpfen Friedensgruppen, Bürgerinitiativen, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die atomare Wiederaufbereitungsanlage. Deshalb sollen sie wohl auch Eisensägen, Vorschlaghämmer, Seilwinden und Schneidbrenner mitbringen, um den Frieden ganz sicher zu machen. In einem Aufruf steht es geschrieben. Wenn Pfarrer in ökumenischen Gottesdiensten das Schlimmste verhindern wollen, wäre es eine christliche Tat. Wenn sie dieser Art von Demonstration aber die Weihen einer Widerstandsbewegung verleihen, ... wäre es ein Skandal und ein Mißbrauch ihres Amtes.

### The Daily Telegraph

**Die Londoner Zeitung kommentiert Reagans Ablehnung des Sowjet-Vorschlags zu einem „sofortigen Gipfeltreffen":**

Eines hat Gorbatschow in seiner zwölfmonatigen Amtszeit ganz deutlich gezeigt: Er versteht etwas von der Verbindung zwischen Propaganda, dem richtigen Zeitpunkt und der öffentlichen Meinung im Westen. Als Präsident Reagan in der vergangenen Woche durch sein Handeln gegenüber Libyen unterstrich, daß das Weiße Haus Amerikas weltweite Verantwortung ernst nimmt, kam der Kreml mit einer sogenannten diplomatischen Initiative für Gespräche der Supermächte zur Neutralisierung des Mittelmeers ...

# Die Drahtzieher des Papst-Attentats blieben im Nebel

Ein Urteil, das unvermeidlich war und niemanden befriedigen kann / Von Friedrich Meichsner

Am Ende steht die juristisch unbefriedigende Erkenntnis des Wissens um das *Nichtwissen. Fünf* Jahre nach den Schüssen von St. Peter, die am 13. Mai 1981 den polnischen Papst niederstreckten, ist das römische Geschworenengericht, das die Hintergründe dieses wohl erregendsten Attentats unserer Zeit aufklären sollte, zu diesem banalen Schluß gekommen. Vierjährige Ermittlungen, die sich in vierzehntausend Aktenblättern niederschlugen, zehn Monate Prozeß mit fünfundachtzig Zeugeneinvernahmen, *Reisen der Richter* in die Türkei, nach Bulgarien, in die Niederlande, nach Deutschland und in die Schweiz – all das hatte kein anderes Ergebnis als die Einsicht, daß alle verfolgten Spuren im dichten Nebel verliefen. Dem Gericht blieb damit keine andere Wahl als der Freispruch aus Mangel an Beweisen – ein Urteil, das scheinbar allen gerecht wird und doch niemanden befriedigen kann.

Die Anklage in diesem Verfahren ging von der indiziengestützten These aus, daß der Anschlag auf das Leben Karol Wojtylas das Werk einer internationalen Verschwö*rung war.* Ermittlungsrichter Martella war überzeugt, die Spur dieses Komplotts von der Türkei über Bulgarien und halb Europa bis nach Rom aufgedeckt zu haben. Er war zu dem Schluß gekommen, daß der türkische Attentäter Ali Agca seine Helfershelfer in Kreisen des türkischen Rechtsextremismus und der türkischen Rauschgiftmafia, seine Auftraggeber aber *im bulgarischen,* letztlich im sowjetischen Geheimdienst hatte. Sein Ermittlungsurteil ließ unausgesprochen auf das Tatmotiv durchscheinen: Der polnische Papst als Symbolfigur des Freiheits- und Unabhängigkeitsstrebens seines Volkes sollte auf Befehl Moskaus eliminiert werden.

Am Ende des *römischen* Prozesses steht diese These nur mehr als Hypothese im Raum. Sie ist zwar nicht widerlegt, aber auch nicht bewiesen. Alle Ermittlungen zur Aufdeckung der Attentatshintergründe sind praktisch auf den Ausgangspunkt zurückgeworfen. Der Staatsanwalt konnte Indizien für die Verwicklung der türkischen und bulgarischen Angeklagten in den Mordanschlag, jedoch keine schlüssigen Beweise dafür vorlegen.

Er selbst beklagte diese Beweisnot unter anderem mit dem etwas naiv wirkenden Hinweis auf den Mangel an Kooperationsbereitschaft der bulgarischen Behörden. Konnte er im Ernst erwarten, daß *ihm Sofia bei der Stützung seiner* Komplott-These auch noch behilflich sein würde? Daß die Bulgaren eine der Schlüsselfiguren der angeblichen Verschwörung, den Türken Celenk, der sich zur Zeit der Anklageerhebung in Sofia aufhielt, nicht an Italien ausgeliefert, sondern in die Türkei abgeschoben haben, nährte den Verdacht der „*Bulgarian Connection*".

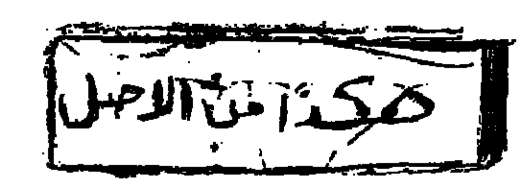
Mag sein, daß dieser Celenk manches gewußt hat. Mag auch sein, daß sein plötzlicher Tod nach seiner Abschiebung in die Türkei manchem sehr gelegen kam. Vielleicht hätte aber der römische Prozeß auch mit einem lebenden Celenk keinen anderen Ausgang genommen. Denn die Hauptschwäche der Anklage lag bei diesem Verfahren weniger an der Nichtaussagen eines türkischen Dunkelmannes als darin, daß sich der Staatsanwalt fast ausschließlich auf die Aussagen eines Mannes stützen mußte, der vor Gericht alles tat, um seine Glaubwürdigkeit selbst zu demontieren.

Mit Ali Agca als ihrem Kronzeu*gen war die Anklage eigentlich* schon a priori zum Scheitern verurteilt. Die Verteidiger der freigesprochenen Bulgaren und Türken haben in ihren Plädoyers eine aufschlußreiche Statistik vorgelegt. Darin wird festgestellt, daß dieser Kronzeuge der Anklage, der sich vor Gericht als Reinkarnation von Jesus Christus zu präsentieren *liebte, nicht weniger als* 128 verschiedene Versionen der angeblichen bulgarischen und 26 Versionen der türkischen Beteiligung am Attentatkomplott gab.

Allein aufgrund der Aussagen eines solchen Zeugen, bei dem auch noch Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit aufkommen mußten, hätte wohl kein Gericht der zivilisierten Welt einen Angeklagten verurteilt.

Schlimm an den Urteil ist ohne Frage, daß es keinerlei Gewißheit zu schaffen vermochte. Vielleicht noch schlimmer aber ist, daß es zusätzlich neue Ungewißheit erzeugt. So unglaubwürdig Ali Agca auf das Gericht wirken mußte, so unbestreitbar ist doch, daß er über *die angeklagten Bulgaren* detaillierte Angaben machte, von denen sich eine ganze Reihe als objektiv korrekt erwiesen haben. Woher hatte er diese seine Kenntnisse? Ist es überhaupt möglich, daß sie ihm von jemandem im Gefängnis zugespielt wurden? Wenn nein, was ergibt sich daraus?

Vielleicht wird man eines Tages *mehr über* das Attentat *auf* den Papst erfahren, wenn gewisse Akten geöffnet werden, die dem rechtsstaatlichen Zugriff heute noch nicht zugänglich sind. Bis dahin muß der Grundsatz vom Zweifel zugunsten der Angeklagten gelten.



# Die Gratwanderung zwischen Grundrecht und Unrecht

**Mehrere hundert Festnahmen, Funde von Molotow-Cocktails, Tränengas, Äxten, Krähenfüßen, kurze Zusammenstöße – so verlief die Ouvertüre der gestrigen Demonstration gegen die WAA Wackersdorf.**

Von PETER SCHMALZ

Ostermontag, morgens um elf: Ein kalter Wind fegt über die Oberpfalz, graue Wolken hängen tief und versprechen baldige Regenschauer. „Noch ist die Lage ruhig", sagt der Polizeisprecher. „Wir registrieren einen ständigen Zustrom von Demonstranten."

Im Führungsstab der Polizei herrscht gespannte Erwartung, niemand wagt eine Prognose über den Verlauf dieses Nachmittags. Es könnte schlimmer werden als bei Brokdorf und an der Startbahn West, hatte der SPD-Sicherheitsexperte und Innenausschuß-Vorsitzende Axel Wernitz schon vor Tagen befürchtet und seine Genossen gebeten, von der Teilnahme an dieser Demonstration abzusehen. Doch der bayerische SPD-Landesvorstand beschied, dies sei eine Einzelmeinung, von der man sich nicht durcheinanderbringen lasse. Man habe schließlich ein von der Verfassung garantiertes Recht auf friedliche Demonstrationen.

Doch weder Genosse Wernitz noch Bayerns CSU-Innenminister Karl Hillermeier wollten der SPD das Demonstrationsrecht streitig machen. Die Sorge der Mahner war vielmehr, daß in der Masse friedlicher Protestierer jene einen vortrefflichen Unterschlupf finden, die Gewalt auf ihre Fahnen geschrieben haben. „Wer nicht selbst aktiv werden will", hieß es auf einem Flugblatt, das zur Demontage des Bauzaunes der Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) aufruft, „sollte durch seine Anwesenheit am Aktionsort Aktivisten schützen."

Die Verfassung gibt das Recht zur Demonstration, schreibt aber nicht den Ort vor. Mehrere Kilometer vom Zaun entfernt sollten die Genossen demonstrieren, hatte die Mehrheit der bayerischen SPD-Bundestagsabgeordneten gefordert, der Landesvorstand begnügte sich mit einer Verlagerung des Kundgebungsortes um nur 500 Meter.

Was während der vergangenen Feiertage geschehen war, gab wenig Hoffnung auf einen friedlichen Ostermontag. Das Zeltdorf in Hofenstetten, einem kleinen Weiler bei Wackersdorf, räumte die Polizei am Samstag, nachdem Fernsehteams und Polizeibeamte von Zeltbewohnern, darunter 17 Vermummten, mit Steinen beworfen worden waren. Dort wurde ein Waffenarsenal gefunden, das nach Ansicht der Polizei eindeutig zum Angriff gegen die WAA-Anlage verwendet werden sollte. Fertige Molotow-Cocktails waren darunter und Chemikalien zur Herstellung von Sprengstoff, Sturmhauben, Tränengas-Sprühdosen, Nebeltöpfe, selbstgefertigte Strickleitern, Steinschleudern mit Glas- und Metallkugeln, Äxte, Hämmer, Feilen, Glas- und Bolzenschneider, Funkgeräte, Krähenfüße und weitere 50 pyrotechnische Artikel wurden teilweise vergraben entdeckt. 279 Personen aus dem Zeltdorf wurden festgenommen, die letzten kamen vergangene Nacht wieder frei.

Den Grünen war der Polizeieinsatz nichts als nackte Willkür, die gefundenen Gegenstände dagegen nichts als harmlose Gerätschaft, wie sie ein friedlicher Camper bei sich zu führen pflegt.

Wie schnell aus einer harmlosen Aktion gewalttätiger Aktionismus werden kann, zeigte dann der Ostersonntag: Nach dem Mittagsmahl wurde ein Gottesdienst gegen die WAA abgehalten, ihm folgte ein österliches Kinderfest, das einige Gruppen nutzten, um erste Angriffe gegen den verhaßten Bauzaun zu führen. 200 bis 300 Personen versuchten, die Stahlgitter mit Baumstämmen zu verbiegen, Polizeibeamte wurden mit Steinen beworfen und mit Stahlkugeln beschossen.

Wasserwerfer fuhren erstmals vor und spritzten mit Reizgas versetztes Wasser. Nach relativ kurzer Zeit konnte die Situation bereinigt werden, zwei Beamte wurden leicht verletzt, einige Einsatzfahrzeuge beschädigt.

Der Einsatz der Wasserwerfer gehört zur Taktik der Polizei. Nachdem der Zaun steht, sieht Polizeipräsident Hermann Friker als die Aufgabe der 3000 in Wackersdorf zusammengezogenen Beamten, eine Beschädigung des Gitters zu verhindern und den unbefugten Zutritt zum Baugelände zu verhindern. Daraus resultiere die neue Taktik, bei der die meisten Kräfte hinter dem Zaun stehen und keinen unmittelbaren Kontakt mehr haben müssen mit Gewalttätern.



**Ende einer Straßenbarriere: Polizisten tragen Demonstranten fort**
FOTO: EPA

# „Ein neues Schlachtfeld von Chaoten"

Bundesinnenminister Friedrich Zimmermann äußerte sich gegenüber der WELT zu den Demonstrationen bei Wackersdorf. Die Fragen stellte Manfred Schell.

**WELT:** Herr Minister Zimmermann, in Wackersdorf hat es Gewalttätigkeiten gegeben. Wird Wackersdorf neuer Kristallisationspunkt für Chaoten?

**Zimmermann:** Die Öffentlichkeit nimmt leider nur die großen, spektakulären Gewaltaktionen wie an diesem Wochenende zur Kenntnis. Es gibt aber eine Kette von „stillen" Gewalttätigkeiten und Sachbeschädigungen, die bereits Schäden von mehreren hunderttausend Mark verursacht haben. Wer heute selbst in friedlicher Absicht nach Wackersdorf zum Demonstrieren geht, muß wissen, mit welcher Gesellschaft er sich einläßt. Hier haben Chaoten und Linksextremisten ein neues Schlachtfeld ausgewählt. Ihre Gewaltspur führt von Brokdorf über die Startbahn West. Diesen Gruppen geht es nicht um die Wahrnehmung des demokratischen Demonstrationsrechts, sondern um die Bekämpfung unseres demokratischen Staates und der Rechte seiner Bürger.

**WELT:** Welche Kräfte sind da am Werk?

**Zimmermann:** Ich bin davon überzeugt, daß die meisten friedlich demonstrieren wollen. Aber ich bezweifle, daß alle wissen, um was es geht. Die Wiederaufbereitungsanlage für Kernbrennstäbe ist eine zivile technische Anlage, die unter den weltbesten Sicherheitsauflagen gebaut wird, die dem ganzen Volke nutzt, und deren Errichtung auf demokratischer Grundlage erfolgt. Wer jetzt an der Baustelle demonstriert, nimmt in Kauf, daß sich aus dem Grundrecht der Demonstration das Unrecht der gewalttätigen Aktion entwickelt. Dies mag im Interesse von Chaoten, Kommunisten oder sonstigen Linksextremisten liegen. Demokraten sollten sich fernhalten und – wenn sie meinen, ihren Protest gegen eine demokratische Entscheidung aufrechterhalten zu müssen – eigene Veranstaltungen weitab vom Ort des Geschehens durchführen.

**WELT:** Sind die Polizeien des Bundes und der Länder auf anhaltende Auseinandersetzungen vorbereitet, und wie wird die Verhaltenslinie des Staates sein?

**Zimmermann:** Die Polizeikräfte haben bisher ein außerordentliches Maß an Besonnenheit und Zurückhaltung geübt. Wir werden aber nicht zulassen, daß die Polizei zum Prügelknaben wird. Ich bin davon überzeugt, daß die bayerische Staatsregierung ihre bisherige erfolgreiche Linie der Abwehr von Übergriffen und Gewalttätigkeiten durchhält. Die Bundesregierung wird dabei die gewünschte Unterstützung gewähren; in gleichem Maße, wie wir auch die Anforderungen anderer Länder wie beispielsweise Hessens bei der Startbahn West erfüllt haben.

**WELT:** Was sagen Sie zu dem Aufruf der bayerischen SPD, in Wackersdorf zu demonstrieren?

**Zimmermann:** Besonnene Politiker wie beispielsweise der Vorsitzende des Bundestags-Innenausschusses, der SPD-Abgeordnete Wernitz, haben von einer Beteiligung der SPD abgeraten. Er dachte wohl an das Sprichwort: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Die bayerische SPD setzte jedoch auf Opportunismus und lieferte ein trauriges Beispiel von Verantwortungslosigkeit. Die gleiche SPD beschloß noch unter Bundeskanzler Schmidt das Entsorgungskonzept für Kernkraftwerke; jetzt will sie davon nichts mehr wissen. Bayerns SPD hat sich wie Hessens Börner in die Arme der Grünen geworfen und sich als demokratische Alternative abgemeldet. Der SPD-Kanzlerkandidat Rau schweigt dazu, er hat weder die Kraft noch den Willen, der grünen Wende seiner Partei entgegenzutreten.

**WELT:** Wie ordnen Sie im Zusammenhang mit den Vorgängen in Wackersdorf die Grünen ein?

**Zimmermann:** Die Grünen stehen noch in der demokratischen Bewährungsprobe. Wer wegen terroristischer Aktionen verurteilte Straftäter zu Mandatsträgern macht, wer erklärte Kommunisten in seinen Reihen duldet und wer sich nicht eindeutig von Gewalttätigkeiten jeder Art distanziert, dessen demokratische Glaubwürdigkeit ist zweifelhaft. Die Art und Weise der Beteiligung der Grünen in Wackersdorf ist ein weiteres Beispiel für die enge Verflechtung mit Antidemokraten. Die Grünen sind längst nicht mehr die Umweltpartei, als die sie einmal angetreten sind; denn nicht zuletzt durch die Erfolge der Bundesregierung im Umweltschutz haben sie hier ihre Agitationsmöglichkeiten eingebüßt. Ihre Stoßrichtung geht tiefer. In einem sind sich die feindlichen Flügel der Grünen, die „Fundis" und die „Realos", einig: im Kampf gegen den demokratischen Staat. Der Unterschied besteht in den Wegen: die „Fundis" versuchen es im direkten Kampf, die „Realos" wie Fischer oder Schily benötigen dazu Steigbügelhalter, mögen sie Börner oder Rau heißen.

# *Kutusovsky-Prospekt 7 – Welten unter einem Dach*

**Zweierlei haben sie gemeinsam: sie alle sind Ausländer in Moskau – Diplomaten, Journalisten, Geschäftsleute –, und sie alle wohnen zusammen im gleichen Häuser-Komplex am Kutusovsky-Prospekt wie in einem Getto. Damit erschöpfen sich in der Regel die Gemeinsamkeiten. In diesem Mikrokosmos kann es einem schon einmal zu bunt werden.**

Von R.-M. BORNGÄSSER

Kutusovsky-Prospekt 7 – jeder Moskauer Taxifahrer kennt diese Adresse. Die hohen Häuser mit ihren kolossalen Fassaden und ihrer altmodischen Protzigkeit wirken an diesem sechsspurigen Boulevard noch immer repräsentativ. Hier wohnen nur Ausländer. Mauern und Gitter umgeben den Komplex, von Scheinwerfern angeleuchtet. Alle Türen öffnen sich nur zum Hof hinaus. Am Eingang patrouillieren Miliz-Männer rund um die Uhr.

Der Hof ist ein einziger gewaltiger Parkplatz, auf dem die Sowjets alle Auto-Modelle der westlichen Welt studieren könnten – aber sie dürfen nicht hinein. Ein scharfer Pfiff mit der Trillerpfeife entlarvt schnell jeden, der sich hierhin zufällig verirrt. Die Milizionäre in ihrer grauschwarzen Uniform mit ihren Pelzmützen, sie kennen jedes Gesicht, jeden Gang, jeden Schritt, wissen um jedes Datum und Detail eines jeden Bewohners hier. Lebende Computer, die alles gespeichert haben.

„Kasernierung", eine dunkle Ahnung von Schutzhaft lastet auf diesem Wohnkomplex im Herzen von Moskau. Die bedrückende Atmosphäre wird noch unterstrichen durch die übervollen Müllcontainer vor den Hauseingängen. Daneben stapeln sich Abfallkisten mit leeren und zerbrochenen Flaschen. Scharen von Krähen und Tauben suchen sich hier in den Abfällen ihr Futter. Wind wirbelt ständig Papier und Holzwolle über den Hof. Diese äußeren Umstände schaffen „Gettoatmosphäre", in der sich soziale und psychische Empfindlichkeit häufen. Auf diesem engen Raum einander ständig begegnend, hörend und riechend, leben verschiedene Rassen und Kulturen hier auf ihre Weise.

## Ein Haus voll fremder Stimmen und Gerüche

Auf zwölf Stockwerken mit 50 Wohnungen leben die Familien. Jede Etage birgt ihr Geheimnis, hinter jeder Wohnungstür eine andere Nationalität. Fremde Stimmen und Gerüche hängen im Treppenhaus. Haus Nummer 7 ist ein riesiger Schmelztiegel.

Trübe funzelt das Licht im Hausflur. Die grüne Farbe an den Wänden platzt längst ab, Putz bröckelt und die Briefkästen hängen schief. Ein scharfer Geruch, ein Gemisch aus Abfalldünsten und Heizungsdämpfen durchzieht ständig das Gebäude, setzt sich hartnäckig in den Kleidern fest. Nur die russische Hausverwaltung weiß genau die Anzahl der Menschen, die hier wohnen. Zwei klapprige Fahrstühle mit Scherengitter sind pausenlos im Einsatz. Das heißt, wenn sie überhaupt funktionstüchtig sind. Längst sind die Lampenschirme im Lift zerbrochen, die nackte Glühbirne nur mit Pflaster verankert.

Mitunter hängen Zettel im Aufzug: „Katze Minou entlaufen", oder jemand, der in die Heimat zurückkehrt, verkauft seine Möbel. Kinder haben Namen ins Holz gekratzt – ein Louis wohnt (wohnte) in der vierten Etage, ein Slaim drei Stockwerke höher. Kaum einer der Bewohner kennt den anderen. Manchmal kommt es zu flüchtigen Begegnungen.

Ein schwarzes Kindermädchen aus Gabun schimpft über die Milch, die hierzulande zu fett sei, das Baby könne sie nicht vertragen. Man kennt auch die alternde Französin. Eine resignierende Madame, die täglich dreimal mit ihren beiden Zwergpudeln und ihrer Louis-Guitton-Tasche über den Hof spazierengeht, eingehüllt in eine Wolke schweren Parfüms. „Es war ein Irrtum", sagt sie müde, „hierherzukommen". Sie träumt längst von der Rückkehr in ihre Heimat, nach Frankreich, in die Bretagne. „Kennen Sie die Bretagne?" Minutenlang lächelt sie, dann strafft sich ihre frühere Eleganz. Und sie schnappt ihre kläffenden Winzlinge und geht tapfer in die Moskauer Kälte hinaus.

## Zur frühen Morgenstunde ein Gebet an Allah

Am ersten Wochenende, das ich in meiner neuen Wohnung verbrachte, rissen mich in aller Herrgottsfrühe kräftige, ungewohnte Laute aus dem Schlaf. In einem gemeinsamen kleinen Vorraum kniete mein ägyptischer Nachbar im Pyjama und sang seine Suren aus dem Koran. Immer nett und freundlich lächelnd zeigt sich diese ägyptische Familie. Während die zwei Söhne im Hof zwischen den Autos tollen, sitzt die 14jährige Tochter Fatima, ein hübsches melancholisches Mädchen, immer brav zuhause. Nur in Begleitung ihrer Eltern sieht man sie am Wochenende spazierengehen. Auf der zwölften Etage wohnen außerdem noch Jugoslawen und Iraker. Für kurze Zeit kam ein „Völkerbündnis" zwischen Jugoslawien, Ägypten und der Bundesrepublik zustande. Gemeinsam nämlich beschwerten wir uns über die irakischen Anwohner. Die „Irakerin", wie sie bei uns hieß, jedes Jahr schwanger, immer barfuß und im Nachthemd, kippt prinzipiell ihren Abfall neben den Müllschlucker. Und ihre vier kleinen halbnackten Kinder spielen zudem noch in diesem Müll.

Doch das gemeinsame Vorgehen auf der zwölften Etage half nichts, die Einsprüche hatten keinen Erfolg. Die russische Hausverwaltung erwies sich als machtlos. Schließlich handelt es sich ja um Diplomaten. Die Bewohner der Zwölften haben resigniert, schauen nur noch angeekelt täglich auf die zerbrochenen Flaschen, Kisten und vollen Kinderwindeln.

Hier, in diesem Mikrokosmos, zerplatzt endgültig die Theorie von der Gleichheit aller Menschen. Gegensätzliches zivilisatorisches Verhalten führt zu Reibereien, ja geht bis zum puren Rassismus.

Dieses Haus ist wie ein dauerndes Theater. Ein Stück Weltgeschichte wird hier präsentiert: Kleinstaaterei und Weltläufigkeit, Einheit und Zerstrittenheit, verwinkelt, phantastisch, primitiv, skurril – und manchmal auch tragisch. Mit Alkohol und mehr oder weniger lautstarker Musik – einem seltsamen Gemisch aus vertrauten und fremden Tönen, die durch die dünnen Betonwände widerhallen – versuchen viele diese Spannungen zu überwinden. Da ist zum Beispiel ein finnischer Mitbewohner. Wenn er zuviel getrunken hat, flüchtet seine Frau mit den Kindern schreiend ins Treppenhaus. Während man sich noch mitfühlend Gedanken über diese Szenen einer Ehe macht, sieht man bereits am nächsten Tag wieder eine strahlend glückliche Familie ins Auto steigen, die zum Langlauf fährt.

Als besonders robust all diesen Einflüssen gegenüber erweisen sich die Italiener. Die italienischen Männer, scheinbar unberührt von der bedrückenden Atmosphäre, flirten im Fahrstuhl so ungeniert wie am Strand von Jesolo. Blitzschnell reagieren sie auf ihrer kurzen Pirsch. Denn kaum ist man in seinem Appartement, klingelt bereits das Telefon zur Campari-Einladung. Auch das arabische Männer-Lager ist zäh. Die meisten Araber sind ohne ihre Frauen hier. Diverse Absagen entmutigen sie keineswegs, ihre Ambitionen aufzugeben.

Bei diesem Studium der Völker fällt auf, daß sich Japaner vorzugsweise in Cliquen aufhalten. Japanische Kinder spielen nur untereinander, lassen keine anderen in ihre Gruppe. Sonntags sieht man ganze japanische „Expeditionen" zum gemeinsamen Eisschießen starten.

Bei den Engländern zeigt sich die traditionelle Kolonial-Erfahrung. Sie nehmen alles, ebenso wie die amerikanischen Kollegen, sehr sportlich und locker. Das russische, von höherer Stelle ausgesuchte Personal wirkt in dieser polyglotten Umgebung wie eine Statisten-Equipage, so happy wie Schaufensterpuppen. Daß Kriegswunden noch immer nicht verheilt sind, erfährt man ganz unerwartet. „Nazi-Deutsche", fauchte eine ältere Frau und zeigte mir ihre tätowierten Unterarme mit den KZ-Nummern. Schmerzliche Grenzen, Verstrickungen auch über 40 Jahre danach.

## Hinter jeder Tür ein kleines Stück Heimat

Wieviele Frauen mögen in dem Haus leben? Während die hübschen indischen Kinder im Hof tollen, sieht man ihre Mütter fast nie. Nur mitunter erblickt man am Fenster ein Frauen-Antlitz. In der ersten Etage zum Beispiel öffnet sich immer zur Mittagszeit ein Fenster, und eine schmale Hand streut Reis hinaus. Scharen von Tauben drängen sich dann aufs Fensterbrett, und minutenlang sieht man das Gesicht einer schönen Inderin. Nur im Sommer kommen sie häufiger aus ihren Wohnungen. In ihren Seiden-Saris wirken sie auf diesem staubigen Hof wie verlorene Schmetterlinge.

Mitunter, wenn sich eine Tür auf den Etagen öffnet, kann man einen Blick ins Innere werfen: Fremde Kulturen bieten sich dar. Bilder wie aus Märchenbüchern. Räume, verkleidet wie aus Tausendundeiner Nacht mit schwellenden und wogenden Kissenbergen, Ottomanen, Tischchen und Baldachinen. Dann wieder herrscht strenge skandinavische Sachlichkeit oder naive Buntheit. Aber auch „Gelsenkirchener Barock" trifft man zuweilen, schummrige Lampen und immergrüne Schlingpflanzen. Jeder krallt sich an sein Stückchen Heimat.

Das Haus am Kutusovysk-Prospekt Nummer 7 ist wie eine mächtige Glucke. Schließlich und endlich leben alle in diesem Nest. Die Träume bleiben hinter den Türen.

# Diepgen lehnt die Entlassung von Lummer ab

D. D. Berlin

Der Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU) nimmt heute nach Beendigung des Osterurlaubs die Amtsgeschäfte wieder auf. Vermutungen über einen Rücktritt Lummers wegen der gegen ihn vorgebrachten Vorwürfe im Zusammenhang mit der Bau- und Korruptionsaffäre sind von Senatssprechern zurückgewiesen worden.

Lummer trifft heute mit dem Regierenden Bürgermeister Eberhard Diepgen zusammen. Diepgen hat in einem Interview mit der „Berliner Morgenpost" erklärt, daß er nicht daran denke, Lummer zu entlassen oder vom Dienst zu entheben. Er sehe auch keinen Anlaß dafür, daß Lummer von sich aus zurücktrete. Diepgen: „Nicht jedem Kriminellen, Halbkriminellen sowie sonstigen Personen, die Vorwürfe gegen Politiker oder andere Personen in die Welt setzen", dürfe mehr geglaubt werden „als ausgewiesenen und verdienten Politikern dieser Stadt".

# Remmers klagt über Kirchen-Forderungen

epd, Freiburg

Die CDU hat nach den Worten ihres niedersächsischen Fraktionsvorsitzenden Werner Remmers immer weniger Zulauf von christlich geprägten Männern und Frauen. Dasselbe gelte für die Politik insgesamt, sagte Remmers in einem Interview, das in der April-Ausgabe der katholischen Monatszeitschrift Herder-Korrespondenz (Freiburg) erschienen ist. Allerdings stelle das Christliche noch immer „eine Klammer" für die CDU dar, *obwohl diese längst zur Volkspartei* geworden sei und nicht mehr alle ihre Mitglieder in gleich starker Weise vom Christentum erfaßt seien.

Remmers kritisierte, daß die Kirchen oft Forderungen an die Politiker stellten, ohne die Möglichkeiten für deren Durchsetzung genügend zu beachten. Als Beispiele nannte er den Schutz des ungeborenen Lebens und die Ehe. Zudem berücksichtige sie den Rollenwandel der Frau oft nicht und bewege sich „gedanklich und praktisch noch zu sehr in alten Strukturen". Remmers äußerte in diesem Zusammenhang seine ausdrückliche Unterstützung für die Familienministerin Rita Süssmuth.

# Kritische Stimme zur Medienpolitik der SPD

dpa, Hannover

Der rundfunkpolitische Sprecher der niedersächsischen SPD und Landtagsabgeordnete Peter Dehn hat in einem Interview bedauert, daß seine Partei aus der Medienpolitik ausgestiegen sei und sich im Grunde damit begnüge, *unerwünschte Medienentwicklungen* juristisch blockieren zu wollen.

Unter Hinweis auf die gescheiterten Medienverhandlungen der Ministerpräsidenten der elf Bundesländer sprach er sich dafür aus, über die gemeinsame Nutzung des Rundfunksatelliten TV-SAT notfalls einen Staatsvertrag unter Ausschluß des *SPD-regierten Landes Hessen* abzuschließen. Hessen wehrt sich gegen die Forderung, auf die Werbung in seinem Dritten Programm zu verzichten.

Dehn begründete seinen Vorstoß in einem Interview der „Hannoverschen Allgemeinen Zeitung" damit, daß die CDU/CSU-Länder dabei seien, sich über die Aufteilung der Satellitenkanäle zu einigen. Dabei würden ARD und ZDF nicht mehr berücksichtigt.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

# Paris setzt Koordinator mit Bonn ein. Bundesregierung jetzt in Zugzwang

**Es geht um die praktische Ausgestaltung der Beziehungen / Genscher favorisiert Axel Herbst**

EVI KEIL, Bonn

Zum erstenmal ist im Quai d'Orsay in Paris eine Frau für den Posten des französisch-deutschen Koordinators benannt worden: die bisherige Staatssekretärin für Europafrage, Catherine Lalumière. Ihre Nominierung wurde noch nicht offiziell verkündet, ein Sprecher des Außenministeriums bestätigte aber, daß die 51jährige Juristin, Mitglied der Sozialistischen Partei, für dieses Amt vorgesehen ist.

Jetzt kommt Bonn in Zugzwang. Der Posten des deutsch-französischen Koordinators ist seit dem Tod der CDU-Politikerin Helga Wex verwaist. Bundeskanzler Helmut Kohl werde während des letzten deutsch-französischen Gipfels in Paris im März einen Nachfolger benennen, *hieß es zunächst. Es blieb bei einer* Ankündigung. Das Kanzleramt heute: „Dies ist in der Tat eine Entscheidung auf hoher politischer Ebene. Aber bisher ist niemand im Gespräch."

## Aufgabe mit Tradition

Für Außenminister Hans-Dietrich Genscher fängt die Sache an peinlich zu werden. Seit langem hat er einen Wunschkandidaten parat, den früheren deutschen Paris-Botschafter Axel Herbst. *„Sie können schreiben, seine* Ernennung zum Koordinator würde der Außenminister sehr begrüßen", so Genscher zur WELT.

Axel Herbst war von 1976 bis 1983 Botschafter an der Seine. Sein Name hat bis heute dort einen guten Klang. Er besitzt immer noch gute Kontakte zu Industrie und Wirtschaft, und die französischen Dienststellen haben *seine fachliche Kompetenz* bis auf den *heutigen* Tag nicht vergessen. Koordinatoren haben Tradition: Als am 22. Januar 1963 Bundeskanzler *Konrad Adenauer* und Frankreichs damaliger Präsident Charles de Gaulle im Elysée-Palast den Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit unterschrieben, legten sie drei große Programme fest: auswärtige Angelegenheiten, Sicherheitspolitik, kulturelle Zusammenarbeit. Bald stellte sich heraus, das Spektrum der Beziehungen war viel weiter gesteckt. Zusammengeschweißt werden mußten sämtliche *Regierungsstellen* beider Länder.

Man schuf sich weitere Einrichtungen, so die „interministerielle Kommission", deren Aufgabe es wurde, unter dem Vorsitz des Koordinators die Entwicklung der deutsch-französischen Zusammenarbeit in allen Bereichen zu verfolgen, „sie zu koordinieren sowie Anregungen zur weiteren Ausgestaltung und Verstärkung der Zusammenarbeit zu geben", wie es wörtlich heißt.

Die Koordinatoren beobachten heute auch die mehr als hundert deutsch-französischen Vereinigungen und die Arbeit, die bei mehr als tausend Städtepartnerschaften geleistet wird, *und kümmern sich um den* Jugendaustausch.

Helga Wex wollte nach Übernahme ihres Amtes im Januar 1984 im Jugendaustausch Akzente setzen. Als sie ihren damaligen französischen Gegenpart, Botschafter Jacques Senard, im Quai d'Orsay besuchte, schlug sie vor, den Jugendaustausch über das Deutsch-Französische Jugendwerk und über die Vereine hinweg stärker von Familie zu Familie zu fördern, auch materiell. Ihre lange Krankheit und ihr Tod in diesem Jahr machten viele Ansätze zunichte.

Erster Koordinator lange nach Unterzeichnung des Elysée-Vertrages 1968 war der frühere deutsche Botschafter in Paris Manfred Klaiber geworden. Ihm folgten der ehemalige Staatssekretär im AA Paul Frank und als längster in diesem Amt, nämlich zehn Jahre, Professor Carlo Schmid (SPD), danach Rainer Barzel, der Diplomat *Guido Brunner*, heute Botschafter in Madrid, und schließlich Carl Otto Lenz, heute Generalanwalt beim Gerichtshof der EG.

## Auf hoher Ebene präsent

Man sieht an den Namen die Bedeutung der Funktion. Die Koordinatoren sind präsent, wenn sich auf höchster Ebene Frankreichs Präsident und die deutschen *Kanzler* trafen. Nur noch mit zwei anderen Staaten gibt es solche Koordinatoren, mit den USA und mit Großbritannien. Deutsch-amerikanischer Koordinator ist heute der frühere Staatssekretär und ehemaliger Botschafter in Washington *Berndt* von Staden. Britischer Koordinator wurde, nach einem Übereinkommen, das Kohl und Pre*mierministerin Thatcher in Chequers* 1984 trafen, Botschafter a. D. Walther Gehlhoff.

Beim 20jährigen Geburtstag des Elysée-Vertrages in Paris 1983 erklärte Kohl zur Bedeutung der Koordinatoren: „Weil unsere Welt so schwierig ist, können wir es bei der Freundschaft nicht bewenden lassen. Aus Freundschaft muß Zusammenarbeit erwachsen."

# Die letzten Offiziere mit Kriegserfahrung gehen

**Gründergeneration stellte Bundeswehr auf festes Fundament**

CLEMENS RANGE, Bonn

Die letzten fünf kriegsgedienten Wehrmacht-Offiziere sind am 31. März aus dem aktiven Dienst der Bundeswehr ausgeschieden. Mit ihnen geht ein Kapitel der jüngsten *deutschen* Militärgeschichte zu Ende.

Als vor 30 Jahre die neuen deutschen Streitkräfte gebildet wurden, waren sowohl bei der Generation der jungen Kriegsleutnants als auch bei den Gründerungsvätern, die oft noch im "Kaiserreich" Leutnant geworden waren, die Motive, die *Uniform* wieder anzuziehen, dieselben. Jahrelange Diffamierung, Berufsverbote und die „Ohne-mich-Kampagne" hatten ihre Bindung an den alten Beruf, Idealismus und Patriotismus nicht zerstört. Was sie verband, war das gemeinsame Erlebnis des Zweiten Weltkrieges.

## Die Integration in das westliche Bündnis gelang

Die Heerführer aus dem Krieg sowie die Bataillonskommandeure und Kompaniechefs, die an der Front gestanden hatten, waren es, die die Bundeswehr in ein aus ehemaligen Gegnern bestehendes Bündnis integrierten. Die *NATO* konnte und wollte auf ihre immensen taktischen und operativen Kriegserfahrungen – vor allem aus dem Rußland-Feldzug – *nicht* verzichten. Zahlreiche deutsche Vorstellungen, besonders hinsichtlich der Einsatzgrundsätze, hat das Atlantische Bündnis angenommen. Die geltende NATO-Strategie wurde von der kriegserfahrenen Bundeswehr-Generation *maßgeblich beeinflußt.*

Hunderttausende von Bundeswehr-Rekruten wurden von Offizieren und Unteroffizieren ausgebildet, die in der Reichswehr und Wehrmacht gedient hatten und den Krieg aus eigenem Erleben kannten. Sie brachten *eine erhebliche* Erfahrung aus dem Ernstfall ein und wußten, wie man Menschen an modernen Waffen führt. Bis in die Mitte der siebziger Jahre hinein standen kampferfahrene und oft hoch ausgezeichnete Soldaten an der Spitze zahlreicher Truppenteile. Allein 540 mit dem Ritterkreuz *dekorierte* Soldaten taten in der neuen deutschen Armee Dienst. 116 von ihnen avancierten zu Generalen und Admiralen.

## Geprägt durch Reichswehr und Wiederaufbau

Im 31. Jahr des Bestehens der Bundeswehr scheiden nun die *letzten* der Kriegsleutnants-Generation, die heutigen Generale Werner Schäfer, Horst Netzler, Heinrich-Felix Beckmann, Martin Holzfuß und Franz-Josef Wiesner, aus. Wenn auch die über Jahrzehnte führende kriegserfahrene Generation durch Kadettenkorps, Reichswehr, Krieg, Gefangenschaft und Wiederaufbau geprägt wurde, so *vermochte* sie dennoch sich auf die nachrückende Generation einzustellen und ihr wichtige Werte zu vermitteln.

Zu diesen gehören beispielsweise die Erziehung zur Entschlußfreude, die Förderung der soldatischen Tugenden und die Erziehung zu einer Kameradschaft, die weder durch konfessionelle und parteipolitische Mei*nungsverschiedenheiten* berührt werden soll. Die Zahl derer, die noch in den letzten Kriegsmonaten als Soldaten, Flak- und Marinehelfer in den Einsatz mußten und erlebten, was Krieg, Not und Hunger bedeuten, wird indes kleiner. 1988 werden die *letzten* von ihnen die Bundeswehr verlassen. Dann werden mit der zunehmenden Bedeutung der konventionellen Streitkräfte auch die Kriegserfahrungen, die in die Vorschriften eingeflossen sind und über Jahrzehnte im Bundeswehr-Alltag angewendet wurden, einen großen Wert in der Ausbildung darstellen.

# War Anschlag in Berlin Racheakt von Arabern?

D. D. Berlin

Eine Serie von Anschlägen alarmierte an den Ostertagen den Berliner Staatsschutz. Drei Bankfilialen, eine *Zweigstelle der Ortskrankenkassen* und ein Übungsgelände der Polizei waren das Ziel der Attentate. Bei allen Einrichtungen entstand jedoch nur Sachschaden.

Der schwerste Anschlag, mit den anderen offensichtlich aber nicht im Zusammenhang stehend, ereignete sich am Samstagabend im Bezirk Kreuzberg. Kurz nach 21 Uhr explodierte im *Büro* der *„Deutsch-Arabischen* Gesellschaft" eine Bombe. Sieben Araber verschiedener Nationalität wurden zum Teil schwer verletzt. Zwei von ihnen mußten im Krankenhaus bleiben.

Der mehrere Kilo schwere Sprengsatz, von einem Zeitzünder zur Explosion gebracht, riß ein Loch in den Fußboden der Büroräume im ersten Stock. *Bis in den 12. Stock des Hochhauses* am Kottbusser Tor, in dem hauptsächlich Türken wohnen, gingen die Fensterscheiben zu Bruch. Ein Lokal und mehrere Geschäfte im Erdgeschoß wurden schwer beschädigt. Mehrere Araber, die sich in dem *Lokal* befanden, erlitten einen Schock.

Die „Deutsch-Arabische Gesellschaft" ist *erst* 1985 gegründet worden. Nach Erkenntnissen des Staatsschutzes hat sie sich politisch nicht betätigt, sondern lediglich karitative Aufgaben erfüllt.

Bei der Bombe, so Staatsschutzchef Manfred Ganschow, wurde „Profi-Sprengstoff" *benutzt. Von den Tätern* fehlt jede Spur. Der Staatsschutz vermutet einen Racheakt einer radikalen Palästinensergruppe, weil sich die Gesellschaft keiner politischen Gruppierung anschließen wollte.

Bereits vor einigen Wochen hatte der Staatsschutz Hinweise erhalten, daß Terroristen aus arabischen Ländern über Ost-Berlin in den Westteil *der Stadt eingereist* sind *und* Anschläge planen.

Maschinengerecht: die „agrarindustrielle Landschaft" FOTO: DPA

Umweltprobleme in der „DDR" (I.): Landwirtschaft als Industrie

# Im Auftrag des VIII. Parteitages wurde die Flur der Technik angepaßt

**Von den Vertretern einer sozialistischen Gesellschaftsordnung wird immer wieder behauptet, daß nur der Sozialismus in der Lage sei, ein prinzipiell neues, kooperatives Verhältnis zu der im Kapitalismus aus Profitgier rücksichtslos vernutzten und überbeanspruchten Natur zu schaffen. Der Berliner Agraringenieur Karl Hohmann hat am Beispiel der „DDR" untersucht, wie es um dieses „neue Verhältnis zwischen Gesellschaftsordnung und Umwelt" in der Praxis bestellt ist. Für seine Untersuchung, die im Frühjahr in wesentlich erweiterter Fassung im Jahrbuch 1985 der Gesellschaft für Deutschlandforschung erscheint, hat der Autor ausschließlich „DDR"-Publikationen ausgewertet. Sein Beitrag hat auch für die Agrarpolitik der Europäischen Gemeinschaft Bedeutung – zeigt er doch wie in einem Großversuch, wohin der Weg einer rigoros industrialisierten Landwirtschaft führt. Hohmann ist Mitarbeiter der Forschungsstelle für gesamtdeutsche wirtschaftliche und soziale Fragen in Berlin.**

Von KARL HOHMANN

In der DDR wurde unter dem ZK-Sekretär für Landwirtschaft, Gerhard Grüneberg, nach dem VII. Parteitag der SED (1967) jene Industrialisierung der Landwirtschaft eingeleitet, die nach dem VIII. Parteitag (1971) weiter forciert und erst nach der 3. ZK-Tagung *(1981) in einigen Teilen korrigiert* wurde.

Ziel der industriemäßigen Agrar*produktion* war es, die *gesamte* Art und Weise der Erzeugung pflanzlicher und tierischer Produkte nach dem Typ der industriellen Großproduktion zu gestalten. Mittels Konzentration und Spezialisierung, Intensivierung (Melioration, Düngung, *Pflanzenschutz*) und *komplexer* Mechanisierung sollte die Landwirtschaft aus dem einfachen Arbeits*prozeß in einen wissenschaftlichen* Prozeß, der die Naturgewalten seinem Dienst unterwirft, überführt werden.

Der offensichtlich unbeirrbare Glaube an die Möglichkeiten und Dominanz von Wissenschaft und Technik kommt selbst in dem für die Umweltgesetzgebung in der DDR wichtigen, 1970 beschlossenen, *Landeskulturgesetz insofern* zum Ausdruck, als (zumindest formal) die rationelle Gestaltung und Nutzung dem Schutz bzw. der Bewahrung der existierenden Landschaften und der Natur vorangestellt sind.

### 1. Boden

Eine der entscheidenden Voraussetzungen für die industriemäßige Agrarproduktion, ja ein gesellschaftlicher Auftrag des VIII. Parteitages der SED (1971) an die mit Meliora*tionsaufgaben betrauten Arbeits*kräfte, Ingenieure und Wissenschaftler – so 1974 Prof. Schwarz vom Forschungszentrum für Bodenfruchtbarkeit Müncheberg der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften (AdL) der DDR – bestehe langfristig u. a. darin, „den großflächigen Einsatz moderner Maschinensysteme in der Pflanzenproduktion unter den verschiedenen Witterungsbedingungen zur höchstmöglichen Steigerung der Arbeitsproduktivität durch Verbesserung *der technologischen Eignung* der Böden und Fluren zu ermöglichen".

Dies erfordere neben großräumigen Wasserregulierungsmaßnahmen in den Niederungsgebieten auch die Verrohrung von ungünstig und zahlreich die Flächen durchziehenden Gräben sowie neben der Vergrößerung der Schläge auch die Verbesserung der Schlagformen.

Die Folge dieser „Verbesserung" der technologischen Eignung der Schläge und Fluren war, daß Feldraine und -gehölze, Böschungen und Wirtschaftswege beseitigt, Feuchtgebiete und nasse Wiesen- *bzw. Ackerstellen entwässert sowie* Tümpel, Gräben, Wasserlöcher und Senken mit Erde aufgefüllt wurden.

Innerhalb weniger Jahre entstand dadurch eine weitgehend ausgeräumte „agrarindustrielle Landschaft" mit angestrebten Schlaggrößen von durchschnittlich 55 ha land*wirtschaftlicher Nutzfläche* im Flachland und 35 ha in Vorgebirgslagen. In einigen Betrieben stiegen innerhalb von zwei Jahren die durchschnittlichen Schlaggrößen auf ein Mehrfaches ihres Ausgangswertes.

Derartige Maßnahmen, insbesondere die großflächigen Entwässerungsprojekte, die wie andere Meliorationsaufgaben im Fünfjahrplanzeitraum 1971 bis 1975 sogar als Teil des damals verabschiedeten Um*weltprogrammes ausgewiesen* wurden, haben in der DDR entscheidend dazu beigetragen, „daß es heute nur noch etwa ein Zehntel der vor 15 Jahren existierenden Kriechtierarten gibt".

Zusammen mit wachsenden Dünge- und Pflanzenschutzmittelaufwendungen sind sie auch dafür verantwortlich, daß in der DDR von *den über 600 in der „Roten Liste"* erfaßten Pflanzenarten 25 als ausgestorben (trotz wiederholter Suche seit 1950 nicht mehr aufgefunden) und doppelt so viele als verschollen (seit 1950 im ehemaligen Verbreitungsgebiet nicht mehr aufgefunden) gelten sowie eine Vielzahl weiterer Pflanzenarten außerhalb der Naturschutzgebiete nicht mehr vorkommen.

Der Übergang von der manuellen bzw. maschinellen zur chemischen Bekämpfung von Ackerwildpflanzen – bekannter unter dem Begriff „Unkräuter" – sowie die Nivellierung der edaphischen (bodenbedingten) Standortfaktoren durch Hydromelioration und Düngereinsatz (organische und mineralische Nährstoffe) haben – wie auch in anderen Ländern mit moderner Landwirtschaft – dazu geführt, daß in der DDR gegenwärtig mehr als 40 v. H. aller Ackerwildpflanzen (Unkräuter) als in ihrem Bestand gefährdet eingestuft werden.



Größere Flächen, größere Trecker – größerer Schaden FOTO: JÜRGENS

Beide Phänomene – das Ausräumen der Agrarlandschaften und die damit einhergehende Verringerung der *Artenvielfalt* von *Fauna* und Flora (unterstützt durch den Einsatz chemischer Pflanzenschutzmittel) – sind, zumindest tendenziell, auch für die (klein)bäuerlich strukturierte *Landwirtschaft der Bundesrepublik* Deutschland zu verzeichnen.

Bei aller bisher geäußerten Kritik darf jedoch *auch nicht* unbeachtet bleiben, daß die DDR in ihren Naturschutzgebieten, deren Fläche von 44 881 ha (1954) auf 102 751 (1984) angewachsen ist und dort, wo es ohne allzu gravierende Produktionseinbußen bzw. -beschränkungen möglich schien, vieles für den Natur- bzw. Landschaftsschutz getan und z. T. beachtliche Ergebnisse bei *der Erhaltung oder sogar Vermehrung* einzelner Wildtier- und Vogelarten erreicht hat. Stellvertretend für andere seien hier Elbebiber, Großtrappe, Kormoran, Weißstorch und Kolkrabe genannt. Vielleicht hat in der DDR die Einrichtung der *Großflächenlandwirtschaft im Zuge* der industriemäßigen Pflanzenproduktion die für Wildtiere eingeleiteten Schutzmaßnahmen insofern sogar unterstützt, als sie zu weniger Beunruhigungen für die Wildtiere führte, als dies bei einer vergleichsweise kleinflächigen, weil (klein)bäuerlich strukturierten Landwirtschaft der Fall ist.

**Morgen lesen Sie:**

**Der Boden ist kein Produktionsmittel**

هكذا من الأصل



# Spekulationen um Ausreise der Stalin-Tochter

AFP, Washington

Swetlana Allilujewa, die Tochter Stalins, will angeblich wieder in den Westen. 17 Jahre lang hatte sie in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien gelebt, bevor sie im Oktober 1984 zusammen mit ihrer Tochter Olga in die UdSSR zurückkehrte. Die „Sunday Times" meldete am Sonntag, Frau Allilujewa habe die sowjetischen Behörden um eine Rückkehr in den Westen ersucht. Die britische Zeitung wollte wissen, daß Swetlana Allilujewas Tochter nach einer geheimen Absprache mit den Moskauer Behörden bereits in die USA zurückgekehrt sei.

Das Washingtoner Außenministerium lehnte es ab, zu präzisieren, ob Frau Allilujewa tatsächlich in den Westen zurückzukehren gedenkt. Es wurde lediglich bestätigt, daß die amerikanischen Konsulatsstellen in Moskau mit ihr „direkte Unterredungen" geführt hätten.

Als die Tochter Stalins sich 1967 in die Vereinigten Staaten absetzte, sorgte sie für ebenso große Schlagzeilen wie 1984 bei der Rückkehr mit ihrer Tochter Olga. Damals hatte sie erklärt, während der im Westen verbrachten 17 Jahre „keinen einzigen glücklichen Tag" verlebt zu haben.



# Khartum zeigt guten Willen für Demokratie

**Wahlen im Norden Sudans, Boykott im Süden / Starke Rebellen**

ACHIM REMDE, Bonn

Die Übergangsregierung, die nach dem Sturz Numeiris im April 1985 mit dem Versprechen angetreten war, nach einem Jahr Amtszeit Wahlen abzuhalten und damit zur parlamentarischen Demokratie zurückzukehren, löst ihre Versprechen jetzt ein: Vom 1. bis 12. April finden Wahlen in Sudan statt – doch nur in den Teilen des Landes, die die Regierung unter Kontrolle hat. Fast der gesamte Süden wird von der Befreiungsarmee John Garangs beherrscht, der die Wahlen boykottiert. Mit der Ankündigung, daß in 37 der insgesamt 68 Wahlkreise des Südens nicht gewählt werde, weil sich dort zuwenig Wähler eingeschrieben hätten, hat Informationsminister Muhammed Baschir diese Tatsache schamhaft umschrieben.

Eingedenk des afrikanischen Erfahrungssatzes „Wer die Wahlen organisiert, gewinnt sie auch" hat Garang den Rücktritt der Übergangsregierung unter General Suwar al-Dahab und die Einberufung einer verfassunggebenden Versammlung mit allen politischen Kräften des Landes zur Voraussetzung seiner Beteiligung gemacht. Darüber hinaus hat er die Aufhebung des Ausnahmezustandes und die Abschaffung des islamischen Strafrechts gefordert, dessen Anwendung nach dem Sturz Numeiris bereits eingeschränkt wurde. Die rücksichtslose Anwendung der Amputationsstrafen wird nur von der Partei der Muslimbrüder, einer lautstarken Minderheit, gefordert.

Im Süden Sudans lebt mehr als die Hälfte der Bevölkerung des Landes. Die Menschen sind ganz überwiegend nicht islamisch, sondern animistisch. Im übrigen ist zu erwarten, daß die neue Regierung ebenso wie die Übergangsregierung wiederum von der arabisierten Minderheit der Gezira – der halbinselförmigen Region um Khartum, wo Blauer und Weißer Nil zusammenfließen – bestimmt wird. Auf jeden Fall wird auch sie mit Garang im Gespräch bleiben müssen.

Die Übergangsregierung hat bereits alles unternommen, um Garang den Wind aus den Segeln zu nehmen. Ihre außenpolitische Neuorientierung hatte einen spektakulären Seitenwechsel Libyens zur Folge, das früher Garang, nunmehr die Regierung in Khartum mit Waffen unterstützt. Diese hat auch mit Äthiopien mit dem Ziel verhandelt, die Unterstützung der gegenseitigen Rebellenbewegungen – der Armee Garangs entsprechen auf äthiopischer Seite die Befreiungsbewegungen in Eritrea und Tigre – einzustellen. Garang scheint jedoch inzwischen so stark zu sein, daß er auch ohne Hilfe von außen auskommt.

# Moskau versucht mit Kairo neu ins Geschäft zu kommen

**„Tauschhandel" soll ägyptische Devisenkasse entlasten**

PETER M. RANKE, Kairo

Eine bedeutende „Erwärmung" des politischen Klimas zwischen Ägypten und der Sowjetunion stellen westliche Diplomaten in Kairo fest. Nach einer freundschaftlichen Unterredung zwischen Präsident Mubarak und Pawel Gilashwili, der mit einer Delegation des Obersten Sowjets eine Woche lang Ägypten besuchte, ist Wirtschaftsminister Sultan Abu Ali zur Unterzeichnung eines fünfjährigen Handelsabkommens nach Moskau geflogen. Vom nächsten Haushaltsjahr an, das am 1. Juli beginnt, soll der Warenaustausch auf beiden Seiten um rund zwanzig Prozent erhöht werden. Zur Zeit beträgt er pro Land 250 bis 300 Millionen Englische Pfund, die gemeinsame Verrechnungseinheit beider Länder.

Während die Ägypter Rohbaumwolle und Baumwollstoffe, Gemüse und kosmetische Präparate liefern, beziehen sie aus der Sowjetunion Düngemittel, Zement, Koks, Papier und Glas. Ungeklärt ist weiter die Bezahlung der Altschulden für Waffenlieferungen, die fünf bis sieben Milliarden Dollar betragen sollen. Angeblich werden jährlich bis zu 50 Millionen Dollar aus dem Handelsverkehr für die Schuldentilgung abgezweigt. Die Wirtschaftskrise und der Devisenmangel in Ägypten sind so ernst, daß der Regierung Ali Lutfi nichts anderes übrig bleibt, als zum „Tauschhandel" mit dem Ostblock zurückzukehren, erklären westliche Wirtschaftskreise. Die Einnahmen aus dem Ölexport sind fast um die Hälfte auf eine Milliarde Dollar gefallen. Die Produktion wurde von 860 000 Barrel pro Tag um 200 000 Barrel gekürzt. Die Gesamtverschuldung des Landes hat 30 Milliarden Dollar überschritten. Um die dringenden Schulden und Zinsen bezahlen zu können, haben die USA 150 Millionen Dollar freigegeben, ohne Ägypten bei dem Betrag an Projekte zu binden. Insgesamt erhält Ägypten bis zum 1. Juli 1,3 Milliarden Dollar zivile Wirtschaftshilfe.

Wegen der Zahlungsschwierigkeiten hat die Regierung den geplanten Bau von acht Atomkraftwerken auf vier bis zum Jahr 2000 gekürzt. Unter den Anbietern ist auch die deutsche KWU. Da der Dollarkurs gefallen ist, hofft die US-Firma Westinghouse auf den Zuschlag, wenn das Projekt Atomkraftwerk nicht überraschend den Sowjets übertragen wird. (SAD)

# Spaniens Armee zeigt modernes Staatsbewußtsein

ROLF GÖRTZ, Madrid

Das übertriebene Presse-Echo des simplen Rücktrittsgesuches eines spanischen Generals läßt erkennen, daß Politik, Gesellschaft und Armee in Spanien noch kein normales Verhältnis zueinander gefunden haben. Ein General bittet um seine vorzeitige Abkommandierung in die aktive Reserve, weil er einen weiteren Verbleib im Truppendienst nicht mehr mit seinen Prinzipien vereinbaren könne.

Der äußere Anlaß: Zum ersten Mal hatte der seit drei Jahren amtierende Verteidigungsminister Narcis Serra die ihm für die Ernennung eines Regionalbefehlshabers vorgelegte Liste mit den üblichen drei Namen ausgeschlagen und einen vierten Mann, seinen bisherigen Kabinettschef im Ministerium, mit der Ernennung belohnt. Viele Offiziere empfinden dies als den Bruch eines stillschweigend gehandhabten Gentlemen's Agreement. Dabei war es dem Sozialisten Serra gelungen, eine belastbare Vertrauensbasis zwischen Streitkräften und Regierung herzustellen. Jedoch nicht ohne das Verdienst der Armee selbst: Die von ihm geförderte Eingliederung der Armee in eine demokratische Gesellschaft unserer Zeit entsprach den langfristigen Vorstellungen der Armeeführung. Im Zuge der spanisch-amerikanischen Verteidigungsabkommen stellte man sich schon seit langem auf die atlantisch-europäische Integration ein. Und mit geradezu bewundernswerter Langmut nimmt man seit Jahren die provozierenden Morde der ETA an einem halben Hundert hoher Offiziere, darunter 13 Generale und Admirale, hin.

Die spanische Armee vollzieht mit ihrer insgesamt positiven Haltung die historische Tatsache, daß ihre Rebellion im Bürgerkrieg die Bildung einer sowjetisch orientierten Volksrepublik in Spanien verhinderte und sie selbst somit einen erheblichen Beitrag zur Entstehung eines freien Europas nach dem letzten Kriege lieferte. Über ihre eigene Intergration, die Eingliederung in die NATO, aber äußert sie sich kaum. „Das ist Sache der Politik", sagte der Befehlshaber der Marine, Admiral Salas, jüngst zum deutschen Vizeadmiral Wellershoff.

Nach dem Text des NATO-Referendums soll die Präsenz der amerikanischen Streitkräfte in Spanien reduziert werden. Andererseits sollen die spanischen Streitkräfte außerhalb der multinationalen militärischen Strukturen bleiben. Die Zusammenarbeit mit den NATO-Partnern ist bilateralen Absprachen vorbehalten. Da sich die spanische NATO-Beteiligung aber auf den Atlantik, die Straße von Gibraltar und das Mittelmeer konzentriert, bleiben der wichtigste bilaterale Partner Spaniens eben jene Vereinigten Staaten, deren militärische Präsenz man möglichst ganz abbauen möchte. Zu diesen Widersprüchen schweigen Spaniens Generale – oder treten zurück. (SAD)

# Le Pen ist doch nicht zu umgehen

**Die Bürgerlichen wollen der Links-Blockade in den Parlaments-Ausschüssen vorbeugen**

PETER RUGE, Paris

Frankreich stehen wieder spannende Tage bevor. 577 Abgeordnete kommen morgen zur konstituierenden Sitzung im Palais Bourbon zusammen. Dieser Vorgang allein schien bisher kaum des Aufsehens wert, denn die Verfassung der V. Republik hat das Parlament weitgehend entmachtet, sofern die Mehrheiten von Präsident und Parlament sich decken. Die Regierungsbildung vollzieht sich außerhalb, ohne Einfluß der Nationalversammlung, ohne ihre Bestätigung – in dem Geist von 1958, mit dem de Gaulle damals dem Parteienzwist und der damit verbundenen Instabilität der nur kurzlebigen Regierungen der 4. Republik ein Ende setzen wollte.

## Tagesordnung und Politik

Heute ist die Lage anders. Als wesentlichste Kompetenz verblieb der Nationalversammlung die Beschlußfassung über den Haushalt. Auch die Gesetzgebung ist zwischen den Abgeordneten und der Regierung aufgeteilt; zusätzlich kann ein Ministerpräsident sich ermächtigen lassen, auch die Gesetze, die dem Parlament vorbehalten sind, durch „Ordonances", durch Verordnungen zu regeln. Davon hatte bisher jede Regierung in der V. Republik Gebrauch gemacht, auch Jacques Chirac will damit Änderungen vor allem im Beschäftigungsbereich und bei der Terrorismus-Bekämpfung in Gang setzen – um Zeit zu sparen und den Einfluß des Staatspräsidenten zu umgehen.

Zwei Stimmen über der absoluten Mehrheit müßten eigentlich den Bürgerlichen reichen, um diesen Weg beschreiten zu können. Ein erstes Vorzeichen für die Heerschau der Regierungstruppen wird durch die Wahl des neuen Parlamentspräsidenten gesetzt: Am Wahlausgang für Chaban-Delmas, den RPR-Bürgermeister von Bordeaux, zweifelt niemand, nachdem der UDF-Kandidat Giscard d'Estaing zum Rückzug veranlaßt wurde. Doch auch dieser „Investition" wächst unter den neuen Machtverhältnissen eine andere Bedeutung zu: Während in den 27 Jahren der V. Republik Parlamentsmehrheit und Präsidentenmehrheit identisch waren – die Politik der Staatsführung sich quasi in der Mehrheit der Abgeordneten widerspiegelte –, kann nun allein durch die Festsetzung der Tagesordnung in der Nationalversammlung der Wille des sozialistischen Staatschefs blockiert werden, der ja zugleich Vorsitzender des bürgerlichen Ministerrats ist.

Die Tagesordnung ist aber auch in den sechs großen Parlamentskommissionen, die unter anderem über die Außenpolitik, die Verteidigung, die Gesetzgebung und die Finanzen beraten, von strategischer Bedeutung. Nach dem Parteienschlüssel, der es Abgeordneten verwehrt, Mitglied in mehreren Kommissionen zu sein, können RPR-UDF nur zwei Ausschüsse majorisieren. Das bedeutet, die Regierungsarbeit ließe sich weitgehend durch die Opposition lähmen, hinter der sich wiederum der Staatschef verschanzen könnte.

In den Regionalparlamenten, die ebenfalls vor zwei Wochen gewählt wurden, ist es den rechten Gruppierungen gelungen, in 20 von 22 Regionen die Vorsitzenden zu stellen. Die Entmachtung der Sozialisten vollzog sich hier zum Teil mit Hilfe der Nationalen Front. „Pfui", riefen die Linken, „wie kann man nur mit dem Rechtsaußen Le Pen eine Koalition eingehen." Die Antwort der Bürgerlichen klingt zumindest demokratisch: „Haben nicht Frankreichs Wähler die Nationale Front legitimiert, als Partei, als neue politische Kraft?"

## Reichlich Konfliktstoff

Mit diesem Alibi versehen sich RPR und UDF nun auch im Palais Bourbon, um mit der Nationalen Front über die Besetzung in den Ausschüssen ein Arrangement zu treffen. Es wird nicht mehr für ausgeschlossen gehalten, daß Le Pen als Preis für sein Entgegenkommen zu einem der sechs Parlaments-Vizepräsidenten gewählt wird. Das würde die Rechtsaußen-Partei, die über 35 Sitze im Parlament verfügt, zwar aufwerten, den Bürgerlichen aber zumindest die Mehrheit in den wichtigsten Ausschüssen sichern. Le Pen reibt sich die Hände. Er ist nicht zu umgehen.

Die Vertrauensabstimmung, die der Premierminister nach seiner Regierungserklärung vorzunehmen gedenkt, wird wegen der internen Diskussionen um das lose Bündnis mit Le Pen nicht vor dem 8. April für möglich angesehen. Unmittelbar darauf könnte Chirac die Wahlrechtsreform einleiten, die Rückkehr zum Mehrheitswahlrecht, das die Sozialisten abschafften, um die Rechte zu zersplittern. Darüber könnte es in der Tat schon zum offenen Ausbruch des Verfassungskonflikts und somit zu Neuwahlen kommen.

# *Pinochet sieht keinen Anlaß zur Sorge*

WERNER THOMAS, Miami

Lucia Hiriart de Pinochet, die Frau des chilenischen Präsidenten, dachte dieser Tage öffentlich über die Zukunft nach. Ihr Mann werde wahrscheinlich einmal seinen Ruhestand schreibend verbringen, sagte sie. „Er ist zwar kein Literat, aber er hat schon interessante Dinge geschrieben." Der General verfaßte bereits fünf Bücher.

Die erste Dame des Landes erregte Aufsehen mit diesen Spekulationen. Die Ruhestandsfrage war bisher lediglich von Oppositionsvertretern erörtert worden, besonders oft seit dem überraschend schnellen Sturz der haitianischen und philippinischen Herrscher Jean-Claude Duvalier und Ferdinand Marcos. In Lateinamerika regieren jetzt nur noch zwei rechte Diktatoren, General Alfredo Stroessner in Paraguay und Pinochet.

Die Vereinigten Staaten wünschen auch in Chile eine Veränderung der Machtverhältnisse. Mitte März ließ die Reagan-Regierung zum ersten Mal die chilenische Menschenrechtssituation durch die zuständige UN-Behörde verurteilen. Sie betonte in einer außenpolitischen Grundsatzerklärung, daß sie „Tyranneien in jeder Form" ablehnt und „die demokratische Revolution auf der ganzen Welt" unterstützt. Donald Regan, der Stabschef des Weißen Hauses, versicherte dann in einem Fernsehinterview, die USA würden nicht den Sturz des chilenischen Militärregimes betreiben – „nicht in diesem Augenblick".

Diplomatische Beobachter in der Hauptstadt Santiago registrieren Irritation und Nervosität unter chilenischen Regierungsbeamten. Pinochet kommentierte: „Niemand kann uns vorschreiben, was wir tun sollen. Kein Ausländer, ganz gleich, wie stark er sein mag, wird uns seinen Willen aufzwingen." Augusto Pinochet (70) hat die philippinischen Ereignisse genau verfolgt. Seine Mitarbeiter mußten alle Phasen des Dramas protokollieren und ihm erläutern, welche Lehren daraus gezogen werden können.

Bisher reagierte der General gelassen. Er unternahm weder spektakuläre personelle Veränderungen noch Kurskorrekturen. Auffallend jedoch ist, daß er Kardinal Juan Francisco Fresno zu einem Tee-Gespräch empfing. Die katholische Kirche spielt in Chile eine ähnlich einflußreiche politische Rolle wie in Haiti und den Philippinen.

Auf Fresnos Initiative hin hatten elf Oppositionsparteien im August vergangenen Jahres ein gemeinsames Programm zur Demokratisierung beschlossen. Und während Pinochet bei seiner letzten Unterredung mit dem Kardinal kurz vor Weihnachten das „Acuerdo Nacional"-Projekt strikt ablehnte, sprach er jetzt von einer „nationalen Versöhnung".

Analytiker der politischen Situation erinnern daran, daß sich Chile in vieler Hinsicht nicht mit Haiti und den Philippinen vergleichen läßt. So genießt Pinochet immer noch die Unterstützung der Streitkräfte. So ist der amerikanische Einfluß geringer. So bietet die Opposition ein Bild der Zerstrittenheit. Im Lager der nichtmarxistischen Parteien herrschen Meinungsverschiedenheiten über die Frage gemeinsamer Aktionen mit den Marxisten. Schließlich geht es wirtschaftlich wieder aufwärts, die Wachstumsrate soll dieses Jahr fünf Prozent betragen.

WELT-Interview mit dem Generalinspekteur der Bundeswehr: Bonn und Paris rücken militärisch immer enger zusammen

# „Höhere Glaubwürdigkeit unserer Abschreckung"

**WELT:** Über den möglichen Einsatz französischer Atomwaffen gibt es in der deutschen Öffentlichkeit Unruhe und Besorgnis. Bei ihrem letzten Treffen *Ende Februar in Paris* haben Präsident Mitterrand und Kanzler Kohl beschlossen, über den eventuellen Einsatz der sogenannten prästrategischen Waffen auf deutschem Gebiet sich vorher zu konsultieren. Was heißt das?

**Altenburg:** Konsultation bedeutet, daß kein Einsatz französischer prästrategischer Waffen stattfindet, ohne daß dazu die französische Seite die Ansicht der deutschen Regierung gehört hat. Wir beabsichtigen, die Mechanismen der Beratung mit den Franzosen über diese Art von Waffeneinsätzen den Konsultationsmechanismen der Allianz anzupassen. In den Gesprächen zwischen Staatspräsident Mitterrand und Bundeskanzler Kohl ist verabredet worden, daß sich jetzt die Fachleute aus beiden Ländern mit der Ausarbeitung von Konsultationsmechanismen befassen sollen. Die deutsche Seite wird dabei die besonderen Interessen unseres Landes sehr deutlich definieren.

**WELT:** Zwischen Kohl und Mitterrand ist auch vereinbart worden, die – so wörtlich – technischen Voraussetzungen für eine sofortige und sichere Konsultation in Krisenzeiten zu schaffen. Geschieht dies inzwischen und, wenn ja, wie?

**Altenburg:** Es gibt bereits besondere Fernmelde-Direktverbindungen zwischen der französischen und der deutschen Regierung.

**WELT:** Ist das schon jetzt eine Art „rotes Telefon"?

**Altenburg:** Man könnte es damit vergleichen, aber wir werden die Fernmeldeverbindungen für den Zweck der schnellen und jederzeit gesicherten Kommunikation noch ausbauen und technisch verbessern. Auch darüber werden die Experten miteinander sprechen.

**WELT:** Wird am Ende durch die deutsch-*französischen* Absprachen nicht die Möglichkeit geschaffen, daß bestimmte französische Atomwaffen auch für die Verwirklichung der NATO-Strategie zur Verfügung stehen?

**Altenburg:** Frankreichs Atomwaffen unterstehen auch weiterhin ausschließlich der Verfügungsgewalt des Staatspräsidenten. Dies ist seit de Gaulle ein Prinzip französischer Sicherheitspolitik, das wir akzeptieren. Die französischen Atomwaffen können daher nicht in die Verteidigungsplanung der NATO einbezogen werden. Aber die französischen Waffen *helfen uns indirekt schon im Frieden.*

Die NATO will mit ihrer Strategie der Abschreckung jeglichen Krieg verhindern. Abschreckung wirkt aber nur dann kriegsverhindernd, wenn *der Aggressor von vornherein* weiß – und auch davon überzeugt ist –, daß das Risiko eines Angriffs für ihn nicht tragbar ist.

Hierzu leisten die französischen Atomwaffen allein durch ihre Existenz einen bedeutenden Beitrag. Jetzt, nach den Gesprächen zwischen Kohl und Mitterrand, weiß man auch, daß der Einsatz der prästrategischen Waffen, wenn er auf deutschem Boden erfolgen sollte, nicht mehr ohne vorherige Konsultation stattfinden wird. *Und das erhöht die Glaubwürdigkeit* unserer Abschreckung.

**WELT:** Deutsche und französische Offiziere sollen gemeinsam ausgebildet werden. Schon in diesem Jahr in gemeinsamen Lehrgängen, *sagt das Kommuniqué, das am* 29. Februar in Paris verabredet worden war. Ist da nicht zuviel versprochen worden, vor allem, wo immer noch unklar ist, wie in der Bundesrepublik hochrangige Soldaten und Beamte auf ihre Führungsverantwortung – Stichwort: Planung für eine Bundessicherheitsakademie – vorbereitet werden?

**Altenburg:** Es ist richtig, daß es in der Bundesrepublik keine vergleichbare Ausbildungseinrichtung zum CHEM (Centre des Hautes Études Militaires, die Red.) der französischen Streitkräfte gibt. Die Bundesrepublik beabsichtigt, so etwas einzurichten. Bis wir soweit sind, werden wir den Austausch so *praktizieren*, daß wir deutsche Führungskräfte zum CHEM schicken und die Franzosen Teilnehmer zu unseren Seminaren entsenden, die wir extra für den Zweck der gemeinsamen Ausbildung einrichten werden. Außerdem werden wir auch noch die Anzahl der jungen Generalstabs-Offizieranwärter, die an der Führungsakademie in Hamburg ausgebildet werden, und an der vergleichbaren Einrichtung in Paris wesentlich verstärken, um bereits auf *dieser Ebene die Voraussetzung zu* schaffen, daß nach und nach mehr Generalstabsoffiziere in deutsch und französisch gemeinsam ausgebildet werden können.

**WELT:** Und das beginnt schon in *diesem Jahr?*



Wolfgang Altenburg: „Bewußtseinswandel kann nicht an einer Stelle alleine stehen" FOTO: POLY-PRESS

**Altenburg:** Ja. Wir werden auf dem nächsten Lehrgang an der Führungsakademie mehr Offiziere haben als bisher. So ist es vereinbart. Und das ist nur der Beginn.

**WELT:** Zur Bundeswehr selbst, Herr General: Nach den zum großen Teil beeindruckenden Feierlichkeiten zum 30. Jahrestag scheint die Truppe aus der Öffentlichkeit wieder weggetaucht zu sein. Ihr Ansehen entsteht aber durch Sehen, die Bürger müssen *sie anschauen können. Viele Solda*ten fühlen sich unwohl, sich in Uniform unter die Menschen zu mischen. Wer tut etwas für das Ansehen der Bundeswehr?

**Altenburg:** Das muß in erster Linie die Bundeswehr selbst tun. Aber sie bedarf hierzu der Unterstützung durch die Bevölkerung und die Politiker. Denn durch die Art der Unterstützung muß deutlich werden, daß der Auftrag dieser Armee und diese Armee selbst vom Willen des Volkes getragen werden und sie nicht nur für sich als Selbstzweck erscheint.

**WELT:** An welche Politiker appellieren Sie dabei besonders?

**Altenburg:** Die große Mehrheit der Politiker setzt sich in erfreulicher Weise für die Streitkräfte ein. Das hat nichts mit Parteizugehörigkeit zu tun, sondern rührt wohl daher, *daß hier* Einvernehmen mit der großen Mehrheit der Bevölkerung besteht, denn die spürt genau, *daß* der Versuch einzelner Leute, die Bundeswehr gesellschaftlich abzukoppeln, ihre eigenen Söhne trifft und damit die Bevölkerung selbst. Denn viele Väter unserer Wehrpflichtigen haben bereits selbst in unseren Streitkräften gedient. Die Bevölkerung wird Ausgrenzungsver*suche daher nicht hinnehmen und die* Politiker auch nicht.

Aber vielleicht entsteht auch deswegen ein *falscher Eindruck* über das Verhältnis zwischen Bundeswehr und Gesellschaft, weil sich bestimm*te Minderheiten lauter und plakativer* artikulieren als die Mehrheit unserer Bürger und Politiker. Hier wünsche ich mir manchmal, daß unsere Politiker energischer in Erscheinung treten.

**WELT:** Eines der künftig größten Probleme ist die Sicherung des Personalumfangs der Bundeswehr. Stichwort: Bundeswehrplanung 90. Die Reservisten müssen heran. Die Wirtschaft weiß noch nicht genau, was es bedeutet, wenn künftig jährlich fast 400 000 Mann zu Wehrübungen einrücken müssen. Und vermutlich weiß es auch mancher in der Truppe selbst noch nicht gut genug. Die verdienstvollen, aber zu wenigen *Reden des Reservistengenerals* Kasch, Ihres Beauftragten in diesen Fragen, schaffen wohl kaum den nötigen Bewußtseinswandel. Wo wird am Durchbruch gearbeitet?

**Altenburg:** Der Bewußtseinswandel kann nicht an einer Stelle allein entstehen. Aber jeder Schritt dazu ist von Bedeutung. Der Verteidigungsumfang der Bundeswehr beträgt 1,34 Millionen, die Friedensstärke der Bundeswehr 495 000 Mann. Wenn wir pro *Jahr zwischen 300 000* und 360 000 Reservisten zum Beispiel zu vierzehntägigen Wehrübungen einberufen, dann gelingt es uns erstmalig seit Bestehen der Bundeswehr, die Differenz zwischen Verteidigungs- und Friedensumfang wenigstens einmal in drei Jahren in Übung zu halten. Und das halte ich für das Minimum dessen, was erforderlich ist, um den *Mann verantwortbar* in einem Verteidigungsfall einzusetzen.

Wer das für viel hält und auch meint, für die *deutsche* Wirtschaft sei das eine große Belastung, muß internationale Vergleiche ziehen. Aber *diese Belastung bei uns* liegt weit unter dem, was Länder wie Jugoslawien, Österreich oder die Schweiz ihrer Bevölkerung zum Wohle der nationalen Sicherheit ihres Landes zumuten. Und deshalb halte ich unsere Vorstellung nicht für überzogen.

**WELT:** Zur Sicherung des Personalumfangs gehört es auch, den Bestand an Freiwilligen zu verstärken. Was sagen die neuesten Anzeichen, wird die Bundeswehr das schaffen?

**Altenburg:** Wir haben im letzten Jahr unsere Planungszahl auf den Punkt erreicht. Die ersten Erkenntnisse des Jahres 1986 lassen noch keine Zweifel zu, daß wir es auch 1986 schaffen.

**WELT:** Ist also die berufliche Attraktivität des Arbeitsplatzes Bundeswehr groß genug?

**Altenburg:** Einmal das, zum anderen sind es soziale Maßnahmen zur Ver*besserung der Situation* der Soldaten von der Dienstzeit über die Besoldung bis hin zu einem Katalog mit zahlreichen Einzelmaßnahmen, die uns helfen sollen, den Arbeitsplatz so attraktiv zu machen, daß er neben dem in der zivilen Wirtschaft bestehen kann.

**WELT:** Im *Zusammenhang* mit den deutsch-amerikanischen Vereinbarungen über SDI, Herr *General*, ist von den USA zugesagt worden, daß mögliche Forschungser*gebnisse auch nutzbar* sein sollen zur Erweiterung der Luftverteidigung und der konventionellen Verteidigung hier in Europa. Sieht sich die Bundeswehr planerisch und finanziell in der Lage, solche neuen Erkenntnisse aufzunehmen und für eine Verbesserung der Verteidigung zu nutzen?

**Altenburg:** Eine gute Frage. Die Notwendigkeit zur Erweiterung der *Luft*verteidigung ist bei uns vor Jahren erkannt worden, und wir arbeiten daran, unabhängig von SDI. Auch für die konventionelle Verteidigung erhoffen wir uns Durchbrüche im technologischen Bereich. Wenn aus der SDI-Forschung Ergebnisse für diese beiden Komplexe brauchbar sind, so wären wir schlecht beraten, sie nicht zu nutzen.

**WELT:** Würde das teurer oder billiger, soweit man das heute sehen kann?

**Altenburg:** Forschungsergebnisse aus SDI, den sogenannten spin-off aus SDI für die erweiterte Luftverteidigung und für die konventionelle Verteidigung zu nutzen, kann nur billiger sein. Denn warum soll man die Mark für Forschung zweimal ausgeben?

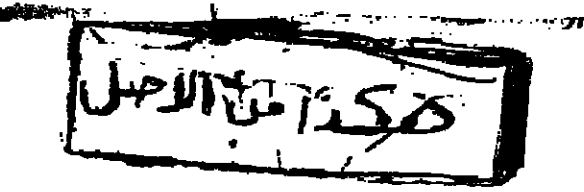
**WELT:** Verlangt eine Erweiterung der Luftverteidigung auch die Aufstellung neuer Verbände mit zusätzlichen Kosten?

**Altenburg:** Es ist noch nicht gesagt, daß neue Verbände ausgerüstet werden müssen. Es ist durchaus möglich, vorhandene Verbände mit besserer Bewaffnung auszustatten. Und noch eins: Wir sind dabei, die organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen, die anfangs erwähnten Größenord*nungen von Wehrübungen durchzu*halten. Das wird auch sehr schwierig werden, die Bundeswehr steht mit ihrem Vorhaben, konventionelle Verteidigung in eine neue Dimension zu bringen, vor bisher ungekannten Aufgaben. Dieser Herausforderung werden wir uns stellen.

Das Gespräch mit Wolfgang Altenburg führte Rüdiger Moniac







# Der Sternenhimmel im April

Von ERICH ÜBELACKER

Wie zu jeder Jahreszeit erkennt man auch am nächtlichen Aprilhimmel einige hundert, in günstigen Beobachtungslagen über 2000 Sterne mit dem bloßen Auge, die auf den ersten Blick nur als helle oder lichtschwache Punkte erscheinen. Neben Sonne und Mond gibt es besonders zwei wichtige Arten von Gestirnen am Himmel: Die Planeten wie Venus oder Mars kreisen um die Sonne und werden von dieser beleuchtet und erwärmt, die Fixsterne sind selbst Sonnen, welche mindestens 280 000mal weiter von uns entfernt sind als unsere eigene Sonne.

Sie sind so weit entfernt, daß der Beobachtungszeitraum eines Menschenlebens nicht ausreicht, ihre Bewegungen untereinander wahrzunehmen. Daher bilden sie immer dieselben Figuren am Himmel, die Sternbilder.

Das vielleicht schönste dieser Sternbilder, der Orion, steht Anfang April um 23 Uhr gerade noch über dem Westhorizont. Seine beiden Begleiter, der Große Hund mit dem hellen Sirius und der Kleine Hund, gehören wie er zu den Wintersternbildern und verschwinden Ende des Monats in den Strahlen der Sonne. Von den Tierkreis- oder Ekliptiksternbildern, durch welche die Sonne im Laufe des Jahres wandert, erkennen wir über dem Westhorizont den Stier und, noch etwas höher, die Zwillinge mit ihren beiden Hauptsternen Kastor und Pollux.

Die dominierende Figur im Süden ist im April der Löwe. Sein trapezförmiger Körper ist auch in Großstadtnähe gut zu erkennen; er gehört zu den ersten Sternbildern, die der Anfänger leicht identifizieren kann. Wie der unscheinbare Krebs zu seiner Rechten und die Jungfrau zu seiner Linken, gehört der Löwe zu den Tierkreissternbildern, die nicht mit den gleichnamigen Sternzeichen der Astrologie verwechselt werden dürfen.

Im Zenit, also senkrecht über dem Beobachter, steht das bekannteste nördliche Sternbild, der Große Wagen oder Große Bär, dem im Osten der Bärenhüter oder Bootes folgt. Stellen wir die Sternkarte auf den Kopf, so finden wir die Sterne über dem Nordhorizont. Die beiden linken Hauptsterne des großen Wagens weisen uns dann die Richtung zum Polarstern im Kleinen Bären, der genau über dem Nordpunkt steht. Das markanteste Sternbild im Norden ist zur Zeit die Kassiopeia, wegen ihrer Form auch „Himmels-W" und bei uns in früheren Zeiten „Kaiser-Wilhelm-Sternbild" genannt.

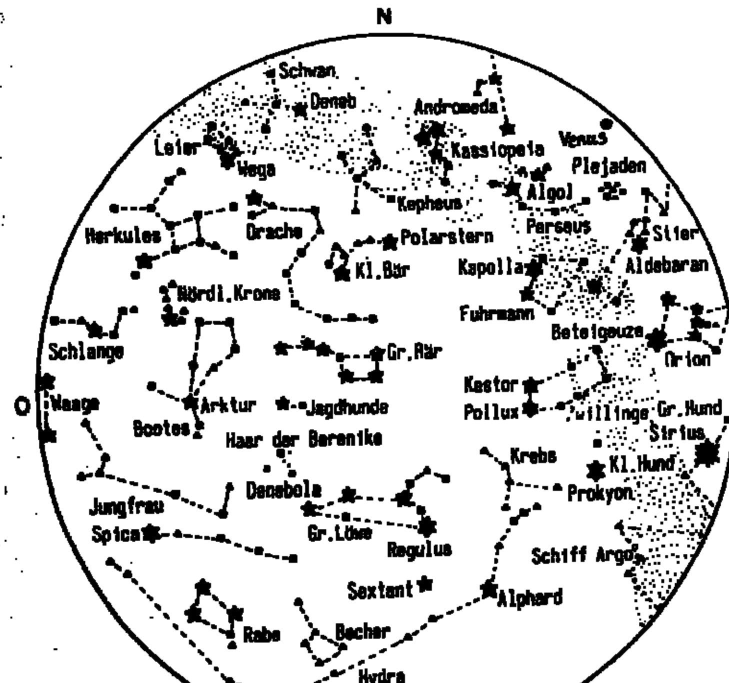
Natürlich kann die hier verwendete Sternkarte nur einen allerersten Überblick geben. Sie gilt nur für eine bestimmte Uhrzeit, nämlich für 23 Uhr am 1. April und 22 Uhr am 15. April. Aber auch die besten drehbaren Sternkarten, wie sie in zahlreichen Buchhandlungen erhältlich sind, können nicht den aktuellen Stand von Mond und Planeten wiedergeben, da diese Gestirne sich ja gegenüber den Fixsternen am Himmel weiterbewegen.

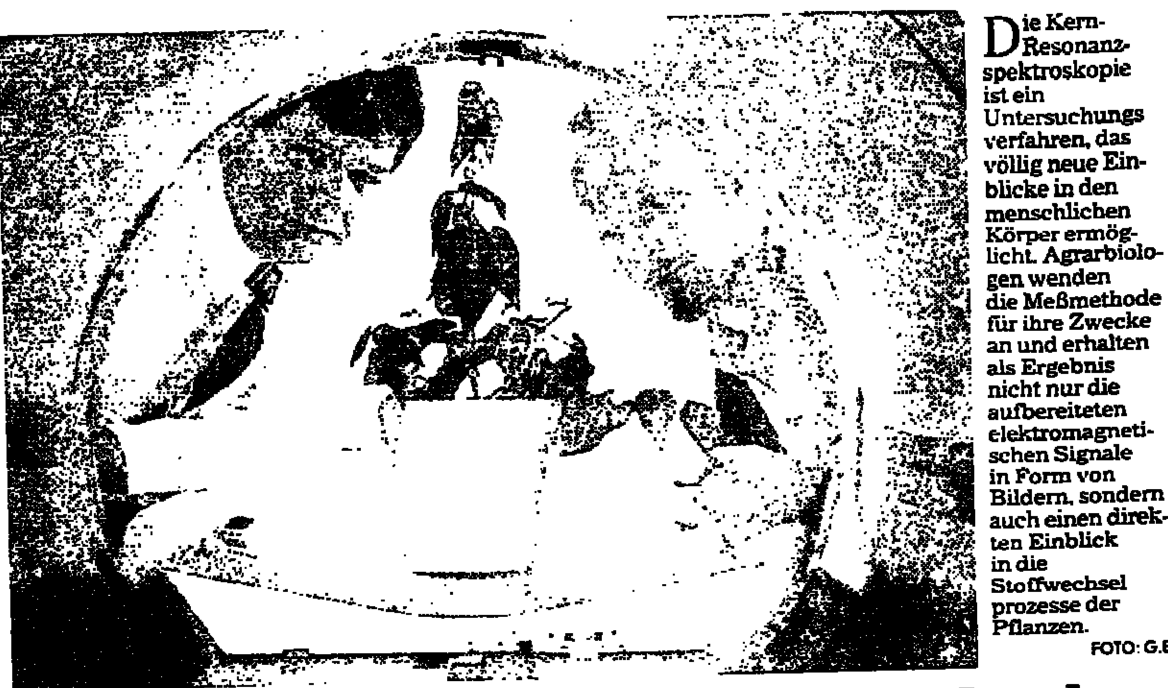
Von den Planeten ist besonders die Venus zu erwähnen, die nach Sonne und Mond das hellste Gestirn ist und in den frühen Abendstunden im Westen als strahlender Abendstern leicht aufgefunden werden kann. Eine der schönsten Konstellationen des Monats ist am 10. und 11. 4. gegen 21 Uhr über dem Westhorizont zu beobachten. Die schmale Mondsichel läuft an diesen beiden Tagen an Venus vorbei.

In den Morgenstunden kann man weitere Planeten, nämlich den gelblichen Saturn im Skorpion und den roten Mars im Schützen beobachten. Saturn geht Mitte des Monats gegen 24 Uhr, Mars um 2.30 Uhr auf. Beide Planeten erreichen zur Zeit nur eine geringe Höhe über dem Horizont, sind aber wegen ihrer Helligkeit, ihrer Farbe und ihres ruhigen Lichts leicht von den Fixsternen zu unterscheiden.

Der Halleysche Komet schließlich gibt Ende April, Anfang Mai für den Feldstecherbesitzer ein letztes Gastspiel, bevor er sich für die nächsten 75 Jahre wieder in die Tiefe des Sonnensystems zurückzieht. Er wandert durch die Sternbilder Wasserschlange, Becher und Sextant und sollte unter günstigen Bedingungen leicht als mattes Lichtfleckchen im Fernglas zu sehen sein.

Anknüpfend an eine alte WELT-Tradition kommen wir einem Leserwunsch entgegen und beginnen heute mit unserem Service für „Hobby-Astronomen". Die Beiträge werden auch künftig, jeweils zum Monatsanfang, auf der Seite „Umwelt – Forschung – Technik" zu finden sein. Autor der neuen WELT-Rubrik ist Dr. Erich Übelacker, seit zehn Jahren Leiter des Hamburger Planetariums und langjähriger Moderator der TV-Sendung „Der Sternenhimmel des Monats".



Die Kern-Resonanzspektroskopie ist ein Untersuchungsverfahren, das völlig neue Einblicke in den menschlichen Körper ermöglicht. Agrarbiologen wenden die Meßmethode für ihre Zwecke an und erhalten als Ergebnis nicht nur die aufbereiteten elektromagnetischen Signale in Form von Bildern, sondern auch einen direkten Einblick in die Stoffwechselprozesse der Pflanzen. FOTO: G.E.

# Wie Botaniker durch die Wand gehen

## Das magnetische Kernresonanz-Verfahren hält jetzt auch in der Biologie seinen Einzug

Von ARNO NÖLDECHEN

Die magische Brille, mit der durch Wände oder andere feste Körper hindurchgesehen werden kann, gibt es vorerst nur im Film. Was die Realität angeht, so weiß man, daß Röntgenstrahlen solche Aufgaben nur unzulänglich lösen können. Nach den bisher vorliegenden Erkenntnissen sind magnetische Verfahren weniger gefährlich und dabei in ihrem Ergebnis mindestens ebenso erfolgreich wie Röntgenstrahlen.

Nach ihren Eroberungslauf in der Medizin findet die Magnetische Kernresonanz nun zunehmend Anwendungen in der Biologie und in den Werkstoff-Wissenschaften. So haben kürzlich Botaniker – Agrarbiologen des amerikanischen Landwirtschaftsforschungs-Instituts – mit Technikern der General Electric Company Untersuchungen über das Wurzelwachstum von Pflanzen begonnen. Die magnetische Kern-Resonanzspektroskopie (englische Abkürzung: NMR) erlaubt dabei, daß die zu untersuchenden Pflanzen in ihren Töpfen bleiben und ungestört weiterwachsen können.

Mittels NMR ist es jetzt möglich geworden, die Entwicklung der Wurzeln genau zu beobachten. Damit werden erstmals laufende Untersuchungen über so wichtige Bereiche wie den Wasserhaushalt und den Salzstoffwechsel möglich, ohne daß die Pflanzen dafür aus den Gefäßen herausgenommen werden müssen.

Um die Messung vorzunehmen, werden die Gewächse einfach in den tunnelartigen Magneten gestellt. Für Serienuntersuchungen gibt es automatisierte Durchlaufsysteme. Nach allen bis heute vorliegenden Ergebnissen hat das starke Magnetfeld der NMR-Apparatur keinen Einfluß auf das Gewächs. Bei den Pflanzenuntersuchungen betrug die Feldstärke 1.5 Tesla, mehr als das Dreißigfache des durchschnittlichen Erdmagnetfeldes. Ziel der jetzt bekanntgewordenen Versuche war es herauszufinden, ob NMR-Spektren sich in ausreichend guter Bildqualität gewinnen lassen und ob das Verfahren für große Untersuchungsserien geeignet ist.

Wie Versuche mit weißen Bohnen bewiesen haben, können beide Ziele erreicht werden. Das Verfahren erlaubt, alle Wachstumsphasen minutiös zu verfolgen. Selbst Schwankungen des Wasserhaushalts, wie sie bei starkem Sonnenlicht auftreten, können noch vor dem Nachlassen des Turgordrucks (Zell-Innendruck) in den Blättern erkannt werden. Zu erkennen ist auch die Mobilisierung der letzten Reserven in den Keimblättern junger Pflanzen.

Für die Untersuchungen des Wasserhaushalts wird die Resonanzfrequenz von Wasserstoff benutzt. Sie wird gezielt aus dem Sendespektrum der NMR-Apparatur herausgefiltert und zur Bildaufzeichnung herangezogen. Die unterschiedlich starken Meßwerte zeigen dabei auch feinste Mengenunterschiede an. Die Bilder, die sich dabei ergeben, sind so exakt, daß selbst die feinsten Wurzelverästelungen erkannt werden können.

Die Kernspin-Resonanz ist aber nicht allein auf die Untersuchung frei beweglicher Wasserstoff-Atome im Wasser einer Pflanze beschränkt. Jedes Atom, jede chemische Verbindung kann mit Hilfe dieses Verfahrens beim Stoffwechsel innerhalb der Pflanze beobachtet und verfolgt werden.

Frühere Verfahren, die mit radioaktiven, sogenannten „Tracer"-Elementen arbeiteten, hatten den Nachteil, daß die Wanderung von chemischen Elementen nur auf entsprechenden Filmen mit erheblichen Zeitverzögerungen zu verfolgen waren. Besondere Schutzvorkehrungen wegen der Verwendung radioaktiver Elemente waren nötig. Bei der NMR-Technik entfällt dies.

Die botanische und landwirtschaftliche Forschung kann endlich – quasi „live" – verfolgen, wie Pflanzen unter den verschiedensten Bedingungen und Verhältnissen heranwachsen. Umwelteinflüsse, wechselnde Ernährungsbedingungen oder Pflanzenschutz-Maßnahmen können in ihren Wirkungen jetzt genauer als bisher erforscht werden.

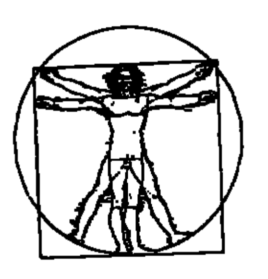
## NOTIZEN

### Teilstück geborgen

**Cape Canaveral** (AFP) – Vor der Küste Floridas haben Bergungsmannschaften am Sonntag ein großes Teilstück einer der beiden Feststoffraketen der US-Raumfähre „Challenger" geborgen, die am 28. Januar mit sieben Astronauten an Bord explodiert war. Wie die US-Raumfahrtbehörde Nasa in Cape Canaveral mitteilte, ist jedoch unklar, ob das 4,5 mal 3 Meter große Wrackteil dem rechten Booster entstammt, der als Ursache des Unglücks gilt.

### Ultraschalldiagnostik

**Göttingen** (D.T.) – Das Universitätsklinikum Göttingen verfügt über ein neues Ultraschallverfahren, mit dem Bilder der hirnversorgenden Blutgefäße erstellt werden können. Wie der Leiter der Abteilung Klinische Neurophysiologie, Prof. Bastian Conrad mitteilte, ist das Gerät in der Lage, auch geringe Verengungen durch Kalkablagerungen an den Gefäßwänden festzustellen. Die Anwendung des „Duplex-Scanners" (Preis: 240 000 Mark) wird vor allem in der Vorbeugung des Schlaganfalls liegen. Die Ultraschallsonde wird dazu im Halsbe-



reich der untersuchten Patienten aufgesetzt und liefert Bilder der unter der Haut befindlichen Blutgefäße.

### Störfall-Verordnung

**Berlin** (DW.) – Das Umweltbundesamt hat jetzt ein Handbuch „Stoffdaten zur Störfall-Verordnung – Zusamenstellung von Informationen zu Stoffeigenschaften und zum Reaktionsverhalten gefährlicher Chemikalien" vorgelegt. Für rund 270 Stoffe werden Fragen zur Risikoabschätzung bei der Herstellung und Verarbeitung von Chemikalien oder zu Gegenmaßnahmen nach einem eingetretenen Störfall beantwortet.

# „Warschau behindert moralische Erneuerung"

## Primas Glemp protestiert gegen hohe Abtreibungsziffer

DW. Warschau

Der Primas der katholischen Kirche in Polen, Kardinal Jozef Glemp, hat in seiner Osterbotschaft beklagt, daß „Laien" die Arbeit der Kirche auf eine moralische Erneuerung der Menschen hin behinderten. In der Botschaft des Kardinals, die als Hirtenbrief in den Kirchen verlesen wurde, heißt es, es sei deutlich zu sehen, wie Vertreter der herrschenden Ideologie gegen von der katholischen Kirche verfochtene Prinzipien ankämpften. Während die Kirche für eine höhere Sexualmoral und den Bestand der Familien eintrete, gebe es andere, die das Prinzip der Nächstenliebe durch das des Klassenkampfs ersetzen wollten.

In seinem Hirtenbrief wandte sich Glemp vor allem gegen ein aus dem Jahr 1956 stammendes Gesetz, das Abtreibungen erlaubt. Das Gesetz leiste der „Mißachtung des Rechts auf Leben" Vorschub. Nach Angaben von Statistikern sind im vergangenen Jahr in dem katholischen Land Polen mehr als 500 000 Abtreibungen vorgenommen worden.

Am Ostersonntag feierte der Primas eine Morgenmesse in einer Warschauer Kirche. In seiner Predigt sagte Glemp, es gebe zwei Dinge, die den Menschen „an den Rand des Grabes" gebracht hätten: Das Wettrüsten und die Umweltverschmutzung. Die Verseuchung der Umwelt ist eines der Probleme, mit denen die Volksrepublik am heftigsten zu kämpfen hat.

### Gespräch mit Jaruzelski

Die Äußerungen des Primas fielen zu einer Zeit, zu der offensichtlich ein Gespräch zwischen Kardinal Glemp und Partei- und Staatschef General Jaruzelski vorbereitet wird. Der Kardinal hatte in der vergangenen Woche nach der Rückkehr von einer Unterredung mit Papst Johannes Paul II. eine Begegnung mit Jaruzelski angekündigt. Ob dabei abermals die Rede auf das seit Jahren diskutierte kirchliche Hilfsprogramm für die polnische private Landwirtschaft kommen wird, steht nicht fest. Von kirchlicher Seite wurde nach den ablehnenden Äußerungen führender Vertreter des Regimes an dem Projekt festgehalten.

In Polen standen die Osterfeiertage völlig im Zeichen der religiösen Feiern, zu denen die Kirchen überall im Lande überfüllt waren. Am Sonnabend zogen die Menschen in den Kirchen in Scharen an symbolischen Darstellungen von Christus im Grabe vorbei, die oft politische Anspielungen enthielten.

### Das Los der Häftlinge

Besonders groß war der Andrang zur Jesuitenkirche in der Altstadt von Warschau, wo Christus im Grabe deutlich die Überwindung des Kommunismus verhieß: Vor einer grauen Fläche in Gestalt der polnischen Grenzen mit rot gefärbtem Verlauf der Weichsel stehen drei Soldaten mit Helmen der Truppen des Warschauer Pakts und Schutzschilden. Eine um Polen geschlungene Fessel springt auf. Im Vordergrund erinnert eine Inschrift an die Aufforderung von Pilatus an die Hohen Priester aus dem Matthäus-Evangelium: „Sichert das Grab so gut ihr könnt." Bekanntlich konnten die Wachen die Auferstehung Jesu nicht verhindern, und das Grab war am dritten Tage leer.

Großes Gedränge herrschte auch vor den Grabesdarstellungen mit Erinnerungen an das Los der politischen Häftlinge in der Studentenkirche Sankt Anna und in der Stanislaus Kostka-Kirche am Grabe des von Geheimdienstbeamten ermordeten Pfarrers Jerzy Popieluszko. In einer von mehreren tausend Gläubigen besuchten „Messe für das Vaterland" forderte Pfarrer Teofil Bogucki am Sonntag Abend die Freilassung der politischen Gefangenen, die in den Gefängnissen „für das Wohl ihrer Landsleute" litten.

In der Josefskirche in der polnischen Hauptstadt zeigte ein Schaubild eine Fahne der verbotenen Gewerkschaft „Solidarität" mit Abdrücken der Sohlen von Militärstiefeln.

# Spiel auf Zeit um die neuen Metalltarife?

dpa, Hamburg

Die regionalen Tarifverhandlungen für die insgesamt 3,8 Millionen Beschäftigten der Metallindustrie in der Bundesrepublik Deutschland werden in dieser Woche für Berlin (Dienstag), Nordrhein-Westfalen (Donnerstag), Nordwürttemberg/Nordbaden (Donnerstag) und Südwürttemberg/Hohenzollern (Freitag) fortgesetzt. Unklar ist, ob die Arbeitgeber jetzt in einem dieser Tarifbereiche ihr erstes Angebot vorlegen. Die IG Metall fordert für die einzelnen Bezirke Einkommensverbesserungen im Volumen bis zu 7,5 Prozent – mit einer besonderen Berücksichtigung der unteren Lohngruppen.

Beide Tarifpartner spielen offenbar auf Zeit. Die IG Metall unterstellt dem Arbeitgeberverband Gesamtmetall, auf das aus Sicht der Unternehmen wahrscheinlich günstige Schlichtungsergebnis für die krisengeschüttelte Baubranche zu warten. Die Arbeitgeber wiederum mutmaßen, Teile der Gewerkschaft hätten ein Interesse daran, das Reizthema Tarifpolitik über den 1. Mai zu retten – auch weil dann die Friedenspflicht zu Ende und die Möglichkeit zu „Warnstreiks" gegeben wäre.

Manches deutet daraufhin, daß das Tarifgebiet Nordwürttemberg/Nordbaden in diesem Jahr die Pilotfunktion bei den Metallverhandlungen übernimmt. Dort beginnt am Donnerstag bereits die dritte Runde. Der Verhandlungsführer des Verbandes der Metallindustrie Baden-Württemberg (VMI), Hans-Peter Stihl, sagte in einem dpa-Interview, einig seien sich Arbeitgeber und IG Metall bisher aber nur darin, daß es sich diesmal um eine reine Lohnrunde handele.

Der Stuttgarter IG Metall-Bezirksleiter Ernst Eisenmann sagte – ebenfalls in einem dpa-Gespräch – die Gesamtforderung seiner Gewerkschaft nach Einkommensverbesserungen für die mehr als 900 000 Metaller im Südwesten von 150 Mark, mindestens jedoch sieben Prozent, und einer Steigerung der Ausbildungsvergütung um 65 Mark pro Monat habe bereits „Kompromißcharakter".

# Ein Verbot der Atomversuche würde auch das SDI-Programm treffen

## USA erläuterten auf der NATO-Tagung in Würzburg Gründe für Festhalten an Nukleartests

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Für die Verteidigungsminister der NATO war die ablehnende Antwort des amerikanischen Präsidenten auf den Vorschlag Gorbatschows, möglichst bald auf einem Gipfeltreffen in Europa ein Verbot von Atomtests zu beraten, in gewisser Weise voraussehbar. Auf der jüngsten Tagung der Nuklearen Planungsgruppe der Allianz in Würzburg hatten die Amerikaner unmißverständlich klar gemacht, daß sie ihr nukleares Testprogramm nicht für ungewisse Zugeständnisse Moskaus auf diesem Gebiet aufgeben würden. Denn die Sicherheit des Westens und die Erhaltung des Friedens hingen immer noch ganz wesentlich von der glaubwürdigen Einsatzfähigkeit von Atomwaffen ab. Außerdem wäre auch das SDI-Programm von einem Teststopp betroffen.

### Erfahrungen gesammelt

Die drei wesentlichen Gründe für das fortgesetzte Testen von Atomwaffen wurden den Verteidigungsministern hinter verschlossenen Türen detailliert auseinandergelegt:

- Erhaltung der Zuverlässigkeit des vorhandenen Waffenarsenals,
- Prüfung von Nuklearwaffen gegen Strahlen wie den Elektromagnetischen Puls (EMP) und solche von anderen Nuklearexplosionen,
- Entwicklung neuer und modernerer Sprengköpfe.

Die negativen Folgen eines Atomteststopps wurden schon nach 1961 sichtbar, als vorher in den Jahren 1958 bis 1961 faktisch für die Sowjetunion und die USA ein Testmoratorium gegolten hatte. Bei Versuchen nach der langen Lagerzeit, in denen die Zuverlässigkeit der nuklearen Sprengköpfe überprüft wurde, wiesen die Waffen zum Teil erhebliche Mängel auf. Die US-Experten stellten bestimmte chemische Reaktionen bei den in den Sprengköpfen verwendeten Materialien fest, die den Grad ihrer sicheren Verwendbarkeit stark reduziert hatten. Von da an galt, auch bereits fertige Sprengköpfe immer wieder zu testen, um mögliche Schwachstellen zu erkennen und zu korrigieren.

Ein weiterer wichtiger Grund für das Festhalten an Nuklearversuchen war die noch ungelöste Frage, wie die Nuklearwaffen selbst, aber auch alle nur denkbaren militärischen und sonstigen für die Verteidigung wichtigen Einrichtungen der USA und ihrer Verbündeten gegen die physikalischen Wirkungen des „Elektromagnetischen Pulses" (EMP) gesichert werden können. Dieses Phänomen wird von einer durch Atomexplosionen erzeugten elektromagnetischen Schockwelle verursacht, die in den Schaltkreisen elektronischer Geräte starke und für sie zerstörerische Ströme hervorruft. Das gilt auch für Satelliten und andere im Weltraum verwendete Komponenten. Diese Erscheinungen genau zu analysieren, ist für die USA auch im Zusammenhang mit der Erforschung einer „Strategischen Raketenabwehr" (SDI) von Bedeutung.

### Neuer Röntgenlaser

Die Amerikaner machten auch deutlich, daß sie für die Entwicklung ganz neuer nuklearer Einsatzmittel – unter anderen den nukleargespeisten Röntgenlaser im SDI-Programm – auf Tests nicht verzichten wollten. Zudem wollen sie nicht durch technische Neuerungen überrascht werden, die bei den sowjetischen Tests möglicherweise herauskommen.

In den Jahren zwischen 1970 und Juli 1985, also in der Zeit der sogenannte Entspannungspolitik, sind 327 sowjetische Atomtests zuverlässig registriert worden, in den USA fanden hingegen mit 241 Explosionen auffallend weniger statt.

# Der Moskauer KP-Chef wettert gegen „Parasiten"

AFP, Moskau

Die Bemühungen des neuen Moskauer KPdSU-Chefs, Boris Elzin, die Parteiarbeit in der sowjetischen Hauptstadt zu straffen, sind bislang bei den Parteikadern noch nicht auf fruchtbaren Boden gefallen. In Presseartikeln kritisiert der seit Dezember als Nachfolger von Wiktor Grischin amtierende Parteichef insbesondere die Schwerfälligkeit der KPdSU und wirft den Verantwortlichen vor, sich nicht an die Beschlüsse des XXVII. Parteitags zu halten. Die Moskauer hätten den Sinn für Selbstkritik verloren. Elzin verurteilt „Schwerfälligkeit" und „Parasitentum" der Verantwortlichen.

Von den 42 Abteilungen, die aufgerufen worden seien, ein „Aktivitätsprogramm" auszuarbeiten, hätten nur 30 geantwortet und davon hätten einige lediglich ein „Minimalprogramm" vorgelegt. Ferner hätten 30 Moskauer Betriebe nicht ihr Plansoll für das erste Vierteljahr erfüllt. Elzin kündigte für die kommenden fünf Jahre die Streichung von 57 000 Posten in der Industrie, dem Wissenschaftssektor und dem Verwaltungsapparat an. Der neue Moskauer Parteichef teilte ferner mit, daß das Prinzip einer Prüfung der Probleme auf „kollegialer Basis" eingeführt worden sei.

# Prozeß wegen Spionage für KGB

DW. München

Vor dem Bayerischen Obersten Landesgericht in München beginnt am 15. April 1986 die Hauptverhandlung gegen den mutmaßlichen Agenten des sowjetischen Geheimdienstes KGB, Manfred Rotsch. Der 61jährige soll unter anderem Teile der Konstruktion des Mehrzweckkampfflugzeuges Tornado an das KGB verraten haben.

Der Diplomingenieur wurde am 15. Juni 1984 festgenommen. Rotsch soll ein Spitzenagent für die Sowjetunion gewesen sein. Es wird davon ausgegangen, daß er über 30 Jahre im Westen für Moskau spionierte.

# 200 Flüchtlinge auf „Cap Anamur"

dpa, Troisdorf

Das Rettungsschiff „Cap Anamur II" hat am Ostersonntag 102 schiffbrüchige vietnamesische Bootsflüchtlinge aus dem Südchinesischen Meer gerettet. Damit hat das Schiff jetzt mehr als 200 Menschen an Bord. Der Vorsitzende des „Komitees Cap Anamur", Neudeck, hat Außenminister Genscher gebeten, die Übernahme der Flüchtlinge in einem Transitlager Südostasiens vorzubereiten.

Zur Zeit liegt lediglich eine feste Zusage des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Johannes Rau für die Aufnahme von 100 Flüchtlingen vor.

# Vorsichtige Kritik Roms an den USA

dpa, Rom

Italien hat gegenüber US-Außenminister Shultz vorsichtige Kritik am amerikanischen Verhalten im Konflikt mit Libyen geübt. Ministerpräsident Craxi sagte, militärische Aktionen seien nicht das richtige Mittel, um auch vor der Küste Libyens das Prinzip der „Freiheit der Meere" durchzusetzen. Außenminister Andreotti schlug vor, den Streit um die einseitige Ausdehnung der libyschen Hoheitsgewässer vor den Internationalen Gerichtshof in Den Haag zu bringen. Shultz sprach bei seinem Rom-Besuch in einer 40minütigen Privataudienz auch mit dem Papst.

# In Tokio wieder Raketen-Anschläge

dpa, Tokio

Auf das Gästehaus der japanischen Regierung in Tokio, in dem vom 4. bis 6. Mai der Weltwirtschaftsgipfel stattfindet, ist ein Anschlag mit selbstgebauten Raketen verübt worden. Nach Mitteilung der Polizei traf eines der Geschosse das Gebäude, zwei andere fielen auf das nahegelegene Kronprinzenpalais im Stadtteil Akasaka. Die Sprengsätze explodierten nicht, es entstand weder Sach- noch Personenschaden. Die Sicherheitsbehörden halten Linksradikale für die Täter, die ähnliche Raketen seit langem gegen den Ausbau des internationalen Flughafen Narita einsetzen.



# Die Idee der Solidarität gilt auch nach der Ehe

## Scheidungsfolgerecht mit mehr „Einzelfallgerechtigkeit"

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

„Wieder mehr Gerechtigkeit im Einzelfall" wird es mit der Neuregelung des Unterhaltsrechts nach der Scheidung geben, wenn das Gesetz heute in Kraft tritt. Dies betonte Bundesjustizminister Hans A. Engelhard gestern mit dem Hinweis darauf, daß keine Frau, die während der Ehe Kinder betreut oder sich sonst in den Dienst der Familie gestellt hat, um ihren Unterhalt fürchten müsse.

Das neue Gesetz trage den Beanstandungen des Bundesverfassungsgerichts zum Ersten Eherechtsreformgesetz vom 1. Juli 1977 Rechnung, ohne an dem damals eingeführten Zerrüttungsprinzip etwas zu ändern. Es ermögliche den Gerichten, endlich in Fällen zu entscheiden, die teilweise seit Jahren mangels gesetzlicher Grundlage schwebten. Keineswegs handele es sich um eine „von manchen befürchtete" Generalrevision des Scheidungsrechts von 1977. Denn an der Grundidee, daß die nacheheliche Solidarität den wirtschaftlich stärkeren Teil zu Leistungen für den anderen verpflichte, solange dieser nicht für sich selber sorgen könne, werde nichts geändert.

Im einzelnen regelt die Gesetzes-Neufassung unter anderem auch die zeitliche Begrenzung des Unterhalts wegen Arbeitslosigkeit. Während bisher ein geschiedener Ehegatte hier Forderungen durchsetzen konnte, „wenn er nach der Scheidung keine angemessene Erwerbstätigkeit zu finden vermag", kann dies jetzt zeitlich begrenzt werden, wenn die Ehe „nicht lange gedauert hat" oder wenn in der Ehe keine gemeinsamen Kinder zu betreuen waren.

Die gleiche zeitliche Begrenzung gilt auch für den sogenannten „Aufstockungsunterhalt", den Ausgleich zwischen dem eigenen, niedrigeren Einkommen des unterhaltsberechtigten und geschiedenen Ehegatten und dem höheren des anderen, der nach Paragraph 1573 des BGB verlangt werden kann. Nach bisherigem Recht mußte ein Mann, der netto 2500 Mark monatlich verdiente, seiner geschiedenen Frau, die 500 Mark weniger einnahm, auf Lebenszeit einen Teil seines Mehrverdienstes abgeben. Das würde jetzt nach der Neuregelung, wenn die Ehe zum Beispiel nur vier Jahre lang gedauert hätte, zeitlich begrenzt sein, vor allem wenn der Einkommensunterschied nicht in der Ehe begründet ist und der weniger Verdienende von seinem Einkommen „angemessen leben kann".

Eine ähnliche Regelung gilt nun auch beim Unterhalt „nach den ehelichen Lebensverhältnissen". Während früher eine unbegrenzte Lebensstandard-Garantie schon nach kurzer und kinderloser Ehe galt, kommt jetzt bei nur kurzer Dauer der Ehe bis zur Scheidung ein niedrigerer Lebensstandard des Berechtigten vor der Eheschließung in Betracht.

# Terrorist in Lyon gefaßt

dpa, Paris

Der von der französischen Polizei gefaßte Andre Olivier (43), der als Mitbegründer der linksgerichteten Terror-Organisation Action Directe gilt, hat nach Ansicht der Behörden seit Jahren kaum mehr politische Motive für möglicherweise von ihm begangene oder geplante Straftaten. Olivier wurde am Sonntag abend in Lyon gemeinsam mit einem Komplizen und seiner Freundin Joelle Crepet (29) offiziell unter Anklage gestellt.

Er war am Karfreitag mit dem 26jährigen Bernard Blanc von 50 Polizisten festgenommen worden. Blanc ist der Justiz als „Kleinkrimineller" ohne direkte Verbindung zur Terrorszene bekannt. In seinem Wagen fand die Polizei die übliche Ausrüstung von Bankräubern: Handfeuerwaffen, kugelsichere Westen, falsche Papiere, Perücken und Frauenkleider.

Unterlagen mit politischem Inhalt, die in Oliviers Wohnung gefunden wurden, stammten aus der Zeit bis 1982. Aus diesen und dort entdeckten Plänen von Banken schloß die Polizei, daß er aus dem Terror-Milieu in die nicht politisch motivierte Kriminalität übergewechselt ist. Auch ein Zusammenhang der Festnahmen mit einer Serie von 13 Bombenanschlägen in Südfrankreich am Freitag abend bestätigte sich nicht. Zu den Attentaten, die nur Sachschäden anrichteten, bekannte sich die verbotene korsische Separatistenorganisation FLNC.

# ‚Eins Plus': Post will nur Dienerin sein

dpa, Stuttgart

Vorerst nur in fünf Ländern – in Nordrhein-Westfalen, Hessen, Niedersachsen, Hamburg und Berlin – kann seit Ostern über Kabel das neue ARD-Fernsehsatellitenprogramm „Eins Plus" empfangen werden. In den vier von der Union regierten Ländern Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland-Pfalz und Schleswig-Holstein wurde wegen des medienpolitischen Streits das fünfstündige „Kulturprogramm" nicht in das Kabelnetz eingespeist. Im Saarland und in Bremen fehlen für „Eins Plus" noch die technischen Voraussetzungen.

### Weiter Widerstand

Trotz der verwaltungsgerichtlichen Entscheidungen, mit denen Einsprüche der Länder Baden-Württemberg und Bayern gegen „Eins Plus" zurückgewiesen wurden, wehren sich diese Länder sowie auch Rheinland-Pfalz und Schleswig Holstein weiter gegen das neue Programm. Baden-Württemberg verweist auf eine noch notwendige rundfunkrechtliche Prüfung und ein nach dem Landesmediengesetz zwingend vorgeschriebenes Entscheidungsverfahren.

Hintergrund des Widerstandes ist die Befürchtung dieser Länder, daß mit dem ARD-Kulturprogramm „Eins Plus", das über den Fernmeldesatelliten Intelsat ausgestrahlt wird, die Chancen der Privatprogramme beeinträchtigen werden könnten. Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling sprach in einem Interview der „WELT am SONNTAG" davon, daß jedes zusätzliche öffentlich-rechtliche Programm „den Lebensraum des zarten Pflänzchens Privatprogramme zusätzlich einschränkt".

Der für das neue Programm federführende Südwestfunk hat in Schreiben an die Landesregierungen in Mainz und Stuttgart die Verhinderung des Programms als schwerwiegenden Eingriff in die durch Artikel 5 des Grundgesetzes geschützte Rundfunkfreiheit bezeichnet. Der Südwestfunk wandte sich an das Bundespostministerium und verwies auf die seiner Ansicht nach bestehende vertragliche Einspeisungspflicht gegenüber der ARD.

Postminister Schwarz-Schilling meinte dazu in der „WELT am SONNTAG": „Die Post scheint mir der falsche Gegner zu sein, denn sie hat nur eine dienende Funktion und stellt die Technik bereit. Wie die Technik genutzt wird, das heißt, welche Programme in welchen Ländern in Kabelnetzen eingespeist werden, entscheiden die jeweiligen Bundesländer. Der Vertrag, den wir mit der ARD abgeschlossen haben, beinhaltet nicht, daß das Programm in jedem Fall eingespeist wird, sondern Gegenstand des Vertrages ist nur, daß wir dort einspeisen, wo dies rundfunkrechtlich zulässig ist. Genau daran halten wir uns."

### Entscheidung im April

Nach Mitteilung der baden-württembergischen Landesanstalt für Kommunikation (LfK) fällt eine endgültige Entscheidung über die Einspeisung in das Kabelnetz im Südwesten am 22. April. Dann werde sich der Vorstand der LfK mit den Voraussetzungen der Einspeisung des Programms befassen, erklärte Vorstandsvorsitzender Gerhard Mahler. In Bayern erklärte der Medienrat als Kontrollgremium der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien, die Sendung des neuen Programms sei wegen der Verdrängung von Privatanbietern nach dem Medienerprobungs- und Medienentwicklungsgesetz nicht zulässig.

هكذا من الأصل



# Falsche Attacke

J.G. – Erst entschärft, dann wieder etwas verschärft, und immer noch in der Beratung steht nun im April die endgültige Verabschiedung des novellierten „Abfallgesetzes" durch den Innenausschuß des Bundestages an. Kritik aller Marktwirtschaftler verdient da weiterhin die zwecks umweltschonender Eindämmung der Müllberge für den Innenminister vorgesehene Ermächtigung, auf dem Verordnungsweg mit Mengenvorgaben und Zwangspfand in das Angebot von Einweg-Getränkepackungen aus Blech und Glas einzugreifen.

Das ist ein dicker dirigistischer Knüppel. Aber für den Umweltschutz bringt er nichts. Die in der Anti-Einweg-Kampagne besonders attackierte Stahlblech-Getränkedose beispielsweise ist an der gesamten deutschen Abfalltonnage pro Jahr nur mit 0,1 Prozent und auch am Hausmüll nur mit 0.3 Prozent beteiligt. Obendrein läßt sich hier der schon große Schrottrücklauf in die Produktion bei der Müllverbrennung technisch problemlos bis zum nahezu kompletten Rohstoffkreislauf ausdehnen.

Im Licht dieser Fakten entpuppt sich des Ministers Ermächtigung, fern vom Umweltschutz nur als Schützenhilfe für den Kampf von Getränkegroßhändlern und vornehmlich bayerischen Kleinbrauereien gegen die ihrem Geschäft angeblich abträgliche Bierdose. Umweltprobleme, die der ordnenden Hand des Staates bedürfen, haben wir genug. Wo sie nicht existieren, darf die Politik getrost auf das Gängeln von Produzenten und Konsumenten verzichten.

# Seekrieg

JB. – Eine Meldung dieser Tage besagt, daß die United States Lines ein Moratorium brauche. Die Banken sollen rund 420 Mill DM an Zinsen und Tilgungen für zwölf neugebaute Großcontainer-Schiffe auf zwei Jahre stunden. In der internationalen Schiffahrt ist dies keine aufregende Geschichte. Delikat wird die Sache aber dadurch, daß es gerade die United States Lines ist, die die Containerschiffahrt seit Mitte vergangenen Jahres in Aufruhr versetzt. Der Einsatz ihrer neuen Großtonnage in einem „Rund-um-die-Welt"-Dienst hat das Ungleichgewicht von Angebot und Nachfrage noch größer gemacht. Da mit der taiwanesischen Evergreen-Linie noch ein zweiter „Rund-um-die-Welt"-Dienst die Fahrt aufgenommen hat, ist ein gnadenloser Kampf um die Ladung entbrannt. Der Ratenkrieg hat inzwischen solche Formen angenommen, daß sich etwa die größte deutsche Linienreederei Hapag-Lloyd aus dem Fahrtgebiet Transpazifik verabschiedet hat. Kostenpunkt: 30 Mill DM. Nun wird offenbar auch das Pulver der United States Lines naß. Die Revolution auf den Meeren frißt ihre Kinder.

MITTELSTAND / Der geregelte Markt soll mehr Unternehmen an die Börse bringen

# Bonn schafft neue Möglichkeiten, um die Kapitalbasis zu verbreitern

HEINZ STÜWE, Bonn

Die Bonner Regierungskoalition will noch vor der parlamentarischen Sommerpause ein Paket von drei Gesetzen verabschieden, die darauf abzielen, die Eigenkapitalausstattung der Wirtschaft zu verbessern. Um mehr Risikokapital, insbesondere für den Mittelstand, zu mobilisieren, sollen die gesetzlichen Beschränkungen, denen Versicherungen und Investmentfonds bei der Kapitalanlage unterliegen, gelockert und Unternehmensbeteiligungs-Gesellschaften von der Vermögens- und der Gewerbesteuer befreit werden.

Ein neuer geregelter Aktienmarkt, zwischen dem amtlichen Handel und dem Freiverkehr angesiedelt, soll zudem über erleichterte Zugangsbedingungen besonders den mittelständischen Unternehmen den Weg zur Börse ebnen. Zu den drei Gesetzen, deren Beratung in den Ausschüssen des Bundestages bereits angelaufen ist, findet am 16. April in Bonn eine gemeinsame Anhörung statt. Von dem Gesetz über Unternehmensbeteiligungs-Gesellschaften (UBGG) verspricht sich der CDU-Wirtschaftspolitiker Gunnar Uldall eine besondere Anstoßwirkung. Es soll die Gründung von Aktiengesellschaften anregen, die ausschließlich als Kapitalsammelstellen fungieren und sich über stille Beteiligungen, KG- oder GmbH-Anteile oder auch Aktien bei nicht-börsennotierten Unternehmen einkaufen.

Besonders wichtig ist nach Uldalls Ansicht die stille Beteiligung: „Das Gesetz bietet so die Möglichkeit, daß fremde Gesellschafter aufgenommen werden, ohne daß sie Mitspracherechte erhalten", betont der Hamburger Bundestagsabgeordnete mit Blick auf die bekannte Scheu des Mittelstands vor Fremdeinflüssen. Uldall appelliert schon heute an die Unternehmer, die künftigen Möglichkeiten zur Verbreiterung der Kapitalbasis auch zu nutzen. Als Initiatoren solcher UBGs kommen für Uldall vor allem die Kammern in Betracht.

In dem Mindestkapital von zwei Millionen Mark sieht er allerdings eine zu hohe Hürde. Änderungen hält er auch in einem anderen Punkt noch für erforderlich: Die Rechtsform der Aktiengesellschaft schrecke viele Interessenten ab, befürchtet Uldall. „Deshalb sollten wir auch als GmbH gegründete Beteiligungsgesellschaften zulassen, die innerhalb von acht Jahren in eine AG umgewandelt werden müssen." Der Erwerb von Aktien einer UBG im Rahmen der staatlich geförderten Vermögensbildung kann nach Uldalls Auffassung dazu beitragen, daß die von der mittelständischen Wirtschaft gezahlten vermögenswirksamen Leistungen auch dorthin zurückfließen.

In diesem Punkt ist die Opposition skeptisch: Die Arbeitnehmer würden so von den attraktiven Börsenwerten ausgeschlossen, befürchtet Dieter Spöri, Obmann der SPD-Bundestagsfraktion im Finanzausschuß. Einem erleichterten Zugang zur Börse stehe die SPD „offen" gegenüber. Spöri kritisiert allerdings, daß entgegen ursprünglichen Plänen für die Zulassung zum geregelten Markt der Antrag des Emittenten allein nicht ausreichen soll. Jetzt ist vorgesehen, daß bei der Börseneinführung ein Kreditinstitut beteiligt werden muß. Die Börsenvorstände sollen die Befugnis erhalten, auch andere Mitantragsteller als Banken zuzulassen. Spöri bezweifelt, „daß die Bankenvertreter in den Börsenvorständen künftig liberaler als bisher entscheiden werden".

Mehr Risikokapital für den Mittelstand ist auch die Zielrichtung eines Gesetzentwurfs, der auf eine Initiative des Landes Niedersachsen im Bundesrat zurückgeht. Versicherungsgesellschaften wird es danach gestattet, sich mit bis zu fünf Prozent ihres gebundenen Vermögens an nicht-börsennotierten Firmen zu beteiligen. Die Höchstgrenze für die Beteiligung an einem Unternehmen soll von fünf auf zehn Prozent des Eigenkapitals des Beteiligungsunternehmens heraufgesetzt werden.

Die entsprechende Grenze für Kapitalanlagegesellschaften soll ebenfalls von fünf auf zehn Prozent angehoben werden. Nach dem Gesetzentwurf dürfen Investmentfonds bis zu zehn Prozent ihres Vermögens in ein Unternehmen investieren.

US-AKTIENMÄRKTE

# Starke Konjunktursignale stoßen Kurse nach oben

H.-A. SIEBERT, Washington

Neue Beweise, daß die US-Konjunktur auf höheren Touren läuft, haben in der kurzen Karwoche auch die Zweifler unter den Investoren davon überzeugt, daß die Hausse nicht totzukriegen ist und sich Aktienkäufe trotz des enormen Kursniveaus noch lohnen. Wie im Rausch füllten besonders Kleinanleger die Orderbücher der Broker, wobei sie auch nicht vor dem Besten und Teuersten, den „Blue Chips", zurückschreckten. Das Ergebnis waren wieder neue Rekorde.

An der New York Stock Exchange erreichte der Dow-Jones-Industrie-Index an den vier Börsentagen zum 18. und 19. Mal in diesem Jahr ein neues Hoch. Mit einem Wochengewinn von 53,16 stieg er am Donnerstag um 11,01 auf 1821,72 Punkte – plus 17.8 Prozent seit Jahresbeginn und 44,5 Prozent mehr als vor zwölf Monaten. Bemerkenswert ist dabei, daß IBM sich zwar auf 149⅛ erholte, die Rolle als Marktführer aber verloren hat.

Die breiteren Barometer servierten ebenfalls goldene Ostereier. So erhöhte sich der umfassende Nyse-Index im Wochenverlauf um 2,89 (Donnerstag: 0,99) auf 137,69, der Standard & Poor's 500 um 5,63 (1,67) auf 238,97 Punkte. Auch der Nasdaq-Index, der die über dem Schalter gehandelten Papiere erfaßt, schloß mit einem neuen Rekord (373,31), während es der Amex-Index (269,81 Punkte) nicht ganz schaffte. Die großen Gewinner waren „High Tech"-, Warenhaus-, Bank- und Versicherungswerte.

Wie in einem Mikadospiel fallen in den USA die Stäbchen, die das Wirtschaftsklima messen, in die richtige Richtung – ein klares Zeichen, daß die bisherigen Konjunktursignale durch Winter und Unwetter verfälscht worden sind:

- Nach Angaben des Handelsministeriums in Washington schnellte der Index der führenden Konjunkturindikatoren im Februar um kräftige 0,7 Prozent in die Höhe, was für mehr Wachstum in den kommenden Monaten spricht. Auf Null korrigiert wurde das Januar-Minus von 0,6 Prozent, so daß der Index seit Mai 1985 nicht gefallen ist.
- Die sinkenden Ölpreise und der schwächere Dollar drückten im Februar das US-Außenhandelsdefizit um 24 Prozent auf 12,5 Mrd. Dollar. Das erhöhte die Wettbewerbsfähigkeit und den Ausstoß der US-Industrie mit Aussicht auf steigende Beschäftigung.
- Die inflationären Erwartungen nehmen weiter ab, nachdem in Amerika die Verbraucherpreise ebenfalls im Februar um 0,4 Prozent – der stärkste Rückgang seit November 1953 – gefallen sind. Andererseits sorgt die kritische Lage in der US-Öl- und Agrarwirtschaft dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Eine Überhitzung droht also vorerst nicht. Demnach müßte der „Dow" bald die 1900-Marke schaffen.

# Rohstoffpreise fallen wieder

Von ERWIN SCHNEIDER

Die Aufschwungtendenz, die die internationalen Rohstoffmärkte in den letzten Monaten des vergangenen Jahres und noch im Januar 1986 bestimmte, ist verpufft. Nachdem verstärkt deflationäre Kräfte an allen internationalen Märkten zu beobachten sind, ist ein weiterer Verfall der Preise nicht mehr auszuschließen. So sind die beiden Indizes, der auf dem Dollar basierende Moody's mit 952,1 und der in Pfund notierte Reuters mit 1781,8 nach einem Zwischenhoch nicht mehr weit von ihren Jahresendständen 1985 mit 945,1 und 1770,6 entfernt. Dabei hatte der Moody's im Januar sogar schon den letztjährigen Jahreshöchststand von 973,4 übertroffen. Gegenüber dem Februar verlor der amerikanische Index Ende März 0,56 Prozent und der englische 1,46 Prozent.

Einmal noch wurde im März an der Londoner Metallbörse Zinn gehandelt, als die noch ausstehenden Kontraste zum Einheitspreis von 6250 Pfund, die der Börsenvorstand bestimmt hatte, abgewickelt wurden. Nun aber bestimmen weitgehend die Gläubigerbanken, die auf einer Pfandtonnage des internationalen Zinnrats von 40 000 Tonnen und auf Außenständen von rund 350 Millionen Pfund sitzen sollen, das Geschehen am Zinnmarkt. In der ersten Märzwoche war eine Lösung vornehmlich am Widerstand Indonesiens und Thailand gescheitert.

So wie es sich abzeichnet, werden demnächst die Gerichte über Schadenersatzklagen zahlreicher Händler – von den 24 an der Metallbörse der britischen Hauptstadt zugelassenen Handelshäusern sind 13 direkt mit einem geschätzten Verlust von rund 170 Millionen Pfund betroffen – zu entscheiden haben. Die Klagen richten sich sowohl gegen den Zinnrat als auch gegen die Metallbörse, die am 24. Oktober letzten Jahres den Zinnhandel eingestellt hatte, weil der internationale Zinnrat, dessen Bestände bei rund 85 000 Tonnen liegen, überschuldet ist.

Nicht abzusehen ist, ob und wann der Börsenhandel wieder aufgenommen wird. Schon kündigen immer mehr Händler ihre Mitgliedschaft an der Börse. Der Preisverfall, der zu erwarten war, hat ebenfalls kräftig eingesetzt, weil die Gläubigerbanken doch etwas nervös werden und verstärkt Material anbieten. Zum Monatsende wurde Zinn im freien Handel schon für 3700 Pfund je Tonne verkauft. Damit liegt der Preis um 3000 Pfund unter dem Niveau des Monatsbeginns. Vor der Schließung der Londoner Metallbörse war das Metall mit gut 8500 Pfund gehandelt worden. Das Jahreshoch lag 1985 sogar bei 10 265 Pfund. Eine Preisumkehr ist kaum in Sicht, denn die Produzentenländer, die von ihrem Potential Einfluß auf den Preis nehmen könnten, benötigen meist dringend Devisen. Deshalb wird auch nicht damit gerechnet, daß die Produktion weltweit nennenswert sinken dürfte. Zwar wollen Malaysia, der führende Produzent, und Thailand ihr Angebot drosseln, der Rückgang dürfte aber durch Steigerungen anderer Länder wie Brasilien, Kanada und der Volksrepublik China wieder wettgemacht werden.

Am Kaffeemarkt warten die Teilnehmer auf die Wetterentwicklung der bevorstehenden Wintermonate in den brasilianischen Erntegebieten, die zuletzt ein Drittel der Welterzeugung lieferten. Bis zur Frostperiode wird deshalb nicht mit einem weiteren Preisschub gerechnet, nachdem die Jahreshöchststände vom Januar trotz der zwischenzeitlichen Erholung im Februar doch nicht wieder erreicht wurden. Der Kaffeepreis tendiert nun wieder nach unten, auch weil gute Qualitäten trotz voller Lager bei durchweg zweitklassigen Erzeugnissen rar sind.

Preissteigerungen könnten schon bei leichten Frostschäden auf den brasilianischen Plantagen, die im letzten Sommer durch Dürre geschädigt wurden, realisiert werden. Preisstabilisierend dürfte sich auch eine Exportbegrenzung auswirken. Die Ausfuhrpläne Brasiliens wurden nämlich von 17 Millionen Sack auf 14 Millionen reduziert. Dies betrifft in erster Linie die besseren Qualitäten.

Der „Terminmarkt" der WWB, Wirtschaftsinformations- und Wertpapierberatungsgesellschaft, nennt diese Entscheidung „ein ziemlich hartes Bremsmanöver, mit dem Brasilien alles Terrain wieder preisgeben muß, das es in den letzten Jahren hinzugewonnen hatte". Allerdings wird den afrikanischen Ländern und Kolumbien im Wettbewerb eine den Ausfall Brasiliens wettmachende Rolle zugetraut.

Nach einem kurzen Zwischenhoch sanken die Kakaopreise zum Monatsende auf ein neues Jahrestief. Die Experten erwarten noch einen weiteren Fall um etwa 20 Prozent, weil die Überschüsse weiter anwachsen. Und dann drohen 100 000 Tonnen hochwertigen Materials aus dem Internationalen Kakao-Abkommen über den Markt hereinzubrechen, wenn im Juni in Genf keine Lösung für ein neues Abkommen gefunden wird. Das bestehende läuft im September aus.

| Rohstoffe | Börse | Einheit | Ende März 1986 | Ende Februar 1986 | Hoch 1986 | Tief 1986 |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Kupfer | L | £/t | 992,50 | 991,00 | 1027,25 | 949,50 |
| Zink | L | £/t | 432,75 | 423,50 | 480,00 | 402,25 |
| Zinn | L | £/t | - | - | - | - |
| Blei | L | £/t | 249,75 | 257,50 | 272,50 | 243,25 |
| Aluminium | L | £/t | 820,50 | 791,00 | 820,50 | 757,25 |
| Nickel | L | £/t | 2755,00 | 2830,00 | 3052,50 | 2730,00 |
| Gold | L | $/Unze | 352,90 | 338,25 | 361,75 | 326,00 |
| Silber | L | cts/un | 574,25 | 566,70 | 631,00 | 554,90 |
| Platin | L | £/Unze | 293,30 | 270,75 | 292,30 | 234,10 |
| Weizen | C | Cts/bu | 305,87 | 337,00 | 370,00 | 305,87 |
| Mais | C | Cts/bu | 231,37 | 227,82 | 249,37 | 225,32 |
| Kakao | NY | $/t | 1893,50 | 1999,50 | 2305,50 | 1893,50 |
| Kaffee | L | £/t | 2300,00 | 2542,50 | 2955,00 | 2210,00 |
| Zucker | NY | cts/lb | 8,13 | 6,18 | 8,13 | 5,11 |
| Sojaöl | C | Cts/lb | 17,76 | 16,75 | 21,62 | 16,76 |
| Baumwolle[1] | NY | Cts/lb | 64,53 | 63,10 | 64,53 | 59,55 |
| Schweißwolle | S | Cts/kg | 615,00 | 589,50 | 635,00 | 589,50 |
| Kautschuk | L | p/kg | 57,00 | 62,75 | 64,50 | 56,50 |
| Indices: | | | | | | |
| Moody's (31.12.31=100) New-York | | | 952,1 | 957,5 | 978,4 | 947,5 |
| Reuter's (31. 9.31=100) London | | | 1781,8 | 1808,2 | 1863,4 | 1762,0 |

NY = New York L = London C = Chicago S = Sydney Li = Liverpool
Zusammengestellt von der Commerzbank AG
[1] Zweite Abladung

# AUF EIN WORT

„Wir müssen versuchen, selbst jenen die Technik näherzubringen, die davon leben, daß sie Angst vor ihr erzeugen. Viele von ihnen handeln wider besseres Wissen."

Dr. Helmut Lohr, Präsident des Zentralverbandes der Elektrotechnischen Industrie, Frankfurt. FOTO: DIE WELT

# Neuer Vertrag mit den Saudis

dpa/VWD, Riad

Die zunehmenden Konflikte deutscher mit saudischen Unternehmen bei Gemeinschaftsprojekten, die europäisch-arabischen Interessensgegensätze bei der petrochemischen Industrie und die Ölpreiskrise standen im Mittelpunkt des Osterbesuchs von Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann in Saudi-Arabien. Er unterzeichnete ein neues Fünfjahresabkommen über die Zusammenarbeit bei der technischen Ausbildung. Bereits jetzt sind 80 deutsche Experten an einer technischen Akademie, sieben Berufsschulen und einer Landwirtschaftsschule in Saudi-Arabien tätig.

STIFTUNG WARENTEST

# Der Fiskus durchkreuzt die „Sparpläne" der Banken

AP, Berlin

Den Vorstoß der Kreditinstitute mit „Sparplänen", „Vorsorgesparen" oder „Banksparen mit Versicherungsschutz" in die Domäne der Lebensversicherungen hat die Stiftung Warentest in einer großangelegten Untersuchung kritisch unter die Lupe genommen. „Gewogen und zu leicht befunden", lautet das Resümee, das die Berliner Warentester in der jüngsten Ausgabe ihrer Zeitschrift „test" ziehen. Für viele Sparer ende der Traum von der „erstklassigen Rendite" dann, wenn das Finanzamt zugreife.

Der Vergleich der Sparpläne von 20 Geldinstituten mit 100 kapitalbildenden Lebensversicherungen ergab „test" zufolge, daß die Banken nur dann mit den Versicherungen konkurrieren können, wenn der Fiskus nicht zugreift. Da aber die meisten ihre Zinserträge versteuern müßten, seien die Angebote der Versicherer günstiger, da deren Auszahlungen in der Regel steuerfrei blieben.

„Seltsamerweise", berichten die Warentester, ziele die Bankenwerbung gerade auf junge Familien, denen langfristige Vorsorge schmackhaft gemacht werden solle. Bei den dazu erforderlichen hohen Sparbeiträgen und der langen Laufzeit seien Zinserträge legal kaum vom Zugriff des Staates zu retten. Aus den sehr guten Renditen der Banken von sieben Prozent würden bei einem Steuersatz von 30 Prozent Renditen von nur 4.9 Prozent. Diesen Wert erreichten fast alle Versicherer. Jeder Steuerpflichtige, der mehr als 43 Prozent Steuern zahle, sei „beim schlechtesten Versicherer besser aufgehoben als bei der besten Bank", heißt es in der Untersuchung.

MESSEN

# Bei den Veranstaltungen ist Deutschland Weltmeister

A.G. Bonn

Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht nur das Land mit den meisten Bier-, Brot- und Wurstsorten, sondern auch der Platz mit den meisten Veranstaltungen, auf denen diese und andere Produkte zur Schau gestellt werden. Wie das Institut der deutschen Wirtschaft mitteilt, finden im Messe-Mekka Bundesrepublik heute jährlich weit mehr als hundert überregionale Messen und Ausstellungen sowie zahlreiche regionale Fach- und Verbraucherausstellungen statt. Vor 25 Jahren waren es erst weniger als die Hälfte: genau 50. Über 80 Prozent der internationalen Veranstaltungen entfallen dabei auf die fünf großen Messegesellschaften von Düsseldorf, Frankfurt, Hannover, Köln und München.

Im vergangenen Jahr waren rund 88 000 Aussteller auf den überregionalen deutschen Messen vertreten, davon kamen rund 40 Prozent aus dem Ausland, und zwar überwiegend aus Europa und jeweils etwa neun Prozent aus Asien und Amerika. Auf den Messeveranstaltungen des vergangenen Jahres wurden insgesamt etwa acht Millionen Besucher gezählt, von denen 15 bis 20 Prozent Ausländer waren. Größter Publikumsmagnet mit knapp 1,2 Millionen Besuchern war die Internationale Automobilausstellung in Frankfurt. Es folgten die Hannover-Messe (870 000) und die Grüne Woche in Berlin (465 000).

Die Anziehungskraft der deutschen Messen schlägt sich auch räumlich nieder: Die vermietete Ausstellungsfläche wuchs zwischen 1960 und 1985 um mehr als das Vierfache, nämlich von rund einer Million auf 4,3 Millionen Quadratmeter.

COGNAC / In Frankreich legte die Edelspirituose trotz Steuerbelastung kräftig zu

# Neuen Lebensgewohnheiten angepaßt

JAN BRECH, Hamburg

Zum dritten Mal in ihrer 365 Jahre alten Geschichte haben die französischen Winzer mehr als 150 Millionen Flaschen Cognac abgesetzt. Nach Angaben von Gerard Sturm vom Bureau National Interprofessionel du Cognac stieg der weltweite Absatz um sechs Prozent auf 150,9 Millionen Flaschen; davon 130,6 Millionen Flaschen für den Direktverbrauch. Der Rest wird für die Herstellung anderer Spirituosen verwendet. Vor dem Hintergrund, daß weltweit der Absatz von alkoholischen Getränken zurückgeht, beurteilt Sturm das Absatzergebnis als großen Erfolg.

Besonders bemerkenswert findet er die Entwicklung in Frankreich selbst. Trotz hoher Steuerbelastungen und starker Antialkohol-Kampagnen im Mutterland der Edelspirituose ist der Absatz um neun Prozent auf 12,1 Millionen Flaschen gestiegen. Die Wiedergeburt des Cognac, der seit Jahren an Absatz verloren hatte, führt Sturm auf die verstärkten Anstrengungen der Hersteller zurück, die Spirituosen den neuen Lebensgewohnheiten anzupassen. So wird Cognac nun auch als Longdrink und Cocktail angepriesen.

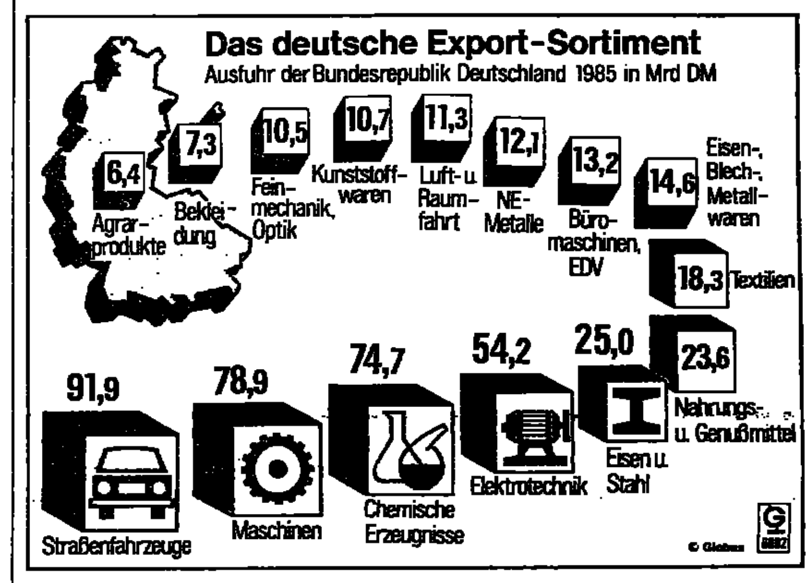
Auf den Exportmärkten, die mit 117,9 Millionen Flaschen zwei Prozent mehr abnahmen und dafür 5.1 Milliarden Franc an Devisen ins Land brachten, war die Entwicklung unterschiedlich. Größter Markt blieben die USA, die 6,6 Prozent mehr Flaschen abgenommen haben und mit 31,4 Millionen Flaschen zum ersten Mal und früher als erwartet die 30-Millionen-Grenze überschreiten konnten. Zweitwichtigste Kunden waren die Briten, durch deren Kehlen 15,8 Millionen Flaschen flossen (plus 6,3 Prozent).

Einen Exportrückgang um drei Prozent auf 10,9 Millionen Flaschen mußten die französischen Brenner in der Bundesrepublik hinnehmen. Sturm hält dieses Ergebnis für nicht beunruhigend. Einmal sei der Rückgang nach einem starken Plus von 13,7 Prozent im Vorjahr eingetreten, zum anderen entsprächen die Exportzahlen nicht der Konsumentwicklung. Der Abverkauf im Einzelhandel habe höher gelegen als im Vorjahr. Hier zeige sich eine deutliche Tendenz zu den sogenannten V.S.O.P. („Very Superior Old Product")-Qualitäten.

Rückgänge gab es ferner beim Cognac-Export nach Asien. Besonders der Absatzeinbruch in Hongkong um 20 Prozent führte zu einer Verringerung der Gesamtausfuhren um 5,6 Prozent auf 28,3 Millionen Flaschen.

Die größte Erfolgszahl des Jahres 1985 liefert diesmal Ägypten. Der Absatz stieg um stolze 146 Prozent. Im Land am Nil versickerten 59 000 Flaschen.

# WIRTSCHAFTS JOURNAL




Vier Produktgruppen sind seit langem die Exportschlager im deutschen Angebot: Autos, Maschinen, chemische Erzeugnisse und Elektrotechnik. Auf sie entfielen 1985 fast 56 Prozent des deutschen Gesamtexports. Die Spitzenposition unter diesen vieren wechselt jedoch. 1981 lagen die Maschinenbauer an erster Stelle, seit 1982 hingegen mit wachsendem Abstand die Hersteller von Straßenfahrzeugen. Die größten Zuwächse im Exportgeschäft verbuchte im letzten Jahr jedoch eine andere Branche: die Datenverarbeitungs- und Büromaschinenindustrie. Sie erreichte 1985 einen Exporterlös von 13,2 Mrd. DM, was gegenüber 1984 eine Steigerung von 27,6 Prozent bedeutet. QUELLE: GLOBUS

## Bei Renault weiter Milliardenverluste

**Paris** (J.Sch.) – Der staatliche französische Renault-Konzern weist für das Geschäftsjahr 1985 einen Verlust von 10,93 Mrd. Franc (rund 3,5 Mrd. DM) aus. Dies erklärte Generaldirektor Georges Besse vor dem Verwaltungsrat. Gegenüber dem Vorjahresverlust von 12,56 Mrd. Franc bedeutet dies nur eine scheinbare Verbesserung. Ohne Berücksichtigung der Rückstellungen insbesondere dür die Sozialkosten des künftigen Belegschaftsabbaus hat sich der Verlust von acht auf 8.8 Mrd. Franc erhöht.

## Höhere US-Stahlimporte

**Washington** (Sbt.) – Der Anteil der Stahlimporte am US-Verbrauch ist im Februar wieder auf 26,6 Prozent gestiegen und hat prompt Proteste ausgelöst. Der Vorsitzende der Bethlehem Steel Corp., Donald Trautlein, appellierte an Präsident Reagan, die mit dem Ausland vereinbarten Lieferbeschränkungen auch durchzusetzen. Nach Angaben des Amerikanischen Eisen- und Stahlinstituts erhöhten sich die Einfuhren im Februar gegenüber dem Vormonat von 1,57 auf 1,84 Mill. metrische Tonnen. Die Exporte der EG stiegen von 514 800 auf 540 000, Japans von 396 900 auf 529 200 Tonnen.

## Überschuß verdoppelt

**Tokio** (dpa/VWD) – Der japanische Leistungsbilanzüberschuß hat sich nach Angaben des Tokioter Finanzministeriums im Februar gegenüber Januar von 1,88 auf 3,94 Mrd. Dollar mehr als verdoppelt. Der Handelsbilanzüberschuß stieg von 2,39 auf 4,78 Mrd. Dollar. Im Vergleich zum Vorjahr nahmen die Ausfuhren um 17,8 Prozent, die Einfuhren um 8,1 Prozent zu. Nach Westeuropa wurden 52,9 Prozent, in die USA 25,8 Prozent mehr Waren verkauft.

## „Fünf Dollar je Barrel"

**Abu Dhabi** (dpa/VWD) – Der Ölminister der Vereinigten Arabischen Emirate, Mana Said Oteiba, hält einen Rückgang des Rohölpreises auf fünf Dollar je 159-Liter-Faß (Barrel) für möglich. Eine Untergrenze für den Preisverfall gebe es nicht, solange „fast alle" Mitglieder der Organisation erdölexportierender Staaten (Opec) ihre Förderquoten überschritten, sagte Oteiba. Die Verbraucherstaaten hätten die Entwicklung dank ihrer für 90 Tage reichenden Lagerbestände in der Hand. Ein Lagerabbau um einen Tag würde reichen, die Nachfrage nach Opec-Öl für drei Monate um 250 000 Faß täglich zu reduzieren.

## Ernährungshandwerk

**Bonn** (dpa/VWD) – Das Ernährungshandwerk setzte im vergangenen Jahr 52,4 Mrd. DM um. Das waren lediglich 0,1 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Beschäftigten stieg ebenfalls nur geringfügig auf 478 100. Den größten Anteil am Umsatz verbuchten die Fleischer, teilte das Bundesernährungsministerium mit.

## Heizungsbauer vorne

**Düsseldorf** (dpa) – Im nordrhein-westfälischen Handwerk liegen bei den durchschnittlichen Bruttolöhnen die Heizungs- und Lüftungsbauer mit 16,22 DM an der Spitze. Ihre Stundenlöhne wuchsen im Jahresvergleich 1984/1985 nach den Berechnungen des Landesamtes für Datenverarbeitung und Statistik um 3,8 Prozent. Die Elektroinstallateure folgten auf dem zweiten Rang mit 16,07 DM (plus 5,9 Prozent).

## *Blauer Dunst*

**Bonn** (rtr) – In der Bundesrepublik Deutschland sind im vergangenen Jahr über eine Milliarde Zigaretten mehr geraucht worden als 1984, erklärte das Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Der Zigarettenkonsum sei im vergangenen Jahr trotz leichter Preiserhöhungen um 1,06 Milliarden auf 121,101 Milliarden Stück gestiegen. Dies entspricht rein rechnerisch einem Jahresverbrauch von etwa 100 Packungen zu 20 Stück je Bundesbürger. Rückläufig war den Angaben zufolge der Trend bei selbstgedrehten Zigaretten, Zigarren und Zigarillos.

IW-UNTERSUCHUNG / Viele offene Ingenieur-Stellen

# Firmen müssen immer länger nach Fachkräften suchen

tl. Bonn

Das Beschäftigungswachstum im Schlepptau des konjunkturellen Aufschwungs stößt inzwischen auf erste Hindernisse. Viele Firmen klagen bereits, sie könnten freie Stellen nicht besetzen, weil qualifiziertes Personal fehlt. Eine Untersuchung des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) untermauert diese Besorgnis: In 20 der 31 vom IW untersuchten Wirtschaftszweige mußten die Firmen 1985 länger nach Mitarbeitern suchen als ein Jahr zuvor.

Am längsten – annähernd zwei Monate – mußte der Kohlenbergbau im Jahr 1985 nach geeigneten Arbeitskräften „fahnden". Das sind fünf Wochen mehr als im vergangenen Jahr. Deutlich verlängert haben sich nach Angaben des IW auch die Suchzeiten in der Investitionsgüter-Industrie. So dauerte die Suche nach Mitarbeitern 1985 in der Elektroindustrie 32 Tage (1984: 20 Tage) und im Maschinenbau 24 Tage (21 Tage). Die höchsten Laufzeiten wurden bei den technischen Berufen festgestellt. Die Stellen für Elektro-Ingenieure blieben bis zu fünf Monaten unbesetzt. 1984 waren es nur sechs Wochen.

Kürzer geworden sind die Laufzeiten im Bauhauptgewerbe und in den Konsumgüterbranchen. Im Schiffbau ist die Stellenlaufzeit sogar von 42 auf 19 Tage gesunken. „Angesichts der strukturellen Probleme ist das in dieser Branche nicht verwunderlich", meint das IW.

Der bundesweite Anstieg der Laufzeiten der offenen Stellen von 22 auf 23 Tage im Jahr 1985 wird in den südlichen Regionen der Republik – „wo die beschäftigungsintensiven Zukunftsindustrien zu Hause sind" – noch deutlich überboten. In Südbayern mußten Firmen durchschnittlich 29 Tage (1984: 25 Tage) warten. In Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen und Bremen konnten offene Stellen dagegen schneller als im letzten Jahr wieder besetzt werden.

CHEMIKER / Berufsverband fordert Reformen

# Kritik an langen Studienzeiten

VWD, Frankfurt

Für eine deutliche Verkürzung der Dauer des Chemiestudiums tritt die Gesellschaft deutscher Chemiker (GDCh) ein. Es könne nicht mehr länger hingenommen werden, daß man in der Bundesrepublik rund fünf Jahre älter sein muß als in England oder den USA, um promovierter Chemiker zu werden. Nach GDCh-Präsident Professor Dr. Jan Thesing, der zum Kreis der persönlich haftenden Gesellschafter von Merck/Darmstadt gehört, dauert das Chemiestudium in der Bundesrepublik im Schitt 19,6 Semester – in der Spitze werden sogar bis zu 30 Semester absolviert.

Im Vergleich zu den angelsächsischen Ländern und auch Japan erfolge für promovierte Chemiker in Deutschland der Einstieg in die Praxis fünf Jahre zu spät. Eine der Hauptursachen sieht Thesing in dem ausgeprägten „Mangel an Zeitgefühl", der die deutschen Hochschulen beherrsche. Allein die Doktorarbeit des Chemiestudiums erfordere in der Bundesrepublik im Schnitt über sechs Semester.

Thesing sprach sich für eine Strukturreform des Chemiestudiums aus, auch wenn deren Durchsetzung fünf oder zehn Jahre erfordern sollte. So könne nach seiner Auffassung bei Absolventen, die promovieren wollen, auf die vorangehende Erstellung der Diplomarbeit verzichtet werden. Auch könnten die von der chemischen Industrie forcierten Weiterbildungsmaßnahmen an das Universitätsstudium angekoppelt werden. Im übrigen gelte es neben einer Verkürzung der Studienpläne auch den Studieneifer anzuspornen. So gewähre der Fonds der chemischen Industrie für frühzeitigen Studienabschluß bereits Stipendien, die mit 2000 DM dotiert sind.

INDUSTRIE / In vielen Betrieben beginnt die Auswahl der Lehrlinge mit einem Test

# Hauptschüler können sich häufig auch gegen Abiturienten durchsetzen

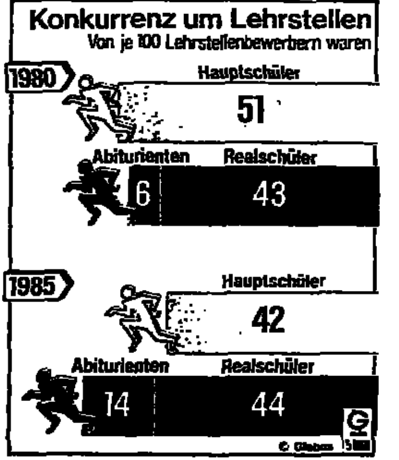
HEINZ STÜWE, Bonn

Die langen Haare sind schon lange kein Thema mehr. Und auch der gut gemeinte Rat der Eltern vor dem Vorstellungsgespräch des Sprößlings „Zieh dich ordentlich an!" scheint heute beinahe überflüssig. Denn in vielen Industriebetrieben werden bei der Auswahl der Auszubildenden in bezug auf das Äußere keine übertriebenen Anforderungen gestellt: „Mit einem im Rahmen der Turnschuhgeneration normalen Erscheinungsbild sind wir schon zufrieden", sagt Ewald Thelen, Leiter der Sozialabteilung der Klöckner-Moeller GmbH in Bonn.

Die Frage aber bleibt: Nach welchen Kriterien wird unter den Bewerbern ausgesucht, worauf legt der Personalchef oder der künftige Vorgesetzte besonderen Wert? Daß junge Menschen, die noch keine Berufserfahrung haben, besonders unsicher sind, kann nicht verwundern. Oft ist aber schlicht fehlende Information der Grund: „Häufig haben die Jugendlichen, die sich bei uns bewerben, falsche Vorstellungen vom Beruf", berichtet Horst Wollenberg, Leiter der naturwissenschatlichen Ausbildung bei der Bayer AG in Leverkusen.

Das Interesse für einen Beruf spielt bei der Auswahl durchaus eine Rolle, im Vordergrund steht jedoch die Eignung. „Die Zeugnisse können hier nur einen Trend angeben", weiß Wollenberg. Auf ihre Aussagefähigkeit allein wollen sich die meisten mittleren und großen Unternehmen nicht verlassen. Sie haben deshalb Tests eingeführt. Bei Bayer, wo im Inlandskonzern im letzten Jahr über 1600 Lehrlinge für 50 Berufe eingestellt wurden, gibt es ein zweistufiges System: Am Anfang steht ein Test, der im wesentlichen Schulwissen abfragt. Dazu werden – abgesehen von denen, die von vornherein ungeeignet sind – so lange alle Bewerber eingeladen, wie ihre Zahl noch in einem „vernünftigen Verhältnis" zur Zahl der Ausbildungsplätze steht. Im letzten Jahr waren das im Werk Leverkusen immerhin gut 5000 junge Menschen bei insgesamt 8000 Bewerbern. Die Fragen sind bereits auf den jeweiligen Beruf ausgerichtet, vor allem gibt es unterschiedliche Anforderungen: „Bei technischen Berufen sind Orthographie-Fehler nicht so schlimm wie bei den kaufmännischen", nennt Wollenberg ein Beispiel. Von den künftigen mathematisch-technischen Assistenten werden mathematische Begabung und Vorkenntnisse erwartet.

Wer gut abschneidet und zum Haupttest eingeladen wird, hat die größte Hürde übersprungen. Denn die Zahl der übrig gebliebenen Bewerber ist dann schon nicht mehr viel größer als die Zahl der Plätze. Wollenberg bedauert, „daß wir vielen Guten eine Absage geben müssen".




Die Zahl der Abiturienten, die sich für Lehrstellen bewerben, ist in den letzten Jahren stark gestiegen. Viele von ihnen streben die Lehre deshalb an, um vor einem Studium Erfahrungen in der Praxis zu sammeln. QUELLE: GLOBUS

Die zweite Hürde besteht aus einem schriftlichen und mündlichen psychologischen Test, mit dem die Begabung für den angestrebten Beruf und die Berufsmotivation der jungen Menschen herausgefunden werden soll. Ein Einstellungsgespräch schließt sich an. Daran nehmen der zukünftige Ausbildungsleiter, in einigen Fällen ein Experte aus der Praxis, ein sachkundiger Betriebsrat und ein Psychologe als Berater teil. Sie werten es positiv, wenn der Jugendliche Fragen zu dem Beruf stellt. Es gibt auch Bewerber, erzählt Wollenberg, die dann einsehen, daß dies nicht der richtige Beruf für sie ist.

Auch bei Klöckner-Moeller, einem führenden Hersteller von Niederspannungsschaltgeräten, gibt der persönliche Eindruck von den Bewerbern im Vorstellungsgespräch den Ausschlag. Die Zahl der Ausbildungsplätze (80 im Werk Bonn) ist zwar viel kleiner als bei Bayer – doch einen Auswahltest gibt es auch hier. Die künftigen Werkzeugmacher, Feinmechaniker oder Elektromechaniker müssen dabei nicht nur ihr Allgemeinwissen und ihre Fähigkeiten in Rechnen und Deutsch unter Beweis stellen, sondern – bei einer Drahtbiege-Aufgabe – auch ihre handwerkliche Geschicklichkeit.

Ziel sei es keineswegs, so betont Ewald Thelen, nur die allerbesten auszusuchen. „Leute, die in der Theorie gut sind, sind bei der praktischen Arbeit vielleicht etwas schwächer. Deshalb kommt es uns auf eine vernünftige Mischung an." So sind die Gruppen der Haupt- und der Realschüler unter den Lehrlingen etwa gleich stark. Abiturienten werden nur selten zur Facharbeiterausbildung eingestellt. Ausnahmen bestätigen die Regel: „Wir nehmen gerne einen Abiturienten, der mit 18 Jahren genau weiß, daß er zuerst eine Lehre in einem Elektroberuf absolvieren und dann an die Fachhochschule gehen will. Vielleicht kommt er als fertiger Ingenieur zu uns zurück."

Übereinstimmend berichten die Personalfachleute aus der Industrie, daß der Anteil der Bewerber mit Hochschulreife steigt. Bei Bayer sind es rund die Hälfte, die meisten streben kaufmännische Berufe an. Ihnen stehen alle Ausbildungsgänge offen. Einige sind für sie sogar reserviert, so zum Beispiel der Chemiefacharbeiter mit Weiterbildung zum Produktionstechniker oder der Industriekaufmann mit Weiterbildung zum Wirtschaftsassistenten.

BETRIEBS- UND VOLKSWIRTE / Tips für Studenten

# Dem Manager-Nachwuchs bieten sich gute Chancen

ANDREAS GERBER, Bonn

Ein betriebswirtschaftliches Hochschul- oder Fachhochschulstudium, mit Schwerpunkt im Finanz- und Rechnungswesen oder im Steuerrecht, eine gute Abschlußnote, anwendungsbezogene Datenverarbeitungskenntnisse und gute Fremdsprachenkenntnisse sind derzeit für einen Hochschulabsolventen der Wirtschaftswissenschaften die besten Voraussetzungen, um schnell eine ausbildungsadäquate Position zu finden. Eine vor dem Studium abgeschlossene Lehre verbessert die Startchancen noch.

Das ist der neuen, von der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung der Bundesanstalt für Arbeit (ZAV) herausgegebenen Informationsschrift „Der Arbeitsmarkt für Wirtschaftswissenschaftler" zu entnehmen. Bei den Betriebswirten werden die Aussichten für Berufsanfänger als gut beurteilt. Nachgefragt würden sie hauptsächlich von der Industrie, vor allem der Elektrotechnik sowie dem Maschinen- und Fahrzeugbau. Offene Stellen gibt es aber auch im Handel und – allerdings nur wenige – bei Kammern und Verbänden. Gesucht wurden Betriebswirte für das Finanz- und Rechnungswesen, Controlling, Revision, Steuerwesen und Vertrieb.

## Probleme für Volkswirte

Besonders hohe Anforderungen an Berufsanfänger stellen nach Angaben der Arbeitsvermittler die Banken. Vorausgesetzt werden gutes Examen, kurze Studiendauer, Banklehre oder Bankbetriebslehre als Studienschwerpunkt, perfekte Englischkenntnisse und regionale Mobilität. Die Zahl der begehrten Trainee-Stellen bei den Großbanken lag weit unter der Nachfrage. Bei entsprechenden Schwerpunktfächern bieten sich jungen Betriebswirten auch Einstiegsmöglichkeiten als Steuerberatungs- oder Wirtschaftsprüfungsassistent.

Sehr viel schwieriger ist es für Volkswirte, eine erste Anstellung zu finden. Herbert Herritsch, der Autor der Informationsschrift, führt dies auf den geringen Bedarf für die klassischen volkswirtschaftlichen Tätigkeitsfelder im öffentlichen Dienst, bei Kammern und Verbänden sowie in den volkswirtschaftlichen Abteilungen der Industrie zurück.

Bei den Volkswirten sind denn auch mehr als ein Drittel der Arbeitslosen Berufsanfänger. Insgesamt hat die Nachfrage nach Wirtschaftswissenschaftlern seit 1984 mit der konjunkturellen Belebung zwar zugenommen, insgesamt blieb der Arbeitsmarkt für diese Gruppe aber noch unausgeglichen. Zur Jahresmitte 1985 standen 3500 den Arbeitsämtern gemeldeten offenen Stellen 14 700 Bewerber gegenüber.

## 3500 DM Anfangsgehalt

Die Fachrichtung und die Fächerkombination im Studium sind ein wichtiges Kriterium bei der Einstellung von Berufsanfängern. Deshalb rät Herritsch den Studenten, die bereits klare Vorstellungen über das angestrebte Tätigkeitsfeld haben, ihre Studienfächer und die Diplomarbeit daran zu orientieren.

Zu den wichtigsten Auswahlkriterien zählt die Diplom-Note. Eine gute Gesamtnote ist zwar keine Gewähr für die Einstellung, eröffnet aber oft überhaupt erst die Chance, in den engeren Kreis der Bewerber zu kommen. Negativ wird nach Erfahrung der Arbeitsämter ein deutliches Überschreiten der durchschnittlichen Studienzeit gewertet. Sie bedürfe einer überzeugenden Begründung.

Als Einstiegsgehalt bekommt ein 27 Jahre alter lediger Universitätsabsolvent derzeit ein monatliches Bruttogehalt von rund 3800 DM. Einem 25jährigen ledigen Fachhochschulabsolventen werden 2800 DM gezahlt. Bei den Gehältern in der Privatwirtschaft gibt es nach Beobachtungen der Arbeitsämter große Abweichungen nach Region, Branche und Größe des Unternehmens. Ein Betriebswirt mit Fachhochschulausbildung hat zum Beispiel ein Anfangsgehalt zwischen 3000 und 3200 DM, ein Universitätsabsolvent verdient 3300 bis 3500 DM.



# Betriebsrat kann Kurzarbeit verlangen

S. L. Kassel

Der Betriebsrat hat nicht nur ein Mitbestimmungsrecht bei der Einführung von Kurzarbeit. Nach einer Grundsatzentscheidung des Ersten Senats des Bundesarbeitsgerichts (1 ABR 15/84 vom 4. 3. 1986) ergibt sich daraus auch ein Initiativrecht. Der Betriebsrat kann daher die Einführung von Kurzarbeit fordern, wenn durch diese Maßnahme wenigstens vorübergehend Kündigungen vermieden und Arbeitsplätze erhalten werden können.

In Paragraph 87 Abs. 1 Nr. 3 des Betriebsverfassungsgesetzes ist ein Mitbestimmungsrecht des Betriebsrates bei „vorübergehender Verkürzung oder Verlängerung der betriebsüblichen Arbeitszeit" festgelegt. Dieses Mitbestimmungsrecht schließt nach Ansicht des Bundesarbeitsgerichts grundsätzlich auch ein Initiativrecht des Betriebsrats ein. Kurzarbeit führt zu einer Lohnminderung der Arbeitnehmer. Es ist deshalb berechtigt, daß der Betriebsrat bei der Einführung von Kurzarbeit, die auf der anderen Seite auch der Erhaltung der Arbeitsplätze dient, mitzubestimmen hat.

# URTEILE AUS DER ARBEITSWELT

## Altersversorgung

Ein Arbeitgeber, der durch Rundschreiben seine Arbeitnehmer auf eine verschlechternde Versorgungsregelung hinweist, darf die widerspruchslose Fortsetzung der Arbeitsverhältnisse allein noch nicht als Annahme seines Änderungsangebots verstehen. Ein Personalleiter, der ein derartiges Rundschreiben formuliert und unterschreibt, stimmt damit zwar nicht der eigenen Vertragsänderung zu. Nach der Entscheidung 3 AZR 183/83 vom 2. 2. 1985 des Bundesarbeitsgerichts darf der Arbeitgeber aber von ihm erwarten, daß er ausdrücklich darauf hinweist, wenn er das Angebot ablehnen will.

## Schlechtwettergeld

Schlechtwettergeld nach den Bestimmungen des Arbeitsförderungsgesetzes kommt nach dem Urteil des Bundessozialgerichts 7 RAr 114/83 vom 25. 7. 1985 für witterungsbedingte Ausfälle nur solcher Arbeiten in Betracht, die innerhalb der Grenzen der Bundesrepublik Deutschland oder des Landes Berlin zu erbringen sind. Dies gilt auch dann, wenn die witterungsbedingt ausgefallenen Arbeiten in unmittelbarer Grenznähe von einer deutschen Firma auf ausländischem Staatsgebiet hätten ausgeführt werden müssen.

## Versicherungsschutz

Wer auf dem Weg zum Personalbüro verunglückt, um sich dort eine Arbeitsbescheinigung zu besorgen, steht nach der Entscheidung 9 b RU 76/84 vom 29. 1. 1986 des Bundessozialgerichts unter Versicherungsschutz. Der Versicherungsschutz wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß der Versicherte die Arbeitsbescheinigung für eine Verlängerung einer Aufenthaltserlaubnis benötigt und auf dem Weg zu der für diese Erlaubnis zuständigen Behörde nicht versichert wäre.

## Meldung beim Arbeitsamt

Ein Arbeitsloser, der seinen Wohnort aus dem Bezirk des zuständigen Arbeitsamts verlegt und sich nicht unverzüglich bei dem neuen Arbeitsamt meldet, ist nach der Entscheidung des Bundessozialgerichts 7 RAr 103/83 vom 15. 5. 1985 nicht mehr für die Arbeitsvermittlung verfügbar und verliert somit bis zur Meldung beim zuständigen Arbeitsamt seinen Anspruch auf Leistungen.

AKAD / Kursteilnehmer in der Berufsfortbildung wollen Karrierechancen absichern

# Im Fernstudium Marktnischen gefunden

WERNER NEITZEL, Stuttgart

Das Aufbaustudium wird mit Blick auf den Hochschulsektor das Thema der neunziger Jahre sein. Kurt W. Schönherr, geschäftsführender Gesellschafter der AKAD Akademikergesellschaft für Erwachsenenfortbildung mbH, Stuttgart, sieht unter Hinweis auf die hohen Abiturientenzahlen und das sich verschärfende Problem der Akademikerarbeitslosigkeit die wachsende Notwendigkeit, eine Brücke zwischen den Studienabschlüssen und dem am Arbeitsmarkt sich immer mehr abzeichnenden Bedarf an qualifizierten Kräften mit Praxiserfahrung zu bauen.

Dies eröffne dem Fernstudium in Verbindung mit dem Direktstudium neue Möglichkeiten, wie er überhaupt neue Formen des Lehrens und Lernens prognostiziert. Hier kämen vor allem den neuen Medien im Hinblick auf den Fernschulbereich eine große Bedeutung zu. Veränderte Instrumentarien bewirkten, daß Lehr- und Lern-Bündel immer wieder anders „geschnürt" werden müßten. Jedenfalls wird der Methodenverbund, wenn er gut gemacht sei, nach Schönherrs Einschätzung eine aussichtsreiche Zukunft haben. Rund 100 000 Bundesbürger nehmen derzeit an den verschiedenen Angeboten des Fernunterrichts teil, wobei die Kurse in den Bereichen Fremdsprachen und der allgemein wirtschaftlichen Bildung auf wachsenden Zuspruch stoßen.

Marktführer unter den über 100 Anbietern von Fernunterricht ist hierzulande die AKAD mit etwa 14 000 Teilnehmern. Unter diesen sind – mit abnehmender Tendenz – etwa 10 000, die Kurse der allgemeinen Weiterbildung belegt haben. Etwa 1000 Kandidaten steuern – diese Zahl nimmt gleichfalls ständig ab – auf das Abitur zu. Auf dem aufsteigenden Ast befinden sich hingegen die Studienlehrgänge beispielsweise mit dem Endziel Diplom-Betriebswirt (800 Studierende) und Diplom-Wirtschaftsingenieur. Auch in der Berufsfortbildung (900 Kandidaten) und bei den Sprachkursen (900 Kandidaten) kann die AKAD steigende Abschlußzahlen vorweisen.

Immer deutlicher kristallisiere sich – so Schönherr – als Motivation für die Aufnahme eines Fernstudiums der Gesichtspunkt der Absicherung des Arbeitsplatzes wie auch der Wahrnehmung von Karrierechancen heraus. Etwa 95 Prozent der Studierenden sind Berufstätige, die mit einer abgeschlossenen kaufmännischen Berufsausbildung aufwarten. Ihnen bietet das Fernstudium Wissenskomplettierung und -erweiterung sowie geeignete Wege der Umsetzung von Theorie und Praxis.

Schönherr verweist darauf, daß beispielsweise heute Verkaufsleiter mit bestimmten Fachkenntnissen (u. a. auf dem Gebiete des Marketing) stark gesucht seien. In solche von den traditionellen Bildungssystemen nicht abgedeckte Marktlücken stoße die AKAD hinein, die zum Beispiel auch den Technischen Betriebswirt kreierte. Wie groß der Bedarf an bestimmten Weiterbildungsmöglichkeiten ist, zeige die Tatsache, daß unter den Fernstudenten auch Universitätsabsolventen seien, die auf diesem Wege zu Zusatzqualifikationen zu gelangen versuchten.

In der Planung hat die AKAD, die in der Bundesrepublik ein ganzes Netz von Schulen – u. a. vor nunmehr fünf Jahren die Hochschule für Berufstätige in Flensburg – aufgezogen hat, weitere Studiengänge, nämlich den Diplom-Wirtschaftsjuristen, den Diplom-Wirtschaftspädagogen, den Diplom-Wirtschaftsinformatiker oder auch den Diplom-Wirtschaftsübersetzer. Seit Gründung des Flensburger Instituts Anfang 1981 haben dort über 150 Berufstätige fern von typischen Universitätseinrichtungen orts- und zeitunabhängig den Diplom-Betriebswirt „gemacht" oder das Aufbaustudium für Ingenieure zum Diplom-Wirtschaftsingenieur erfolgreich abgeschlossen. Schönherr: „Im Grenzbereich von Wirtschaft und Technik suchen wir unsere Chance."

Mittlerweile sind über 1000 Berufstätige bei der Flensburger Fachhochschule eingeschrieben. Diese Studenten, die als Berufstätige in allen Teilen der Bundesrepublik im Fernstudium betreut werden, kommen an Wochenenden in sieben Städten zu Kurzseminaren zusammen und erhalten den letzten Schliff vor der Abschlußprüfung in zwei vierzehntägigen Seminaren in Kiel.

GARDISETTE / Suche nach Lösungen in Niedersachsen

# Holding stellt Konkursantrag

dos, **Hannover**

Die schweizerische Garidsette Holding AG, die bereits für ihre in der Bundesrepublik ansässigen Produktionsbetriebe im Februar und März die Einleitung des Konkursverfahrens beantragt hatte, hat jetzt beim Amtsgericht Luzern selbst den Antrag auf Konkurs gestellt. In einer Erklärung wird auf die ungünstige geschäftliche Entwicklung der deutschen Betriebe verwiesen, die zur Überschuldung und zu hohen Kapitalverlusten bei der Schweizer Mutter führten.

Der Umsatz der Gruppe soll zuletzt bei 60 bis 70 Mill. DM gelegen haben. Noch vor wenigen Jahren wies Gardisette einen Umsatz in doppelter Höhe aus. Ein Sprecher der Schweizer Holding bezifferte die Zahl der Mitarbeiter auf gut 500.

Die Krise des im Heimtextilgeschäft tätigen Unternehmens, dessen wichtigster Aktivposten der Markenname „Gardisette" ist, wurde schon im vergangenen Jahr bekannt. Die in Luzern immer wieder angekündigten Sanierungspläne kamen nie zum Tragen, weil die zugesagten finanziellen Mittel nicht vorhanden waren. Die Gruppe verzeichnete im letzten Geschäftsjahr einen Verlust von 17 Mill. Franken.

Nachdem die Januar-Gehälter für die 125 Mitarbeiter der Gardisette GmbH in Emsdetten bei Münster erst verspätet gezahlt wurden, folgte Anfang Februar der Konkursantrag; die Hausbank hatte die Kredtilinien gekürzt, hieß es in Emsdetten.

Für die beiden niedersächsischen Gardisette-Betriebe in Beverungen bei Kassel und in Eystrup bei Bremen wollte zunächst das Land und die in erheblichem Umfang engagierte Norddeutsche Landesbank eine eigene Lösung finden. Inzwischen aber befindet sich auch das Werk Beverungen mit gut 100 Mitarbeitern in Konkurs, wenngleich dort die Beschäftigung fortgeführt wird.

Das gleiche Schicksal droht jetzt dem Werk Eystrup (40 Mitarbeiter). Für beide Betriebe gebe es jedoch Interessenten, die zumindest Teilbereiche übernehmen wollten, wenn Einigkeit um den Markennamen erzielt werde.

OLB / Aufwendungen für Risikovorsorge erhöht

# Schwaches Kreditgeschäft

dos, **Oldenburg**

Die vergleichsweise unbefriedigende Entwicklung der Wirtschaft in der Weser-Ems-Region blieb für die Oldenburgische Landesbank (OLB) nicht ohne Auswirkungen auf das Geschäft im Jahre 1985. Besonders betroffen war davon das Kreditgeschäft, das insgesamt mit 3,33 Mrd. DM nur knapp das Vorjahresvolumen überstieg. Die kurz- und mittelfristigen Forderungen an Kunden gingen um 22 Mill. DM auf 1,64 Mrd. DM zurück, während die langfristigen Kundenkredite um 33 Mill. DM auf 1,34 Mrd. DM zunahmen.

Lebhafter dagegen verlief das Einlagengeschäft. Die Kundeneinlagen nahmen um 136 Mill. DM auf 3,75 Mrd. DM zu. Davon entfielen auf Spareinlagen 1,69 (1,62) Mrd. DM. Die umlaufenden Schuldverschreibungen gingen auf 477 (485) Mill. DM zurück. Die Bilanzsumme wurde im Berichtsjahr um vier Prozent auf 4,81 (4,63) Mrd. DM ausgeweitet.

Zufrieden äußerte sich der neue OLB-Vorstandssprecher Hubert Forch zur Ertragsentwicklung. Der Zinsüberschuß blieb mit 197 Mill. DM nur knapp unter dem Rekordergebnis des Vorjahres. Zur Zinsspanne, die bei der OLB „deutlich über dem Niveau normaler Geschäftsbanken" liegt, wollte Forch allerdings keine Zahlen nennen. Im Dunkeln bleiben bei dem Institut auch die Aufwendungen zur Risikovorsorge. Sie lagen 1985 aber „um einige Millionen höher als im Vorjahr", meinte Forch.

Der Jahresüberschuß wird mit 16,2 (15,2) Mill. DM ausgewiesen. 8 (7) Mill. DM gehen in die Rücklagen. Der Hauptversammlung am 22. Mai wird eine unveränderte Dividende von 8 DM je 50-DM-Aktie vorgeschlagen.

USA / Keine Zinsvorschriften mehr für Sparkonten

# Der Markt soll entscheiden

Sbt, **Washington**

Im US-Finanzwesen ist eine Ära zu Ende gegangen: Seit dem 1. April dürfen die Banken, Sparkassen und Kreditgesellschaften beliebig hohe Habenzinsen auch auf Sparguthaben zahlen. Ausgelaufen ist die Beschränkung auf 5,5 Prozent per annum, die nach der Deregulierung im Dezember 1982 für Sparbücher aufrechterhalten wurde. Alle anderen Konten unterliegen seitdem keinerlei Zinsvorschriften mehr. Verloren haben die Institute damit ihre billigste und sicherste Finanzierungsquelle. Künftig entscheiden die Marktgesetze über die Zinsbildung.

Es geht um viel Geld. Nach Angaben der US-Notenbank machen diese Sparguthaben 304,9 Mrd. Dollar aus. Davon entfallen 179,9 Mrd. Dollar auf die Spar- und Bausparkassen sowie 125 Mrd. Dollar auf die Geschäftsbanken. Im Durchschnitt schlagen die Einlagen der Institute in Sparbuchform mit 10 bis 18 Prozent zu Buche, bei den Sparkassen sind es 30 Prozent. Die typischen Einleger sind älter, gehen keine finanziellen Risiken ein und gehören zur Mittelklasse.

Weil die US-Zinsen in den letzten Jahren erheblich gesunken sind, rechnen Fachleute nicht mit einer „Wettbewerbsschlacht". Dennoch erwägen viele Institute, die Zinsen für Spar- und Scheck-Konten zu kombinieren. Die Zinshöhe würde dann vom Umfang der Guthaben und der Einlagendauer abhängen. Auch andere Innovationen werden in Kürze getestet. Viele Banken verzinsen Sparguthaben zur Zeit mit nur 5,25 Prozent, während die durchschnittliche Rendite für Geldmarktkonten 6,52 und für halbjährliche Certificates of Deposit 7,25 Prozent beträgt.

AKZO / Reicher Lohn aus Chemie-Konjunktur und eigener Strukturbesserung

# Mit Schwung auf neue Produktfelder

J. GEHLHOFF, **Düsseldorf**

Quasi mühelos präsentiert Hollands Chemiemulti Akzo N. V., Arnheim, mit einem Viertel von Umsatz und Belegschaft (über die Wuppertaler Enka AG) in der Bundesrepublik präsent, seinen Aktionären für 1985 einen Abschluß mit 6,60 (6) hfl Dividende je 20-Gulden-Aktie, dem höchsten Satz seit der Konzerngründung vor 15 Jahren. Für seine „Super-Dividende" braucht der Konzern wiederum nur eine (für die Verhältnisse deutscher Publikumsgesellschaften ungewöhnlich niedrige) Quote von 31 Prozent des über das Umsatzplus hinaus verbesserten Nettogewinns. Der große Rest erhöht das für die Anlagendeckung nun voll ausreichende Eigenkapital auf 38,2 (36,2) Prozent von 11,8 (11,4) Mrd. hfl Bilanzsumme.

Als Konglomerat aus günstiger Chemiekonjunktur, noch hohem Dollarkurs „und vor allem unserem langjährigen Bemühen um die Verbesserung unserer Produktstruktur" kommentiert Vorstandsvorsitzender Aarnout A. Loudon diesen Erfolg. Daraus sowie aus dem Stimulans des Ölpreisabfalls erwartet er für 1986 „zumindest" das gleiche Betriebsergebnis wie 1985.

Glanzstück blieb da im Berichtsjahr die Pharmagruppe mit einem Betriebsergebnis von 16,6 (16,5) Prozent des Umsatzes. Die Gruppe „Chemische Produkte" mit 9,2 (8,4) Prozent Umsatzrendite überflügelt nun die bislang größte Chemiefasergruppe, in der das Betriebsergebnis auf 5,6 (6,0) Prozent des Umsatzes zurückging. Denn per Mitte Dezember 1985 wurde aus dieser ansonsten gut rentierlichen Gruppe die American Enka (39 Mill. hfl Betriebsverlust aus 1,37 Mrd. hfl Umsatz) an den BASF-Konzern verkauft. Positiv schlossen auch alle anderen Akzo-Produktgruppen ab.

Vom bisherigen Erfolg der Umstrukturierung auf weniger konjunkturanfällige Produktfelder beflügelt (textile und Teppich-Chemiefasern zum Beispiel machen nach dem Verkauf von American Enka nur noch 13 und vor einem Jahrzehnt 30 Prozent des Konzernumsatzes aus), plant der Vorstand offensichtlich mit Schwung eine Fortsetzung dieser Strategie. Die 1985 um gut ein Viertel erstmals auf die volle Milliarden Guldensumme gesteigerten Sachinvestitionen sollen 1986 mindestens diese Höhe behalten.

Verstärkt will sich der Konzern der Entwicklung neuer Produkte für den Einsatz im High-Tech-Bereich zuwenden, so mit neuen Werkstoffen für Luft- und Raumfahrt, Elektronik, Medizin und Prozeßindustrie. Daneben soll das Engagement in den USA, wo der Konzern noch 15 (nach 26) Prozent seines Kapitals investiert hat, „so schnell wie möglich" auf eine Kapitaleinsatzquote von mindestens 20 Prozent wieder verstärkt werden.

| Akzo-Konzern | 1985 | ±% |
|---|---|---|
| Umsatz (Mill. hfl) *) | 18 010 | + 9,0 |
| dav. Chemiefasern | 5226 | + 3,8 |
| Chem. Produkte | 5155 | + 7,4 |
| Farben/Lacke | 2171 | + 10,0 |
| Pharmazeutika | 1238 | + 15,6 |
| Konsumartikel | 1677 | + 28,8 |
| Beschäftigte | 65 000 | - 1,7 |
| Forschungsaufwand | 725 | + 13,6 |
| Sachinvestitionen | 1003 | + 28,6 |
| Abschreibungen | 608 | + 5,6 |
| Betriebsergebnis | 1465 | + 9,3 |
| Nettoergebnis | 843 | ü 12,1 |

*) 1 hfl = 0,89 DM.

## NAMEN

Prof. **Hans Günter Müller**, Vorstandsvorsitzender der Mannesmann Demag AG, Duisburg, vollendet heute das 60. Lebensjahr.

**Liselotte von Bandemer, Hans-Peter Binder, Bruno Dehler, Kurt Liethe, Rolf Breuning** und **Franz Schmitt** wurden auf einer außerordentlichen Hauptversammlung der Knorr-Bremse AG, München, in den Aufsichtsrat gewählt. Vorsitzender wurde **Franz Schmitt**.

Dr. **Horst H. Herke**, Vorsitzender des Vorstandes der Adam Opel AG, Rüsselsheim, wurde in den Vorstand des Verbandes der Automobilindustrie, Frankfurt, neu aufgenommen. Er ist Nachfolger von **Ferdinand Beickler**, der zum Präsidenten der neugegründeten Europa-Zentrale von General Motors, Zürich, ernannt wurde. Weiterhin wurde **Wilfried Lochte**, Vorsitzender des Vorstandes der MAN Nutzfahrzeuge GmbH, München, Vorstandsmitglied im VDA-Vorstand. Sein Vorgänger war **Otto Voisard**.

**Josef Thissen** (63), 1. Geschäftsführer der Kaufhof-Filiale Bonn feiert heute das 50jährige Dienstjubiläum.

**Helmut Holländer** ist als Nachfolger des in den Ruhestand tretenden **Hans J. Rauter** zum Vorstandsmitglied der DBV + Partner Versicherungen, Wiesbden, berufen worden.

**Wilhelm Lohner** (57), stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Stadtsparkasse Köln feiert heute sein 40jähriges Berufsjubiläum.

**Eberhard Winkler**, Vorstandsmitglied der Berliner Bank AG, Berlin, trat zum 31. März 1986 in den Ruhestand.

Dr. **Michael Gellen**, wurde vom bisher stellvertretenden zum ordentlichen Vorstandsmitglied der Deutschen Centralbodenkredit-AG, Köln/Berlin, berufen.

# Wochenschlußkurse

### New York

| | 27.3. | 21.3. |
|---|---|---|
| Adv. Micro Dev | 29,125 | 29,625 |
| Aetna Life | 65 | 63,375 |
| Alcan Aluminium | 33 | 34,125 |
| Alcoa | 43,5 | 42,625 |
| Allied Signal | 51,875 | 51,75 |
| AMR Corp. | 57,125 | 51,5 |
| Amax | 15,875 | 15,75 |
| Am. Cyanamid | 70,125 | 70,25 |
| Am. Express | 68,75 | 65,625 |
| Am. Motors | 4,625 | 4,75 |
| Am. Tel. & Telegr. | 22,25 | 22,875 |
| Amoco Corp. | 59,75 | 59,875 |
| Asarco | 22,375 | 22 |
| Atlantic Richfield | 52,375 | 52,625 |
| Avon Products | 33,5 | 31,875 |
| Bally | 20,575 | 19,575 |
| Bk. of America | 16,75 | 16,75 |
| Bethlehem Steel | 20,25 | 20,875 |
| Black & Decker | 23,5 | 23 |
| Boeing | 57,25 | 55,25 |
| Brunswick | 33,625 | 33,625 |
| Burroughs | 66,5 | 62,625 |
| Caterpillar | 53 | 51,5 |
| CBS | 147 | 140 |
| Celanese | 198 | 193 |
| Chase Manhattan | 46,875 | 44,375 |
| Chrysler | 46 | 45 |
| Citicorp | 63,25 | 59 |
| Clorox | 57,125 | 55,875 |
| Coca-Cola | 106 | 103,375 |
| Colgate | 38 | 38,375 |
| Commodore | 7,875 | 8,125 |
| Comwth. Edison | 34,875 | 33,5 |
| Comm. Satellite | 36,25 | 36,125 |
| Control Data | 23,875 | 24,25 |
| CPC Int. | 63,875 | 63 |
| Curtiss Wright | 55,25 | 54,75 |
| Deere | 34,375 | 34 |
| Delta Airlines | 44,5 | 41,25 |
| Digital Equipm. | 156,375 | 153,625 |
| Dow Chemical | 53,75 | 52,375 |
| Du Pont | 75 | 72,5 |
| Eastern Gas-Fuel | 27 | 24,75 |
| Eastman Kodak | 65,25 | 59,875 |
| Exxon | 56,25 | 54,75 |
| Firestone | 25,625 | 25,75 |
| Fluor | 17 | 16,625 |
| Ford | 83,25 | 79,75 |
| Foster Wheeler | 14,875 | 14,75 |
| Fruehauf | 37 | 36,25 |
| GAF Corp. | 71,75 | 72,125 |
| General Dynamics | 85,75 | 81,75 |
| General Electric | 78 | 75,75 |
| General Instr. | 19,25 | 19,875 |
| General Motors | 88,375 | 83,25 |
| Gen. T. & E | 52,625 | 50 |
| Global Nat. Res. | 3 | 3,25 |
| Goodrich | 47 | 43,875 |
| Goodyeartire | 36,5 | 34,375 |
| Grace | 53,25 | 52,25 |
| Halliburton | 23 | 23,125 |
| Heinz | 39,5 | 36,75 |
| Hewlett Packard | 43,625 | 41,875 |
| Homestake | 24,375 | 25,625 |
| Honeywell | 71,25 | 74 |
| IBM | 149,125 | 148,5 |
| Int. Tel. & Tel. | 47,5 | 46,625 |
| Int. Paper | 61,875 | 60 |
| Int. North. Inc. | 37 | 37,625 |
| Jim Walter | 58,125 | 55,875 |
| Litton Industries | 85,875 | 84 |
| Lockheed Corp. | 57,5 | 57,5 |
| Loew's Corp. | 68 | 66 |
| Lone Star | 35,125 | 34,375 |
| Louisiana Land | 24,875 | 27,125 |
| LTV Corp. | 9 | 9,75 |
| Mc Dermott | 17,5 | 18 |
| Mc Donnel Doug. | 86,75 | 87,625 |
| Merck & Co. | 169,75 | 161,25 |
| Merrill Lynch | 41 | 41,125 |
| Mesa Petroleum | 7,875 | 3 |
| MGM (Film) | – | 26,5 |
| Minnesota M. | 106,375 | 104 |
| Mobil Oil | 29 | 29,5 |
| Monsanto | 63,5 | 62,75 |
| Morgan J.P. | 78,75 | 75,375 |
| Nat. Semiconductor | 13,375 | 13,75 |
| Navistar Int. Corp. | 11 | 8,625 |
| NCR | 43 | 40,25 |
| Newmont | 58,75 | 50,875 |
| PanAm World | 7,875 | 8,25 |
| Pantry Pride | 16,875 | 15,125 |
| Pfizer | 60,625 | 58,25 |
| Phibro | 57 | 65,575 |
| Philip Morris | 118,75 | 119,25 |
| Phillips Petroleum | 10,125 | 9,875 |
| Pittston | 15 | 14,875 |
| Polaroid | 66,375 | 64,125 |
| Prime Computer | 23,5 | 24,125 |
| Procter & Gamble | 74,75 | 75,5 |
| RCA | 67,875 | 62,625 |
| Reynolds Ind. | 42,125 | 47,625 |
| Rockwell Int. | 47,625 | 42 |
| Rorer Group | 39,25 | 38,625 |
| Schlumberger | 32,25 | 31 |
| Sears, Roebuck | 50,125 | 44,125 |
| Singer | 57,375 | 51,25 |
| Sperry Corp. | 51,375 | 50 |
| Stand. Oil Calif. | 37,375 | 37,375 |
| Storage Techn. | 4,125 | 4,125 |
| Tandy | 41,75 | 43,25 |
| Teledyne | 347,75 | 360 |
| Telex Corp. | 57,625 | 57,375 |
| Tesoro | 17,375 | 12,375 |
| Texaco | 30,125 | 29 |
| Texas Instrum. | 122 | 124 |
| Tosco | 2,875 | 3 |
| Trans World Corp | 46,675 | 46,75 |
| Transamerica | 36,625 | 37,25 |
| Travellers | 56,75 | 57,75 |
| UAL | 57,75 | 55,75 |
| Ucool Corp. | 18,5 | 18 |
| Union Carbide | 22,125 | 19,375 |
| Union Oil of Calif. | 20,5 | 22 |
| US Gypsum | 70,25 | 66 |
| US Steel | 22,75 | 22,75 |
| United Technologies | 53,575 | 52 |
| Walt Disney | 37,5 | 34 |
| Warner Comm. | 43,25 | 41,25 |
| Westinghouse El. | 53,625 | 49,125 |
| Weyerhaeuser | 57,75 | 56,625 |
| Whittaker | 25,875 | 26,75 |
| Woolworth | 76,5 | 72,625 |
| Xerox | 68 | 67,25 |
| Zenith Radio | 24,625 | 24,125 |
| Dow Jones Index | 1821,72 | 1768,56 |
| Stand. & Poors | 238,97 | 233,29 |

### Toronto

| | 27.3. | 21.3. |
|---|---|---|
| Abitibi-Price | 25 | 26,125 |
| Alcan Alu. | 45,75 | 48 |
| Bk. of Montreal | 51,75 | 31,75 |
| Bk. of Nova Scotia | 13,625 | 15,625 |
| Bell Cda Enterprises | 39,5 | 40,125 |
| Bluesky Oil | 2,6 | 7,64 |
| Bow Valley Ind. | 12 | 12,5 |
| Brenda Mines | 9,25 | 9,5 |
| Brunswick M & Sm. | 13 | 13,125 |
| Cdn. Imperial Bk. | 19 | 19,5 |
| Cdn. Pacific Ltd. | 20 | 20 |
| Cominco | 13,375 | 13,25 |
| Cosaka Res. | 1,65 | 1,75 |
| Denison Mines | 10 | 10,25 |
| Dome Petroleum | 2 | 2,15 |
| Domtar | 30,625 | 30,375 |
| Falconbridge Ltd. | 24,625 | 26 |
| Great Lakes Forest | 24,625 | 23,675 |
| Gulf Canada | 16,375 | 17,125 |
| Gulfstream Res. | 0,61 | 0,68 |
| Hiram Walker Res. | 35,625 | 37 |
| Hudson Bay Mng. Sp. | 8,375 | 8,75 |
| Husky Oil | 5,125 | 8,5 |
| Imperial Oil -A- | 47 | 48 |
| Inco | 22,875 | 23,25 |
| Inter City Gas Ltd | 16,5 | 15,5 |
| Interprov. Pipeline | 40,5 | 40,875 |
| Kerr Addison | 16 | 16 |
| Lac Minerals | – | 22 |
| Massey Ferguson | 7,54 | 2,76 |
| Moore Corp. | 34,875 | 35,375 |
| Noranda Mines | 18,625 | 19,5 |
| Norcen Energy Res. | 13,875 | 13,375 |
| Northgate Expl. | 4,8 | 5 |
| Northern Telecom. | 40,625 | 41,625 |
| Nova An Alberta 'A' | 5,625 | 6 |
| Nu West Group | 0,4 | 0,44 |
| Oakwood Petrol | 4,6 | 5,375 |
| Placer Development | 23,625 | 24,75 |
| Provigo Inc. | 19,25 | 19,375 |
| Ranger Oil | 4,95 | 5,25 |
| Revenue Properties | – | – |
| Rio Algom | 27 | 27,375 |
| Royal Bk. of Can. | 31,25 | 31,5 |
| Seagram | 73 | 74,375 |
| Shell Canada | 24,375 | 24,25 |
| Sherritt Gordon | 8 | 7,875 |
| Stelco -A- | 27,75 | 28,5 |
| TransCan. Pipelines | 18,875 | 18,5 |
| Westcoast Transm. | 13,625 | 14,375 |
| Index: TSE 300 | 3056,00 | 3055,30 |

### Tokio

| | 29.3. | 22.3. |
|---|---|---|
| Alps | 1800 | 1700 |
| Bank of Tokyo | 806 | 840 |
| Banyu Pharma | 890 | 890 |
| Bridgestone Tire | 661 | 629 |
| Canon | 1060 | 975 |
| Daikin Kogyo | 632 | 635 |
| Daiwa House | 1250 | 1120 |
| Daiwa Sec. | 1330 | 1160 |
| Eisai | 1510 | 1630 |
| Fuji Bank | 1600 | 1630 |
| Fuji Photo | 1980 | 1830 |
| Fuji Radio | 7430 | – |
| Hitachi | 795 | 718 |
| Honda | 1120 | 1050 |
| Ikegai Iron | 385 | 385 |
| Isetan | 700 | 700 |
| Ito Yokado | 3650 | – |
| Japan Air | 11130 | 11750 |
| Japan Mot. | 540 | – |
| Japan Syn. Rubber | 410 | 410 |
| Kajima | 836 | 740 |
| Kansai Elec.P | 7670 | 2680 |
| Kao Soap | 1270 | 1340 |
| Kawasaki H | 170 | – |
| Kawasaki S | 157 | 143 |
| Kirin Brewery | 1150 | 1090 |
| Komatsu | 514 | 462 |
| Kubota Iron | 369 | 371 |
| Kyocera | 4200 | 4050 |
| Makita El. | 1010 | 999 |
| Marui | 2220 | 2020 |
| Matsushita El. Ind. | 1440 | 1290 |
| Matsushita El. Wks. | 1150 | 1150 |
| Mitsubishi CP | 649 | 572 |
| Mitsubishi El. | 356 | 320 |
| Mitsubishi Estate | 1750 | 1870 |
| Mitsubishi Heavy I. | 425 | 386 |
| Mitsui Co. Ltd | 460 | 451 |
| Mitsukoshi | 976 | 756 |
| Mitsumi El | 1150 | 1210 |
| Nichicon | 820 | – |
| Nihon Cement | 445 | 431 |
| Nikko Sec. | 1050 | 950 |
| Nippon El. | 1350 | 1230 |
| Nippon Kokan | 139 | 136 |
| Nippon Oil | 1030 | 960 |
| Nippon St. | 173 | 162 |
| Nippon Yusen | 484 | 379 |
| Nissan Motor | 543 | 530 |
| Nomura Sec. | 1940 | 1680 |
| Olympus | 1040 | 988 |
| Pasta-Ocean | 541 | – |
| Pioneer | 2020 | 1800 |
| Renown | 859 | 800 |
| Ricoh | 920 | 865 |
| Sankyo | 1400 | 1380 |
| Seiyu Stores | 1270 | – |
| Sekisui Pref. | 1160 | – |
| Sharp | 873 | 835 |
| Shiseido | 1850 | 1640 |
| Sony | 3750 | 3550 |
| Sumitomo Bank | 1990 | 1990 |
| Taisei Corp | 485 | 449 |
| Taisho Marine | 776 | – |
| Takeda Chem. | 1400 | 1350 |
| Teijin | 537 | 488 |
| Tokyo Elec. | 1140 | – |
| Tokyo Gas | 429 | 405 |
| Tokio Marine | 1410 | 1290 |
| Tokyo El. Power | 3830 | 3720 |
| Toray Ind. | 600 | 520 |
| Toshiba Elec. | 404 | 353 |
| Toto | 1770 | – |
| Toyo Kogyo | 384 | – |
| Toyota Motor | 1300 | 1200 |
| Yamaichi | 1000 | 920 |
| Yamanouchi | 2880 | 2970 |
| Yamaha | 655 | 650 |
| Yamazaki | 1280 | – |
| Index | 1170,00 | 1191,67 |

ASIATISCHE ENTWICKLUNGSBANK

# Atempause bei Krediten

HEINZ HECK, **Bonn**

Neue Impulse verspricht man sich bei der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) in Manila von dem seit langem geplanten Beitritt der Volksrepublik China vor wenigen Tagen. Nach Japan und den USA (mit jeweils 16 Prozent Kapitalanteil) wird die Volksrepublik mit knapp zehn Prozent drittgrößter Anteilseigner noch vor Indien.

Sie wird erstmals auf der Tagung des Gouverneursrates vom 30. April bis 2. Mai in der philippinischen Hauptstadt vertreten sein. Taiwan bleibt zwar Mitglied der Bank, wird aber der Jahrestagung fern bleiben. Der Grund ist vor allem die mit Rücksicht auf die Volksrepublik China vorgenommene Umbenennung des Inselstaates in Taipeh, China (vorher Republic of China). Indien ist zwar ADB-Gründungsmitglied, hat jedoch bisher keine Kredite in Anspruch genommen. Das wird sich jetzt ändern. Fachleute rechnen mit zunächst 200 Millionen Dollar jährlich.

Mit dem Übergang auf variable Zinssätze nach dem Vorbild der Weltbank will sich die für Asien zuständige Entwicklungsbank mit inzwischen 46 Mitgliedstaaten (davon 31 aus der Region, der Rest Industrieländer) auch wieder neue Kunden erschließen. Mit den über die gesamte Kreditlaufzeit festen Sätzen von zuletzt 9,65 Prozent waren der Bank attraktive Kunden wie Thailand verlorengegangen.

Der Übergang zu variablen Zinssätzen beginnt am 1. Juli, ist allerdings auch rückwirkend bis zum Beschlußdatum 24. September 1985 möglich. Die Zinssätze sollen – wie bei der Weltbank – im Halbjahresabstand der jeweiligen Entwicklung angepaßt werden. Zu Beginn wird eine Rate um acht Prozent erwartet.

Knapp 20 Jahre nach Gründung des sehr erfolgreichen Finanzierungsinstituts am 19. Dezember 1966 hat es 1985 eine deutliche Atempause in der Darlehenstätigkeit gegeben. Ein wesentlicher Grund dafür war zweifellos die politische und wirtschaftliche Entwicklung im Sitzland der Bank, den Philippinen selbst.

Die Spekulationen vor dem Machtwechsel über eine Verlegung der Bank an einen anderen Standort sind allerdings inzwischen verstummt. Die neue Präsidentin, Frau Aquino, wird am 8. April den Grundstein für ein neues Bankgebäude legen, das zugleich das größte Bauprojekt des Landes in diesem Jahr sein dürfte.

Nachdem die Regierung Marcos ebenso wie andere Kreditnehmer des Landes 1985 keine Mittel mehr erhalten hatten (geplant waren immerhin 350 Millionen Dollar), will die Bank jetzt 100 Millionen möglichst rasch zu günstigen Bedingungen bereitstellen. Die Bank hat über 50 Projekte für die Philippinen in Arbeit, die wegen fehlender Landesmittel in Verzug sind. Nicht nur die Auszahlungen an die Philippinen blieben hinter der Planung zurück. Es kommen aus unterschiedlichen Gründen für Südkorea 200 und für Bangladesch 100 bis 150 Millionen Dollar hinzu.

Die Bank plant 1988 eine Erhöhung ihres Haftungskapitals auf voraussichtlich 21 bis 22 (zur Zeit knapp 18) Milliarden Dollar. Angesichts der erwähnten niedrigeren Abflüsse hat man bis dahin keine Schwierigkeiten, Indien – und später China – Darlehen zu bewilligen. Die übrigen Kreditnehmer werden davon nicht betroffen.

ADB hat sich im Laufe der letzten Jahre allmählich aus dem übermächtigen japanischen Einfluß lösen können. Auch wenn unverändert Tokio den Präsidenten stellt, so sind die Veränderungen im Geschäftsgebaren dennoch unübersehbar. Japan war über Jahre hinweg bei 16 Prozent Kapitalanteil mit nahezu 50 Prozent an den von der Bank kreditierten Lieferungen beteiligt (während die USA bei ebenfalls 16 Prozent nie über einen Lieferanteil von sieben Prozent hinauskamen). Der Anteil Japans ist 1985 jedoch auf etwa 20 Prozent gerutscht.

Die Bundesrepublik hält knapp fünf Prozent des Kapitals, während der Lieferanteil konstant bei sechs bis sieben Prozent liegt. Den Japanern wird eine bestimmte Verkaufstaktik nachgesagt, die niedrige Preisgebote bei der Ausschreibung mit hohen Ersatzteillieferungen verbindet. Da sich dies inzwischen herumgesprochen hat, ist das Vorgehen heute nicht mehr so erfolgreich.

RENTENMARKT / Impulse aus USA

# Unerwarteter Kurssprung

Der Rentenmarkt hat am Gründonnerstag einen überraschenden Kurssprung mit Gewinnen bis zu gut 1,5 Prozent gemacht. Damit folgte er dem Trend in den USA, wo die Liquidisierung des Geldmarktes durch die Notenbank Spekulationen auf eine Diskontsenkung von 7 auf 6,5 Prozent nährt. Stimmungsmäßig hat hier auch der kräftige Rückgang der Preissteigerungsrate auf nur noch 0,1 Prozent im Jahresvergleich stimuliert. Die Nachfrage am deutschen Kapitalmarkt stammte vor allem aus dem Ausland. Gut haben sich DM-Auslandsanleihen behauptet, obwohl für April neun Milliarden Mark Neuemissionen angekündigt sind. (cd)

| Emissionen | 28.3. 86 | 21.3. 86 | 30.12. 85 | 28.12. 84 | 30.12. 83 |
|---|---|---|---|---|---|
| Anleihen von Bund, Bahn und Post | 5,32 | 5,42 | 5,91 | 6,58 | 7,88 |
| Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände | 5,80 | 5,83 | 6,24 | 6,72 | 7,72 |
| Schuldverschreibungen von Sonderinstituten | 5,47 | 5,45 | 5,99 | 6,56 | 7,83 |
| Schuldverschreibungen der Industrie | 6,13 | 6,14 | 6,31 | 6,94 | 8,29 |
| Schuldverschreibungen öfftl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften | 5,57 | 5,53 | 6,04 | 6,65 | 7,90 |
| Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit | 5,17 | 5,17 | 5,64 | 6,34 | 7,64 |
| Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit | 6,18 | 6,18 | 6,73 | 7,14 | 7,30 |
| Inländische Emittenten insgesamt | 5,65 | 5,53 | 6,03 | 6,64 | 7,89 |
| DM-Auslandsanleihen | 6,48 | 6,49 | 6,82 | 7,20 | 8,06 |

TENNIS / Deutschlands Sportler Nummer 1 gewann in Chicago sein erstes Grand-Prix-Turnier in der Halle – und 50 000 Dollar

# Becker kämpft sich aus dem Tief Erste Siege über Lendl und Connors

dpa/sid, Chicago

Boris Becker ist wieder obenauf. Mit seinem Triumph über den Weltranglisten-Ersten Ivan Lendl (CSSR), den der 18 Jahre alte Leimener im Finale des Grand-Prix-Turniers von Chicago mit 7:6, 6:3 im fünften Duell erstmals (in einem offiziellen Turnier) besiegte, rehabilitierte sich der Wimbledonsieger für einige zuvor gegen weitgehend unbekannte Spieler erlittene Niederlagen. Mit dem Erfolg, der ihm 50 000 Dollar Preisgeld sicherte, beendete Becker Ivan Lendls Serie von 29 Siegen hintereinander. Gleichzeitig gelang ihm die Revanche für die Final-Niederlage gegen den Tschechoslowaken im New Yorker Masters-Turnier.

Damit herrschte wieder gute Laune *im Becker-Clan, die sich in den letzten* Wochen lange nicht mehr einstellen konnte. Die Szene war mehr als locker: Trainer Günther Bosch hatte die Füße lässig auf dem Tisch, Manager Ion Tiriac verbarg seinen gewaltigen Schnäuzer hinter einer noch größeren Osterhasen-Maske, und Lendl-Bezwinger *Boris* Becker *stand mit* nacktem Oberkörper da, weil ein Fan mit seinem T-Shirt als Trophäe abgezogen war. Tiriac war zu Scherzen aufgelegt wie selten zuvor: „Seit zwei Monaten will ich schon ein T-Shirt von Boris, aber mir gibt er ja keins, vielleicht kriege ich mal 'ne Unterhose von ihm."

Becker hat sich mit seinem ungeheuren Siegeswillen wieder einmal erfolgreich durchgebissen. Nach der Pleite von Brüssel gegen den international unbekannten Australier Broderick Dyke reagierte er nicht lange mit Verzweiflung, er suchte den Kampf. Bosch war froh darüber: „Beim geplanten Trainingslager in den Schweizer Bergen wäre er mir sicher durchgedreht." Doch in Chicago war Becker wieder jener Draufgänger, der am stärksten spielt, wenn er sich auf seine Fähigkeiten besinnt. Er steigerte sich von Spiel zu Spiel und schaltete hintereinander die Amerikaner Mike Leach, John Sadri, Paul Annacone und Jimmy Connors aus, ehe auch im Finale Ivan Lendl das Opfer der wiedergewonnenen Kraft von Boris Becker wurde.

„Endlich mein erster Grand-Prix-Sieg in der Halle", jubelte Boris Bekker, für den alle Mühsal der jüngsten Pleiten und Pannen mit einem Schlag vergessen war: „Erstmals Connors und Lendl geschlagen, das sind mei*ne zwei wertvollsten Siege überhaupt*."

Becker spielte großartig auf, war der dominierende Spieler auf dem Platz. Gegen Lendl erreichte er mit seinen Aufschlägen zwar nur zwei Asse, überzeugte jedoch mit seinem großen Schlag-Repertoire. Der Wimbledonsieger griff beherzt an, und das im richtigen Augenblick, schlug zur rechten Zeit solide Grundschläge, eroberte die Herzen der 5600 Besucher wieder mit einer seiner Hechtrollen und anschließendem Volley-Stop und besaß am Ende auch eindeutig die besseren Nerven.

Ivan Lendl fand keine andere Erklärung als die: „Ich habe mich am Knie verletzt." Das beteuerte er aber eher halbherzig: „Ich wollte Boris gegenüber nicht unfair sein und aufgeben." Beim letzten Duell der Nummer sechs gegen die Nummer eins *hatte sich Becker in New York an* einem Blumenkübel ebenfalls am Knie verletzt und weitergespielt. Diesmal reagierte Becker mit Ironie auf das Mißgeschick seines Gegners: „Dafür, daß er verletzt war, hat er aber noch sehr gut gespielt."

Die große Chance für einen Final-Erfolg über Ivan Lendl hatte sich für Becker schon angedeutet, als er am Samstag im Halbfinale zu der Form auflief, die seine Fans von den Triumphen des Jahres 1985 kennen. Das mit 7:6, 4:6, 6:4 von Becker gewonnene Spiel gegen Jimmy Connors war das beste des Turniers.

Der Sieg über den erfahrenen Connors hat Becker besonders gut getan, denn der Amerikaner ist für ihn so etwas wie ein Idol. „Wie der mit seinen 33 Jahren auf dem Platz rennt, das schaffen 90 Prozent der anderen Spieler nicht. Für mich ist Connors einer der Größten überhaupt. Man muß sich mal vorstellen, in 13 Jahren immerhin 105 Turniersiege. Das schafft wohl keiner mehr, auch ich nicht", sagte Becker voller Bewunderung.

Den über 5000 begeisterten Besuchern bot sich beim Duell des Juniors gegen den routinierten Senior eine Schlüsselszene: Becker schnappte sich weit außerhalb des Feldes mit einem seiner Hechtsprünge einen eigentlich unerreichbaren Vorhandball des *Amerikaners, rollte* sich geschickt wie ein Judokämpfer ab, sprang blitzschnell wieder auf die Beine und trickste Connors schwachen Antwort-Flugball mit einem exakt auf die Linie gezirkelten Ball aus. Becker ballte beide Fäuste und schrie ein langgezogenes „Jaaaaa" hinaus. Connors wurde später in der Kabine von einem regelrechten Schreikrampf geschüttelt, als er auf diese Szene angespochen wurde.

Beckers Triumph von Chicago überstrahlte an den Osterfeiertagen einen zweiten bemerkenswerten deutschen Erfolg im internationalen Herren-Tennis: Der 21 Jahre alte Eric Jelen aus Neuss scheiterte erst im Halbfinale des Rotterdamer Grand-Prix-Turniers mit 4:6, 1:6 am Schweden Anders Jarryd, der dann im Endspiel seinem Landsmann Joakim Nystroem 2:6, 2:6 unterlag.

Mit seinen überraschenden Siegen über den schwedischen Weltranglisten-Dritten Mats Wilander und den Tschechoslowaken Tomas Smid (Nummer 22) untermauerte der deutsche Hallen-Meister seinen Anspruch auf einen Platz im Daviscup-Team neben Boris Becker.



**Überdimensionaler Scheck und eine hohe Summe – aber der Sieg über Ivan Lendl wird für Boris Becker viel wichtiger sein.** FOTO: AP

EISHOCKEY / Zwei Testspiele gegen die UdSSR

# Unsinn: „Panik nutzt uns jetzt gar nichts"

sid/dpa, München

„Jetzt in Panik zu machen, nutzt uns gar nichts. Wir müssen der Sache ganz gelassen ins Auge sehen." Eishockey-Bundestrainer Xaver Unsinn glaubt neun Tage vor dem Abflug der deutschen Nationalmannschaft zur Weltmeisterschaft nach Moskau auf die oft heilende Wirkung der Ruhe. „Zweimal gut, zweimal schwach", lautete seine Bilanz der vier Testspiele gegen Finnland und nun über Ostern gegen die UdSSR in Düsseldorf und Mannheim.

Etwas ausführlicher ausgedrückt: Die Mannschaft agierte beim 4:7 gegen die Russen himmelhoch-jauchzend, 24 Stunden später beim 0:9 zu Tode betrübt. Tatsächlich prägen extreme Schwankungen das Leistungsbild der deutschen *Mannschaft* in der Zeit der Vorbereitung auf die WM. Das war auch schon so bei den Vergleichen vor einer Woche in Finnland (1:5 und 2:4).

## „Bestes Spiel überhaupt"

6500 Zuschauer waren in der Halle an der Düsseldorfer Brehmstraße schier aus dem Häuschen, als der Außenseiter nach einem 1:2- Rückstand im zweiten Drittel zu einem furiosen Sturmlauf ansetzte. Plötzlich hieß es 4:2. Erinnerungen wurden wach an jenes denkwürdige 3:3 vor einem Jahr, das das erste Remis nach 31 Jahren bedeutete. Trotz der 4:7-Niederlage sprach Unsinn vom „vielleicht besten Spiel überhaupt gegen eine sowjetische Mannschaft".

Was dann am Ostersonntag in Mannheim folgte, war der graue Eishockey-Alltag gegen den im Vorjahr *in Prag von* der CSSR *entthronten* Weltmeister. Die sowjetischen Spieler kombinierten wie aus dem Lehrbuch. Oft schoben sie sich den Puck vor dem deutschen Tor hin und her, spielten die gegnerischen Verteidiger mehrmals aus, um die Hartgummischeibe dann gelassen ins Tor zu schieben.

„Man darf nicht allzu hart mit der Mannschaft ins Gericht gehen. Wenn die Kraft nachläßt, werden immer individuelle und elementare Fehler gemacht", analysierte Unsinn, „im Training nehme ich keine Rücksicht auf anschließende Testspiele. Da wird voll zur Sache gegangen. Nur logisch, daß es dann an der notwendigen Kraft mangelt. Erst in Moskau müssen wir topfit sein."

Tatsächlich werden Kraft und Kondition in Moskau eine entscheidende Komponente sein. Denn für die *deutsche Nationalmannschaft geht* es zunächst einmal um den Klassenerhalt. Hauptgegner dabei ist Aufsteiger Polen. Und eines fehlt Unsinn besonders: die Zeit. Mit Ernst Höfner (Knöchelabsplitterung) und Dieter Hegen (Knöchelprellung) bangt der Bundestrainer um zwei Mittelstürmer. Hinzu kommt die Zwangspause des routinierten Torhüters Bernd Englbrecht (Knieverletzung).

Vor diesem Hintergrund steht ab heute im Bundesleistungs-Zentrum von Füssen die Schlußphase der Vorbereitung mit den Tests gegen die kanadische Olympiaauswahl am Montag und Dienstag *nächster Wo*che in München und Rosenheim an.

„Wir waren bislang zum Improvisieren gezwungen. Ich hoffe, daß wir gegen die Kanadier alle Mann an Bord haben. Denn es ist wichtig, vor dem WM-Beginn wenigstens ein oder zweimal mit der kompletten Mannschaft gespielt zu haben", sagt Unsinn. 26 Spieler hat er in Füssen versammelt. Insbesondere in der Abwehr sind noch Probleme zu lösen. Auch in puncto Härte ist noch einiges zu tun. Kapitän Udo Kießling: „Bei der WM muß man mit wesentlich höherem Körpereinsatz zur Sache gehen. Einige von uns sind zu weich."

Fest steht schon vor den letzten Tests gegen Kanada eines: Unsinn wird auf Experimente verzichten und auf eingespielte Vereinsblöcke setzen. Das Rückgrat der Mannschaft werden eine Fünfer-Reihe (zwei Verteidiger, *drei Stürmer*) vom deutschen Meister Köln mit Kießling und Krupp (Abwehr) sowie Steiger, Truntschka und Schiller (Angriff) und zwei Blöcke aus Rosenheim bilden (Blum, Scharf, Franz, Höfner, Reindl, Kretschmer, Niederberger, Kammerer, Ahne, Berwanger).

Der in Finnland und gegen die UdSSR fehlende Ernst Höfner wird morgen vom Gips befreit, dürfte aber gegen Kanada noch nicht spielen können. Neue Sorgen bereitet Dieter Hegen. Der Torjäger aus Kaufbeuren, der in der nächsten Saison für Köln stürmt, fällt vermutlich sogar für die Weltmeisterschaft aus.

## Platz sechs ist das Ziel

Doch auch diese Schwierigkeiten *verderben* Xaver Unsinn *nicht* die optimistische Grundstimmung: „Ich muß noch viel arbeiten, aber ich werde es schaffen. Wir kommen unserer Bestform näher. Ich wäre ein schlechter Trainer, wenn ich in irgendeinem Hinterstübchen meines Kopfes an den Abstieg denken würde. Platz sechs ist unser Ziel und jeder höhere Rang ein Riesenerfolg für uns." Nur: Die ersten beiden Drittel im ersten Spiel gegen die Sowjetunion (Unsinn: „In dieser Phase haben wir zuviel Kraft gelassen") können wohl kein Maßstab sein. Da waren die Sowjets auf ein freundschaftliches Spiel mit vielen schönen Kombinationen eingestellt und wurden vom *Kampfeswillen der deutschen Spieler* überrascht. Danach war dann alles wieder so, wie es seit 31 Jahren meistens zu beobachten ist, wenn die UdSSR der Gegner ist: Klassenunterschiede, die sich in Gegentoren ausdrückten. Dennoch lobte der sowjetische Trainerassistent Andre Jurzinow: „Die Deutschen sind auf dem richtigen Weg, den Anschluß zur Weltspitze zu finden."

VOLLEYBALL

# Überlegenheit der Hamburger fast erdrückend

sid/dpa, Hamburg

Er kam, sah und siegte: Zbigniew Zarzycki gewann in seiner ersten Saison als Trainer beim Hamburger SV die deutsche Volleyball-Meisterschaft der Herren. Nach 1976, 1977 und 1985 ist es nun schon der vierte Titel für den HSV. Bei der nun erfolgten Titelverteidigung behielt der 40jährige Pole Zarzycki im Kampf gegen seinen Landsmann Zbigniew Jasiukiewicz, der als Bundestrainer in Personalunion den VBC Paderborn betreut, die Oberhand.

Der Sieg in Paderborn bestätigte auf eindrucksvolle Weise die fast erdrückende Überlegenheit der Hamburger Ausnahme-Mannschaft. Das 2:3 vom letzten Mittwoch – ebenfalls gegen Paderborn – entpuppte sich lediglich als Ausrutscher, der nur die schöne Rekord-Serie von 20 Siegen in 20 Punktspielen beendete. Trotz des Wechsels von Nationalspieler Jörg Brügge zum VBC Paderborn gelang dem HSV also die Titelverteidigung souverän. Und das war nicht zuletzt ein Verdienst von Trainer Zarzycki, der ohne den überragenden Spieler der alten Meistermannschaft ein erfolgreiches Team zusammenstellte.

Die beständigsten Hamburger Spieler in der nun zu Ende gegangenen Saison waren Leif Andersen, Christian Voss und Kapitän Frank Mackerodt. Die 22 Jahre alten Spieler stammen aus jener Mannschaft, die 1982 mit der Silbermedaille bei der Junioren-Europameisterschaft die bisher einzige Medaille für den Deutschen Volleyball-Verband (DVV) holten.

Was sich freilich in dieser Saison *im Falle des HSV und des VBC Pa*derborn abgespielt hat, ist zwar für die Hamburger erfreulich und ein Grund zum Feiern gewesen, doch für den Verband blamabel. Denn die Paderborner hatten zu keiner Zeit eine echte Meisterschaftschance – und das hatte man eigentlich nicht erwartet. *Denn schließlich wurde in Paderborn* vor der Saison mit der Einstellung von Bundestrainer Zbigniew Jasiukiewicz und umfangreichen Spielerverpflichtungen der größte Aufwand in der Bundesliga betrieben.

Zbigniew Zarzycki, der als Spieler 1974 Weltmeister und 1976 Olympiasieger war, *möchte nunmehr mit dem* HSV noch mehr erreichen als nur die deutsche Meisterschaft. „Mir langt es nicht, nur in Deutschland Spitze zu sein. Der HSV muß sich entscheidend verstärken", forderte er bereits nach dem Scheitern seiner Mannschaft an dem italienischen Meister Santal Parma im Europapokal-Wettbewerb.

Manager Werner Ebel sieht aber gerade darin gewisse Schwierigkeiten: „Zu uns will doch kaum ein Nationalspieler, weil er weiß, wie schwer es ist, in unserer eingespielten Mannschaft zurechtzukommen." Den Vertrag mit Zarzycki verlängerte Ebel aber bereits um zwei Jahre: „Unser Trainer ist super."

## STAND●PUNKT / *Glaube an sich selbst wichtiger als das Geld*

Als Boris Becker an der Seite von *Andreas Maurer beim Daviscup* in Mexico City das Doppel verlor, schloß er sich zwei Stunden lang ein. Auch sein Coach Günther Bosch, an den er sich anlehnt und wo er sich mal ausweinen kann, hatte keinen Zutritt mehr zu ihm. Becker, 18 Jahre alt, dachte nach, über seinen Sport und auch über das Elend, das ihn ständig in Mexiko streifte. Dann meinte er: „Wie gut geht es mir im Vergleich zu diesen Kindern in Mexiko. Im Tennis zu verlieren ist doch nichts in Relation zu einem solchen Leben, zu dem Tausende von Kindern verdammt sind."

Boris Becker bewegt sich in einem Raum mit durchsichtigen Wänden, zwischen Tennis, Geldmachen und *Hilfsaktionen. Tennis ist Job und* Beruf. Mit 16 wurde er Profi, es war sein und der Wille seiner Eltern. In den nächsten zehn Jahren muß er für ein Leben ausgesorgt haben, dafür ist sein Manager Ion Tiriac zuständig. Zu helfen, dafür besteht für Boris Becker ein innerer Zwang. Dem Verein für Geistig Behinderte überreichte er bereits weit über 200 000 Mark. Jetzt engagiert er sich als „Botschafter des Sports" für das Weltkinderhilfswerk Unicef, „denn Kindern zu helfen, das ist der andere Teil meines Lebens".

Wimbledon stand oft wie der Himalaja vor ihm, unendlich hoch, nicht mehr besteigbar. Wimbledon wurde zum Maß aller Dinge, an Wim*bledon nur noch mißt man ihn. Die* Öffentlichkeit verbot ihm gleichsam das Verlieren. In Australien verlor er im ersten Match, vor einer Woche in Brüssel ebenfalls, seit dem 25. August 1985 war er erfolglos in einem Grand-Prix-Wettbewerb.

Um die Schnelligkeit der Beine zu verbessern, mußte er Tanzschritte einstudieren. Günther Bosch trainierte ihn wie einen Fußball-Torwart, nur warf er mit Tennisbällen. Weltmeister Marvin Hagler, der Boxer mit dem Glatzkopf, wurde im Trainingscamp studiert. Doch Boris Becker hatte vor allem die Freude am Spiel verloren, sich persönlich ein bißchen verlaufen. Früher waren alle „meine Freunde", nun sortierte er aus, wurde *mißtrauisch gegenüber den vielen* Schulterklopfern. Er orientierte sich.

Im Match lamentierte er, mit sich und über sich. Und er unterlag weiter. Bosch: „Ich habe ihm nur noch gesagt: Gehe auf den Platz, spiele und zeige, was du kannst." Man floh aus Europa nach Chicago zum Turnier, statt eine Woche in der Schweiz Kraft zu sammeln. Becker suchte nur noch den Erfolg. Und er bekam ihn. Erstmals schlug er Ivan Lendl.

Wahrscheinlich wichtiger als der Turniererfolg mit der Prämie: Boris Becker glaubt wieder an sich selbst, denn Siege überzeugen am besten.

DIETER LUDWIG

FECHTEN / Goldmedaille bei den Stuttgarter Junioren-Weltmeisterschaften für Thorsten Weidner

# Das ist viel toller als ein Erfolg im Welt-Cup

ANDREAS SCHIRMER, Stuttgart

Das deutsche Fecht-Traumpaar der Zukunft, Anja Fichtel und Thorsten Weidner, erlebte die Junioren-Weltmeisterschaften an den Ostertagen in Stuttgart aus verschiedener Perspektive. Während der 19jährige Florett-Spezialist auf dem Siegerpodest Goldmedaille und Gratulationen entgegennahm, saß Titelverteidigerin Anja Fichtel nach ihrem unerwartet frühen Ausscheiden (9. Platz) am *Rande der Planche und ließ sich erst* mal trösten. „Nach ihren Erfolgen verlangt jeder, daß sie alles gewinnt. Dieser nervlichen Belastung ist sie noch nicht gewachsen", nahm Olympiasieger Alexander Pusch seine Fecht-Schülerin in Schutz. Am Ende konnten die deutschen Florettdamen in Stuttgart aber doch noch jubeln: Zita Funkenhauser – ebenfalls aus Tauberbischofsheim – hat sich die Bronzemedaille geholt.

Nervenstärke, Cleverneß und Kampfgeist demonstrierte Thorsten Weidner. Besonders im Halbfinal-Gefecht gegen Vorjahressieger Zsolt Ersek aus Ungarn glänzte er mit diesen Qualitäten; Weidner machte aus einem aussichtslosen 2:8-Rückstand noch einen 12:11-Sieg. Das Duell um die Goldmedaille gegen den Rumänen Romica Molea (10:1) war danach nur noch Formsache. „Der Weltmeister-Titel ist natürlich viel toller als ein Weltcup-Sieg", freute sich der Wirtschaftsgymnasiast aus Tauberbischofsheim. Immerhin ist er der erste Juniorenfechter, der in einer Saison beide Trophäen gewann und das dritte deutsche Nachwuchs-Talent nach Anja Fichtel und Harald Hein (1970), das einen Weltmeister-Titel erringen konnte.

Der 1,87 Meter große und 77 Kilogramm schwere Athlet („Rambo ist mein Vorbild") hat nun die große Weltmeisterschaft in Sofia im Visier. „Mit der Mannschaft Weltmeister zu werden wäre das Größte", wünscht sich Weidner. Gerade das Fechten mit und für ein Team ist aber noch seine Schwäche. „Ihm fehlen die Erfahrungen, doch wenn er so ficht wie in Stuttgart, wird er sich bald einen Stammplatz in der Nationalmannschaft erkämpfen", sagte Bundestrainer Emil Beck, der in der Vergangenheit schon so manchen Strauß mit dem einst aufsässigen und eigenwilligen Thorsten Weidner ausfechten mußte. Der Versicherung Weidners, er habe sich charakterlich „total verändert", steht Beck allerdings noch immer mit Skepsis gegenüber...



**Emil Beck bei seiner Lieblingsbeschäftigung: Einen Weltmeister aus Tauberbischofsheim umarmen, diesmal Thorsten Weidner.** FOTO AP

Daß in seiner Karriere, die seit dem ersten Weltcup-Erfolg in Venedig im Frühjahr 1985 und dem 6. Platz bei seinem WM-Debüt in Barcelona steil nach oben zeigt, auch Einbrüche zu erwarten sind, ist Thorsten Weidner bewußt. „Ich erwarte Rückschläge, aber ich versuche sie zu vermeiden", meint er selbstbewußt.

Nach einem glanzvollen Siegeszug im Junioren-Weltcup mußte Vorjahressiegerin Anja Fichtel bereits in der Direktausscheidung die Waffe strekken. „Nach dem ganzen Rummel um meine Person war das ganz logisch", sagte die 17jährige Tauberbischofsheimerin. Neben dem äußeren Trubel spielte aber auch eine psychische Veränderung eine ausschlaggebende Rolle: „Erst in Stuttgart bin ich mir bewußt geworden, daß ich ja Weltmeisterin war. Da habe ich einfach *Angst bekommen*", erkannte die angehende Reisebüro-Kauffrau.

Im Schatten der Favoritin kämpfte sich ihre Vereinskameradin Zita Funkenhauser auf den dritten Medaillenrang vor. Die 19 Jahre alte Abiturientin war trotz des Ausscheidens von Anja Fichtel und Sabine Bau (*Tauberbischofsheim*/12. Platz) im Finale von ehemaligen Kameradinnen umringt. Die im rumänischen Fechter-Zentrum Sathmar geborene Zita Funkenhauser verlor im Halbfinale ausgerechnet gegen Reka Lazar (7:9), die anschließend den Welttitel gewann.

Mit einem Sieg über sie hatte Zita Funkenhauser einst als Jugendfechterin im rumänischen Kronstadt ihr erstes Turnier gewonnen. Im Kampf um die Bronzemedaille triumphierte die 1979 nach Tauberbischofsheim gekommende Zita Funkenhauser aber gegen Claudia Grigorescu (8:1), die ebenfalls aus ihrem Geburtsland kommt. „Ich mußte einfach das letzte Juniorengefecht meiner Laufbahn gewinnen", kommentierte sie den deutlichen Ausgang.

Das Verhältnis zu ihren ehemaligen rumänischen Fechtkolleginnen hat sich inzwischen auch wieder normalisiert. „Nach meiner Auswanderung sind sie mir anfänglich sehr distanziert begegnet. Mittlerweile sind die Kontakte wieder sehr herzlich geworden", berichtet Zita Funkenhauser.

Trotz ihres WM-Medaillenerfolges muß sie noch um ihre Qualifikation für die großen Welttitelkämpfe in Sofia bangen. „Einige Punkte muß ich wohl noch erfechten", erklärt die derzeitige deutsche Ranglisten-Fünfte, dabei würde sie gern in der bulgarischen Hauptstadt mit der deutschen Damenflorett-Mannschaft den im vorigen Jahr in Madrid erkämpften Titel verteidigen. Daß die dreimalige Weltmeisterin Cornelia Hanisch aus Offenbach diesmal nicht mehr mit von der Partie sein wird, sieht Zita Funkenhauser nicht als Handicap an. Sie sagt selbstbewußt: „Wir Jungen *sind fast so stark* wie die Connie."

Bei den Junioren-Weltmeisterschaften in der Stuttgarter Hanns-Martin-Schleyer-Halle, die der Deutsche Fechter-Bund (DFeB) anläßlich seines 75jährigen Bestehens übertragen und mit einem Etat von 430 000 Mark ausgerichtet *hat, waren* rund 250 Fechter aus 39 Ländern am Start.

RALLYE

# Weber auf Platz zwei

dap/sid, Nairobi

Während in Kenia mit der traditionellen Safari-Rallye der vierte diesjährige Weltmeisterschaftslauf stattfindet (es führt der Schwede Björn Waldegaard vor dem deutschen Fahrer Erwin Weber, beide auf Toyota), beschloß in Paris der internationale Motorsportverband FISA neue Regeln, um künftig die Sicherheit der Zuschauer bei solchen Veranstaltungen zu verbessern.

Das Exekutiv-Komitee der FISA entschied nach einer zweitägigen Sitzung, besonders gefährliche Sonderprüfungen zu verbieten und die Durchschnittsgeschwindigkeit bei Sonderprüfungen überdies auf 110 km/h zu senken. Außerdem sollen risikoreiche Streckenabschnitte gemildert werden und Zuschauer möglichst nur noch dort zugelassen werden, wo die Strecke sicher genug erscheint.

Anlaß für diese Maßnahmen war *der Unfall* bei der Rallye Portugal in diesem Monat, bei der drei Menschen getötet und 33 weitere verletzt worden waren, als der Ford des portugiesischen Meisters Joaquim Santos während einer Sonderprüfung von der Strecke abkam und in eine Zuschauergruppe raste. Die großen Werksteams hatten sich danach geschlossen zu einem Boykott der Portugal-Rallye entschlossen.

Ein neuer schwerer Unfall hat sich inzwischen über Ostern auf der zweiten Etappe der Irland-Rallye ereignet, und wiederum war ein Ford-Fahrer daran beteiligt. Der deutsche Meister Kalle Grundel aus Schweden kollidierte mit einem Zuschauer, der ernsthafte Verletzungen davontrug. Während der schwedische Ford-Fahrer mit dem Schrecken davonkam, zog sich der Zuschauer nach ersten Beobachtungen Brustprellungen und einen Beinbruch zu. Nach dem Ab*transport* des Verletzten in ein Belfaster Krankenhaus setzte Grundel die Rallye fort.

„DDR"-FUSSBALL

# *Skandal und die Folgen*

D. D. Berlin

Nachspiel zu einem Fußball-Skandal in der „DDR": Schiedsrichter Bernd Stumpf (45) aus Jena, einer der fünf „DDR"-Schiedsrichter mit FIFA-Qualifikation, darf keine Oberligaspiele mehr leiten.

Zahlreiche Proteste von Fußballfans, in der „DDR"-Presse als „Hinweise von Sportfreunden" bezeichnet, zwangen den „DDR"-Fußballverband zum Handeln. Stumpf hatte am 22. März beim Spiel Lok Leipzig gegen den siebenmaligen Meister Dynamo Ost-Berlin für Aufregung gesorgt. Nur durch starke Polizeikräfte wurden den Ausschreitungen verhindert.

In der 93. Minute der Nachspielzeit verhängte er beim Stande von 1:0 für Leipzig einen fragwürdigen Elfmeter für Dynamo. Die Ostberliner kamen dadurch zum Ausgleich. Außerdem stellte er den Leipziger Auswahlspieler Matthias Liebers vom Platz, weil er sich bei Freistößen zweimal zu früh aus der Mauer gelöst hatte. „Der Schiedsrichter war nicht mehr Herr der Lage", kommentierte nach Spielschluß der stellvertretende Generalsekretär des „DDR"-Fußballverbandes, Nickohen, die Leistungen von Bernd Stumpf.

Offensichtlich schritt der Verband *nur ein, um sich nicht länger dem* Verdacht auszusetzen, daß Dynamo Ost-Berlin bevorteilt wird. In sächsischen Fußballstadien ist Dynamo mehrfach mit Transparenten wie „Wir grüßen den DDR-Meister und seine Schiedsrichter" empfangen worden. Gleichzeitig wurden vom Verband Maßnahmen gegen „rücksichtslose und unsportliche Spiel- und Verhaltensweisen" in der Oberliga angekündigt.

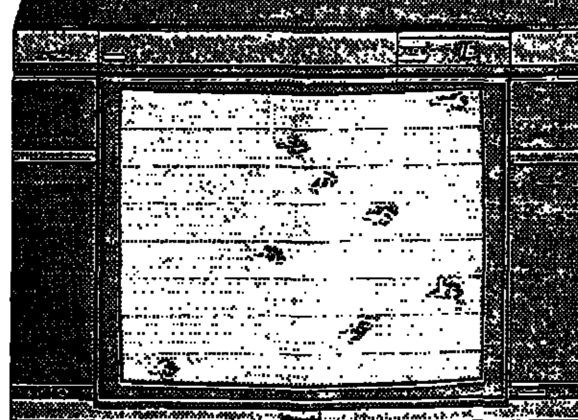
Am 22. März hatte es in sechs Oberligaspielen drei rote Karten und 27 Verwarnungen gegeben. Unter den Gelbsündern waren auch mehrere Auswahlspieler wie Ernst (Dynamo Ost-Berlin) und Dörner und Pilz (Dynamo Dresden).

هكذا من الأصل

Ogilvy & Mather Düsseldorf

# Ab jetzt fällt jedes Rennen flach.

Doch was jetzt läuft, wird der Sportsfreund begrüßen: Philips hat den flachen Bildschirm („FSQ") entwickelt und in alle TV-Formate eingebaut. Der „Bildschirm" wurde zur „Bildfläche". Eckig und vor allem flach – wie eine Kinoleinwand. Damit die deutsche Leichtathletik endlich auf ganzer Fläche das Rennen macht.






**PHILIPS**

FUSSBALL-BUNDESLIGA / Uerdingen weiter auf dem Vormarsch – WELT-Interview mit Trainer Karl-Heinz Feldkamp

## Hamburger SV immer mehr im Zugzwang

DW. Bonn

Bayern München hat beim 2:2 in Frankfurt wieder einen Punkt im Kampf um die Meisterschaft verloren. Trainer Udo Lattek schwankte zwischen Zuversicht und Ärger: „Wenn man gegen seinen Angstgegner nach einem 0:2-Rückstand noch 2:2 spielt, muß man mit dem Ergebnis zufrieden sein. Aber mit einigen Spielern war ich gar nicht einverstanden. Sie blieben weit unter ihrem Leistungsvermögen. Wenn man Meister werden will, muß man mehr tun."

Im Schatten des Titelkampfes wird das Gerangel um die vier Plätze im UEFA-Pokal immer heftiger. Ziemlich sicher hinter den Bayern, die noch das Pokalfinale gegen Stuttgart als Hoffnung haben, darf sich nur Mönchengladbach fühlen. Fünf Punkte Vorsprung vor Stuttgart und Leverkusen sind nach dem 1:1 in Kaiserslautern ein solides Polster. Aber der Hamburger SV geriet in Zugzwang. Er rutschte auf Platz sieben hinter Uerdingen ab. Schon heute muß der HSV, der immer noch um Bernd Schuster buhlt, in Stuttgart zu einem Nachholspiel antreten.

Dafür klärt sich die Lage am Tabellenende: Aufsteiger Nürnberg tat einen wichtigen Schritt zur Rettung mit seinem 2:0-Sieg über den 1. FC Saarbrücken, das die Bundesliga wohl ebenso wieder verlassen muß wie Hannover 96.

## Keine Nörgelei um den Terminplan. „Spitzenteam muß solche Belastungen wegstecken können."

BERND WEBER, Uerdingen

Elf Monate nach dem überraschenden Sieg über Bayern München im Finale des deutschen Fußball-Pokals ist Bayer Uerdingen wieder eine Mannschaft, die für positiven Gesprächsstoff sorgt. Die WELT sprach vor dem UEFA-Cup-Spiel in Madrid mit Trainer Karl-Heinz Feldkamp.

**WELT:** Uerdingen hat ein Mammutprogramm vor sich, zehn Spiele in den nächsten 24 Tagen, und da ist ein mögliches Europacup-Finale gar nicht einmal mit einbezogen. Hat Ihre Mannschaft überhaupt noch genügend Kraftreserven?

**Feldkamp:** Ich lasse es im Training bewußt langsam angehen, damit läßt sich ja doch einiges auffangen. Daß wir derzeit knallhart gefordert werden, ist klar. Aber ich sehe trotzdem keinen Grund zur Klage.

**WELT:** Mit dieser Aussage stehen Sie im Widerspruch zu Ihrer Vereinsführung, denn die hat gegen den Nachholspielplan des DFB offiziell protestiert.

**Feldkamp:** Dieser Protest bezieht sich meiner Meinung nach eher auf die wirtschaftlichen als auf die sportlichen Aspekte. Uns wurden mehrere Heimspiele hintereinander aufgebürdet, da muß man natürlich mit Zuschauereinbußen rechnen. Sportlich ist der Terminplan durchaus zu verkraften. Wir wollen schließlich eine Spitzenmannschaft sein – und die muß solche Belastungen wegstecken können.

**WELT:** Das heißt, Sie setzen auf die Euphorie der letzten Wochen, in denen ihr Team 15:3 Punkte geholt und Dynamo Dresden durch den 7:3-Sensationssieg zu Hause im Europacup ausgeschaltet hat.

**Feldkamp:** Der Erfolg über Dresden war so eine Art Schlüsselerlebnis. Er hat genau die Kräfte freigemacht, die wir im Meisterschaftsendspurt brauchen ...

**WELT:** ... und natürlich jetzt im Europacup gegen Atletico Madrid. Glauben Sie, daß Ihre Spieler auch diese Hürde nehmen können?

**Feldkamp:** Ich habe die Madrilenen bei ihrem 0:2 in Santander beobachtet, mein Assistent Bernd Lehmann hat ihre 0:2-Heimniederlage am Ostersonntag gegen Sarragossa gesehen. In beiden Spielen war Atletico äußerst schwach, aber genau da liegen für uns die Probleme.

**WELT:** Wieso das?

**Feldkamp:** Die Spanier müssen in ihrer nationalen Meisterschaftsrunde noch um die UEFA-Cup-Qualifikation zittern. Aber sie brauchen die Teilnahme an einem internationalen Wettbewerb. Erstens, um finanziell über die Runden zu kommen. Zweitens, um im Vergleich gegen den Ortsrivalen Real Madrid, der ja wieder Meister geworden ist, nicht total abzufallen. Ich rechne also mit einem Gegner, der gegen uns pausenlos marschieren wird. Ich erwarte mindestens 60 000 fanatische Zuschauer, die Stimmung gegen uns machen und das Stadion in einen Hexenkessel verwandeln werden.

**WELT:** Dennoch, Atletico gilt nicht gerade als besonders heimstark.

**Feldkamp:** Wenn die Spanier das Spiel machen müssen, haben sie in der Tat meist Probleme. Was daraus resultiert, ist logisch. Sie werden versuchen, uns mit ihrer unerbittlichen Härte einzuschüchtern. Und ich kann ihnen versichern, in dieser Beziehung haben sie einiges drauf. Ich hoffe nur, daß der belgische Schiedsrichter Axel Bonnet Höchstform mitbringt – das wäre uns natürlich eine große Hilfe. Aber noch wesentlicher ist, daß wir nicht eine Sekunde überheblich auftreten dürfen, und vor allem, daß wir keine Angst zeigen.

**WELT:** Immerhin können Sie personell aus dem vollen schöpfen.

**Feldkamp:** Mal abgesehen davon, daß ich Wolfgang Schäfer wegen seiner zweiten gelben Karte in Madrid nicht einsetzen kann, gibt es wirklich keine Probleme.

**WELT:** Das gilt auch für die internen Schwierigkeiten mit Ihrem Libero Matthias Herget?

**Feldkamp:** Herget hat sich gerade in den letzten Spielen für seine schwache Leistung beim 0:2 in Dresden glänzend rehabilitiert.

**WELT:** Was aber nichts daran geändert hat, daß er Uerdingen am Saisonende verlassen will. Zumindest betont er es nach wie vor.

**Feldkamp:** Ich bin erst einmal froh darüber, daß Herget ehrlich geworden ist und nicht mehr sein angeblich persönliches Mißverhältnis zu mir als Grund für seine Wanderlust angibt. Tatsache ist nämlich, daß es dieses Mißverhältnis nicht gegeben hat, sondern daß Herget offenbar ein sehr attraktives Angebot eines anderen Vereins vorliegen hat. Der Junge ist Profi und will seine Chance wahrnehmen, ich kann es ihm nicht einmal verübeln.

**WELT:** Aber Herget ist sozusagen das Herzstück Ihrer Mannschaft. Sie könnten ein Machtwort sprechen und ultimativ verlangen, daß Ihr Libero bleibt. Schließlich läuft dessen Vertrag bis Juni 1987.

**Feldkamp:** Was sind in dieser schnellebigen Zeit schon Verträge? Nein, ich werde mich in die Diskussion nicht mehr reinhängen, das ist Sache des Vorstands. Aber eins ist für mich doch ziemlich beruhigend bei allem Theater, das in der letzten Zeit – und zum Teil doch sehr künstlich – um Herget veranstaltet worden ist. Bisher gibt es keinen einzigen Verein, der Bayer Uerdingen ein offizielles Angebot für unseren Libero unterbreitet hat. Und um auch das noch einmal ganz klar herauszustellen, hier bei Bayer kann man ebenfalls verdammt gutes Geld verdienen.

## Frankfurt bleibt schlechtes Pflaster für München: Letzter Sieg 1970

| | | | | | | | | Heim | | Auswärts | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| 1. | Bremen | 28 | 19 | 6 | 3 | 75:36 | 44:12 | 49:12 | 26:2 | 26:24 | 18:10 |
| 2. | München | 29 | 18 | 5 | 6 | 68:31 | 41:17 | 47:14 | 24:4 | 21:17 | 17:13 |
| 3. | M'gladbach | 28 | 13 | 11 | 4 | 58:38 | 37:19 | 36:15 | 23:7 | 22:23 | 14:12 |
| 4. | Stuttgart | 28 | 13 | 6 | 9 | 57:39 | 32:24 | 30:12 | 17:9 | 27:27 | 15:15 |
| 5. | Leverkusen | 28 | 12 | 8 | 8 | 53:41 | 32:24 | 32:15 | 21:5 | 19:25 | 9:19 |
| 6. | Uerdingen | 26 | 13 | 5 | 8 | 44:52 | 31:21 | 22:19 | 18:6 | 19:32 | 11:15 |
| 7. | Hamburg | 27 | 13 | 5 | 9 | 43:28 | 31:23 | 27:10 | 18:8 | 16:18 | 13:15 |
| 8. | Mannheim | 27 | 10 | 8 | 9 | 37:34 | 28:26 | 27:15 | 20:10 | 10:19 | 8:16 |
| 9. | Bochum | 28 | 11 | 4 | 13 | 47:47 | 26:30 | 31:21 | 17:11 | 14:26 | 7:19 |
| 10. | Köln | 28 | 8 | 9 | 11 | 40:49 | 25:31 | 26:16 | 17:9 | 14:31 | 8:20 |
| 11. | Frankfurt | 28 | 6 | 13 | 9 | 30:42 | 25:31 | 19:15 | 18:12 | 11:25 | 7:17 |
| 12. | Nürnberg | 29 | 10 | 5 | 14 | 42:44 | 25:33 | 26:22 | 15:15 | 16:22 | 10:18 |
| 13. | Schalke | 27 | 9 | 6 | 12 | 42:44 | 24:30 | 29:14 | 19:9 | 13:30 | 5:21 |
| 14. | Dortmund | 27 | 8 | 6 | 13 | 41:53 | 22:32 | 31:19 | 17:9 | 10:34 | 5:23 |
| 15. | K'lautern | 28 | 7 | 8 | 13 | 37:45 | 22:34 | 23:12 | 18:10 | 13:30 | 4:22 |
| 16. | Düsseldorf | 29 | 8 | 6 | 15 | 43:69 | 22:36 | 26:26 | 17:13 | 17:43 | 5:23 |
| 17. | Saarbrücken | 28 | 5 | 8 | 15 | 34:56 | 18:38 | 23:18 | 16:10 | 11:38 | 2:28 |
| 18. | Hannover | 27 | 5 | 5 | 17 | 37:80 | 15:39 | 16:25 | 9:15 | 28:55 | 6:24 |

● Frankfurt bleibt für Bayern München ein schlechtes Pflaster. Das 2:2 am 29. Spieltag setzt eine lange Serie fort. Am 12. September 1970 gelang den Münchnern der letzte Sieg (1:0 durch ein Tor von Franz Roth). Der Tabellenletzte Hannover 96 gewann beim 2:2 in Düsseldorf seinen ersten Punkt in den letzten zehn Spielen. Saarbrücken scheint der zweite Absteiger neben Hannover zu werden. Das 0:2 in Nürnberg verschlechterte die Auswärtsbilanz der Mannschaft auf 2:28 Punkte. Mit Düsseldorf scheint auch der Klub festzustehen, der gegen den Dritten der 2. Liga Ausscheidungsspiele bestreitet.

● In der Torschützenliste gibt es wieder zwei Spitzenreiter. Karl Allgöwer (Stuttgart) und Stefan Kuntz (Bochum) führen gemeinsam mit 19 Treffern vor dem Bremer Frank Neubarth (18) und Bum Kun Tscha aus Leverkusen (14). Dieter Hoeneß vom FC Bayern München verbesserte sich bereits auf Platz sechs (13 Tore). – Der nervenstarke Uerdinger Wolfgang Funkel verwandelte den einzigen Elfmeter des Spieltages beim 2:1 gegen Bayer Leverkusen. Im Europapokal gegen Dresden (7:3) hatte Funkel bereits mit zwei Strafstößen Erfolg. Beide Bayer-Teams haben die Chance, den UEFA-Cup zu erreichen.

● Ziehen nur noch die beiden absoluten Spitzenklubs Zuschauer an? 49 000 sahen das Spiel der Frankfurter gegen Bayern München, zum Spiel Köln gegen Hamburg, einem Schlager vergangener Jahre, kamen nur noch 11 000 Besucher. Insgesamt gab es in den acht Spielen des Wochenendes 140 810 Zuschauer (Durchschnitt: 18 288). – Drei Spieler sind für das nächste Wochenende nach ihrer vierten Verwarnung gesperrt: Thiele (Hannover), Frontzeck (Mönchengladbach) und Reuter (Nürnberg). 49 Spieler sind mit sechs oder drei gelben Karten von einer solchen Sperre bedroht.

## 29. Spieltag in der Statistik

### ERGEBNISSE

| | | |
|---|---|---|
| Düsseldorf – Hannover | 2:2 | (1:2) |
| Frankfurt – München | 2:2 | (2:0) |
| Uerdingen – Leverkusen | 2:1 | (1:0) |
| Köln – Hamburg | 1:1 | (0:0) |
| Nürnberg – Saarbrücken | 2:0 | (1:0) |
| Mannheim – Schalke | 3:0 | (1:0) |
| Bochum – Stuttgart | 0:2 | (0:0) |
| K'lautern – M'gladbach | 1:1 | (0:0) |

### DIE SPIELE

**Düsseldorf – Hannover 2:2 (1:2)**

**Düsseldorf:** Schmadtke – Fach – Kaiser (83. Thomas), Bunte – Bockenfeld, Keim, Zewe, Dusend, Grabotin (26. G. Thiele) – Demandt, Holmquist. – **Hannover:** Raps – Hellberg – B. Thiele, Geschlecht – Thomas (73. Surmann), Gue (88. Gerber), Heidenreich, Fleer, Baier – Reich, Schaub. – **Schiedsrichter:** Schmidthuber (Ottobrunn). – **Tore:** 0:1 Schaub (9.), 1:1 Demandt (35.), 1:2 Schaub (37.), 2:2 Fach (61.). – **Zuschauer:** 7400. – **Gelbe Karten:** Grabotin (2), Fleer (3), Thiele (4).

**Köln – Hamburg 1:1 (1:0)**

**Köln:** Schumacher – van de Korput – Prestin, Steiner – Geilenkirchen (71. Dickel, 82. Görgens), Hönerbach, Janßen, Häßler, Gells – Lehnhoff, Allofs. – **Hamburg:** Stein – Plessers – Jakobs, Schröder – Lux, Hofmeister (82. Homp), Magath, Rolff, Kroth (65. Schmöller) – Balzis, von Heesen. – **Schiedsrichter:** Theobald (Wiebelskirchen). – **Tore:** 1:0 Allofs (49.), 1:1 von Heesen (67.). – **Zuschauer:** 11 000. – **Gelbe Karte:** Rolff (3).

**Mannheim – Schalke 3:0 (1:0)**

**Mannheim:** Zimmermann – Sebert – Dickgießer, Tsionanis – Kohler, Scholz, Gaudino, Schön – Remark, Klotz, Walter. – **Schalke:** Junghans – Fichtel – Kleppinger, Dietz (58. Marquardt), Kruse – Schipper (13. Schatzschneider), Opitz, Dierßen, Thon – Hartmann, Täuber. – **Schiedsrichter:** Roth (Salzgitter). – **Tore:** 1:0 Walter (8.), 2:0 Schön (56.), 3:0 Walter (89.). – **Zuschauer:** 7000.

**Frankfurt – München 2:2 (2:0)**

**Frankfurt:** Gundelach – Theiss – Körbel, Kraaz – Berthold, Sievers, Falkenmayer, Kitzmann (73. Trieb) – Sarroca (71. Müller), Friz, Svensson. – **München:** Pfaff – Augenthaler – Nachtweih, Eder, Pflügler – Matthäus, Lerby, Rummenigge, Willmer (46. Mathy) – Wohlfarth, Hoeneß. – **Schiedsrichter:** Heitmann (Drentwede). – **Tore:** 1:0 Falkenmayer (12.), 2:0 Svensson (34.), 2:1 Hoeneß (62.), 2:2 Wohlfarth (79.). – **Zuschauer:** 49 000. – **Gelbe Karten:** Rummenigge (3), Pflügler (2).

**Uerdingen – Leverkusen 2:1 (1:0)**

**Uerdingen:** Vollack – Herget – Dämgen, W. Funkel – Bommer, Klinger, F. Funkel, Wöhrlin, Buttgereit – Schäfer (79. Loontiens), Gudmundsson (59. Feilzer). – **Leverkusen:** Vollborn – Hörster – Zechel, Reinhardt, Hielscher – Schreier, Götz, Patzke, Hinterberger (73. Hantzidis) – Waas (86. Zanter), Tscha. – **Schiedsrichter:** Schütte (Dortmund). – **Tore:** 1:0 W. Funkel (25., Handelfmeter), 2:0 Schäfer (79.), 2:1 Schreier (82.). – **Zuschauer:** 11 000. – **Gelbe Karten:** Herget (4/1), Hielscher, Hörster (7/1).

**Nürnberg – Saarbrücken 2:0 (1:0)**

**Nürnberg:** Heider – Reuter – T. Brunner, Giske – Güttler, Dorfner (68. H.-J. Brunner), Lieberwirth, Wagner, Grahammer – Andersen, Eckstein (65. Nitsche). – **Saarbrücken:** Hallmann – Boysen (63. Muntubila) – Kruszynski, W. Müller – Schnier, Jambo, Mohr, Jusufi, Blättel – D. Müller, Seel (68. Hönnscheidt). – **Schiedsrichter:** Pauly (Rheydt). – **Tore:** 1:0 Eckstein (8.), 2:0 Nitsche (74.). – **Zuschauer:** 27 000. – **Gelbe Karten:** Dorfner (2), Reuter (4), Eckstein (4/1), Hönnscheidt (3).

**K'lautern – M'gladbach 1:1 (0:0)**

**K'lautern:** Graf – Geye – Dusek, Wolf – Moser, Wuttke, Melzer, Ellenfeldt, Brehme – Schupp (83. Mohr), Allofs (46. Majewski). – **M'gladbach:** Thorstved – Bruns – Borowka, Winkhold – Krauss, Hochstätter (74. Krisp), Rahn, Lienen (67. Herbst), Frontzeck – Pinkall, Criens. – **Schiedsrichter:** Ermer (Weiden). – **Tore:** 0:1 Pinkall (73.), 1:1 Melzer (79.). – **Zuschauer:** 18 410. – **Gelbe Karten:** Wuttke (4/2), Frontzeck (4), Criens (2), Herbst.

**Bochum – Stuttgart 0:2 (0:0)**

**Bochum:** Croonen – Kempe – Oswald, Kree (46. Wegmann) – Tenhagen, Benatelli, Kühn, Lameck, Woelk – Fischer (46. Leifeld), Kuntz. – **Stuttgart:** Roleder – Zietsch – Buchwald, K.-H. Förster – Schäfer, Allgöwer, Müller, Sigurvinsson, Schlegel – Klinsmann (88. Wolff), Reichert (85. Hartmann). – **Tore:** 0:1 Reichert (79.), 0:2 Wolff (89.). – **Schiedsrichter:** Föckler (Weisenheim). – **Zuschauer:** 10 000. – **Gelbe Karten:** Kempe (4/1), Sigurvinsson (4/1).



### VORSCHAU

**Heute, 20.00 Uhr**

| | |
|---|---|
| K'lautern – Mannheim | (1:1) |
| Hannover – Schalke | (2:2) |
| Stuttgart – Hamburg | (0:2) |
| **30. Spieltag: Freitag, 4. 4., 20.00 Uhr:** | |
| Bremen – Leverkusen | (1:5) |
| **Samstag, 5. 4., 15.30 Uhr:** | |
| Saarbrücken – Düsseldorf | (2:2) |
| Hamburg – Nürnberg | (1:0) |
| M'gladbach – Dortmund | (3:2) |
| München – K'lautern | (2:0) |
| Stuttgart – Frankfurt | (1:1) |
| Schalke – Bochum | (1:1) |
| Hannover – Mannheim | (1:5) |
| Köln – Uerdingen | (2:3) |





# Entenmann feiert Erfolge, Stuttgarts Präsidium steckt in einer Zwickmühle

Von ULRICH DOST

Derzeit bummelt die schwäbische Eisenbahn gar nicht mehr so gemütlich und beschaulich durchs Ländle. Der VfB Stuttgart saust eher als Expreß durchs Land, und – egal, ob daheim oder unterwegs – überall dort, wo Station gemacht wird, sammelt er Punkte und Erfolge ein. Am 3. Mai stehen die Stuttgarter im deutschen Pokalfinale (Gegner ist Bayern München), bei den letzten vier Bundesligaspielen verließen sie stets als Sieger den Platz.

Der Aufschwung zum Erfolg hat in Stuttgart einen Namen: **Willi Entenmann** (40). Seit er Anfang Februar als Interimstrainer die Nachfolge von **Otto Baric** (53) antrat, der sich so gerne „Otto maximal" nennen ließ, aber nur Minimales zustande brachte, steht der VfB unter Volldampf und kann jetzt auch noch auf einen UEFA-Pokalplatz rechnen. In Leverkusen stellte Trainer **Erich Ribbeck** (48), der sich mit seinem Team ebenfalls Chancen auf einen dieser Plätze ausrechnet, fest: „Die Stuttgarter haben sich leider zu früh von ihrem Trainer getrennt." Der Jugoslawe Baric forderte stets neue Spieler, der Schwabe Entenmann begab sich an die Arbeit mit dem, was er zur Verfügung hatte. Weinte dem Jugoslawen am Ende niemand eine Träne nach, so lassen sich die Spieler wie **Asgeir Sigurvinsson** (30) heute sogar spritzen, nur um dabeizusein.

Und sie singen alle das Hohelied auf den stillen Arbeiter Entenmann. Mannschaftsführer **Karl-Heinz Förster** (27): „Man kann dem Willi nur gratulieren. Normalerweise gibt es mit Interimstrainern Probleme, mit ihm haben wir Glück gehabt." Nationalspieler **Guido Buchwald** (25): „Es sieht doch jeder, daß wir stärker sind als zu Baric' Zeiten." Nationalspieler **Karl Allgöwer** (29): „Willi holt das Optimale raus." Verteidiger **Günter Schäfer** (23): „Er stellt uns auf den Gegner ein. Baric hat viel geredet, Willi redet wenig, aber was er sagt, bringt er auf den Punkt." Der so viel Gelobte redet tatsächlich wenig, stellt sich bescheiden hinten an („Für mich persönlich steht meine Person momentan in der Öffentlichkeit sogar zu sehr im Vordergrund") und bedankt sich pausenlos bei der Mannschaft.

*

Nun müßten sie doch alle froh sein, dort im Schwabenländle, und den Willi als ihren Helden hochleben lassen. Tun sie aber nicht, zumindest nicht alle. Denn je mehr Erfolge der wackere Schwabe einheimst, um so mulmiger fühlen sich die Herren des Präsidiums. Und das liegt daran, daß sie eigentlich den Willi gar nicht wollten, weil sie ihm so viel Qualitäten gar nicht zugetraut hatten. Entenmann darf nur noch bis zum Saisonende arbeiten, dann kommt mit **Egon Coordes** (41) als neuer Cheftrainer der bisherige Assistent von **Udo Lattek** (51). Entenmann: „Ich müßte lügen, wenn ich sagen würde, das habe nicht wehgetan."

Nun stecken die Stuttgarter ganz schön im Schlamassel. Die Fans schreien nach Entenmann, von Coordes spricht niemand. Ganz schön peinlich die Situation. Dem Willi Entenmann, so wird hinter vorgehaltener Hand getuschelt, habe der Vorstand erst einmal nahegelegt, noch weniger zu reden als bisher. Coordes dagegen soll schon zweimal in Stuttgart gewesen sein, um sein Herz auszuschütten.

Auch wenn Präsident **Gerhard Mayer-Vorfelder** (52) sagt, man habe Willi Entenmann schon etwas zugetraut, schließlich sei ihm ja die Aufgabe als Interimstrainer übertragen worden, so kommt hier in dem Präsidenten eher der Politiker (Mayer-Vorfelder ist Kultusminister in Baden-Württemberg) durch: Er erzählt nur die eine Seite. Abends wurde Baric entlassen, am Mittag des nächsten Tages durfte Entenmann die Arbeit nur deshalb übernehmen, weil der FC Bayern es ablehnte, Coordes sofort ziehen zu lassen. Damit nahm das Verhängnis aber seinen Lauf.

Coordes, ganz im Überschwang der Erstanstellung als Chef, setzte noch eins drauf: Willi Entenmann als Assistent brauche er nicht, dem Geschäftsführer **Ulrich Schäfer** (43) soll er sogar mitgeteilt haben, in München mache er ohnehin jetzt schon alles alleine. Was ein Stuttgarter Anzeigenblatt mit hoher Auflage so kommentierte: „Coordes hat die Fans schockiert und vergrault. In München hat er sich zu einem Großmaul entwickelt."

Warum Coordes Entenmann nicht haben wollte, darüber gibt es zwei Versionen. Offiziell verkündete der Verein, Coordes wolle nicht mit Entenmann zusammenarbeiten. Aus der Ecke von Coordes aber klingt es so: der VfB habe ohnehin vorgehabt, sich von Entenmann zu trennen. Was immer auch stimmen mag, Willi Entenmann wird dem Klub in den nächsten zwei Jahren als Talentsucher erhalten bleiben.

Der Aufforderung von Präsident Mayer-Vorfelder, doch die Trainerlizenz zu erwerben, will Willi Entenmann nicht nachkommen. Er vermutet, daß er dann höchstens noch zwei Jahre in Stuttgart bleiben kann, danach aber würde auch er in den Teufelskreis des sich ständig drehenden Trainer-Karussells geraten. Entenmann aber ist sehr heimatverbunden. Er sagt: „Mir reicht der Urlaub auf der Schwäbischen Alb." Nicht zuletzt deshalb mögen die Schwaben ihn so sehr. Mayer-Vorfelder inzwischen wohl auch, denn in der letzten Woche meinte er plötzlich: „Eine Lösung wie in der Nationalmannschaft mit Willi Entenmann als Teamchef und dem bisherigen Amateurtrainer **Ralf Rangnick** als Trainer wird es beim VfB nicht geben." Was ja nichts anderes bedeuten kann, als daß im Vorstand über so eine Möglichkeit schon nachgedacht wurde. Doch nun müssen sie ihr Gesicht wahren, genau wissend, was auf sie zukommen wird, denn Karl-Heinz Förster sagt: „Je mehr Erfolg Willi Entenmann hat, desto schwieriger wird der Einstieg von Egon Coordes."

*

Mißerfolg aber auch nicht. **Hannes Bongartz** (32), Trainer des 1. FC Kaiserslautern, fühlt sich in der letzten Zeit sogar von den Schiedsrichtern regelrecht verfolgt, die ihm durch Fehlentscheidungen die nötigen Punkte im Kampf um den Klassenerhalt förmlich rauben. Bongartz arbeitet in der ersten Saison als Trainer, ein Abstieg wäre sicherlich nicht gerade ein glücklicher Start für eine Karriere. Aber deshalb zu vermuten, jemand habe sich gegen ihn verschworen, erscheint doch sehr unrealistisch und zeigt, daß dem jungen Trainer (selbstverständlich) noch Abgeklärtheit fehlt.

Nur 1:1 spielten die Kaiserslauterer gegen Borussia Mönchengladbach, obwohl sie eine ansprechende Leistung geboten hatten. Bongartz aber machte die Schuldigen woanders aus: „Wenn das Tor von **Kurt Pinkall** zum 1:0 aus Abseitsposition gefallen ist, wovon meine Spieler und ich ausgehen, muß man fast an einen Komplott gegen uns glauben. Denn schon in den Spielen beim VfL Bochum und bei Werder Bremen wurden wir durch Fehlentscheidungen der Schiedsrichter um Punkte gebracht." Doch was sollte die Schiedsrichter dazu veranlaßt haben, andauernd gegen den 1. FC Kaiserslautern zu pfeifen? Ist Bongartz ein so guter Prophet, um zu wissen, daß seine Mannschaft auch dann ein Tor geschossen hätte, wenn es weiterhin 0:0 gestanden hätte? Wenn nicht, dann wäre es auch nur ein Punkt für Kaiserslautern gewesen – trotz des gleichen Schiedsrichters.

## Fußball-Kulisse

Zahlen, Fakten, Hintergründe

## 2. Liga

# Köln kurz vor dem Aufstieg

DW. Bonn

Wird Köln wieder einmal Stadt mit zwei Fußball-Bundesligaklubs? Fortuna Köln gewann gestern den Spitzenkampf der zweiten Liga beim FC Homburg durch ein Tor von Kurtenbach in der 33. Minute mit 1:0. Der Verein des ehrgeizigen Mäzens Jean Löring spielte bereits einmal in der Saison 1973/74 in der obersten deutschen Klasse. Für Homburg war es die zweite Niederlage in einer Woche, es hatte schon in Freiburg mit 0:1 verloren.

Durch die Niederlage von Alemannia Aachen in Bayreuth hat überraschend auch noch Blau-Weiß 90 Berlin die Chance, den dritten Platz und damit die Ausscheidungsspiele gegen den Drittletzten der Bundesliga zu erreichen.

### DIE ERGEBNISSE

| | | |
|---|---|---|
| Hertha BSC – Karlsruhe | 1:0 | (1:0) |
| Braunschweig – Kassel | 1:1 | (1:1) |
| Stuttgart – BW Berlin | 2:3 | (1:2) |
| Osnabrück – Duisburg | 2:0 | (1:0) |
| Oberhausen – TB Berlin | 3:0 | (1:0) |
| Bayreuth – Aachen | 2:1 | (0:0) |
| Aschaffenb. – Darmstadt | ausgefallen | |
| Homburg – Köln | 0:1 | (0:1) |

### DIE TABELLE

| | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 1.Köln | 28 | 17 | 5 | 6 | 50:34 | 39:17 |
| 2.Homburg | 29 | 15 | 7 | 6 | 62:32 | 37:21 |
| 3.BW Berlin | 30 | 13 | 11 | 6 | 61:39 | 37:23 |
| 4.Karlsruhe | 30 | 15 | 7 | 8 | 53:37 | 37:23 |
| 5.Aachen | 29 | 13 | 10 | 6 | 48:29 | 36:22 |
| 6.Bielefeld | 31 | 14 | 8 | 9 | 50:38 | 36:26 |
| 7.Darmstadt | 29 | 13 | 8 | 8 | 57:41 | 34:24 |
| 8.Wattenscheid | 29 | 14 | 6 | 9 | 46:45 | 34:24 |
| 9.Kassel | 28 | 13 | 5 | 10 | 42:39 | 31:25 |
| 10.Stuttgart | 30 | 12 | 7 | 11 | 52:47 | 31:29 |
| 11.Braunschweig | 29 | 10 | 9 | 10 | 54:48 | 29:29 |
| 12.Oberhausen | 31 | 9 | 11 | 11 | 45:48 | 29:33 |
| 13.Osnabrück | 29 | 8 | 10 | 11 | 36:42 | 26:32 |
| 14.Solingen | 29 | 8 | 10 | 11 | 38:53 | 26:32 |
| 15.Hertha BSC | 30 | 5 | 14 | 11 | 37:51 | 24:36 |
| 16.Aschaffenb. | 29 | 10 | 3 | 16 | 41:51 | 23:35 |
| 17.Bayreuth | 29 | 8 | 7 | 14 | 31:55 | 23:35 |
| 18.TB Berlin | 28 | 7 | 7 | 14 | 38:58 | 21:35 |
| 19.Freiburg | 27 | 6 | 7 | 14 | 34:51 | 19:35 |
| 20.Duisburg | 28 | 3 | 4 | 21 | 23:62 | 10:46 |

### DIE VORSCHAU

**Nachholspiele, Dienstag, 1. 4., 18.15 Uhr:** Freiburg – Wattenscheid; **20 Uhr:** Duisburg – BW Berlin. – **32. Spieltag, Freitag, 4. 4., 18.15 Uhr:** Wattenscheid – Hertha BSC; **20 Uhr:** Osnabrück – Aachen, Duisburg – Achaffenburg. – **Samstag, 5. 4., 15 Uhr:** BW Berlin – Oberhausen; **15.30 Uhr:** Karlsruhe – Solingen, Darmstadt – Freiburg, Kassel – Homburg, Bayreuth – Stuttgart. – **Sonntag, 6. 4., 15 Uhr:** Köln – Bielefeld.

## SPORT-NACHRICHTEN

### Oxfords Serie gestoppt

**London** (sid) – in der 132. Auflage des traditionellen Ruder-Duells der Universitätsmannschaften von Cambridge und Oxford stoppte der Cambridge-Achter die einmalige Siegesserie der Crew aus Oxford, die zuvor zehnmal in Folge gewonnen hatte. Cambridge distanzierte Oxford mit über sieben Bootslängen.

### Schweiz steigt auf

**Eindhoven** (dpa) – Die Eishockey-Nationalmannschaft der Schweiz spielt 1987 wieder bei der A-Weltmeisterschaft – Jugoslawien und Japan sind nur noch drittklassig. Nachdem die Schweizer bereits zwei Tage vor Abschluß der B-Weltmeisterschaft in Eindhoven (Holland) als Aufsteiger feststanden, schadete ihnen auch eine 1:5-Niederlage gegen die „DDR" am letzten Spieltag nichts.

### Rüttimann vorne

**Castres** (sid) – Der Schweizer Radprofi Niki Rüttimann (23) wurde Gesamtsieger der zehnten Midi-Pyrenäen-Rundfahrt in Frankreich. Der Mannschaftskollege des französischen Tour-Siegers Hinault verteidigte seine Spitzenposition auch auf der letzten Etappe erfolgreich.

### Nicht in die CSSR zurück

**Köln** (dpa) – Die jüngere Schwester der amerikanischen Wimbledon-Siegerin Martina Navratilova will nicht in die CSSR zurückkehren. Die 23jährige Jana Navratilova ist zusammen mit ihrem Verlobten mit einem Touristen-Visum in die Bundesrepublik Deutschland eingereist. Bei der amerikanischen Botschaft in Bonn hat sie eine Einreisegenehmigung für die USA beantragt. Martina Navratilova (29) war im September 1975 in die USA emigriert. Seit 1981 besitzt sie die amerikanische Staatsbürgerschaft.

### Auf Platz drei

**Lund** (sid) – Die deutschen Wasserspringer haben beim Europapokal in Lund (Schweden) das selbst gesetzte Ziel erreicht. Mit 330 Punkten belegte das Team des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV) hinter Vorjahressieger UdSSR (387) und der „DDR" (365) Platz drei. Erfolgreichster deutscher Teilnehmer war der Münchner Albin Killat als Dritter vom Brett und vom Turm.

### Derwall auf Meisterkurs

**Ankara** (dpa) – Galatasaray Istanbul, die vom früheren deutschen Fußball-Bundestrainer Jupp Derwall betreute Mannschaft, verteidigte durch einen 2:0-Auswärtssieg bei Rizespor die Tabellenführung in der türkischen Fußball-Meisterschaft. Mit 41:13 Punkten hat Derwalls Team zwei Punkte Vorsprung vor Besiktas Istanbul (39:15).

### Schnelle Grete Waitz

**Paderborn** (sid) – Die norwegische Läuferin Grete Waitz (32) hat beim 40. Paderborner Osterlauf über 25 Kilometer in 1:22:28 Stunden eine neue Weltbestzeit aufgestellt. Sie verbesserte die Bestmarke der Dänin Rasmussen (1:25:23) um fast drei Minuten. Zweite wurde Susi Riermeier aus Waldkraiburg (1:26:34).

### Langer auf Rang 42

**Ponte Vedra** (sid) – Der deutsche Golfprofi Bernhard Langer (28) belegte beim internationalen Turnier in Ponte Vedra (US-Bundesstaat Florida) den 42. Rang. Langer hatte bei 289 Schlägen einen Rückstand von 14 Schlägen auf den siegenden Amerikaner John Mahaffey (275).

### Starker Kartenverkauf

**Berlin** (sid) – Eine starke Kartennachfrage meldet der Berliner Fußball-Verband (BFV) für die Pokal-Endspiele des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) am 3. Mai im Berliner Olympiastadion. Schülerkarten und Tickets für die teuerste Sitzplatz-Kategorie sind fast ausverkauft.

### Ungar in die Bundesliga

**Budapest** (sid) – In der Tischtennis-Bundesliga wird erstmals ein Ungar spielen: Janos Takacs (31) unterschrieb in Budapest einen Ein-Jahres-Vertrag bei der SpVg. Steinhagen. Der viermalige Doppelmeister seines Landes löst den amerikanischen Spitzenspieler Eric Boggan ab. Takacs gehörte 1979 zur ungarischen WM-Mannschaft.

### Im Finale unterlegen

**Kelowna** (sid) – Die Curling-Damen des SC Rießersee unterlagen im Finale der Weltmeisterschaft in Kekowna (Kanada) dem kanadischen Team mit 5:12. In der Vorschlußrunde hatte sich die deutsche Mannschaft gegen Schottland mit 7:3 durchgesetzt.

# SPORT-NACHRICHTEN

### FUSSBALL

**DFB-Vereinspokal, Damen,** Halbfinale: Bayern München – Bergisch Gladbach 0:5. – **WM-Testspiele:** Neapel – Argentinien 1:2, Mexiko – Argentinos Juniors Buenos Aires 5:1. – **„DDR"-Oberliga, 19. Spieltag:** Riesa – Karl-Marx-Stadt 1:1, Jena – Union Berlin 0:0, Frankfurt – Aue 2:1, Zwickau – Magdeburg 3:3, Erfurt – Rostock 4:0, Brandenburg – Lok Leipzig 1:0, Dynamo Berlin – Dresden 5:2. – Tabellenspitze: 1. Dynamo Berlin 28:10, 2. Brandenburg 21:17, 3. Jena 20:14, 4. Union Berlin 20:16. – **Erste englische Division, 36. Spieltag:** Birmingham – Manchester United 1:1, Chelsea – West Ham 0:4, Coventry – Nottingham 0:0, Everton – Newcastle 1:0, Leicester – Luton 0:0, Manchester City – Aston 2:2, Oxford – Queens Park 3:3, Sheffield – Liverpool 0:0, Tottenham – Arsenal 1:0, Watford – Ipswich 0:0, Bromwich – Southampton 1:0. – **Tabellenspitze:** 1. Everton 69 Punkte, 2. Liverpool 67, 3. Manchester United 64, 4. Chelsea 62.



### EISHOCKEY

***Länderspiel in Düsseldorf:*** Deutschland – UdSSR 4:7 (1:2, 3:1, 0:4), in Mannheim: Deutschland – UdSSR 0:9 (0:3, 0:1, 0:5). – **Qualifikation** zur 1. Bundesliga, 13. Spieltag: Bad Tölz – Kassel 2:6, Preußen Berlin – Sonthofen 9:1, Rießersee – Freiburg 5:3, Frankfurt – Duisburg 6:3, Augsburg – Bayreuth 5:5; 14. Spieltag: Bayreuth – Rießersee 1:5, Duisburg – Preußen Berlin 9:5, Kassel – Frankfurt 3:3, Sonthofen – Augsburg 8:6, Freiburg – Bad Tölz 8:1.

### HANDBALL

**Bundesliga,** Herren, 17. Spieltag: Düsseldorf – Dankersen 25:22, Günzburg – Schwabing 16:20, Weiche-Handewitt – Essen 19:21, Dortmund – Hofweier 19:16. – **Länderspiele,** Damen in Oldenburg: Deutschland – Dänemark 17:14, in Neustadt/Holstein: Deutschland – Dänemark 19:10, in Lübeck: Deutschland – Dänemark 15:14. – **Europapokal,** Viertelfinalrunde Herren, Rückspiele, IHF-Cup: Zrenjanin/Jugoslawien – Kiel 23:18. – Pokal der Pokalsieger: Großwallstadt – Trnava/CSSR 29:21. – **Europacup der Meister,** Viertelfinale, Rückspiele: Bukarest – Göteborg 32:24, Madrid – Prag 18:13.

### VOLLEYBALL

**Bundesliga,** Herren, Endrunde: Paderborn – Hamburg 0:3, Dachau – Gießen 1:3. Tabelle: 1. Hamburg 24:2 Punkte, 2. Gießen 19:7, 3. Paderborn 16:10. – **Damen:** Feuerbach – Münster 3:1.

### TANZEN

**Super-World-Cup** in den lateinamerikanischen Tänzen in Mainz: 1. Stopford/McColl (Platzziffer 3), 2. Hilton/Johnstone (alle England/7), 3. Lepehne/Weisser (Deutschland/10).

### GOLF

**Internationales Turnier** in Ponte Vedra/Florida, Stand nach drei Runden: 1. Mize 200 (66+68+66), 2. Mahaffey 204 (69+70+65), 3. Simpson 208 (72+70+66), Murphy (alle USA) 208 (69+65+74), ...14. Langer (Deutschland) 216 (70+73+73).

### CURLING

**WM** der Damen in Kekowna/Kanada, Finale: Kanada – Deutschland 12:5, um Platz drei: Schweden – Schottland 10:9.

### FECHTEN

**Junioren-WM** in Stuttgart, Damenflorett, Viertelfinale: Funkenhauser (Deutschland) – Hua Cheng (China) 9:7. – Halbfinale: Lazar (Rumänien) – Funkenhauser 9:7. – Finale: Lazar – Trillini (Italien) 8:1. – um Platz 3: Funkenhauser – Grigorescu (Rumänien) 8:1, ...9. Fichtel, ...12. Bau (beide Deutschland). – Säbel-Finale: Panteleew (UdSSR) – Couderc (Frankreich) 10:7, ...17. Knies, 18. Huchwajda, 19. Bleckmann (alle Deutschland). – Herren-Florett, Finale: Weidner (Deutschland) – Molea (Rumänien) 10:1, ...7. Christen, ...9. Schmitt (beide Deutschland).

### WASSERSPRINGEN

**Europacup** in Lund, vierter und letzter Tag, Gesamtergebnis: 1. UdSSR 387 Punkte, 2. „DDR" 365, 3. Deutschland 330. – Damen: 1. UdSSR 193, 2. „DDR" 184, 3. Deutschland 161. – Herren: 1. UdSSR 194, 2. „DDR" 181, 3. Deutschland 169. – Turmspringen, Herren: 1. Starodwotsew 592,56 Punkte, 2. Timoschinin (beide UdSSR) 570,87, 3. Killat 562,56, ..0. Herf (beide Deutschland) 459,63. – Damen, Drei-Meter-Brett: 1. *Zirulnikowa (UdSSR)* 518,97, 2. *Grecka* (CSSR) 493,56, 3. Babkowa (UdSSR) 464,52, ...12. Pecher (Deutschland) 380,79.

### REITEN

**Internationales Hallenturnier** der Springreiter in Neuwied, S-Springen mit einmaligem Stechen: 1. Sloothaak mit Ancorh 0 Fehlerpunkte/31,5 Sek., 2. Bettinger mit Puma 0/32,7, 3. Kamps (alle Deutschland) mit Walzerkönig 0/34,1.

### MOTOR

**Safari-Rallye.** Stand nach der zweiten Etappe: 1. Waldegaard/Gallagher (Schweden/England) Toyota Celica t 115 Strafminuten, 2. Weber/Wanger (Deutschland) Toyota Celica t 145, 3. Torph/Thorszelius (Schweden) Toyota Celica t 169. – **Internationale deutsche Tourenwagenmeisterschaft** in Zolder, erster Lauf nach 24 Runden: 1. Thiim (Dänemark) Rover Vitesse 47:18,52 Min., 2. Andersson Volvo Turbo 47:30,37, 3. Stureson (beide Schweden) Volvo Turbo 47:39,50, ...6. Niedzwiedz auf HWRT Sierra Turbo 47:51,74, 7. Oberndorfer (beide Deutschland) Mercedes 190 2.3-16 48:00,22, ...10. Klammer (Österreich) Mercedes 190 2.3-16 48:28,32.

### TENNIS

**Internationales Damenturnier** in Phoenix, Halbfinale: Henricksson (USA) – Porwick (Deutschland) 6:2, 6:2. – **Internationales Herrenturnier** in Chicago, Finale: Becker (Deutschland) – Lendl (CSSR) 7:6, 6:3. – Halbfinale: Becker – Connors (USA) 7:6, 4:6, 6:4. – **Grand-Prix-Turnier** in Rotterdam, Finale: Nystroem – Jarryd (beide Schweden) 6:0, 6:3. – Halbfinale: Jarryd – Jelen (Deutschland) 6:4, 6:4. – Doppel: Edberg/Zivojinovic (Schweden/Jugoslawien) – Fibak/Mitchell (Polen/USA) 2:6, 6:3, 6:2.

### GALOPP

**Rennen in Neuss:** 1. R.: 1. Georgie's Hero (M. Hofer), 2. Sunfore, 3. Patrick, Toto: 19/15, 22, 26, ZW: 104, DW: 1332, 2. R.: 1. Garuda (S. Klein), 2. Lümmel, 3. Belle Altesse, Toto: 52/18, 19, 18, ZW: 264, DW: 1516, 3. R.: 1. Paso doble (D. Ehlen), 2. Boy Christopher, 3. Pari, Toto: 96/22, 26, 22, ZW: 704, DW: 4676, 4. R.: 1. Fine King (M. Hofer), 2. Wetterhexe, 3. Only Second, Toto: 20/13, 17, 15, ZW: 140, DW: 432, 5. R.: 1. Dorado (M. Hofer), 2. Sapa Inka, 3. Victory Melody, Toto: 28/15, 22, 50, ZW: 224, DW: 3972, 6. R.: 1. Themistokles (J.C. Dettori), 2. Lake Success, 3. Lucky, Toto: 32/13, 15, 22, Zw: 148, DW: 476, 7. R.: 1. Pfauenruf (L. Mäder), 2. Bergpanther, 3. Tesoro, Toto: 60/34, 38, 30, ZW: 1020, DW: 6884, 8. R.: 1. Rizi (B. Selle), 2. Funkturm, 3. Prince Charmant, Toto: 24/15, 15, 22, ZW: 104, DW: 604. – **Rennen in Düsseldorf:** 1. R.: 1. Feliciano (M. Hofer), 2. Jolly Good Times, 3. Pommeroy, Toto: 116/21, 11, 22, ZW: 204, DW: 3556, 2. R.: 1. Fast Prince (T. Hellier), 2. April April, 3. Westwind, Toto: 104/22, 15, 13, ZW: 716, DW: 3308, 3. R.: 1. Noretta (P. Remmert), 2. Lobelia, 3. Genuesa, Toto: 120/16, 11, 13, ZW: 324, DW: 984, 4. R.: 1. Königstraum (L. Mäder), 2. Star Spark, 3. Nashville, Toto: 40/15, 22, 15, ZW: 392, DW: 1444, 5. R.: 1. Waldsee (M. Blasczyk), 2. Laterana, 3. Carando, Toto: 28/14, 15, 18, ZW: 72, DW: 328, 6. R.: 1. Germinal (M. Hofer), 2. My Rocketson, 3. Flower King, Toto: 52/17, 14, 20, ZW: 172, DW: 656, 7. R.: 1. Neigo (M. Hofer), 2. Königsbacher, 3. Markgraf, Toto: 140/22, 12, 22, ZW: 364, DW: 2992, 8. R.: 1. Lambro (M. Hofer), 2. Kronfee, 3. Birko, Toto: 32/15, 20, 30, ZW: 152, DW: 1716.

### GEWINNZAHLEN

**Lotto:** 3, 6, 29, 31, 41, 45, Zusatzzahl: 33. – **Spiel 77:** 0 6 2 7 1 1 5. – **Rennquintett:** Rennen A: 8, 11, 6. – Rennen B: 25, 21, 27. (Ohne Gewähr).

HANDBALL / Großwallstadt weiter, Kiel k. o.

# Uwe Schwenker weinte: „Ich habe versagt . . ."

sid/dpa. **Zrenjanin**

Der TV Großwallstadt spielt im Wettbewerb der Handball-Pokalsieger zum vierten Mal im Halbfinale, der THW Kiel scheiterte im IHF-Cup zum dritten Mal an dieser Teilnahme. Bundesliga-Tabellenführer Großwallstadt besiegte nach dem 17:16-Erfolg in der Tschechoslowakei im Rückspiel Lokomotive Trnava mit 29:21 (15:10). Der deutsche Vizemeister THW Kiel erlitt nach dem 31:26-Heimsieg mit der 18:23-Niederlage bei Proleter Zrenjanin eine ähnliche *Niederlage wie vor einem Jahr* TuSEM Essen. Die auswärts weniger erzielten Tore kosteten den Kielern die weitere Teilnahme.

„Ich habe Befürchtungen, daß wir zwar die bessere Mannschaft sind, aber das fanatische Publikum uns fertigmachen kann." Das hatte der Kieler Nationalspieler Uwe Schwenker schon vor dem Treffen in Zrenjanin gesagt. Fliegende Feuerwerkskörper auf der Tribüne sorgten für zusätzliche Hektik in der Halle. Als diese Feuerwerkskörper obendrein in den Seitengängen der Halle explodierten, drohten die tschechoslowakischen Schiedsrichter Ambrus und Formanek mit dem Abbruch des Spiels.

44 Sekunden vor Schluß versetzte dann Momir Rnic, der Kapitän der jugoslawischen Weltmeister-Mannschaft, Kiel den K. o. Allerdings fiel dieser entscheidende Treffer, als die Kieler in der Unterzahl spielten. Rückraumspieler Frank Gersch hatte nämlich zuvor wegen Schiedsrichterbeleidigung die rote Karte gesehen. Gersch war übrigens schon einmal die tragische Figur in einem Spiel in Zrenjanin, als er im IHF-Pokal 1984/85 im Achtelfinal-Rückspiel für seinen damaligen Klub TuSEM Essen ein Tor erzielte, das nicht anerkannt wurd. Essen flog damals wegen dieses nicht gegebenen Treffers aus dem Wettbewerb.

Einige Kieler Spieler lagen nach dem Spiel vor Enttäuschung flach auf dem Boden, einige ließen den Tränen freien Lauf. Auch Uwe Schwenker: „So etwas kann ich nicht länger ertragen. Das Ausscheiden war genauso unnötig und bitter wie die Niederlage gegen die UdSSR bei der Weltmeisterschaft. Ich habe in der entscheidenden Phase versagt."

Beim Stande von 19:15 war er in der 49. Minute mit einem Siebenmeter gescheitert. In der 58. Minute hatte er einen Tempogegenstoß vergeben. Vier Sekunden vor Schluß wiederum war es ihm nicht gelungen, freistehend den Ball im gegnerischen Tor unterzubringen. Dreimal fand Schwenker überdies in Ersatztorhüter Sandor Rac seinen Meister.

Dabei bestimmte Kiel selbst ohne seinen sonst überragenden Spieler Marek Panas (Zehenentzündung) das Geschehen. Die Mannschaft spielte variabel und beweglich, die Abwehr stand sehr sicher. Nach 28 Minuten *führte der THW Kiel 10:8, beim Halb*zeitstand von 11:11 sprach alles für den Klub aus Deutschland. Doch 44 Sekunden vor Schluß war alles ganz anders und alles vorbei . . .

Der TV Großwallstadt absolvierte *gegen* die international zweitklassige Mannschaft von Lokomotive Trnava aus der CSSR indessen eher ein besseres Training. Als die Großwallstädter nach einem vehementen Sturmlauf 26:15 in Führung lagen, wurden *zehn Minuten vor Schluß so renom*mierten Spielern wie Manfred Freisler, Martin Schwalb und Torhüter Siegfried Roch Schonung auferlegt. Michael Roth war ohnehin nach der Halbzeitpause nicht mehr eingesetzt worden.

Er war vor 3000 Zuschauern mit sechs Treffern der erfolgreichste Werfer. Manfred Freisler steuerte fünf Tore bei und erhöhte seine Treffer-Quote im 38. Europapokalspiel auf 139. Die Großwallstädter visieren nun eine Traummarke an: Noch in diesem Wettbewerb soll das 1000. Europacup-Tor geschossen werden. Bisher hat man in 47 Spielen 967 Treffer erreicht.

„Großwallstadt kann wieder vor einem ganz großen Jahr stehen", jubelte Manager Klaus Zöll und prophezeite: „Jetzt holen wir im Wunschfinale gegen den FC Barcelona auch den Europacup." Zölls starke Worte kommen nicht von ungefähr. Der ehemalige tschechoslowakische Nationaltrainer Jri Vicha, seit neun Monaten in Großwallstadt tätig, hat dafür die Grundlagen geschaffen. Ruhig und mit viel Fingerspitzengefühl hat er die Mannschaft eingestellt. Mit überraschenden Spielzügen, kleinen Kabinettstückchen und herrlichen Torszenen machten die Großwallstädter beim Spiel gegen Trnava die beste Werbung für sich.

GALOPP / Trainer Harro Remmerts Siegesserie

# Trotz der Kälte blieben seine Pferde im Freien

K. GÖNTZSCHE, **Düsseldorf**

Seit fast zehn Jahren ist Harro Remmert (43) nach seinem schweren Sturz im Krefelder Busch-Memorial am 25. April 1976 nun schon wegen einer Querschnittlähmung auf den Rollstuhl angewiesen. Er arbeitet seitdem mit durchaus beachtlichem Erfolg als Trainer in Neuss – auch wenn Siege in den ganz großen Rennen nicht an der Tagesordnung sind. Bei den Renntagen am Ostersamstag in Neuss und Sonntag in Düsseldorf machte Remmert aber durch eine ungewöhnliche Serie *auf sich aufmerk*sam: Er startete die vier Pferde Dorado, Feliciano, Germinal und Lambro. Alle vier gewannen ihre Rennen, in drei Fällen (mit Ausnahme von Germinal) sogar mit großer Überlegenheit. Im Sattel saß jeweils Harro Remmerts Stalljockey, der Österreicher Manfred Hofer (31), dem in Düsseldorf sogar eine Vierer-Serie an einem Tag gelang, denn zusätzlich siegte er auch noch mit Neigo. Harro Remmert, der normalerweise ähnlich wie sein früherer Chef Sven von Mitzlaff als eher überaus vorsichtiger Trainer gilt, hatte für die ungewöhnliche Frühform eine plausible Erklärung parat: „Wir waren mit unseren Pferden während des gesamten Winters draußen und haben uns nicht in der Halle verkrochen. Da hatten meine Pferde wohl einen nicht unbeträchtlichen Konditionsvorteil."

Das Hauptereignis des Düsseldorfer Renntages (Wettumsatz in acht Rennen: 680 820 Mark) gewann allerdings Königstraum aus dem Kölner Stall von Trainer Bruno Schütz. Im Preis der Bundesgartenschau 1987 deklassierte er mit Lutz Mäder (34) im Sattel die Gegner mit sechseinhalb Längen, Star Spark (Manfred Hofer) wurde Zweiter vor Nashville (Peter Alafi). Die Siegprämie von 17 600 Mark kassierte das Gestüt Etzean im Odenwald, das der Familie Weil-Daßbach aus Frankfurt gehört.

Der 28jährige Jockey Stephen Eccles wurde in Düsseldorf von der Rennleitung mit 300 Mark bestraft, weil er im ersten Rennen des Tages im Sattel des Hengstes Nikolaus die Gewinnchancen nicht rennordnungsgemäß wahrnahm, Nikolaus wurde nur Fünfter. Eccles wurde nach einem Ritt am 21. April 1984 auf dem Hengst Schopenhauer schon einmal zehn Monate gesperrt, die Strafe wurde jedoch auf fünf Monate verkürzt. Eccles damals in seinem Gnadengesuch: „Ich versichere, *daß ich* das Vertrauen einlösen werde." Chef-Rennleiter Peter Tasch: „Eccles hat offensichtlich aus diesem Vorfall nichts gelernt." Der Engländer ist nach fünfjährigem Gastspiel am Stall *Wöhler in Bremen jetzt bei* Trainer Uwe Stoltefuß in Dortmund engagiert.

Ewald Meyer zu Düte (69), der Leiter des Traditionsgestüts Schlenderhan, fieberte am Sonntag vom Tele*fon des Presseraumes in* Düsseldorf dem Ergebnis des Preises der Messe Frankfurt entgegen. Der von Championjockey Georg Bocskai (27) gerittene Schlenderhaner Hengst Severus gewann das Dreijährigen-Rennen überlegen mit viereinhalb Längen Vorsprung, der 14:10-Favorit verwies Zirco und Lichtenstein auf die Plätze.

Zwei Pferde des Dortmunder Hindernis-Championtrainers Norbert Sauer (47) machten am Freitag in Bremen beim Großen Preis von Karlshorst (30 000 Mark, 15 000 Mark dem Sieger, 4000 m) das Rennen unter sich aus. Der 240:10-Außenseiter Golden Berry aus dem Gestüt Birkenhof gewann das erste wichtige Jagdrennen der Saison mit mehr als zehn Längen Vorsprung vor seiner Trainingsgefährtin Sorbonne, für die sich Stalljockey Rainer Ulrich (32) entschieden hatte. Golden Berry überließ er seinem Kollegen Andreas Trybuhl.

Im Union-Gestüt in Merten an der Sieg steht derzeit die fünfjährige Stute Guayana, sie soll dort vom Hengst Gunner B gedeckt werden. Das besondere an der Stute ist ihr Besitzer: Schauspieler John Forsythe, der deutschen TV-Gemeinde besser als Blake Carrington vom Denver-Clan bekannt. Er erwarb das Pferd vom amerikanischen Rennstallbesitzer Chester Goldman, der in finanzielle Schwierigkeiten geraten war und sich deshalb aus Deutschland zurückzog.

Zu den Pferden mit der für deutsche Verhältnisse nobelsten Abstammung zählt die Stute Lobelia. Ihr Vater ist der Millionen-Galopper Nebos, ihre Mutter Loisach, auch die Mutter der Superstute Las Vegas. Für Lobelia boten Scheichs aus Dubai schon eine Million Mark, Züchterin Ilse Bscherr aus Köln gab sie nicht ab, beim Saisondebüt am Sonntag in Düsseldorf wurde die Stute Dritte.





Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Marta Weidenhiller (stellv.); Seite 3, Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Gerd Brüggemann, Industriepolitik: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Werner Schmidt; Fotoredaktion: Bettina Rathje.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Hans-Jürgen Mahnke, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geitel; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Klare Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Reiner Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Christian Ferber, Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714, Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104, Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919, Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09, Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449, Fernkopierer (0 69) 72 79 17, Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11–13, Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966, Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813, Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38/39, Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

# Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

## Erster Erfolg

„Warschau erwähnt die Deutschen": WELT vom 20. März

Ein erster Erfolg ist erreicht. Ein sehr kleiner allerdings, dem weitere Schritte folgen müssen. Es darf einfach nicht dabei bleiben, daß die polnische Seite die Existenz von „einigen Tausend Deutschen" bestätigt, den „Rest" von über einer Million jedoch verschweigt.

Daß man zugibt, daß diese Deutschen keinen eigenen Kulturverband besitzen, ist im Hinblick auf die wahrheitsgemäße Darstellung der schlimmen Situation unserer Landsleute sicher positiv zu bewerten. Dies kann jedoch nur eine um so größere Herausforderung an die politischen Verantwortungsträger unseres Landes und ebenso alle Bundesbürger sein, auf die Beendigung der untragbaren Benachteiligungen der Deutschen in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands hinzuwirken.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Christoph Regel,*
*Pressesprecher der Schlesischen Jugend, Bonn 1*

*

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

es ist zwar schon ein Fortschritt, daß die Anwesenheit von einigen „tausend" Deutschen zugegeben wird, aber diese Zahl liegt weit unter der tatsächlichen.

Das Auswärtige Amt hat festgestellt, daß in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße über 1,1 Millionen Deutsche leben, deren Existenz die polnische Regierung beharrlich leugnet.

Der deutschen Minderheit werden sämtliche Menschenrechte verweigert, Rechte die wir als selbstverständlich hinnehmen, und dies obwohl die Volksrepublik Polen die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 unterzeichnet hat. Deshalb sollten wir nicht nur bestrebt sein, die Menschenrechte in Südamerika durchzusetzen, sondern auch unseren Landsleuten helfen, diese zu erlangen.

*Susanne Raschke,*
*Bielefeld 1*

## Zusammenarbeit

„Erinnern bedeutet nicht, dauernd mahnen und bemäkeln": WELT vom 25. März

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

ergänzend zu den Ausführungen Professor Lapides erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß es auch im Mittelalter gelegentlich zu fruchtbarer Zusammenarbeit zwischen christlichen und jüdischen Theologen gekommen ist. Ich denke da zum Beispiel an die Anfänge des Zisterzienserordens, wo überliefert ist, daß der dritte Abt des 1098 gegründeten Mutterklosters Citeaux, der Engländer Stephan Harding (um 1053–1134), im Bemühen, zu den Quellen christlich-jüdischer Überlieferung vorzustoßen, gemeinsam mit jüdischen Exegeten eine Vulgataausgabe erarbeitet hat, die wahrscheinlich als „Normalbibel" für den Orden gedacht war.

Zum Thema Antisemitismus sollte an dieser Stelle daran erinnert werden, daß ein anderer berühmter Zisterzienser, Bernhard von Clairvaux, anläßlich eines Judenprogroms im Rheinland 1146 in einer unvergessenen Predigt im Mainzer Dom den Antisemitismus auf das schärfste verurteilt hat.

*Franz-Karl Freiherr von Linden,*
*Waldsee/Pfalz*

## Ostberliner Briefträger

„Verteidigung: SPD öffnet sich Zielen der ‚Friedensbewegung'"; WELT vom 19. März

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

man bekommt den Eindruck, daß nicht nur die Herren Kohl und Rau um die Kanzlerschaft in unserem Lande kämpfen, sondern daß Herr Gorbatschow fleißig mitkämpft, indem er massiv in den Wahlkampf eingreift.

Obwohl wir mit den USA verbündet sind, driftet die Opposition nach irgendwo in ein Traumland ab. Was soll der mündige Bürger davon halten, wenn er sieht, wie die SPD mit der SED Verträge über atomwaffenfreie sowie chemiewaffenfreie Zonen abschließt, deren Kanzlerkandidat laut über Rückgängigkeitsmachung der Nachrüstung nachdenkt? Welcher Art werden die Versprechungen, die Herr Gorbatschow den Deutschen zu machen gedenkt, sein?

Als Politiker von Format, der Herr Gorbatschow zweifellos ist, wird er im Jahre des Wahlkampfes alles daran setzen, die Deutschen für seine Ziele zu gewinnen, sie entsprechend einzustimmen.

Herr Honecker ist lediglich Briefträger für Herrn Gorbatschow, nicht aber ein eigenständiger Politiker, der das Recht der Entscheidungsfreiheit besitzt.

*Hochachtungsvoll*
*Reinhod Bach,*
*Kellinghusen*

## Schulpolitik

„Bremens Bildungssenator will das Gymnasium vor den Genossen retten"; WELT vom 12. März

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

Überschrift und Inhalt des Artikels stellen den Bremer Bildungssenator Horst-Werner Franke als den Helden und Retter der Bremer Schulpolitik dar. Dies ist falsch.

„Die eisernen Sparbeschlüsse des Senats", die Horst-Werner Franke zur Zerstörung und Verstümmelung der Bildungsstruktur Bremens „zwingen", und „gegen die er sich wehrt", werden als Grund für die Bremer Schulpolitik angeführt. Tatsache ist hingegen, daß aus ideologischen Gründen und Gleichschaltungstaktiken heraus seit Jahrzehnten (der letzte Innenanstrich des Alten Gymnasiums stammt vom Ende der 50er Jahre) versucht wird, die letzten zwei Gymnasien zu töten. Der wahre Grund ist eine Ideologie, die gegen Bildung, Individualität und Selbstbewußtsein ist. Im gleichen Zeitraum, in dem das Alte Gymnasium aus Kostengründen geschlossen werden soll, werden Abgeordnetendiäten erhöht, der Domshof und Einkaufszonen aus optischen Gründen neu gepflastert, ein neues Kongreßzentrum in Auftrag gegeben, Gesamtschulen mit bis zu 70 (!) Videorekordern ausgestattet, jedes Jahr die Lehrpläne geändert, so daß ständig neues Unterrichtsmaterial angeschafft werden muß, um die Lehrmittelfreiheit aufrechtzuerhalten. Aber Gymnasien müssen weg, weil das Geld fehlt.

Bremens Wirtschafts- und Schulpolitik hat zur Folge gehabt, daß fast der gesamte Bremer Mittelstand das Land verlassen hat, wodurch Bremens Lage wirtschaftlich und finanziell noch weiter geschwächt worden ist und werden wird. Fachkräfte aller Richtungen weigern sich, nach Bremen zu kommen, da ihre Kinder ohne die nötigen Gymnasien nicht ausreichend ausgebildet werden können.

*Arp Blum,*
*Bremen 61*

## Kontakte

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

ich bin eine britische Schriftstellerin und suche Britinnen, die nach dem Krieg eine Beziehung zu deutschen Kriegsgefangenen (POWs), die in Großbritannien festgehalten wurden, aufgenommen haben. Britischen Frauen war bis Mitte 1947 offiziell verboten, deutsche Kriegsgefangene zu heiraten oder eine Beziehung zu ihnen zu haben.

Zur Zeit mache ich Nachforschungen für ein Buch zu diesem Thema. Aus diesem Grunde ist es für mich äußerst wichtig, mit Frauen Kontakt aufzunehmen, die ihre Ehemänner als Kriegsgefangene in Großbritannien vor Juli 1947 kennengelernt haben. Ich bin auch daran interessiert, von ehemaligen Kriegsgefangenen zu hören, die Kontakt zu britischen Frauen während dieser Zeit hatten, unabhängig davon, ob dieser zur Heirat geführt hat.

Ich möchte betonen, daß alle Informationen streng vertraulich behandelt werden.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Mary Ingham,*
*132 Rodenhurst Road,*
*London SW4 8AP*

### Wort des Tages

» Die Tugend überdauert das Laster, weil sie viel weniger in Anspruch genommen wird. «

Georg Christoph Lichtenberg, deutscher Autor und Physiker (1742–1799)

## Widerspruch

„Frauen an die Front"; WELT vom 11. März

*Sehr geehrte Damen und Herren,*

daß Peter M. Ranke dem Irrtum aufsitzt, „nach den orthodoxen Glaubenssätzen des Islam haben Frauen allerdings keine Seele und können daher auch nach einem Märtyrertod nicht ins Paradies gelangen", verlangt unseren Widerspruch.

Im Heiligen Koran, dem Buch des Islam, ist an zahlreichen Stellen von der geistigen Gleichberechtigung der Frau die Rede. Zitieren möchten wir nur einen Vers: „Wer aber gute Werke tut, sei es Mann oder Weib, und gläubig ist: Sie sollen in den Himmel gelangen, und sie sollen auch nicht so viel Unrecht erleiden wie die kleine Rille auf der Rückseite eines Dattelkernes" (Sure 4, Vers 125).

*Mit freundlichen Grüßen*
*Hadayatullah Hübsch*
*Ahmadiyya-Muslim-Bewegung,*
*Frankfurt/M.*

## „Stämmige"?

„Expo '86"; WELT vom 24. März

In Ihrem Bericht sprechen Sie von den 300 000 „Deutschstämmigen" in Kanadas westlicher Provinz (nicht Bundesstaat). Auf mehreren Reisen in British Columbia habe ich viele Deutsche, nie aber „Deutschstämmige" getroffen. Wen meinen Sie mit dieser Kategorie?

Ich habe auch nie von franzosenstämmigen Kanadiern oder chinesenstämmigen Kanadiern gehört. Diese Franko-Kanadier oder die Chinesen in Chinatown würden wohl ebenso irritiert wie die Deutschen sein, wollte man sie als „Stämmige" abwerten.

*Hochachtungsvoll*
*Manfred Blume,*
*Hamburg 52*

## Verfall

„Richter schelten Krumsiek wegen ‚Eierdieb-Erlaß'"; WELT vom 21. März

Die Anweisung des NRW-Justizministers Krumsiek (SPD) an die Staatsanwälte, Ermittlungsverfahren bei Ersttätern einzustellen, wenn der Wert des gestohlenen Gutes 100 Mark nicht wesentlich übersteigt, zeugt von dem bestürzenden Verfall des Rechtsbewußtseins in weiten Kreisen der SPD, die sich auch in diesem Punkte den Grünen anpaßt. Die Nichtverfolgung von Bagatelldelikten wird die Staatsanwälte nicht entlasten, weil die progressiven Verächter des „law-and-order-Standpunktes" mitverantwortlich sind für das Schwinden der Achtung vor fremdem Eigentum, das später anfällig macht für alle Formen der Kriminalität. Wer Gesetzesverletzungen bagatellisiert, hilft den gefährdeten Jugendlichen nicht, sondern verführt sie!

Die Unterwerfung unter die Gesetze sichert einen Zustand der Freiheit und des Friedens, der den Anspruch des Staates auf Respektierung dieser Gesetze nicht nur rechtfertigt, sondern zwingend gebietet.

*Mit freundlichen Grüßen*
*Ilse Schumann,*
*Berlin 37*

# Personalien

### GEBURTSTAG

**Wolfgang Schall**, Brigadegeneral a. D. und Mitglied des ersten direkt gewählten Europäischen Parlaments, feierte gestern in Uhldingen/Baden-Württemberg seinen 70. Geburtstag. Aus einer schwäbischen Offiziersfamilie stammend, hatte er 1934 als Fahnenjunker begonnen. Während des Zweiten Weltkrieges erhielt er eine Generalstabsausbildung, kam im Juli 1943 zur Operationsabteilung des Heeres, wurde aber im September 1944 an die Ostfront versetzt, wo er im Januar 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geriet. Erst nach Adenauers Besuch in Moskau konnte er 1955 in die Bundesrepublik Deutschland zurückkehren. Als persönlicher Stabsoffizier von General **Hans Speidel** ging Schall 1957 nach Fontainebleau. Später war er im Verteidigungsministerium für „Geistige Rüstung" zuständig, übernahm dann das Kommando der Panzergrenadierbrigade 24 in Landshut und wurde Stabsleiter im Führungsstab des Heeres. Im Frühjahr 1971 nahm Schall, der als Vater der nach dem seinerzeitigen Heeresinspekteur **Albert Schnez** benannten Studie über die „Innere Ordnung" gilt, seinen Abschied und war von 1971 bis 1973 Generalsekretär der CDU in Baden-Württemberg. Hier wurde er 1979 für fünf Jahre ins Europäische Parlament gewählt.

### TURMSCHREIBER

**Herbert Heckmann**, Schriftsteller und zur Zeit Präsident der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, wird im August dieses Jahres neuer Turmschreiber der rheinland-pfälzischen Stadt Deidesheim. Heckmann ist vor allem als Autor von parabelhaften Erzählungen bekannt geworden. 1979 hatten die Stadt Deidesheim und die Pfälzische Verlagsanstalt Landau die „Turmschreiberei" eingerichtet. Seitdem werden renommierte Schriftsteller dazu eingeladen. Die Stadt bietet den Schreibern ein Studierzimmer im alten Stadtturm sowie „täglich zwei Liter Wein" an. Zu den bisherigen Turmschreibern gehörte auch der Schriftsteller **Rudolf Hagelstange.**

### AUSZEICHNUNGEN

Für experimentelle Forschungsarbeiten zur Verbesserung der Behandlung von Tochtergeschwülsten in der Leber ist ein Forscherteam des Deutschen Krebsforschungszentrums (DKFZ) und der Chirurgischen Universitätsklinik Heidelberg mit dem Farmitalia-Carlo-Erba-Preis 1986 ausgezeichnet worden. Wie das DKFZ mitteilte, haben **Rolf Bartkowski** von der Universität und **Martin Berger** vom Forschungszentrum mit mehreren Kooperationspartnern im Tierversuch eine Infusionsbehandlung von Krebs über die Leberarterie erprobt. Die Ergebnisse unterstützten die Bemühungen im Tumorzentrum Heidelberg/Mannheim, Tochtergeschwülste in der Leber, die wegen ihrer Streuung keine Operation erlaubten, durch intraarterielle Chemotherapie konzentriert zu behandeln. Der mit 15 000 Mark dotierte Preis ist vom italienischen Pharmaunternehmen Farmitalia Carlo Erba gestiftet worden. Wissenschaftlicher Träger der Auszeichnung ist die Arbeitsgemeinschaft internistische Onkologie der Deutschen Krebsgesellschaft.

*

Die Deutsche Gesellschaft für Kristallwachstum und Kristallzüchtung in Erlangen hat zum ersten Mal einen mit 3000 Mark dotierten Preis verliehen. Er ging an Frau Dr. **Elisabeth Bauser**, die im Stuttgarter Max-Planck-Institut für Festkörperforschung tätig ist. Die Gesellschaft würdigt ihre hervorragenden wissenschaftlichen Arbeiten an Halbleiter-Kristallen. Das Max-Planck-Institut in Stuttgart steht unter der Leitung von Professor Dr. **Hans-Joachim Queisser**.

*

Sieben deutsche Theater- und Kulturschaffende sind für ihre Verdienste um die polnische Kultur in der Bundesrepublik Deutschland mit dem Orden „Mérite en Faveur de la Culture Polonause" ausgezeichnet worden. Diese höchste kulturelle Auszeichnung Polens sind dem Direktor des Theaters in Fürth, **Kraft Alexander Prinz Hohenlohe zu Öhringen**, sowie dem Intendanten und dem Direktor des Deutschen Theaters in Göttingen, **Günther Fleckenstein** und **Norbert Baensch** in der polnischen Botschaft in Köln überreicht worden. Die weiteren Ordensträger, die die Auszeichnungen am 18. April entgegennehmen, sind: **Lothar Wolfgang** von der Konzertdirektion Wolfgang, **Christoph Grosser** (Intendant des Hessischen Staatstheaters), **Siegfried Koehler** vom Hessischen Staatstheater Wiesbaden und **Georg Hoertnagel** von der Münchner Konzertdirektion.

*

Mit der Nikola-Tesla-Plakette in Gold ist **Alexander von Cube**, Leiter der Programmgruppe Wissenschaft beim WDR-Fernsehen, auf dem Internationalen Festival des wissenschaftlichen Films in Belgrad ausgezeichnet worden.

### MILITÄR

Brigadegeneral **Kurt Graf von Schweinitz**, bisher Stellvertreter des Kommandeurs der 1. Panzerdivision in Hannover, wird zum 1. April in den Ruhestand versetzt. Sein Nachfolger wird Brigadegeneral **Hermann Teske**, der bisherige Direktor für Ausbildung und Lehre an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg. Auf seinen Platz kommt Kapitän zur See **Hans Jürgen von Hößlin**, Fachgruppenleiter an der Führungsakademie.

Oberst **Eckhard Stuart**, der Kommandeur der Panzerbrigade 15 in Koblenz, tritt gleichfalls zum 1. April in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Oberst i. G. **Dieter Stöckmann**, bisher Adjutant beim Generalinspekteur, General **Wolfgang Altenburg.**

Brigadegeneral **Udo Eulig**, der Kommandeur der Panzerbrigade 35 in Hammelburg, wird Abteilungsleiter I und General für Allgemeine Heeresaufgaben im Heeresamt in Köln. Sein Nachfolger wird Oberst i. G. **Karsten Oltmanns**, Referatsleiter in der Abteilung Personal des Bundesministeriums der Verteidigung.

### RUHESTAND

Ein Wissenschaftler, der sich besondere Verdienste um das 60 Jahre alte Universitätsmuseum und um die Einrichtung des mittelhessischen Volkskundemuseums im alten Landgrafenschloß in Marburg erworben hat, ist in den Ruhestand gegangen: Direktor **Dr. Carl Graepler.** Mehr als 30 Jahre lang diente er der Universität. Als Direktor des Marburger Universitätsmuseums war er so erfolgreich, daß heute im Jahr rund 50 000 Menschen das Museum besuchen. Dr. Graepler gehört seit 1961 dem Vorstand des Hessischen Museumsverbandes an. Der Präsident der Universität, Professor Dr. **Walter Kröll**, verabschiedete den Wissenschaftler und erhielt bei dieser Gelegenheit dessen Schrift „Museum und Universität in Marburg seit dem 16. Jahrhundert".

### KIRCHE

Zum neuen Vorsitzenden der Konferenz der Werke und Verbände in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wurde in Bonn der Generalsekretär der Evangelischen Akademikerschaft, Pastor **Helmut Falkenstörfer** (Stuttgart), gewählt. Er ist Nachfolger von **Irmgard von Maibom** (Bonn), die für das Amt nicht mehr kandidierte, aber weiterhin dem Vorstand angehört. Ebenfalls in den Vorstand wiedergewählt wurden **Lutz Weber**, Geschäftsführer des Gemeinschaftswerkes der Evangelischen Publizistik (Frankfurt am Main), als stellvertretender Vorsitzender, sowie Pfarrer **Günter Apsel** (Hamm) und Akademiedirektor **Christoph Bausch** (Bad Boll). Die Werke-Konferenz ist ein Koordinationsorgan der Werke und Verbände in der EKD. Zu ihr gehören unter anderen der Leiterkreis der Akademien, das Diakonische Werk, die Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung, die Arbeitsgemeinschaft der evangelischen Jugend, das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik, die Evangelische Studentengemeinde, die Aktionsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen und das Evangelische Missionswerk.

### WAHL

Professor Dr. **Hans Bausch** (64), seit 1958 Intendant des Süddeutschen Rundfunks in Stuttgart, ist für seine achte Amtsperiode ( vom 1.9.86 bis 31.8.1990) als Intendant vom Rundfunkrat wiedergewählt worden.

Im Totenreich: E. Langgässers Tochter berichtet

# Proserpinas Heimkehr

Der Vergleich mit Anne Franks Tagebuch drängt sich auf. Doch Cordelia Edvardsons Lebensbericht, Kindheitsbericht, endet nicht, wenn die Henker in die Mädchenwelt einbrechen, sondern führt nach Theresienstadt und Auschwitz, und wurde vier Jahrzehnte „danach" geschrieben.

Eine Vierzehnjährige wird dem „Totenreich" ausgeliefert, ausgesetzt. Das ist keine bloße schöne Metapher, und die Überlebende schrieb keinen Roman, wie es heißt, sondern formiert Erinnertes zu einem Bericht, der freilich mehr ist als ein Tatsachenbericht. Geradezu selbstverständlich findet Cordelia Edvardson ihre eigene Sprache, die nichts verschweigt, nichts überanstrengt,




glaubhaft noch, wenn die Schreckensbilder zur Qual werden.

Man scheut sich, literarische Kategorien anzuwenden. Aber dieses schmale Buch gewinnt auch die exemplarische, das persönliche Schicksal übergreifende Qualität einer Prosadichtung, so paradox das sein mag. Und paradox ist manches an diesem Buch. Es wurde aus dem Schwedischen übersetzt, obwohl Cordelia als älteste, unehelich geborene Tochter der nach Krieg rasch berühmt gewordenen Dichterin Elisabeth Langgässer in Berlin aufwuchs. Das Mädchen kam 1945, aus dem Konzentrationslager befreit, nach Stockholm, wurde später eine gefeierte schwedische Publizistin, übersiedelte jedoch 1974 nach Israel. Sie wollte ganz auf der Seite der Erniedrigten, der Opfer sein, leibhaftig und im jüdischen Glauben.

Cordelias Vater war Jude. Elisabeth Langgässer, als Halbjüdin selbst gefährdet, doch durch ihre Ehe mit einem „Arier" vor dem Schlimmsten bewahrt, hatte Cordelia einen spanischen Paß verschafft. Dem Mädchen wird in der Berliner Zentrale der Gestapo die Anerkennung ihrer „doppelten Staatsbürgerschaft" abgefordert, andernfalls die Mutter wegen Hochverrat belangt würde. „Aber den Muttermord wagte sie nicht. Er hätte auch Cordelia ausgelöscht." Das Mädchen unterschreibt, liefert sich aus, dem Tragen des Judensterns, dem „Abtransport" nach Osten. „Es gab keine Wahl, hatte nie eine gegeben, sie war Cordelia, die ihr Treuegelöbnis hielt, sie war auch Proserpina, sie war die Auserwählte, und nie hatte sie dem Herzen ihrer Mutter nähergestanden."

Ob die Mutter überhaupt begriff, was dem Mädchen abverlangt wurde, jetzt oder später, als sie die Überlebende für eine Romanpassage um genaue Auskunft über den KZ-Alltag bat?

Die Preisgegebene, Ausgesonderte blieb der bewunderten, geliebten Mutter verbunden durch die „nie durchschnittene Nabelschnur", durch die als Wirklichkeit empfundene mythische Welt der Mutter in deren ersten Prosadichtung „Proserpina". Cordelia und Proserpina, die Auserkorene, die „ins Totenreich hinabgestiegen" ist, wurden eins.

Realität und Mythos mischen sich, ohne die Erinnerung an die Stationen auf dem Weg ins „unersättliche Nichts" zu verschleiern. Von der ersten Trennung, der Schlafstätte bei einer jüdischen Familie, damit dem Elternhaus der Judenstern erspart blieb, über das Jüdische Krankenhaus, „Vorhof der Hölle". Transporte in Viehwagen, Knüppelschläge, Hunger, bis zu den „Selektionen" des Dr. Mengele in Auschwitz. Wie dem Mädchen das „Heimatrecht" verwehrt wurde, so ersetzte die eintätowierte Nummer A 3709 den Namen.

Erniedrigung und Schuld, hilfloser Schmerz und Todesangst sind gegenwärtig in dieser unvergleichlichen Lebensgeschichte. Aber sie duldet kein Selbstmitleid und kein Mitleid. Kein Wort der Anklage fällt. Man ahnt, weshalb Cordelia Edvardson vier Jahrzehnte warten mußte, bis sie sagen konnte: „Dies war Cordelia Maria Saras Schicksal, und sie hatte die Kraft, es zu tragen. Allein."

In ihrer Geschichte vollzieht sich ein bewegender Prozeß der Selbstbefreiung, Selbstfindung. Unausgesprochen, doch unentwegt bezeugt sie, was dem Mädchen versagt blieb, Barmherzigkeit und Liebe.

EBERHARD HORST

Cordelia Edvardson: „Gebranntes Kind sucht das Feuer". Aus dem Schwedischen von Anna-Liese Kornitzky. Hanser Verlag, München. 134 S., 24,80 Mark.



„Italienische Landschaft" (1806) von F. C. Reinermann FOTO: GOETHE-MUSEUM

Düsseldorf: Das Goethe-Museum stellt Friedrich Christian Reinermann vor

# Die Gegenwart des Goldenen Zeitalters

Die Ideallandschaften sind in Sepiatusche gehalten, kühl, ja karg gestaltet. Keine Spur von dramatischer Inszenierung von Natur à la Salvator Rosa, keine Verschönerung der Natur nach der Art von Claude Lorrain. Auf der anderen Seite: durchaus ein Gespür für Dramatik in der Natur, wo sie bizarre Felsen und sprühende Wasserfälle bietet. Der Künstler mit den zwei Seelen in der Brust war der Maler, Zeichner und Radierer Friedrich Christian Reinermann (1764–1835), dessen Werk jetzt im Goethemuseum Düsseldorf gezeigt wird.

Reinermann stammte aus Wetzlar, und er hat seine Heimatstadt wie die Gegenden an Lahn, Mosel und Rhein oft als Motive gewählt. Er hat viel als handwerklich orientierter Dekorationsmaler gearbeitet, kopierte alte Meister in Kassel und hielt sich auch einige Monate in Italien auf. Ab 1792 war er in der Werkstatt von Christian von Mechel in Basel als Reproduktionsstecher tätig. Aus dieser Zeit haben sich viele Ansichten Schweizer Gebirgslandschaften erhalten. Trotz nur mäßigen Talentes wurde Reinermann 1812 Professor der bildenden Künste, von 1818 an lehrte er an der Frankfurter Kunstschule.

In der Landschaftsdarstellung war Reinermann ein Nachfolger Hackerts – er verband naturnahe Detailtreue (nachweisbar an vielen Studien „Detail zum Total Ansicht von Ems") mit einem Blick für das bildwirksame Motiv. Diese Haltung war das Ergebnis einer Entwicklung, die von eher holländisch geprägten Auffassungen ausging. Immerhin traf Reinermann, als er nach Frankfurt kam, auf eben die „Holländermode", über die Goethe selbst in Italien erst richtig erschrak – verklebte sie ihm doch noch immer die Augen.

Die große heroische Pose und das freie Spiel der Phantasie lagen Reinermann ganz offenbar nicht. Seine Landschaften, ohne „bravura" gepinselt und bar jeder symbolischen Überhöhung sind eher tatsachengetreue Reportagen, Beispiele einer nüchtern bürgerlichen Aneignung von Welt.

Idyllen hat Reinermann jedoch des öfteren gestaltet, und in ihnen kam eine grundsätzliche Zufriedenheit mit der Welt zum Ausdruck. Das wird deutlich im Vergleich seines „Goldenen Zeitalters" von 1811 mit dem „Bergtal mit Gehöft" von 1815 – in beiden Bildern die gleiche Muße und Ruhe als Urgrund des Seins.

Der Politik war er dennoch nicht fern. Seit 1815 häufen sich die Darstellungen seiner heimatlichen Rhein- und Moselgegenden. Reinermann wollte, da das Rheinland preußisch geworden war, im fernen Berlin damit für seine Heimat werben.

So ist es Reinermanns Verdienst, daß Mittelhessens Landschaft bildwürdig wurde. Sein Erfolg war so groß, daß andere Künstler nach seinen Zeichnungen und Gemälden gestochen haben, ja daß er wahrscheinlich sogar plagiiert wurde. Die mittlere Stimmungslage zwischen Pathos und Idylle, die seine späteren Landschaften auszeichnet, macht ihn zeitlos goutierbar. Reinermann – ein Kleinmeister, aber von denen ein großer. (Bis 20. April).

GERHARD CHARLES RUMP

Hinter den Ballett-Kulissen: Béjarts „Arepo" in Paris

# Magisches Quadrat Tanz

Zuzutrauen wäre es ihm. Aber ob sich Maurice Béjart bei der Arbeit an „Arepo" so mit der Figur des Mephisto identifiziert hat, daß er auch privat nicht davon lassen kann, den Teufel zu spielen, scheint doch mehr als unwahrscheinlich. Allenfalls fühlt sich der Ballettgast aus Brüssel an der Pariser Opéra als ein „Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, und stets das Gute schafft". Béjart zitiert im Programmheft zu seiner neuesten Kreation gerade dieses Goethe-Wort. Und das war gewiß kein Zufall, wie der Streit um die beiden Tänzer Eric Vu An und Manuel Legris verrät, die Béjart selbstherrlich zu „étoiles" beförderte – und die Nurejew, der Ballettdirektor, und Jean-Louis Martinoty, der Intendant, inzwischen wieder „degradierten" (s. WELT v. 26. u. 29.3.).

## Eine Liebeserklärung an das Palais Garnier

Möglicherweise treibt Béjart die Sorge um die Pariser Opéra um, deren Ballett er durch das Engagement Rudolf Nurejews ernsthaft gefährdet sieht. Vielleicht ärgert ihn auch nur, daß der agile Ballettdirektor ihn während der ganzen Probenarbeit durch Nichtbeachtung brüskierte. Unter Umständen macht er sich sogar Hoffnungen auf seine Nachfolge. Immerhin zählte er bislang Jean-Louis Martinoty zu seinen Freunden.

Denn daß das Herz von Maurice Béjart nach wie vor für dieses Haus schlägt, zeigt sich gerade wieder einmal an einem Werk wie „Arepo" (Anagramm für „Opéra"). Das Ballett ist eine einzige Liebeserklärung an das Palais Garnier, das am Ende, zum Modell verkleinert, auf die Bühne gefahren wird – ein Gegenstand der Verehrung und ein Fixpunkt im Leben eines Mannes, der auch im künstlerischen Exil nie aufgehört hat, von dem Ort seiner ersten Theatererfahrungen zu träumen. Der „Faust" von Charles Gounod, den er dort als 19jähriger sah, ging ihm nie mehr aus dem Kopf. Er wurde ihm zum Inbegriff einer Epoche, deren steingewordener Ausdruck eben diese Opéra ist.

In immer engeren Kreisen nähert sich Béjart auch in seiner neuesten Arbeit seinem Ausgangspunkt. Während sich die Musiker unter Michel Quéval auf den Kammerton einstimmen, klettert aus dem Orchestergraben behend ein Mann auf die Bühne, tastet sich am Eisernen Vorhang entlang und entdeckt auf einmal Mephisto im roten Junker-Kostüm, der ihm alsbald die Wunder dieser Welt lehrt. Der Schleier des Vergessens hebt sich und auf seinen Wink hin wird Vergangenheit wieder gegenwärtig. Vor dem goldstrotzenden Hintergrund des Foyer de la Danse erscheinen wie in einer Vision noch einmal die Ballerinen, die Edgar Degas auf seinen Bildern verewigt hat. Die Kavaliere tauchen aus dem Dunkel auf. Und für einen Augenblick werden zur Musik von Charles Gounod die Schatten einer Zeit beschworen, die uns längst verloren ist.

Aber Béjart schwelgt nicht einfach in sentimentalen Erinnerungen. Er weiß, daß die Ballerinen nicht von dieser Welt sind – und spielt deshalb mit der Geschichte wie mit den Buchstaben eines magischen Quadrats. Egal, wie man es liest, es ergibt sich immer wieder ein anderer Sinn. Sylvie Guillem, der Superstar der Pariser Opéra, Eric Vu An, der immer stärker wird, Monique Loudières, Manuel Legris und Elisabeth Maurin, sie alle, die zu den Zukunftshoffnungen des französischen Balletts gehören, bewegen sich zu den Sprachprogrammen von Hugues Le Bars zwar anfangs wie computergesteuerte Roboter, doch sie sind als Menschen so gegenwärtig, daß sie sich nicht mehr auf einen einzigen Charakter festlegen lassen. Jeder von ihnen ist mal Faust, mal Mephisto, mal Margarethe.

## Die Identität wie die Kostüme wechseln

Béjart verwandelt seine Formen und Figuren. Er läßt für einen kurzen Moment Charlie Chaplin auf die Bühne watscheln. Seine junge Tänzerin wird auf einmal wieder zu Giselle. Die Stile, die Genres, die Geschlechter vermischen sich. Nichts ist, was es scheint. Die Personen wechseln ihre Identität wie ihre Kostüme. Die Geschichte, sofern man die Collage überhaupt als solche bezeichnen kann, gehorcht ihren eigenen Gesetzen, und ein Tanz-Traum hat nun mal eine andere dramaturgische Logik als ein übliches Theaterstück. Alles ist nur ein Spiel, mag auch die Opéra darüber Kopf stehen und auf einmal zu „Arepo" werden.

HARTMUT REGITZ

Nächste Vorstellungen: 22., 24. u. 25. 4; Karten-Informationen 00331/47 42 57 50)

„Dallas" entdeckt den Marktwert von Politikern

# Herr Gorbatschow wird sich noch wundern

Für Pferdchen, die nicht ganz so schnell laufen, wie sich der Reiter das vorstellt, hat irgendein Tierfreund Peitsche und Sporen erfunden. Für Fernseh-Serien, die nicht ganz so gut laufen, hat man dafür die Ratings oder, wie Sie das nennen, Einschaltquoten. Die können auch ganz schön weh tun, vor allem an einem für Leute aus dem Showgeschäft besonders empfindlichen Körperteil – der Brieftasche.

Daß mit dem seit einiger Zeit lahmenden Pferdchen „Dallas" etwas passieren würde, war zu erwarten. Das hat sich auch schon bis Deutschland herumgesprochen. Da zudem das Ausscheiden einiger Schlüsselfiguren nicht zu vermeiden war und das Herumgestochere in dem Ölmief von Texas auf die Dauer auch nichts

**Dallas – ARD, 21.45 Uhr**

mehr hergab, war es ein ebenso genialer wie naheliegender Gedanke, die besonderen Fähigkeiten von J. R. für die Politik und hier wieder besonders für die kritischen Ost-West-Beziehungen zu nutzen.

Mit dem Senat und dem Kongreß wollte man sich natürlich nicht direkt anlegen, aber hierzulande gibt es ja immer wieder Sonderbeauftragte aller Art, und es gibt die ohnehin im Ansehen schon ziemlich ramponierte CIA. Es gibt die Opec, es gibt russisches Öl, es gibt Nordsee-Öl und es gibt Atomenergie, es gibt die Nasa – kurz und gut: Es gibt interessantere Gegner als Cliff Barnes.

Es ist klar, daß die Dallas-Produzenten den genauen Fortgang der Geschichte nicht gerne erzählen – was in der Vergangenheit schon durchgesickert war, hat genug Flurschaden angerichtet, auch in Europa. Ein paar Andeutungen sollten aber doch möglich sein. Da genügt es beinahe, daran zu erinnern, daß auch in der hohen Politik eigentlich gar nichts unmöglich ist. Denken Sie nur an die Schweinebucht, an Watergate oder – um Europa ein wenig mit einzubeziehen – an die Affären Profumo oder Tiedge.

Um die Überlegungen der Dallas-Leute besser nachvollziehen zu können, ist eine kleine Erinnerung nützlich. Was sie besonders getroffen hat, ist nicht nur das Absinken von „Dallas", sondern das Aufholen und Überholen von „Dynasty", das in Deutschland unter dem Titel „Denver" läuft. Man war davon ausgegangen, daß in einer Serie, die sich doch in erster Linie an Zuschauerinnen wendet, der Mittelpunkt ein Mann, eben J. R. sein müsse. Aber Alexis hat ihm zweifellos die Schau gestohlen. Außerdem, und das ist in den USA sehr wertvoll, ist es „Dynasty" gelungen, eine ganze Reihe von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in die Serie einzubinden. Mit Kissinger hat das angefangen, und sein Auftritt hat Gastgebern und Gästen Mut gemacht. Dallas sann auf Rache.

Das Resultat: J. R. muß raus aus Dallas, muß nach Washington, nach New York, nach Moskau, in die Golfstaaten und nach London. Vor allem nach London, weil es hier jede Menge britischen Hochadel und sogar eine königliche Familie gibt, deren Mitglieder nicht alle die sehr strengen Auffassungen der Queen, was Auftritte in der Öffentlichkeit anbetrifft, teilen.

Nicht nur ihr Onkel und ihre Schwester, auch ihre Kinder haben gezeigt, daß selbst goldene Käfige Türen und Nachschlüssel haben. Es gibt über mehrere Mitglieder der Royal Family und ihren Umgang Bilder und Geschichten, gegen die ein gut eingebautes Auftreten in „Dallas" beinahe als Rehabilitierung angesehen werden kann. Selbst die Britin Alexis hat es mit einem Bild, zusammen mit Angehörigen der Königsfamilie, bisher nur zu den Nachrichtensendungen gebracht. So etwas stachelt natürlich an. Nicht nur für J. R., sondern auch für die zuletzt etwas unterbeschäftigte Sue Ellen bieten sich da einige Möglichkeiten.

Mit aller Vorsicht kann man den „Dallas"-Freunden nicht nur durch die geplante Ausweitung der Schauplätze einige Überraschungen ankündigen. Glauben Sie wirklich, daß Mark tot ist? Können Sie sich vorstellen, was für triftige Gründe er haben könnte für das Versteckspiel mit der armen Pamela? Der Ostwind ist rauh, wenn Sie verstehen, was ich meine.

Oder: Haben Sie schon einmal an die Möglichkeit gedacht, daß das Mißtrauen von J. R. gegen Jamie berechtigt sein könnte? Daß Jocks Bruder gar nicht tot, sondern verreist ist – Richtung Osten etwa. Daß die junge Dame gar nicht seine Tochter, sondern seine Agentenführerin und Geliebte ist, die natürlich von ihm so gut präpariert wurde, daß sie die Tochter-Rolle vorzüglich spielen konnte.

Nun, mehr als diese Andeutungen würden Ihnen vielleicht den Spaß verderben. Sie werden sich wundern, vielleicht wird Ihnen J. R. sogar noch richtig sympathisch. Aber nicht nur Sie – auch Herr Gorbatschow wird sich wundern.

SMART U. KNOWITT

KRITIK

# *Reklame zum Segen*

Wenn es so ist, daß Ostern am Karfreitag beginnt, so war es gar so schlecht nicht, was sich auf unseren Sehscheiben zum Auftakt rührte. Greifen wir zwei späte Nachmittagssendungen heraus, erinnern wir an den friedfertigen Stier „Ferdinand", den der ebenso friedvolle Peter Ustinow im ZDF vorführte, als wär's ein Stück von ihm, so sehr lag ihm dieses poetische Stück am Herzen. Erinnern wir ferner an den – in Wiederholung gezeigten – Versuch des Laszlo Glozer, ein mehr als vierhundert Jahre altes Bild uns über die Kamera nahezubringen: Pieter Brueghels d. Ä. „Der Triumph des Todes" (ARD), ein erschütterndes Beispiel dafür, was das Fernsehen alles vermag, wenn es nur will. Da strich die Kamera mit behutsamer Eindringlichkeit über das Gemälde, ließ die Knochenmänner aufleben, die Not der Menschen unter dem Galgen der Invasoren, vor dem Schlund des großen Todescontainers, ein Bild, das fast an Prophetie glauben läßt.

Abends am gleichen Tag mühte sich im Ersten Programm der Regisseur Heinz Schirk, Schillers große Worte und des Theaters große Kleider auf den kleinen Zimmerbildschirm zu bringen, aber das „Maria-Stuart"-Drama wollte sich nicht verkleinern lassen. So mag wohl mancher zu dem „Erdsegen" von weiland Peter Rosegger, neu gefaßt von Karin Brandauer, umgeschaltet haben, doch viel mehr als schollenverbundene Trivialkunst war da nicht zu holen.

Immerhin stand diese redliche Wochenendkunst um Grade über der Mixtur des Samstags: Schwer hatte es, wer sich zu entscheiden hatte zwischen der artifiziellen Dummerhaftigkeit des Dieter Hallervorden (ZDF) und dem Heinz Schenk („Blauer Bock"), der nicht nur auftrat, nicht nur kalauerte, sondern auch noch die Dreistigkeit besaß, selber zu singen, hatte es schwer. Zu seinem Glück sangen manch reaktivierte Stars nicht sehr viel besser. Vergessen wir es.

Der Sonntagabend ließ uns darüber staunen, daß wir im Jahre 1966 fähig waren, den James-Bond-Film „Man lebt nur zweimal" bis zum Ende anzuschauen: Die Zeit vergeht, die Filme werden alt, nur die Planer der ARD merken es nicht.

Doch seien wir gerecht: Mittags erschien zur Freude nicht nur der Kenner, sondern aller, denen Auge und Gemüt noch nicht verschmiert sind vom TV-Betrachten, der Zeichenfilm „Das letzte Einhorn" (ARD) – es war eine Insel des Schönen, des Nachdenklichen, des aufblühenden Bildes, der dichterischen Verzauberung. Engländer und Amerikaner haben das Stück gemacht, aber in die Magie der Farbe und Bewegung setzten es japanische Künstler. Ohne den phantastischen Roman des P. S. Beagle wäre allerdings das witzige, philosophische, satirische Bilder-Märchen nicht entstanden.

Wie die Tradition es will, begann der Ostersonntag mit der Papst-Messe auf dem Petersplatz in Rom. Es war beeindruckend, die 250 000 Menschen aus dem Vogelflug zu sehen, wie sie sich ihrem Pontifex Maximus zuwandten, wie die Kamera über das hingebungsvolle, wenn auch unendlich müde Gesicht des polnischen Papstes strich – doch wer dem Schwenk der Bildregisseure folgte, die Kuppen hinauf, zum Kreuz und dem azurenen Himmel darüber, der sah auch das Reklameluftschiff einer großen Gummifabrik, wie es majestätisch über der Stadt schwebte, die mancher eine heilige zu nennen gewohnt ist.

VALENTIN POLCUCH

STUDIO

ARD und ZDF werden in den nächsten beiden Jahren ihre Anstrengungen für die **Filmförderung** weiter verstärken: Während von 1984 bis 1986 insgesamt 45 Millionen hierfür ausgegeben wurden, sollen allein für 1987 und 1988 rund 42 Millionen Mark bereitstehen. Das sieht das zwischen den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten und der Filmwirtschaft verabschiedete vierte Film/Fernseh-Abkommen vor. Aufgrund der neuen Vereinbarung leisten ARD und ZDF jeweils einen Beitrag von acht Millionen Mark an die Filmförderungsanstalt und deren verschiedene Projektfördermaßnahmen. Jeweils 3,5 Millionen Mark davon kommen Filmen zugute, für die ARD und ZDF drei Jahre nach der Erstaufführung ein Vorkaufsrecht haben. Daneben stellen die Anstalten jährlich zwölf Millionen Mark für Koproduktionen von Filmwirtschaft und Fernsehen zur Verfügung. ZDF-Intendant Stolte wertete die Vereinbarung als ein ausgewogenes Leistungspaket, das der derzeitigen schwierigen Situation der Filmwirtschaft gerecht werde, gleichzeitig aber auch dem Programm der öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten zugute komme. dpa






## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

**9.45 ZDF-Info Gesundheit**
**10.00 Tagesschau**
**10.03 Lieder, die von Herzen kommen**
Präsentiert von Carolin Reiber
**11.35 Rund um Big Ben**
**12.25 Regenbogen**
**12.55 Presseschau**
**13.00 Tagesschau**

**15.50 Tagesschau**
**16.00 Spaß am Dienstag**
**17.00 Cuore (6)**
Während eines Fronturlaubs besucht Leutnant Enrico Bottini seinen ehemaligen Klassenlehrer Maestro Perboni. Der Alte erreicht noch die Versöhnung zwischen Vater und Sohn Bottini.
**17.45 Tagesschau**
Dazw. Regionalprogramme
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Nur für Busse**
Komische Szenen mit Kabarettisten und Schauspieler Jochen Busse.
**21.00 Report**
Die Medien-Generation – Zu einer Studie über die Jugend und Medien / Rita Süßmuth – Frau, Familie, Feministin / RWE – Energie-Gigant im Zwiespalt der Politik / Dem Recht oder dem Minister verpflichtet? – Die Kölner Generalstaatsanwaltschaft im Zwielicht
Moderation: G. von Lojewski
**21.45 Dallas**
Zeit der Entfremdung
**22.30 Tagesthemen**
**23.00 Kulturwelt**
Der Platzanweiser
Porträt eines Kinomanen
Von Peter Gehring
Aus alten Fotografien, Manuskripten, Projektentwürfen, Filmplakaten und Kritiken setzt sich dieses Porträt von Werner Loth zusammen.
**0.10 Tagesschau**
**0.15 Nachtgedanken**
Späte Einsichten mit Hans Joachim Kulenkampff

**16.00 heute**
**16.04 Pinnwand**
**16.20 Pfiff**
Sportstudio für junge Zuschauer
**17.00 heute / Aus den Ländern**
**17.15 Tele-Illustrierte**
**17.45 Tom und Jerry**
Zeichentrickserie
Anschl. heute-Schlagzeilen
**18.20 Mit dem Kopf durch die Wand**
Ein heiteres Familien-Quiz
Moderation: Biggi Lechtermann
**19.00 heute**
**19.30 Die Reportage**
Verlorene Zeit?
Über den Alltag von Zivildienstleistenden berichtet Karin Storch
**20.15 Ist ja irre**
Lauter liebenswerte Lehrer
Englischer Spielfilm (1959)
Mit Kenneth Williams, Kenneth Connor, Charles Hawtrey u. a.
Regie: Gerald Thomas
**21.38 Ratschlag für Kinogänger**
„Camorra" von Lina Wertmüller
Vorgestellt von Ponkie
**21.45 heute-journal**
**22.05 Das kleine Fernsehspiel**
So long Cowboy
Stationen einer Amerikanisierung
Buch und Regie: Thomas Carle
**23.00 Filmforum**
Fast verwehte Spuren
Erinnerungen an den Schauspieler Alexander Granach
Von Albert Klein
Alexander Granach gehörte von 1921 bis 1933 zu den bedeutendsten deutschen Schauspielern – doch dann begann die bittere Zeit der Emigration.
**23.45 heute**

## III.

**WEST**
**19.00 Aktuelle Stunde**
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Auslandsreporter**
**20.45 Rückblende**
Vor 90 Jahren: Gründung des „Simplizissimus"
**21.00 Formel Eins**
**21.45 Einfach Schluß machen**
Ein Film von Barbara Lamsfuss
**22.15 Deutscher Alltag**
Die Zeit fürs Kind muß man sich nehmen – Studentenehepaare in beiden deutschen Staaten
**23.00 Wie uns die Nachbarn sehen**
Junge Ausländer in der Bundesrepublik
**23.45 Letzte Nachrichten**

**NORD**
**18.30 Formel Eins**
**19.15 Unsere Nachbarn – Die Baltas (11)**
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Schaufenster**
**21.00 Der Tod des Wucherers**
Fernsehspiel von Leonhard Reinirkens und Rainer Horbelt
**22.15 Die Pinacoteca di Brera in Mailand**
**23.00 Nachrichten**

**HESSEN**
**18.30 Hessen Drei heute**
**18.35 Formel Eins**
**19.30 Hessenschau**
**19.55 Drei aktuell**
**20.00 Tatort**
3:0 für Veigl
**21.25 Autoreport**
**21.30 Drei aktuell**
**21.45 Bücherreport**
**22.35 Theodor Lessing**
**23.20 Focus on Jazz**
Jazz-Fest Berlin 1984

**SÜDWEST**
**19.30 Die Sprechstunde**
*Nur für Baden-Württemberg:*
**20.15 Heute in ...**
Motorradlust und Motorradrisiko
*Nur für Rheinland-Pfalz:*
**20.15 Guten Abend aus Mainz**
*Nur für das Saarland:*
**20.15 Magazin Saar 3**
*Gemeinschaftsprogramm:*
**21.15 Osterspaziergang**
Amerikanischer Spielfilm (1948)
**22.55 Englischkurs für Anfänger**
**23.25 Nachrichten**

**BAYERN**
**19.00 Bürgerforum**
**20.00 Grüner wohnen – grüner arbeiten**
**20.45 Die Sprechstunde**
Der Beipackzettel
**21.30 Rundschau**
**21.45 München**
1900–1950
**22.50 Z. E. N.**
**22.55 Der Schläger von Chicago**
Amerikanischer Spielfilm (1955)
**0.20 Rundschau**

## SAT 1

**15.00 Perrine**
**15.30 Lassie**
**16.00 Musicbox**
**17.00 Die Leute von der Shiloh Ranch**
Urlaub aus der Hölle
**18.00 Taxi**
Das große Rennen
Oder: Regionalprogramme
**18.30 APF blick**
**18.45 Glückstreffer**
Ein Quiz mit Witz für kluge Köpfe präsentiert von Pierre Peters-Arnolds
**19.45 Love Boat**
Anschließend: APF Wetterblick
Danach: Ihr Wochenhoroskop
**20.40 ... geheimcode: rebecca ...**
**21.30 APF blick**
**22.15 F. A. Z. etten**
**22.45 S. T. E. P. in**
All-Star Swing Festival
**23.30 APF blick**




**19.00 Nachbar Europa**
Der Computer-Krieg
Die Krise der Mikro-Elektronik
**19.45 eff-eff – Autotest**
Audi Quattro, Ford Sierra XR 4x4
Subaru Turbo Sedan
**20.00 Tagesschau**
**20.15 Graf Yoster gibt sich die Ehre**
Zwischen zwei Fronten / Madame läßt bitten
**21.05 ... und abends zu EINS PLUS**
Abends Kammermusik
Fernsehspiel von Richard Hey
Mit Walter Rilla, Peter Lühr u. a.
Regie: Ludwig Cremer
**22.10 Im Dienst der spanischen Frau**
Spanischer Spielfilm (1978)
**23.55 Nachrichten zum Sendeschluß**

## 3SAT

**18.00 Mini-ZIB**
**18.10 Spielregeln**
Jugend und Justiz
Die Festnahme
**19.00 heute**
**19.28 3SAT-Studio**
**19.30 Unternehmen Köpenick**
4. Flügelangriff
Kelchs Tochter Bettina wünscht sich ein Klavier, am liebsten einen richtigen Konzertflügel. Da Kelch überflüssige Ausgaben meldet, sucht er nach Wegen, den Flügel umsonst zu bekommen.
**20.15 auslandsjournal**
**21.15 Zeit im Bild 2**
**21.35 Kulturjournal**
**21.45 Einblick**
**22.00 Club 2**
Anschl. 3SAT-Nachrichten

## RTL-plus

**18.53 7 vor 7**
**19.22 Karichen**
**19.30 Kaz – Der Mann am Schlagzeug**
**20.15 RTL-Spiel**
**20.18 Prof. Wiroth**
**20.20 Filmvorschau**
**20.30 Der Hammel mit den fünf Beinen**
Franz. Spielfilm (1954/55)
Mit Fernandel u. a.
**22.07 RTL-Spiel**
**22.15 Prof. Wiroth**
**22.20 Porträt einer Legende: Marvin Gaye**
**22.42 Prof. Wiroth**
**22.55 Wetter / Horoskop / Betthupferl**

## Sowjetisches Bilderlob

**A. W.** – Im Fernsehen machte er gute Figur. Der Sammler und Mäzen Peter Ludwig trat vor einiger Zeit in der beliebten Variete-Sendung „Domenica in ...“ im italienischen Fernsehen auf – mit zwei Gemälden in der Hand, die dann mit hundert weiteren Bildern im Palazzo Venezia zu sehen waren. „Der Schokoladenkönig“ und „Professore“ wurde als der größte private Kunstsammler Europas vorgestellt, der Bilder in aller Welt kauft und sie an Museen verschenkt, weil er die Ansicht vertrete, Kunst gehöre allen und nicht nur wenigen Auserwählten. Ein edler Mensch also.

So ließ es sich der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Rom, Lothar Lahn, nicht nehmen, zu Ehren Ludwigs und seiner Frau Irene in seiner Residenz ein Essen für einige Auserwählte zu geben. Der Direktor des Goethe-Instituts in Rom, Manfred Hutter, veranstaltete eine Pressekonferenz, die gut besucht war und in der sich Ludwig geschickt den Fragen stellte.

*Clou und Höhepunkt der Wallfahrt* nach Rom war die Eröffnung der Ausstellung im Palazzo Venezia, wo im einstigen Arbeitszimmer des „Duce“ ein Drink angerichtet war: passenderweise Kaviar und Wodka, denn das Ereignis galt sowjetischer Gegenwartskunst.

Unter den vielen Bildern befand sich auch ein Dutzend, das erst in letzter Stunde aus Rußland direkt nach Rom kam. Nur der sowjetische Botschafter war verhindert. Aber das war kein politischer Schnupfen. Denn eine bessere Werbung für die höchst offizielle sowjetische Kunst und damit auch für die *Sowjetunion, so wie sie nicht ist*, aber erscheinen möchte, konnte sich der Vertreter des Kreml in Rom kaum wünschen. Ludwig macht's möglich.

Aber das war nur ein Anfang. Unter der Hand ist jetzt zu hören, daß Ludwig nach dem Rom-Debüt darüber verhandelt, seine Russen in den USA zu zeigen. Mit dem zuvorkommenden Zuspruch und der Unterstützung der deutschen Diplomatie und Kulturdiplomatie kann er gewiß auch dort rechnen, wenn er das sowjetische Ansehen durch seine Kulturinitiative aufzupolieren hilft.

*Honi soit qui mal y pense.*

In Zürich tagte der XVI. Kongreß der „Internationalen Hegel-Gesellschaft“

# Um Moral und Sittlichkeit

Hundertdreißig aktive Teilnehmer aus 18 Ländern waren zum XVI. Kongreß der „Internationalen Hegel-Gesellschaft“, der jetzt in Zürich zu Ende ging, angereist. Das Thema „Moralität und Sittlichkeit“, ist aktuell, denn es betrifft Ethik und Politik. Die Wahl des Ortes war glücklich. Stadt und Staat unterstützten den Kongreß in jeder nur denkbaren Weise. Während der vier Tage herrschte ein kosmopolitischer und offener Geist. Es wurden Vorträge von Repräsentanten fast aller philosophischer Richtungen gehalten. Die Franzosen, Polen, Jugoslawen und Amerikaner waren gut vertreten.

Sind umgangssprachlich die „mores“ von den „Sitten“ nicht zu unterscheiden, liegt der Fall bei den Hauptwortern Moralität und Sittlichkeit, besonders in Rücksicht auf Hegel, anders. Dieser wendet sich in seiner berühmten „Rechtsphilosophie“ mit der Unterscheidung von Moralität und Sittlichkeit gegen Kant, indem er versucht, ein entscheidendes Problem der neuzeitlichen Philosophie zu lösen: die „transzendenzfreie Begründung der Wahrheit unserer Erkenntnisprinzipien“ – wie es W. Ch. Zimmerli (Braunschweig) in seinem ausgezeichneten Vortrag zusammenfaßte – durch das Individuum und *nur* durch das Individuum; als Ausdruck von Freiheit und Vernunft.

### Der Diskursmensch war nicht bereit zum Diskurs

Hegel kritisierte an Kant weder das Ringen um Freiheit noch das Ringen um Vernunft, er kritisierte, daß Kant nur die Relation zwischen dem reflektierenden Einzelmenschen und dem reinen Sollen der Sitten zulasse. Geht es bei Kant um die Übereinstimmung des Willens mit dem erst zu begründenden Gesetz mit Hilfe des Lichts, ist Moralität bei Hegel die von innen kommende („Herz, Gesinnung, Gewissen“) *freie Selbstbestimmung* des „Guten“. Moral betrifft den Willen des Einzelmenschen, Sittlichkeit hingegen betrifft und erfaßt die Gestalten der menschlichen Vereinigungen. Diese sind nach Hegel: Familie, bürgerliche Gesellschaft (System der Bedürfnisse, Bereich der Ökonomie) sowie Staat bzw. Staatsgesellschaft (die Vereinigung als Willenseinheit sowie die Gesellschaft als Subjekt und ihre Institutionen: Monarch, Gesetzgebung, Regierung).

Es kann bei einem solchen Kongreß nicht ausbleiben, daß sich viele Referenten damit begnügten, Hegel nur zu buchstabieren oder Hegel nur als Vorwand ideosynkratischer Fixierungen zu benutzen. Ein Vertreter der universalen Diskurs-Ethik ließ sich zu einer Podiumsdiskussion einfliegen und verschwand daraufhin sofort wieder. Der Aristoteliker G. Bien hingegen, auf dem Podium der Widersacher der auf alles zu übertragenden Regeln des Dialogs, beteiligte sich intensiv an vielen Diskursen. Mathematiker und Logiker E. Lorenzen versprach in seinem Vortrag unter Rückgriff auf Platon, Aristoteles, Kant und Hegel die künftig von ihm vorzunehmende Konstruktion einer neuen politischen Ethik. W.R. Beyer charakterisierte die Begriffe als „Geld des Geistes“. Verkaufe der Philosoph sich auf dem Markt der Medienbegriffe, müsse er dafür bitter zahlen.

Luc Irigaray aus Paris, die auch in Deutschland immer bekannter wird, sprach über die Rolle der Familie bei Hegel. Sie kritisierte in ihrem brillanten Vortrag die Spiritualisierung der Liebe unter dem Konzept der Identität. Nach L. Irigaray bleibt die Differenz zwischen Mann und Frau unaufhebbar; Hegels Wille zur Identität bedeute letztlich die Unterdrückung der Frau. Das System der bürgerlichen Gesellschaft als ganzer – nach Hegel das System der ökonomischen Bedürfnisse und ihrer Organisation – wurde von S. Avineri aus Jerusalem umfassend behandelt. Seine interessante Kommentierung beschloß er mit der Frage, weshalb nun bei Hegel der Staat überhaupt noch notwendig sei.

Das war übrigens bei weitem nicht die einzige ketzerische Frage in Zürich. Zu notieren ist, daß gerade viele jüngere und nicht etablierte Philosophinnen und Philosophen im Hinblick auf die aktuellen Probleme individueller und gesellschaftlicher Existenz gegen den Vereinheitlichungs- und Identitätswahn Hegels angingen. Interessant dabei, daß gleichwohl faktisch von allen Rednern die europäisch-klassische Kombination von Freiheit und Vernunft beibehalten wurde. Postmoderne Beliebigkeit oder „wildes Denken“ fanden nicht statt.

K. Weisshaupt (Bern) wies in einer sorgfältigen Analyse nach, daß im Hinblick auf die Situation des Alltags einerseits und das Modell des Dialogs andererseits vor allem *Klugheit* nötig sei. Klugheit sei aber keine vorgegebene Instanz, wie viele ausführten, sie sei erst und stets zu entwickeln. Die sogenannte „Ich-Identität“ könne nur durch Urteilskraft und Selbstbestimmung, könne nur zeitweise realisiert werden.

P. Engelmann (Wien) bezog sich auf Hegels „unendlichen Begriff“, der eine Festsetzung von Menschen und Dingen nie zulasse. P. Günter kritisierte die universalistische Tendenz der Diskursethik, wie sie von deren prominenten Vertretern gepredigt werde, und formulierte mit Hilfe des Sittlichkeitsbegriffes Hegels neue, realistischere Regeln des Dialogs.

### Wie frauenfeindlich war Imanuel Kant wirklich?

Interessant auch verschiedene Beiträge aus dem Ostblock, die keineswegs mehr die dort übliche Linie „Hegel – Umstülpung der Dialektik – Marx“ erkennen ließen. Frau A. Borowicz aus Breslau entwickelte stattdessen Adornos Ansätze einer kritischen Vernunft weiter. D. Semeunowic aus Belgrad bestand darauf, daß sozialistische Moral immer Subjektivität voraussetzen und erhalten müsse. W. Schurmacher (New York) kritisierte die seiner Meinung nach entstehende „Moral der Technologie“. Er verglich die durch die Massenmedien hergestellten Verhaltensweisen sehr geistreich mit religiösen Ritualen.

Den Punkt aufs I des Kongresses in Zürich setzten wohl M. Haller (Hamburg) und K. Weisshaupt in ihren Ausführungen über die Kategorie der „Einheit“. Sie kamen zu dem Schluß, daß die Sittlichkeit bei Hegel gerade darin bestehe, daß die Formen des Allgemeinen in Rechtsstaat und Öffentlichkeit die Freiheit des Individuums voraussetzten. Sucht man nun im Hinblick auf die in Politik und Gesellschaft zu beobachtende Abkehr von Vernunft und Individualität immer noch Trost bei Kant, so sollte man sich mit der Feststellung von Frau U. Jauch aus Zürich auseinandersetzen, daß Kant durch die Polarisierung von Vernunft und Gefühl sowie von Mann und Frau das Wesen der Vernunft überhaupt nicht erfaßt habe.

WERNER RAEDER



Weinranken symbolisieren die Treue, Pfauen das Eheglück: „Isaac Massa und Beatrix van der Laan“ von Frans Hals, aus der Ausstellung in Haarlem FOTO RIJKSMUSEUM

Haarlem: Das Geheimnis des Familien-Porträts

# Botschaften der Bilder

Non gloria sed memoriae, nicht aus Ruhmsucht, sondern zur Erinnerung, wie Joachim Wttewael auf seinem Selbstporträt und dem seiner Frau vermerkte, ließ sich in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts das wohlhabende Patriziat und der Adel gerne verewigen. Das Porträt war das Thema schon vieler Ausstellungen, wobei biographische, kostümhistorische oder stilistische Aspekte im Vordergrund standen. Unter einem neuen, faszinierenden Gesichtspunkt sind jetzt in Haarlems Frans-Hals-Museum etwa hundert Bildnisse von Familiengruppen und Ehepaaren zusammengebracht. Sie vermitteln uns einen interessanten Einblick in die Auffassung von Ehe, Treue und Sexualität im 17. Jahrhundert.

Voller Symbole sind diese Gemälde, die der moderne Mensch nicht mehr ohne weiteres lesen kann. Denn seit dem 18. Jahrhundert ist die Fähigkeit, die Bildsprache zu deuten, *nahezu verlorengegangen*. Der Charme der Haarlemer Schau liegt darin, daß dem Beschauer die Augen geöffnet werden für die vielen sprechenden Details und ihre Bedeutung.

Das Porträt in den Niederlanden des 17. Jahrhunderts diente nicht wie im Mittelalter dem Ausdruck einer durch die Person geprägten Idee. Die Familienbande, die Verbindung eines Braut- oder Ehepaares zur Erinnerung für die Nachwelt zu dokumentieren, das waren die Motive, sich malen zu lassen. Bibel, Literatur und Emblembücher dienten den Künstlern als Quellen für die mannigfaltigen Symbole in ihren Bildern. Bei den Porträts von Eheleuten kreisen sie immer um Eigenschaften wie Treue, Liebe, Keuschheit, Eintracht, Harmonie und Standhaftigkeit.

Dem Mann ist der Ehrenplatz auf der rechten Bildhälfte vorbehalten, wie auch in dem großartigen Gemälde, das Isaac Massa und Beatrix van der Laan aus Anlaß ihrer Hochzeit bei Frans Hals in Auftrag gaben. In ungezwungener Haltung lächelt das Paar dem Betrachter zu, ungewohnt für diese Zeit, in der ernste Würde in den Konterfeis bevorzugt wurde. Das Dekor entspricht dann aber ganz dem vieler anderer Hochzeitsbilder: Die Weinranken verweisen auf gegenseitige Treue, Anhänglichkeit und ewige Liebe, Efeu ist die Pflanze der Männertreue und die im Vordergrund wuchernde Distel galt als Aphrodisiakum. Die Landschaft im Hintergrund ist ein Liebesgarten mit dem Brunnen des Lebens und der Liebe, sowie Pfauen, den Vögeln der Juno, als Symbol der Ehe. Die Hand auf dem Herzen macht diese faszinierende Komposition zu einer Treuebezeugung *von Massa an seine junge Frau*.

Die Porträtisten des 17. Jahrhunderts liebten es, Familiengruppen als Allegorien darzustellen. In dem Gemälde der Familie Ruychevaer-van der Laen, das Jan Miense Molenaer zugeschrieben wird, sind die fünf Sinne und die vier Lebensalter gleich gemeinsam symbolisiert. Geschmack, Gefühl, Geruch, Gehör und Sehen sind hier auf die verschiedenen Generationen der Haarlemer Handelsfamilie verteilt.

Auch die anderen Bilder, gemalt von großen Künstlern und nicht zu Unrecht wenig bekannter Meistern, sind Botschaften von Treue, Liebe, Häuslichkeit, aber auch von Vergänglichkeit und Gottesfurcht. Emblembücher, „Knottekistjes“, die in den Niederlanden einst üblichen silbernen Verlobungsdosen, Hochzeitsmünzen sowie Trauhandschuhe vereinen sich in dieser Ausstellung zu einem fesselnden Sittenbild der Niederlande im 17. Jahrhundert. (Bis 13. April)

DOROTHEE von FLEMMING

## JOURNAL

### Dritter internationaler Shakespeare-Kongreß

**DW. Berlin**

Seit heute steht Berlin im Zeichen Shakespeares. Bis zum 6. April findet in der Technischen Universität der dritte internationale Shakespeare-Kongreß statt, zu dem rund 700 Teilnehmer aus aller Welt erwartet werden. Nicht nur für Fachleute, auch für interessierte Laien bieten die sechs Tage ein großes Programm mit wissenschaftlichen Vorträgen und Diskussionen. Als Rahmen zeigt die Deutsche Oper Berlin Verdis „Otello“ und „Macbeth“; im „Theater des Westens“ findet allabendlich eine „Shakespeare-Revue“ statt; Puppenspiele, Ausstellungen sowie Film- und Fernsehinszenierungen von Shakespeare-Dramen ergänzen *das einwöchige Symposium*.

### Andreas-Gryphius-Preis für Richter und Polcuch

**DW. Esslingen**

Der Andreas-Gryphius-Preis der Künstlergilde, Esslingen, wurde in diesem Jahr Hans Werner Richter zugesprochen. Der Literatur-Preis ist mit 10 000 Mark dotiert. Die Ehrengabe des Gryphius-Preises erhält der Schriftsteller, Kritiker und WELT-Mitarbeiter Valentin Polcuch. Außerdem gingen an Ute Zydek und Frieder Schuller eine Fördergabe von 4000 Mark.

### Programm des Denkmalschutzes

**E.N. Bonn**

*Im Rahmen des „Denkmalschutzprogramms 1986“* hat das Bundesinnenministerium sein Förderungsprogramm auf 7,1 Millionen Mark aufgestockt. Wie der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesinnenminister, Horst Waffenschmidt, dazu mitteilte, umfaßt das Programm jetzt 74 Baudenkmäler, deren Sanierungsbedarf auch durch die Luftverschmutzung verursacht worden sei. Zu den neuen Projekten für 1986 gehören die Jesuitenkirche Mannheim, das Kronacher Schloß und das Haus des Rundfunks in Berlin.

### Oskar Kokoschkas Städteporträts

**DW. Wien**

Sein Ziel war, zu malen, „was in einer Stadt als individuelle Schöpfung zu erkennen ist: eine Gemeinde von Individuen“. Diese Absicht hat Oskar Kokoschka in seinen Städteporträts verwirklicht. Die Hochschule für angewandte Kunst in Wien hatte diese Bilder in der Ausstellung „Oskar Kokoschka Städteporträts“ zusammengefaßt. *Über das Ereignis hinaus dokumentiert* der Katalog des Löcker-Verlages (212 S. 102 Abb., 55 Mark) diesen Werkzyklus, weil er den Stadtansichten Photographien gegenüberstellt, die mit photographischer Treue dokumentieren, was Kokoschka mit künstlerischer Imagination erfüllte.

### „Szene Schweiz“ diesmal in Hessen

**DW. Kassel**

Ausstellungen mit Bildern und Zeichnungen von Luciano Castelli im Kunstverein, sowie Gemälden und Zeichnungen von Richard Paul Lohse und Marcus Zürcher in der Neuen Galerie sind Teil des Programms „Szene Schweiz Kassel '86“, mit dem sich die Schweiz im Rahmen eines Kulturprogramms vorstellt. Es umfaßt neben den Ausstellungen auch Theaterabende, Vorträge, Diskussionen und Dichterlesungen, die bis in den Herbst hinein geplant sind.

Augsburg: H. Rosendorfers „Zeit zu reden . . .“

# Dem Spitzel alles diktiert

Wer den Münchner Amtsrichter & Dichter Herbert Rosendorfer kennt, liest und genießt (zum Beispiel die „*Vorstadt-Miniaturen*“, den „Ruinenbaumeister“ oder die „Chinesischen Notizen aus der Provinz“), der kann sich aus dem Skurrilen zunächst unmöglich hinüberschmunzeln zu einer fast schon seliggesprochenen Gestalt wie dem Jesuitenpater Rupert Mayer. Als hochdekorierter schwerkriegsbeschädigter Prediger des Widerstands wurde der, um ihn nicht zum Märtyrer zu machen, vom KZ Sachsenhausen ins Kloster Ettal verbannt; predigend starb er 1945, aufrecht gehalten von seiner Beinprothese. „Nie ist er umgefallen, nicht einmal im Sterben“, heißt's seitdem im Münchner Volksmund.

Und doch hat der unermüdliche Fabulierer Rosendorfer jetzt in der Augsburger Komödie ein Stück „Zeit zu reden, Zeit zu schweigen“ herausgebracht, das 1. dem erst kürzlich verfilmten Wirken des Paters („Flammenzeichen“) nicht dokumentarisch, sondern im heutigen (besseren?) Verständnis gerecht werden will – weil angeblich gewisse Züge („*Hurra Priester*“, sagt Rosendorfer) nicht mehr in unser Bild passen. Und 2. soll dem gegenüber wieder einmal der bürgerliche Weg der Anpassung abstinken, zur Warnung, wegen der „Stimmung im Lande“ . . .

So geschichtssäuerlich das klingt – das von Kurt Wilhelm, dem Meister des bayerischen „Brandner Kaspar“, inszenierte Spiel ist trotz schwerer theologischer Brocken, trotz SS und Gestapo ein volkstümlicher Lach- und Achtungserfolg. Vor allem dank der beiden Münchner Bürger, die in Zwischendialogen ein Kabarett der komödischen Mitmacher abziehen, wie *Dick und Doof der Nazi-Zeit*. Selbst der Hund wird da reingezogen mit dem Rufnamen Waldi, dann Baldur und (gegen Kriegsende) wieder *zurück*.

Durch solche Niederungen eines grotesken Bewältigungs-Frohsinns trägt der gewichtige Hans Josef Eich als hinkender Bote Gottes nicht nur seine Wut auf Hitler. *In Gesprächen*, auch mit dem Kardinal, grübelt er auf höchster Denkstufe zum Beispiel darüber: Ob ein Märtyrer nur der wird, der es nicht werden will. Ob bei der Rettung der eigenen Seele die Nächstenliebe aufhört? Einem Spitzel, dem er zu schnell gepredigt hat, diktiert er in der Sakristei noch einmal die Hauptgedanken.

Stark verrosendorfert sind die beiden grundkatholischen Gestapoleute. In der Eisenbahn halten sie einmal dem Pater *die Ohren zu und* singen das Horst-Wessel-Lied, damit er die Station der geheimen Fahrt nicht im Lautsprecher hört. Und selbstverständlich zieht Rosendorfer eine dankbare Szene an jenen Haaren herbei, die der Ettaler Klosterfriseur vorsorglich von dem heiligmäßigen Manne sammelt – ein paar haben schon den NS-Ortsgruppenleiter vom Katarrh befreit . . .

Die historische Fangfrage: „Kuscht die Kirche vor den Nazis?“ beantwor*tet der* Kardinal mit dem Titel des Stücks, einem abgewandelten Bibelzitat aus Salomo 3 (das Rosendorfer allerdings zynisch versteht).

Derart Kirchenpolitisches, das unstreitig Witzige und die makaberste Greuelkunde ergeben eine vertrackte Mischung – mit einem Hauptdarsteller ohne Gage: Hitler. Beim Umbau der sehr praktischen Bühne (*Thomas* Pekny) wird er, nebst allen Folgen, zu Armeemärschen, Heilrufen und Granateinschlägen auf die Leinwand projiziert. Wenn der Pater nach fast drei Stunden dem Theater alles gegeben hat, was des Theaters ist, mag sein Unterhaltungswert gestiegen sein. Daß er damit einer Seligsprechung näher kommt, liegt wohl nicht in Rosendorfers Absicht.

ARMIN EICHHOLZ

*Nächste Aufführungen*: 2. u. 5.4.; Kartenbestellung: 0821/36604.

## MUSIKKALENDER

5. **Nürnberg**, Opernhaus; Smetana: Die verkaufte Braut (ML: Gayler, R: Bauernfeind, A: Rupprecht)
6. **Kiel**, Opernhaus; Sallinen: Der König geht nach Frankreich (ML: Eschwé, R: Dew, A: Pilz)
   **Essen**, Opernhaus; Verdi: Rigoletto (ML: Wessel-Therborn, R: del Monaco, A: Scott)
9. **Aachen**, Großes Haus; Müller: Casanova (UA) (Ballett, Musik: Wekker, CH: Müller, A: Raichle)
10. **Wien**, Staatsoper; Bernstein: A Quiet Place (ML: Bernstein, R: Wadsworth)
12. **Bonn**, Großes Haus; Bizet: Carmen (ML: Wallat, R: del Monaco, A: Scott)
    **Bremen**, Theater am Goetheplatz; Strauss: Elektra (ML: Steinberg, R: Richter, A: Immendorff)
18. **Basel**, Stadttheater; Britten: Peter Grimes (ML: Rodmann, R: Markun, A: Schäfer)
24. **Karlsruhe**, Stephanssaal; Stockhausen: Klavierstücke I bis XIV
25. **Düsseldorf**, Opernhaus; Massenet: Manon (ML: Layer, R: Schenk, A: Villarreal)
25.-27. **Witten**, Städtischer Saalbau; Tage für neue Kammermusik
28. **Bielefeld**, Städtische Bühnen; Moore: *Die Ballade von Baby Doe* (EA) (ML: Koch, R: Dew, A: Pilz)
30. **Schwetzingen**, Rokokotheater; von Bose: Die Leiden des jungen Werthers (UA) (ML: Zender, R und A: Marelli)

Spezialität: Gangster – Zum Tode von James Cagney

# Held der schwarzen Serie

Berühmt wurde James Cagney durch eine Szene, in der er Mae Clarke am Frühstückstisch eine halbe Grapefruit ins Gesicht drückt – angeblich wurde darüber mehr geschrieben als über die „Odessa-Freitreppe“ in Eisensteins „Panzerkreuzer Potemkin“. Der Mann, der durch diese unkonventionelle Handhabung einer Zitrusfrucht Aufmerksamkeit erlangte, James Francis Cagney jr., wurde am 17. Juli 1899 in der New Yorker Lower East Side als Sohn eines irischen Schankwirts geboren. Jetzt ist er, 86jährig, auf seiner Farm gestorben.

Nachdem ihm seine Mutter eine Karriere als Boxer verboten hatte, arbeitete er in den zwanziger Jahren mit wechselndem Erfolg am Broadway. 1930 gelang es ihm schließlich im zweiten Anlauf, in Hollywood unterzukommen, wo schon seine ersten beiden Rollen Alkohol-Schmuggler waren. Obwohl solche Gangster in Cagneys Filmen eher selten blieben, prägten sie doch sein Image – zumal im folgenden Jahr „The Public Enemy“ (Der öffentliche Feind) gedreht wurde, *in dem Cagney sich nicht nur* gegenüber Südfrüchten rücksichtslos benahm. Der ehrgeizige Tom Powers, der seiner irischen Nachbarschaft mit allen illegalen Mitteln entkommen will – und dort wieder als Leiche ankommt –, war einer der wenigen wirklich bösartigen Gesetzesbrecher, die Cagney spielte.

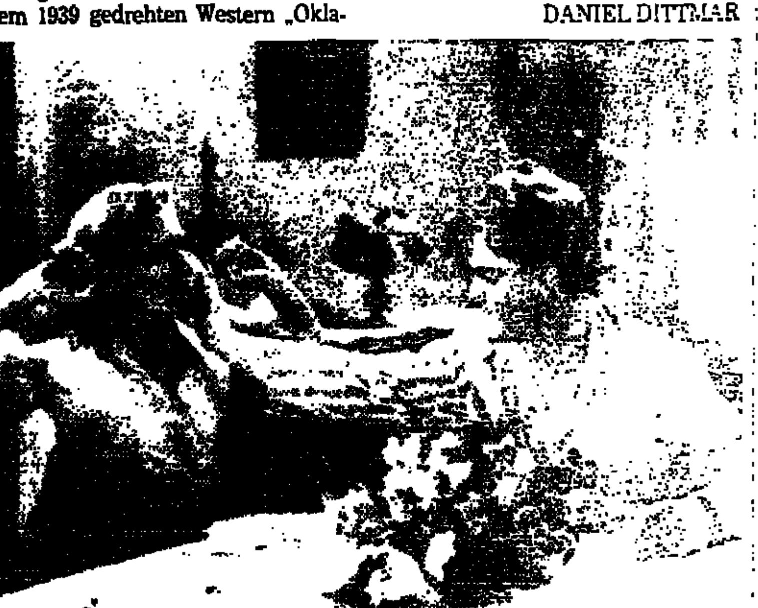
Sein Studio „Warner Brothers“ erkannte, daß er dem Publikum zu sympathisch war, als daß jeder seiner Filme mit seinem Tod enden konnte. *Also wurden seine Gangster-Rollen* harmloser oder er wechselte auf die richtige Seite des Gesetzes – wie in dem 1939 gedrehten Western „Oklahoma Kid“, in dem Cagney das Gesetz gegen Humphrey Bogart verteidigt, was für beide zu einem Fiasko wurde und sie davon abhielt, in diesem Genre heimisch zu werden.

Cagneys hitzige Bewegungen, sein rasches, abgehacktes Sprechen, als *auch seine geringe Körpergröße – kei*ner der „Warner“-Gangster George Raft, Edward G. Robinson und Humphrey Bogart war sonderlich hochgewachsen – wiesen seinen Charakteren immer den direkten Weg zum großen Geld. So sind seine bekanntesten Filme wie „Angels with Dirty Faces“ (Chicago) und „The Roaring Twenties“ (Die goldenen Zwanziger) Gangster-Dramen. Auch in „Each Dawn I Die“ (Todesangst bei jeder Dämmerung) landete er im Gefängnis – was so beeindruckend war, daß das Satire-Magazin „Mad“ heute noch in jede Gefängnis-Szene eine Figur mit den Zügen Cagneys einbaut, die mit einer Blechtasse klappert und dazu „Ra-ra-ra“ brüllt.

Seine einzige „Oscar“-Rolle in „Yankee Doodle Dandy“ von 1942, der patriotischen Verfilmung der Lebensgeschichte des Show-Tänzers George M. Cohan verdankte er nicht zuletzt seiner Ausbildung als Tänzer. Gary Cooper, sonst auf die amerikanischen Nationalhelden abonniert, konnte da nicht mithalten.

Cagneys letzter Film sollte dann doch noch eine Komödie werden, Billy Wilders rasantes „Eins, zwei, drei“. *Aber welcher Schauspieler* zieht sich schon vollkommen ins Privatleben zurück, und so spielte Cagney noch eine Rolle in Formans „Ragtime“, *was wohl eher* ein würdiger als ein überragender Abschluß einer langen und erfolgreichen Filmkarriere war.

DANIEL DITTMAR



Die Szene, mit der der Ruhm begann: James Cagney und Mae Clark in „The Public Enemy“ (1931) FOTO AP

Tagung über „Geistliche Grundlagen der Ikone“

# Fenster zum Eigentlichen

Ikonen sind nicht nur Bilder. Der Vergleich mit Altartafeln in katholischen oder evangelischen Kirchen wird ihnen nicht gerecht. Das erläuterte eine Tagung der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde in Königstein im Taunus. Das Generalthema „Die geistlichen Grundlagen der Ikone“ betonte bereits, daß ein nur kunsthistorischer Blick auf die Ikone, wie eine Ausstellung und die meisten Museen ihn nahelegen, am Wesen die*ser Kunst vorbeigeht*. Selbst eine Gleichsetzung des religiösen und des kunsthistorischen Elements ist falsch. Die Ikone ist primär ein wesentlicher Gegenstand der Glaubensausübung und Glaubenserfahrung des orthodoxen Christen.

Das verdeutlichte die Ikonenweihe, mit der die Tagung begann. Erzpriester Ambrosius Backhaus weihte mit Pfarrer Nikolai Artemoff eine Ikone „des nicht von Menschenhand geschaffenen Christus“ für die orthodoxe Kirche in Erlangen. Dabei wurde zweierlei deutlich: Zum einen, daß Ikonen kein historischer Gegenstand sind, sondern ein lebendiger und heutiger, zum anderen, daß Ikonen noch immer nach den alten Regeln gemalt werden, wenngleich gelegentlich mit neuen Inhalten, z.B. in den Gestalten der Neumärtyrer (Opfern des sowjetischen Terrors gegen die Kirche) und des Heiligen Johannes von Kronstadt.

Die Vorträge entwarfen ein vielfältiges Bild von der Bedeutung der Ikonen im Leben des orthodoxen Christen. So wurde dargestellt, wie einige russische Schriftsteller sie in ihr Werk einbeziehen. Leskow war der erste, der dies im „Versiegelten Engel“ (1873) mit großer geistlicher Kenntnis tat (Angela Martini). Aus Iwan Schmeljows in der Emigration veröffentlichten Werken ist die Selbstverständlichkeit *zu spüren, mit* der gläubige Russen unseres Jahrhunderts mit ihren Ikonen leben (Wolfgang Schriek). Und mit Wladimir Solouchin wurde derjenige russische Schriftsteller vorgestellt, der heute in der Sowjetunion gegen die atheistische Zerstörung von Ikonen ankämpft, der sie als „Fenster in die *Vergangenheit“ und zugleich „Fen*ster zur eigentlichen Wirklichkeit“ verteidigt (Rank Göbler).

Den historischen und religiösen Ursprung der Ikonen in Byzanz erläuterte Professor Stichel (Münster). Die Stellung der Engel in der orthodoxen Kirche legte Professor Scholz (Münster) dar, und Professor Theissing (Düsseldorf) analysierte das Bildlicht der Ikone in seiner Unterschiedlichkeit zum Bildlicht auf westlichen Gemälden.

In Ikonen wird das Bild zur Mitteilung verwendet: vom Menschen zu Gott und von Gott zum Menschen. Wer eine Ikone im wahren Sinne aufhängt, bestätigt, daß er den Mut hat, Gott ständig als den uns anschauenden, unseren Alltag begleitenden zu ertragen. Wer die Ikone betrachtet, ergänzt das äußere Bild durch sein von der Bibel geprägtes Inneres (Ambrosius Backhaus). Wer vor der Ikonostase steht, erlebt sie als Tür zum Göttlichen, als Hilfe, göttliches Wunder zu erfassen (Nikolai Artemoff).

Ikonen sind die frühesten und reinsten Bilder des Christentums, sind geistliche Fenster, die sich von beiden Seiten öffnen. In diesem Sinne gehen sie jeden etwas an.

ANDREAS WILD

# Wetter bleibt zunächst „beständig unbeständig“

### Ostern 86: Glatteis, Schnee und Regengüsse – Föhn in Bayern

gh. **Bonn**

Seit Ostersonntag gilt die Sommerzeit, die Tage werden länger, doch sonniger und wärmer werden sie nicht – zumindest vorerst nicht. Regen und Wind bestimmte das Osterwetter. So grau in grau, wie es sich zeigte, fühlte man sich eher an einen Feiertag im November als an das frühlinghafte Osterfest erinnert.

Im Norden gab es Glatteis, am Kahlen Asten und in der Eifel fiel Schnee. 22 Liter Wasser pro Quadratmeter schüttete am Gründonnerstag eine Regenfront auf das Ruhrgebiet, am Sonntag waren es immerhin noch 5,1 Liter, gestern brachte sie nochmal zehn Liter pro Quadratmeter. Nur die Bayern konnten sich am Ostersonntag bei Föhn in der Sonne aalen: Bei 20 Grad in Garmisch-Partenkirchen schmolz der Schnee sichtbar dahin.

Fazit des Deutschen Wetterdienstes in Offenbach: Es bleibt – auch nach Ostern – „beständig unbeständig“, ja schlimmer noch: Die Temperaturen werden auf Werte von vier bis acht Grad sinken. Verantwortlich für das nasse Osterfest und das sprichwörtliche Aprilwetter ist ein Tief über dem Nordmeer, das immer neue Ausläufer produziert und sie wie ein Schaufelrad entgegen dem Uhrzeigersinn zuerst über den Atlantik und dann nach Deutschland baggert.

## Ein Hauch von Frühling nur am Alpenrand

Die stürmische Süd-West-Strömung (im Süden Deutschlands erreicht sie sogar Orkanstärken) bringt Regenfronten am laufenden Band, die jedoch rasch nach Osten abziehen und kalte Meeresluft nachziehen. Sie wird oberhalb von 300 Metern für Graupelschauer und Schneefälle verantwortlich sein. Immerhin: Man kann auf kurze Regenpausen hoffen, denn das Niederschlagsfeld ist nicht zusammenhängend. Und so werden Zwischenhochs hin und wieder für sonnige Einlagen sorgen.

Vom frühlinghaften Wetter jenseits der Alpen – in der Toscana blühen die Schwertlilien, in Rimini können sich Ostergäste schon an den Strand legen – profitierten lediglich die alpennahen Regionen Deutschlands. Denn die Süd-West-Strömung fing sich am Rande einen Hauch von Frühling ein und schob ihn über die Alpen. Der Föhn, so der Deutsche Wetterdienst, wird jedoch nicht anhalten. Trost für alle: Zum Wochenende soll die Schauerneigung abnehmen, die Temperaturen werden wieder auf zwölf bis 13 Grad ansteigen.

Verständlich, daß so mancher die Feiertage lieber zu Hause verbrachte, statt sich beim obligaten Osterspaziergang nasse Füße zu holen.

## Reger Zulauf in Museen und Kinos

In den meisten Großstädten verzeichneten jedoch die Museen regen Zulauf. An den Kinokassen bildeten sich lange Schlangen. Reinste Wechselbäder mußte die 70 000 Berlin-Besucher über sich ergehen lassen. Sonnenschein wechselte abrupt mit Regenschauern. Am Ostersonntag trieben plötzliche Hagelschauer die Ku'damm-Bummler in schützende Hauseingänge.

15 000 Menschen trafen sich jedoch trotz Regen, Wind und Kälte im ostwestfälischen Lüdge, um mitzuerleben, wie bei anbrechender Dunkelheit große, in Flammen gehüllte „Feuerräder“ den Osterberg hinab ins Tal rollten. Die sechs Zentner schweren und mehrere Meter hohen Eichenräder sprangen lodernd zu Tal. Gut angekommen, verheißen sie nach einer noch aus heidnischer Zeit stammenden Überlieferung reiche Ernten.

Das „größte Osterfeuer der Welt“ brannte nach Angaben der Veranstalter im niedersächischen Buchholz. Rund 8000 bis 10 000 Kubikmeter brennbaren Materials, Heuballen vor allem, ließen ein riesigen Feuer auflodern, das etwa 40 000 Besucher am Abend des Ostersamstags in die Nordheide lockte.

Blechlawinen von bis zu 40 Kilometern Länge gab es nach Angaben der Polizei nur am Gründonnerstag. Das übliche Osterreisechaos blieb aus. Die meisten der zehn Millionen Bundesbürger, die über die Feiertage verreisen wollten, blieben wegen des schlechten Wetters zu Hause. Mit Staus muß wieder am kommenden Wochenende gerechnet werden, wenn in Bayern, Berlin, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen die Osterferien zu Ende gehen.

**Ein Monument der Zeitgeschichte wurde enthüllt: Adenauer-Relief in der Basaltwand über Bonn-Oberkassel** FOTO: DIE WELT

# Jenseits des Rheins blickt der „Alte“ auf Bonn

Nahezu unbemerkt von der Öffentlichkeit ist in den vergangenen Monaten unweit des Rheins in Oberkassel, gegenüber dem Bonner Regierungsviertel, in einer Felswand des Siebengebirges ein Denkmal entstanden, das in Europa seinesgleichen sucht. Nach dem Vorbild der USA, wo am Mount Rushmore (Süddakota) die großen Präsidenten der Vereinigten Staaten in Stein gehauen sind, hat die Stiftung „Zweite Republik“, hinter der sich ein großer rheinischer Chemiekonzern verbirgt, beschlossen, den Kanzlern der Bundesrepublik Deutschland ein würdiges Monument zu setzen.

Auf Anregung der langjährigen Sekretärin Adenauers, Anneliese Poppinga, erhielt der junge rheinische Bildhauer Martin Pützenkoven, Absolvent der Düsseldorfer Kunstakademie und niederländischer Staatspreisträger, den Auftrag, als erstes ein realistisches Relief des „Alten von Rhöndorf“ in den Stein zu meißeln. Wie Pützenkoven jetzt der WELT gegenüber erklärte, sollte das Vorhaben in aller Stille ablaufen. „Wir Deutschen haben ja seit dem Krieg so unsere Probleme mit Denkmälern.“ Er erinnerte dabei an den jahrelangen Hickhack um den bronzenen Adenauer-Kopf vor dem Kanzleramt. Und nur zu oft habe Kritik bereits im Vorfeld der Planung ein Projekt vom Tisch gewischt.

Der Künstler hatte daher von der Stiftung die Auflage erhalten, unter einer unauffälligen netzartigen Matte zu arbeiten, die über die Felswand herabhing. Die Tarnung glückte. Pützenkoven: „Der Rummel um den Abriß des Petersberges kam mir gerade recht, so konnte ich ruhig meine Sache zu Ende bringen. In den kommenden Wochen werde ich der Stiftung die Entwürfe für ein Erhard-Relief vorlegen.“

Im politischen Bonn schlug die Nachricht wie eine Bombe ein. Der Bonner SPD-Bundestagsabgeordnete Horst Ehmke zur WELT: „Das darf doch nicht wahr sein.“ Erst auf den Hinweis, daß schließlich auch die SPD-Kanzler Brandt und Schmidt später ihren Platz in der Felswand finden werden, zeigte sich der bärtige Fraktions-Vize versöhnt. Außenminister Hans-Dietrich Genscher (FDP) meinte diplomatisch: „Mir wären die Bundespräsidenten in Stein lieber gewesen.“ Auf scharfen Protest hingegen stieß der rheinische Mount Rushmore bei den Grünen. Petra Kelly: „Das ist Personenkult übelster Art und eine unglaubliche Landschaftsverschmutzung. Hat denn niemand daran gedacht, daß der Basaltfelsen unter Denkmalschutz steht? Das Ding muß weg.“ Sie kündigte einen Protestmarsch gleich nach der Osterpause an.

CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hingegen begrüßte diese private Initiative: „Das ist ein klares Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie. Die Deutschen brauchen ihre Geschichte nicht mehr zu verstecken.“ ko./R.Z.

# Ein Abend der Kontraste

### Super-Worldcup in den lateinamerikanischen Tänzen

KLAUS J. SCHWEHN, **Mainz**

Die Kühle der Halle aus Beton, Eisenträgern und Tiefstrahlern unterstrich die sportliche Note der Veranstaltung; die elektrisierende Vitalität und die Eleganz der Akteure gaben ihr zugleich jenes Flair, das zu einem Tanzturnier gehört. Der Super-Worldcup 1986 in den Lateinamerikanischen Tänzen, vom Allgemeinen Deutschen Tanzlehrer-Verband in der Mainzer Rheingoldhalle ausgerichtet, geriet zu einem glitzernden, sprühenden Feuerwerk.

Die frage, wer gewann, wurde fast zweitrangig. Sechs Paare aus Dänemark, Großbritannien, Japan und der Bundesrepublik Deutschland – die schottischen Weltmeister Burns/Fairweather hatten absagen müssen – demonstrierten dem geneigten und kritischen Publikum vor allem in ihrer Kür recht unterschiedliche Interpretationen lateinamerikanischen Tanzes heutzutage.

Die Dänen James/Mikkelsen und die Japaner Okumura wie auch die späteren Sieger Stopford/McColl (Großbritannien) bevorzugten die klassischen Schrittkombinationen. Roman und Michèle Barfusz aus Saarlouis und die Briten Hilton/Johnstone liefen nachgerade eine Eiskunstlaufkür, während die Bonner Lepehne/Weisser sehr vital eine balletthaft durchchoreographierte Geschichte auf dem Parkett erzählten.

Pink-weiß oder -blau, silbrig, fliederfarben, federten die Paare im Samba-, Rumba-, Cha-Cha-Cha-, Paso-Doble- und Jive-Rhythmus durch die Halle, manchmal Vexierbildern gleich.

Trotz einer schwachen Kür, die zugleich von einer musikalischen Geschmacksverirrung begleitet war, gewann das favorisierte britische Paar: Stopford/McColl zertanzten die Ode „An die Freude“ auf lateinamerikanisch, wenn auch technisch perfekt wie zuvor schon ihre Pflichttänze. Da gefielen – wenn auch nicht den Preisrichtern – die Briten Hilton/Johnstone (2. Platz) und die Deutschen Lepehne/Weisser (3. Platz) weit besser. Hier sprangen Funken über.

**Mit einer technisch perfekten Kür, die jedoch große Ausstrahlung vermissen ließ, gewann das britische Paar Sammy Stopford und Barbara McColl in der Mainzer Rheingoldhalle den Super-World-Cup der Profis in den lateinamerikanischen Tänzen.** FOTO AP

Es war ein Abend der Kontraste. Akrobatischer Wirbel der weltbesten Rock'n'Roll-Tänzer, Caballiero/Darbellay (Genf) und Rombold/Ludwig (Stuttgart), wechselte mit schwebender Eleganz im Tango-, Slow-Fox- und Walzertakt, von den Meisterpaaren Hillier/Tate (London) und Busch/Hilgert (Berlin) gemeinsam zelebriert.

Weltmeister, Europameister, Deutscher Meister und wieder Weltmeister: Mehr als den Rahmen bildete die Formation in den Standardtänzen des TC Ludwigsburg, die das Turnier „höfisch“ abschloß, als kämen die Tänzer gerade aus dem „Blühenden Barock“.

Artistik, Akrobatik, künstlerische Choreographie: In der Rheingoldhalle wurde das ganze Spektrum des Gesellschaftstanzes dargeboten, der im Turnier zum harten Sport wird. Auch wenn die Paare im Tanze lächeln.

# Giftmüll vor der Haustür

### Außenminister Genscher kämpft für den Umweltschutz

E. N. **Bonn**

Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher kämpft in einer Bürgerinitiative des Bonn vorgelagerten Ortes Wachtberg gegen die Errichtung einer Giftmülldeponie im benachbarten Fritzdorf. Genscher, der seit vielen Jahren in unmittelbarer Nähe wohnt, in einem Oster-Interview zur Lage: „Der Politiker wird ja nicht dadurch, daß er politische Verantwortung trägt, zu jemandem, der nicht unmittelbare Interessen vertreten darf – und schon gar nicht, wenn es um die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen geht.“

Besonders erbost zeigte sich Genscher über die Tatsache, daß offensichtliche Probebohrungen im Hinblick auf die vom Kölner Regierungspräsidenten Franz-Josef Antwerpes (SPD) Fritzdorf zugedachte Deponie nachts durchgeführt wurden und daß man sie auch noch kaschierte, indem man sie als „Untersuchungen zur Wasserqualität“ bezeichnete.

Der Außenminister sprach sich für die Einsetzung eines „unabhängigen Gremiums“ aus, das Material für den Landtag von Nordrhein-Westfalen erarbeiten müsse, damit dieser in öffentlicher Anhörung das Für und Wider möglicher anderer Plätze erörtern könne. Genscher räumte ein, er habe trotz seines hohen Amtes keine andere Möglichkeit, in das Geschehen einzugreifen. Als Bundesinnenminister von 1969 bis 1974 habe er die ersten Umweltgesetze für die Bundesrepublik geschaffen, er wolle jetzt, daß nicht das Gegenteil von dem geschehe, was er damals im Umweltschutz angestrebt habe.

Genschers Äußerung, er betrachte den Standort Fritzdorf für eine Giftmülldeponie als „einen der ungeeignetsten Plätze im Lande überhaupt“, wird als Auftakt zu einer breiten Diskussion mit dem Kölner Regierungspräsidenten verstanden. Dieser hat soeben auch der Stadt Bonn Schwierigkeiten bereitet, indem er ihr die Weiterbenutzung ihrer Hauptmülldeponie im nördlich vorgelagerten Hersel über das Jahr 1988 hinaus verbot. Ersatz steht nicht zur Verfügung.

## Weltmeister bei Absturz ums Leben gekommen

DW. **Bonn**

Beim Zusammenstoß zweier Sportflugzeuge über dem Flugplatz Speichersdorf bei Bayreuth kam am Ostersamstag der Kunstflugweltmeister von 1976 und 1978, Manfred Strössenreuther (38), ums Leben. Drei weitere Insassen der Maschinen wurden ebenfalls getötet. Während des Landeanflugs streifte die eine Maschine die andere, die gerade starten wollte. Zum Zeitpunkt des Unfalls herrschte gute Sicht. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Beim Absturz eines Rettungshubschraubers verunglückten in der Nacht zum Ostersonntag vier Menschen tödlich. Der Hubschrauber sollte einen türkischen Herzpatienten von Siegen (Nordrhein-Westfalen) in eine Spezialklinik nach Kaiserlautern bringen. Kurze Zeit nach dem Funk-Notruf des 35jährigen Piloten zerschellte der Hubschrauber in einem Waldstück bei Taunusstein.

### Elftes Todesopfer

dpa, **Mailand**

Der Skandal um den mit Methyl-Alkohol versetzten italienischen Wein weitet sich immer mehr aus. Bis gestern sind elf Menschen an piemontesischem „Barbera“ der Abfüllerei „Odore“ gestorben, der aber mit Sicherheit nicht der einzige Wein mit lebensgefährlichem Anteil von Methyl-Alkohol war. Die Polizei ermittelt inzwischen auch gegen zahlreiche andere Weinhändler und -produzenten aus Venetien und der Romangna, die ihre Weine auch in die Bundesrepublik Deutschland und Österreich exportieren.

### Gold im Halley

DW. **Bonn**

Der Komet Halley, der sich in diesen Tagen wieder der Erde nähert, führt neben Eis und Urmaterie erhebliche Mengen Gold mit sich. Das hat jetzt eine Radiowellenmessungen und eine Spektralanalyse des Kometenschweifs an der Ruhruniversität Bochum ergeben. Kosmochemiker schätzen die Goldmenge auf etwa 10 000 Tonnen. Das entspricht einer Kugel aus purem Gold von 10 Meter Durchmesser. Nicht alles Gold wird Halley wieder mit in die Tiefen des Universums nehmen: Die Strahlung der Sonne wird Goldstaub oder kleine Nuggets „absprengen“, die auf die Erde gelangen können.

### „Ariane“ gestartet

AP, **Kourou**

Die 17. Europarakete „Ariane-3“, die in der Nacht zum Samstag von Kourou in Französisch-Guyana aus gestartet worden war, brachte inzwischen zwei Satelliten, einen amerikanischen und einen brasilianischen, auf die geostationäre Umlaufbahn in 36 000 Kilometern Höhe. Ende Mai soll mit „Ariane“ ein Satellit der Internationalen Organisation für Fernmeldesatelliten (Intelsat) in den Weltraum gebracht werden.

### Funktionäre verunglückt

dpa, **Lissabon**

44 Todesopfer forderte der Absturz einer Militärmaschine auf dem Flugplatz von Pemba im Norden Moçambiques. Unter den Todesopfern sind hohe Funktionäre der Einheitspartei „Frelimo“. Kurz nach dem Abheben ging die Maschine in Flammen auf.

### Beatles-Platten in Moskau

AP, **Moskau**

Reißenden Absatz haben nach Mitteilung der staatlichen sowjetischen Schallplattenfirma „Melodia“ in Moskau die ersten in der Sowjetunion gepreßten Langspielplatten der „Beatles“ gefunden. Viele, die die Beatles-Alben „A Hard Day's Night“ und „A Taste of Honey“ ergattern wollten, gingen leer aus, da die Platten schon nach kurzer Zeit ausverkauft waren.

# WETTER: Anhaltend kühl

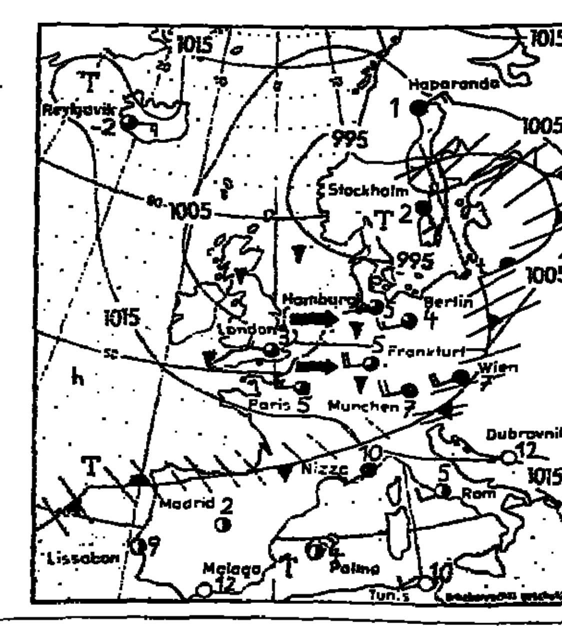
**Lage:** Im Strömungsbereich des nach Südskandinavien ziehenden Tiefdruckgebiets hält die Zufuhr kühler Atlantikluft unvermindert an. Eingelagerte Schauerstaffeln lassen noch keine dauerhafte Wetterberuhigung zu.

**Vorhersage für Dienstag:** Rasch wechselnde, vorherrschend aber starke Bewölkung mit wiederholten Schauern, im höheren Bergland als Schnee. Höchsttemperaturen 5 bis 10, im Bergland um 3, Tiefstwerte 6 bis 2 Grad. Tagsüber mäßiger, in Schauerböen starker Wind aus Südwest bis West.

**Weitere Aussichten:** Nachlassende Schauer, aber kaum höhere Temperaturen.

**Sonnenaufgang am Mittwoch:** 6.57 Uhr*, Untergang: 19.56 Uhr; **Mondaufgang:** 4.37 Uhr, Untergang: 11.29 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

**Vorhersagekarte für den 1. April, 7 Uhr**




**Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 14 Uhr (MESZ):**

| Ort | °C | Wetter |
|---|---|---|
| **Deutschland:** | | |
| Berlin | 8 | R |
| Bielefeld | 4 | R |
| Braunlage | 1 | S |
| Bremen | 5 | bd |
| Dortmund | 8 | Rs |
| Dresden | 12 | bw |
| Düsseldorf | 9 | Rs |
| Erfurt | 11 | Gw |
| Essen | 8 | Rs |
| Feldberg/S. | 1 | Gr |
| Flensburg | 3 | bd |
| Frankfurt/M. | 11 | Rs |
| Freiburg | 12 | bd |
| Garmisch | 14 | he |
| Greifswald | 5 | bw |
| Hamburg | 5 | bw |
| Hannover | 6 | R |
| Kahler Asten | 2 | IW |
| Kassel | 8 | bw |
| Kempten | 11 | he |
| Kiel | 4 | bd |
| Koblenz | 10 | R |
| Köln-Bonn | 11 | bd |
| Konstanz | 14 | he |
| Leipzig | 8 | R |
| List/Sylt | 2 | bd |
| Lübeck | 4 | bw |
| Mannheim | 11 | R |
| München | 13 | he |
| Münster | 4 | R |
| Norderney | 4 | bw |
| Nürnberg | 13 | he |
| Oberstdorf | 11 | bw |
| Passau | 11 | bd |
| Saarbrücken | 9 | R |
| Stuttgart | 13 | bw |
| Trier | 7 | bw |
| Zugspitze | -7 | bw |
| **Ausland:** | | |
| Algier | 20 | wl |
| Amsterdam | 5 | R |
| Athen | 18 | he |
| Barcelona | 17 | he |
| Belgrad | 17 | wl |
| Bordeaux | 11 | R |
| Bozen | 15 | wl |
| Brüssel | 9 | bw |
| Budapest | 11 | bw |
| Bukarest | 20 | he |
| Casablanca | 19 | wl |
| Dublin | 5 | bd |
| Dubrovnik | 16 | wl |
| Edinburgh | 5 | he |
| Faro | 18 | he |
| Florenz | 13 | bd |
| Genf | 10 | bd |
| Helsinki | 2 | bd |
| Hongkong | 17 | bd |
| Innsbruck | 13 | he |
| Istanbul | 12 | he |
| Kairo | 21 | he |
| Klagenfurt | 8 | he |
| Konstanza | 18 | he |
| Kopenhagen | 3 | bd |
| Korfu | 19 | wl |
| Las Palmas | 20 | bw |
| Leningrad | 3 | bd |
| Lissabon | 15 | he |
| Locarno | 16 | he |
| London | 6 | Rs |
| Los Angeles | 17 | wl |
| Luxemburg | 8 | Rs |
| Madrid | 13 | wl |
| Mailand | 16 | he |
| Malaga | 19 | he |
| Mallorca | 17 | bw |
| Moskau | 10 | he |
| Neapel | 17 | he |
| New York | 14 | bd |
| Nizza | 19 | he |
| Oslo | 2 | Sr |
| Ostende | 8 | he |
| Palermo | 16 | he |
| Paris | 13 | bw |
| Peking | 20 | wl |
| Prag | 13 | bw |
| Rhodos | 18 | he |
| Rom | 16 | he |
| Salzburg | 13 | bw |
| Singapur | 31 | bw |
| Split | 15 | he |
| Stockholm | 2 | bd |
| Straßburg | 12 | bw |
| Tel Aviv | 16 | R |
| Tokio | 16 | he |
| Tunis | 18 | he |
| Valencia | 20 | wl |
| Varna | 21 | he |
| Venedig | 14 | he |
| Warschau | 11 | he |
| Wien | 13 | he |
| Zürich | 12 | bw |

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

# Feuersbrunst wütete in Hampton Court

### Südflügel des Palastes zerstört / Generalswitwe tot geborgen / Wertvolle Kunstschätze gerettet

SAD/DW. **London**

Eine Feuersbrunst hat gestern morgen in London das königliche Schloß Hampton Court zum Teil verwüstet und ein Todesopfer gefordert. Der Brand ist gegen 5.45 Uhr im Südflügel ausgebrochen. In diesem verwinkelten Trakt aus der Zeit Heinrich VIII. befinden sich außer einigen Staatsgemächern vorwiegend Personalwohnungen und Appartements, die die Queen Hof-Pensionären und deren Witwen kostenlos zur Verfügung stellt.

Vermutlich entstand das Feuer in einem dieser Räume. Die Feuerwehr konnte gestern nachmittag an der Brandstätte eine der Bewohnerinnen nur noch tot bergen: Lady Gale, die 85jährige bettlägerige Witwe des britischen Generals Sir Richard Gale, der 1982 gestorben ist. Er war 1944 während der Invasion in der Normandie Kommandeur der 6. Fallschirmjägerdivision und einer der Stellvertreter Eisenhowers.

Erst etwa vier Stunden nach Ausbruch des Brandes gelang es, die Flammen einzudämmen. Mehr als hundert Feuerwehrleute befanden sich im Einsatz.

Das Schloß gehört der britischen Königin. Neben den Wohnräumen waren im Südflügel historische Gemälde-, Gobelin- und Möbelsammlungen untergebracht. Gelegentlich wurde das Schloß auch für Empfänge benutzt, so beispielsweise, als sich der heutige sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow 1984 in London aufhielt.

Der stellvertretende Feuerwehrchef Gerry Clarkson teilte mit, daß viele Kunst- und historische Schätze aus dem brennenden Schloß geborgen worden seien, andere aber wahrscheinlich abgeschrieben werden müßten. Die Feuerwehr habe große Schwierigkeiten gehabt, da das Dach des Südflügels eingestürzt sei und die Böden gefährlich stark verbrannt und nicht mehr sicher seien. Ein anderer Sprecher schätzte den Schaden am Südflügel auf Millionen Pfund. „Weil die Räume so klein sind und es ein Gewirr von Fluren gibt, hatten unsere Leute Mühe, von einem Ende des Gebäudes zum anderen zu gelangen“, sagte er.

Das Schloß Hampton Court, rund 20 Kilometer vom Zentrum Londons entfernt, wurde im Auftrag des damaligen Erzbischofs von York, Kardinal Wolsey, erbaut und 1526 König Heinrich VIII. zum Geschenk gemacht. Es war Residenz von Elisabeth I., Jakob I. und Karl I. und blieb Hauptsitz der englischen Monarchen bis zur zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Als letzter König residierte Georg II. ständig hier. Im Auftrag Wilhelms III. führte der berühmte Architekt Sir Christopher Wren seit 1689 umfangreiche Umbau- und Renovierungsarbeiten an dem Tudor-Schloß aus. Im 19. Jahrhundert öffnete Königin Viktoria die Räume der Öffentlichkeit. Die weitläufige Parkanlage ist auch heute noch ein beliebtes Touristenziel, das jährlich mehr als eine halbe Million Menschen aufsuchen.



**Schwarze Rauchwolken über dem königlichen Schloß Hampton Court** FOTO: AP



## ZU GUTER LETZT

*„Auch der Preuße ist ein Gast“, stellte der Fremdenverkehrsexperte der Jungen Union Bayerns fest, als er ein 16-Punkte-Papier zum Thema „Der Freistaat und seine Bürger“ vorstellte.*